ML
830
N5
1919

MUSIC - UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 07203 525 6

45 — 24.10.07

CREMONA.

Eine Charakteristik

der

italienischen Geigenbauer

und

ihrer Instrumente

von

Friedrich Niederheitmann.

---

5. vermehrte und auf Grund neuester Forschungen verbesserte Auflage

von

Dr. Emil Vogel.

Mit Bildern von Caspar Tieffenbrucker alias Gaspard Duiffopruggar, Antonio Stradivari, Mustergeigen und 36 Geigenzettel-Nachbildungen

Leipzig,
Verlag von Carl Merseburger.
1919.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY
NOV 03 1969

ML
830
N5
1919

Übersetzungsrechte vorbehalten.

Dem

Verband Deutscher Geigenbauer

im Sinne der Förderung

der Geigenbaukunst.

Zur 3. Auflage.

(Herrn Cavaliere Giovanni de Piccolellis, dem hochverdienten Förderer geigengeschichtlicher Studien.)

Pregiatissimo Signore,

La di lei lettera gentile mi trova quì in campagna, ove, dopo di avere abbandonato Firenze da circa sei anni vivo ritirato.

Nulla poteva giungermi intanto di più gradito dell' indulgente giudizio da Lei accordato ai miei Liutai, e con animo grato la ringrazio ed accetto la distinzione con la quale Ella vuole onorarmi nella edizione in ristampa dell'Opera Cremona.

Ignoro se Ella rammenta le note aggiunte alla edizione del mio libro, e se ha notizia d'una memoria che fui obbligato a scrivere per l'Istituto musicale di Firenze — mi permetto inviarle questi fascicoli, che forse potranno esserle di qualche utilità, specialmente in ciò che riguarda gli antichi Amati, come in ciò che concerne taluni particolari d'arte, generalmente poco noti, nel lavoro del grande Stradivari.

Grazie di nuovo, caro Signore, e permetta che io me le dichiari

devotissimo

S. Nicola la Strada, GIO. DE PICCOLELLIS.

Caserta, 27. Febr. 1897.

Sehr geehrter Herr!

Ihre freundliche Zuschrift erreichte mich in meinem Landaufenthalte Caserta wohin ich mich, nachdem ich seit circa 6 Jahren Florenz verlassen, zurückgezogen habe.

Nichts Angenehmeres hätte mir zustossen können, als das nachsichtige Urteil, dass Sie meinen Arbeiten auf dem Gebiete des Geigenbaues angedeihen lassen. So nehme ich denn dankbaren Herzens die Auszeichnung an, die Sie mir durch Widmung Ihrer neuen Ausgabe des Werkes „Cremona" zuwenden wollen.

Da ich ungewiss bin, ob Ihnen mein (1886 erschienener) Nachtrag zu meinem Buche über die Geigenbauer bekannt ist, ebenso jene kleine für das musikalische Institut zu Florenz verfasste Schrift, so erlaube ich mir, beides zu übersenden. Namentlich hinsichtlich der Genealogie der Amati, sowie auch einiger wenig bekannter Einzelheiten der Kunst des grossen Stradivari dürften sie Ihnen vielleicht von Nutzen sein.

Mit nochmaligem Danke Ihr ergebenster

GIO. DE PICCOLELLIS.

Zur 4. Auflage.

Berlin, den 16. Januar 1909.

In Antwort auf Ihr freundliches Schreiben vom 22. Dezember '08 sprechen wir Ihnen unseren verbindlichsten Dank aus für die Widmung der demnächst erscheinenden vierten Auflage des Niederheitmannschen Werkes „Charakteristik der italienischen Geigenbauer und ihrer Instrumente". Wir nehmen sie gern an. Ebenso wie die früheren Auflagen des guten Werkes Eingang in weite Kreise gefunden haben, so hoffen und erwarten wir zuversichtlich, dass der neuen, von Dr. Emil Vogel herausgegebenen Bearbeitung des schwierigen Stoffes eine zum mindesten ebenso rege Aufnahme beschieden sein wird. Die von sachkundiger Hand ausgeführten Bestrebungen dieser Art sind höchst anerkennungswert: sie werden das ihrige dazu beitragen, um das Interesse an der Violine, die nicht mit Unrecht die „Königin der Instrumente" genannt wird, immerfort noch weiter zu erhöhen. Unsere besten Wünsche begleiten die neue Auflage.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Verband Deutscher Geigenbauer

Albin Wilfer, Vorsitzender. Max Möckel, Schriftführer.

Vorwort zur ersten Auflage.

Obgleich bereits mancher Fachmann sein Wissen und Können in mehr oder minder wertvollen Schriften über Streich-Instrumente mitgeteilt hat, so besteht doch noch eine Lücke gerade da, wo es eben so wünschenswert als wertvoll wäre, genau unterrichtet zu sein, nämlich in Bezug auf Charakteristik der italienischen Meister der Geigenbaukunst.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, sowohl aus den Instrumenten selbst, als auch aus der alten und neuen Literatur des In- und Auslandes, die Namen der Meister in möglichster Genauigkeit und Vollständigkeit zu schöpfen und die Werke eines jeden Einzelnen zu besprechen. Er hat es unterlassen, über diejenigen Saiten-Instrumente zu berichten, welche der Violine vorausgingen und aus denen sie sich entwickelt haben mag, weil diese Materie hinreichend bearbeitet ist, und beginnt mit dem Auftreten der Violine selbst, denn der Leser soll die Echtheit und den Wert der italienischen Instrumente, soweit es durch deren Beschreibung möglich ist, beurteilen lernen.

Wenn schon dem Verfasser gar viele Instrumente durch die Hand gegangen sind, so ist er doch weit davon entfernt, zu sagen, dass er alle diejenigen gesehen habe, welche hier beschrieben werden. Mit besonderer Freude gedenkt er eines vorzüglichen Werkes: The Violin; its famous makers and their imitators, by George Hart. London 1875, aus dem er viel gelernt und manches benutzt hat. Das konnte er mit um so grösserem Vertrauen, weil ihm der Urheber persönlich als eine Autorität ersten Ranges bekannt geworden ist.

Eine grosse Anzahl italienischer Meister findet jedoch darin keine Erwähnung, auch kennt Hart den Gaspard Duiffopruggar in Bologna nur als berühmten Verfertiger von Lauten, Violen und Bässen, nicht aber in seiner bahnbrechenden Eigenschaft als Erfinder der Violine.

Möge das vorliegende Werk bei den zahlreichen Liebhabern echt italienischer Instrumente eine freundliche Aufnahme finden.*)

Aachen, 1877.

Der Verfasser.

Vorwort zur dritten Auflage.

Die stetig wachsende Nachfrage nach diesem 1877 in 1. Auflage erschienenen kleinen Werke machte die Herausgabe einer 3. Auflage dringend nötig. Konnte die seit einiger Zeit vergriffene 2. Ausgabe

*) Früher erschien, gewissermassen als Vorläufer:
F. NIEDERHEITMANN, Die Meister der Geigenbaukunst in Italien und Tyrol. (Vorwort datiert: Aachen, im August 1876.) Verlag von Friedrich Schreiber in Wien. Aug. Cranz in Hamburg (Alwin Cranz). K. K. Hof-Kunst- und Musikalienhandlung (vormals C. A. Spina). 16°. 25 S. (Druck: Aachen, C. H. Georgi.)

v. J. 1884 wegen plötzlichen Hinscheidens des kenntnisreichen Verfassers nur ein blosser Abdruck der ersten sein, so erschien es uns gebieterische Pflicht, für den Neudruck dieser 3. Auflage alle diejenigen Resultate wissenschaftlicher Forschung zu verwerten, die innerhalb der letzten zwanzig Jahre in so reichem Masse die geschichtliche Erkenntnis dieses Gebietes gefördert und die bisherigen irrtümlichen Angaben richtiggestellt haben.

Der rein technische Teil des Buches blieb aber von wesentlichen Änderungen frei; denn die anerkannt hervorragende Kennerschaft und feine Beobachtungsgabe des verblichenen Verfassers bot Gewähr genug für die gewissenhaft gezeichnete Charakteristik der Schulen und einzelnen Meister. Da wir zudem, durch Vermittlung eines Sohnes unseres Autors, des Herrn Franz Niederheitmann, Musikinstrumentenhändler in Magdeburg (das Studium alter Geigen und ihrer Meister bildet seit seiner Jugend und insbesondere seit 15 Jahren, einen Hauptbestandteil seines Berufes), das Handexemplar des Urhebers dieser Schrift erwerben und für diese neue Auflage benutzen konnten, so fanden noch die erläuternden Zusätze, die der Verfasser eigenhändig nachgetragen, Verwertung. An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass die im Vorwort zur ersten Auflage angeführte umfangreiche Instrumenten-Sammlung des Verfassers nach seinem Ableben leider ohne jede Kontrolle nach allen Richtungen hin verstreut worden ist. Da sich kein Käufer des ganzen Bestandes fand, wurden die Stücke einzeln veräussert.

Eine umfassende Umänderung und Berichtigung erfuhr der historisch-biographische Teil des Buches. Was die hierhergehörige italienische Spezialforschung durch die Arbeiten von Giov. de Piccolellis, Angelo Berenzi, Giov. Livi u. A. zu Tage gefördert, wurde gewissenhaft benutzt, vielfach zu vollständig neuen Beiträgen. Ebenso wurden auch die Kataloge bedeutender Sammlungen berücksichtigt. Die Redaktion dieses Teils besorgte Herr Dr. Emil Vogel, der Bibliothekar der hiesigen „Musikbibliothek Peters".

Die erste Gestalt dieser Arbeit hat in W. H. Quarrell einen englischen Übersetzer gefunden, dessen Version unberechtigter Weise von der Firma Rob. Cocks & Co. in London 1894 in den Handel gebracht worden ist. Die Verlagsbuchhandlung sieht sich genötigt, vor dem Ankaufe dieser Ausgabe zu warnen. Durch die vorliegende dritte Auflage ist übrigens die Übersetzung in Hinsicht auf den historisch-biographischen Teil geradezu wertlos geworden.

Leipzig, 1897.

Die 4. Auflage harrte schon seit längerer Zeit der Ausgabe! Schwere Erkrankung des Bearbeiters Dr. Emil Vogel, den am 18/VI. 1908 der Tod zur ewigen Ruhe abberief, und die schwierige Sichtung des überreichen Materials verzögerten die Fertigstellung.

Auch die 3. Auflage zeitigte einen nicht genehmigten Nachdruck: Abele and Niederheitmann. The violin. Its history and construction illustrated and described from many sources, &. Translated in full from German by John Broadhouse, London 1907, Reeves 12° VIII, 207 p.

Leipzig, 1908.

Die Verlagsbuchhandlung.

Einleitung.

Die Geige und deren Erfindung.

Zwischen Mailand und Mantua, an den Ufern des Po, liegt die kleine Stadt Cremona, deren Name berühmt ist, soweit eine Geige ertönt auf dem weiten Erdenrund. Hier wurden die Meisterwerke der Geigenbaukunst geschaffen, die in ihrer Vollkommenheit glänzen und als nachahmungswerte Vorbilder gelten.

Über die Geschichte des Geigenbaues in seinen ersten Anfängen sind wir immer noch nicht klar unterrichtet. Der Ursprung des Wortes „Geige" wird teils von dem französischen „gigue" (angeblich zuerst gebraucht im Wörterbuch des Johannes de Garlandia 1210—1232) abgeleitet, während Autoritäten der Sprachwissenschaft den Begriff „Geige" deutschem Ursprunge zuweisen. Die Gebrüder Grimm*) sagen, „Fidel scheint von romanischem, Geige von deutschem Ursprunge, ist aber auch zu den Romanen, wie jenes zu den germanischen Völkern gelangt. Guten Anhalt findet das Wort (Geige) wirklich im Germanischen, der ihm im Romanischen fehlt, in dem uralten Stamme gag (gig), der in reichster Ausgestaltung wesentlich eine gaukelnde Bewegung bezeichnet. Das eigentlich Unterscheidende bei der Geige gegenüber anderen Tonwerkzeugen ist der Gebrauch des Strichbogens, dessen Bewegung eigentlich in gîge bezeichnet scheint; wetterauisch geigen bedeutet noch jetzt „mit dem Fidelbogen auf und ab fahren." Das deutsche Wort muss, indem es neben oder auch für das romanische, also vornehmere Wort eintrat, zugleich in der Sache eine Neuerung, einen Fortschritt mit sich gebracht haben, der auch das romanische Gebiet eroberte; dieser Fortschritt

*) Grimm, J. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, fortgesetzt von M. Heyne, R. Hildebrand u. a., Leipzig.

wird aber in der Einführung des Griffbrettes bestanden haben, dass der videle fehlte, während der alte Fidelbogen auch für die Geige fortdienen konnte. — Wie übrigens die Geige die ältere Fidel endlich verdrängte, dass sie ausser dem Gebrauch bei Dichtern nun höchstens als Strohfidel noch lebt, so ward die Geige seit dem 16. und 17. Jahrhundert aus Italien her von der Violine, ursprünglich viole, bedrängt und zum Teil verdrängt.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts gab es nach Virdungs und Agricolas Mitteilungen folgende Streichinstrumente:

1. „Grosse Geigen" mit 5 resp. 6 Saiten
2. „Grosse oder kleine Geigen" mit 4 Saiten
3. „Kleine Geigen" mit 3 Saiten

mit Bünden, ohne Steg und Befestigung der Saiten am sog. Querriegel als Ersatz für den Saitenhalter, welche teils nach Art unserer heutigen Violine, teils wie die Violoncelli oder Contrabässe gehandhabt wurden; sie hatten, wenn auch erst in primitiver Weise, unbeholfen und plump, schon annähernd die Form dieser Tonwerkzeuge.

4. „Kleine Geigen" mit 3 Saiten ohne Bünde mit Steg und Saitenhalter, von mandolinenartiger Form.

Von weiter entwickelten Streichinstrumenten geben Abbildungen Hans Judenkunig aus Schwäbisch-Gmünd „Ain schone kunstliche underweisung . . . auf der Lautten und Geygen etc." (Wien, 1523), Hans Gerle „Musica Teusch auf die Instrumente der grossen und kleynen Geygen auch Lautten etc." (Nürnberg, 1532, enthält eine Anweisung für das Violinspiel. 2. Aufl. 1537; 3. Aufl. 1546) und Silvestro Ganassi (genannt del Fontego) „Anweisung für das Spiel der Viola und der Kontrabassviola in 2 Teilen" (Venedig, 1542—43). Sie hiessen in Deutschland gleichfalls Geigen, in Italien Violen, doch wurde der Name im Laufe des 17. Jahrhunderts auch hier heimisch. Fétis berichtet über eine von Giovanni Kerlino in Brescia (vermutlich deutscher Abstammung) 1449 gebaute, stark gewölbte Viola; auch des deutschen Lautenmachers Laux (Lucas) Mahler, 1500—1528 in Bologna, des Stradivari der Laute, sei gedacht. Der Bau von Saiteninstrumenten war überhaupt in Oberitalien im Schwunge.

Im Verlaufe, besonders der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vermannigfältigte sich die Viola. In J.B.T.Wecker-

lin, Musiciana (3 Teile, Paris 1877, 90) wird aus der Schrift von Philibert Jambe-de-Fer (Lyon, 1556) angeführt: die fünfsaitige Viole stimme in Quarten, die Violine habe vier Saiten, in Quinten gestimmt.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts führt Prätorius in der Syntagma mus. auf: 1. Gar grosse Bass-Viol, 2. Gross Bass Viol de Gamba in drei Stimmungen, 3. Klein Bass Viol de Gamba in fünf Sorten, 4. Tenor- und Alt-Viol de Gamba in je zwei Stimmungen, 5. Cant Viol de Gamba (Violetta picciola) in vier Sorten, 6. Viol Bastarda in fünf Stimmungen und 7. Viola da Braccio in vier Sorten.

Aus diesen Violen-Arten gingen nach und nach der Kontrabass, das Violoncell, die Bratsche und die Violine hervor.

Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts benutzte man Streichinstrumente nur zur Begleitung des Chorgesanges, und zwar die Viola da Brazza (da Braccio), die Viola da Gamba und den Basso; es fehlte aber das begleitende Instrument für den Sopran und diesem Mangel suchte man abzuhelfen.

Nur durch allmähliche Umgestaltung, nicht plötzlich, wird sich aus älteren Typen die Diskantgeige oder „rechte Discantgeige" (nach Prätorius), unsere Violine, entwickelt haben; nicht ein einzelner Meister hat sie erdacht. Das Bedürfnis nach Streichinstrumenten von grösserem Umfang in der Höhe und hellerem Klange, als ihn die alten Violen und Lyren hatten, lag eben vor. Oft ist der Tiroler Caspar Tieffenbrucker, verwälscht Gaspard Duiffoprougcar, * 1514 in Fressin, wie auch der Brescianer Gasparo da Salò (Gasparo di Bertolotti), * 1542 in Salò am Gardasee, als „Erfinder der Violine" bezeichnet worden. Wer der Bahnbrecher der italienischen Geigenbaukunst gewesen, mag noch als offene Frage behandelt werden. Das Kunstwerk, unsere Geige, wurde aber gleich in einer solchen Vollkommenheit geschaffen, dass höchstens in der Form, kaum aber in ihrer tongebenden Eigenschaft, spätere Meister Besseres zu leisten vermochten. Dass aber Gasparo da Salò ein hervorragendes Verdienst um die Festlegung des neuen Instrumententyps zufällt, ist zweifellos, zumal ein wesentlich früheres Ent-

---

Vergl. Fuchs, Albert, Taxe der Streichinstrumente. Anleitung zur Einschätzung der Geigen, Violen, Violoncelli, Kontrabässe usw. nach Herkunft und Wert. Leipzig 1907 (4 Mark).

stehen der Violine nicht wohl angenommen werden kann da die Literatur für dieses Instrument nicht soweit zurückreicht. In den beiden Opern „L'Euridice" von Giulio Caccini und Jacopo Peri (Florenz 1600) kommt die Violine noch nicht zur Verwendung. Erst Claudio Monteverdis (* 1567 zu Cremona) „Orfeo" (1607) weist sie als „violino piccola alla francese" auf; derselbe erfand auch das Tremolo der Streichinstrumente.

Betrachten wir das kleine Instrument, so müssen wir staunen, welche Schönheit des Klanges und des Ausdrucks, welche Fülle von Ton es hervorzubringen vermag. Es ist aus 58 Teilen zusammengesetzt, die alle so geistvoll erdacht, so praktisch zusammengefügt und so handlich eingerichtet sind, dass sich eine unglaubliche Virtuosität darauf entwickeln lässt. Der durch geübte Hand seinem schwachen Körper entlockte musikalische Wohllaut und Reiz hat ihm den Namen: „Königin der Instrumente" erobert. Obgleich nur aus schwachen Brettchen zusammengeleimt, und kaum 400 g wiegend, überwindet dieser Körper, kraft seiner geistreichen Kombination, eine horizontale Spannung von 40 kg und einen vertikalen Seitendruck von $12_{,5}$ kg, und seine Stimme durchdringt und füllt den grössten Konzertsaal und den höchsten Kirchenraum.

Dabei wird das Auge durch seine Form erfreut. Alles ist symmetrisch, jede Linie ist schön, jeder Teil steht in wohlgefälliger Proportion zu dem andern. Man versuche, irgend etwas an den Umrissen, oder der harmonischen Anordnung der einzelnen Teile zu ändern und gewiss wird es der äusseren Erscheinung nur zum Nachteil gereichen. Durch jede Veränderung im Bau der Geige sind wir höchstens an Experimenten, nicht aber an Resultaten reicher geworden.

Die innere Einrichtung ist ebenfalls nicht zu verbessern. Unzählige Versuche sind durch Veränderung am Bassbalken und Stimmstock gemacht worden, um möglicherweise noch mehr Ton zu erzielen; aber jede Verlegung dieser Requisiten diente zum Nachteil. Nur eine einzige Veränderung hat sich bewährt und erhalten: die Verlängerung des Bassbalkens; sie wurde sogar nötig, denn durch das allmähliche Steigen des Diapasons (Oktave, Mensur) und den durch eine höhere Stimmung gesteigerten Saitendruck, reichte die Widerstandsfähigkeit der Decke nicht mehr aus und musste durch

Verlängerung des Balkens wieder in das richtige Verhältnis gebracht werden.

Dieser Balken ist von eminenter Wichtigkeit. Er dient nicht allein zur Verstärkung des Instruments, da, wo der Saitendruck am stärksten ist, sondern hauptsächlich zur Verlangsamung der Vibration, dort in der Decke, wo die tieferen Saiten ihre langsameren Schwingungen machen. Ist der Balken zu leicht, so bullert die G-Saite; ist er zu steif, so spricht sie nicht an. G. Hart vergleicht treffend diesen Bassbalken mit dem Nervensystem und den Stimmstock mit dem Herzen. Die kleinste Veränderung in der Stellung beider verändert den Ton, und die beste Geige wird nicht klingen, wenn diese beiden Teile nicht an der rechten Stelle sind. Erwähnt sei hier, dass, entgegen der Praxis fast aller Geigenbauer, welche den Balken mit den Jahresstreifen des Deckenholzes parallel laufend einleimen, es bei manchen Geigen besser ist, den Balken schräg zu legen und zwar oben zwischen der G- und D-Saite einsetzend, unter dem linken Stegfuss heraufend und unten an der Stelle endigend, wo das Kinn aufgelegt wird. An diesem unteren Ende muss der Balken wesentlich mehr abgerundet, d. h. gewölbt sein wie die Decke, damit letztere beim Verleimen mit dem Balken sich dessen Wölbung fügen muss. Es wird dadurch bezweckt, die linke Seite der Decke in die Höhe zu treiben, um dem Saitendruck einen grösseren Widerstand zu bieten gegenüber der rechten Seite, die ihren Stützpunkt im Stimmstock hat. Geschieht das bei schwachen Geigen nicht, so findet leicht eine Torsion (Verrenkung) in den ursprünglichen Wölbungsverhältnissen statt, welche der freien Vibration der Decke Abbruch tut. Dieses von dem an Erfahrung und Sachkenntnis reichen Virtuosen Ole Bull aufgestellte Prinzip kommt besonders den an einer zu dünnen Decke und Engbrüstigkeit laborierenden Instrumenten zu Gute. Durch das schräge Legen des Balkens (was übrigens in einzelnen Fällen schon die alten Meister taten), verteilt sich die Vibration besser über alle Teile der Decke.

Es kann nicht gleichgültig sein, ob der Hals der Geige, als oberster Stützpunkt der Saiten, dick oder dünn, aus hartem oder aus weichem Holze geschnitten ist; er wird jetzt 2 cm länger als in frühester Zeit gemacht und läuft in eine schwungvoll geschnittene Schnecke aus. Der so gestaltete

Zusammenhang kann nicht schöner erdacht werden; er ist auch nicht ganz ohne Einfluss auf den Ton.

Schon früh hatte sich unsere deutsche Instrumentenbaukunst in Italien bemerkbar gemacht und die dortige Kunstausübung nicht unwesentlich beeinflusst. Ja, noch mehr: Lange Zeit, schon gegen Ende des 15. bis in die Mitte des 16. Jahrhunders, sind die vornehmsten Vertreter des Lauten- und Geigenbaues in Italien Männer deutscher Abkunft gewesen. Noch ehe uns nur die Namen nationalitalienischer Lautenmacher überliefert werden, wirkten schon längst Johann Kerlino (Kerl?), Lucas Mahler und später Caspar Tieffenbrucker. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhob sich der Geigenbau, zunächst in Brescia, dann in Cremona, zum eigenen, nationalen Kunsthandwerke, sich schnell zu herrlichster Blüte entfaltend und alle gleichartigen Bestrebungen anderer Völker weithin überstrahlend. Auf die merkwürdige Analogie wäre hinzuweisen, welche um dieselbe Zeit die Entwicklung der italienischen Musik zur Erscheinung brachte. Hier wie dort waren es germanische Elemente, die, auf italienischen Boden übertragen, die Ecksteine des Fundaments bildeten, auf welchem sich der spätere Prachtbau italienischer Kunst erhob.

Übergehend zur Charakteristik der einzelnen Meister und ihrer Werke ist die Tatsache nicht aus dem Auge zu lassen, dass, streng genommen, kein Instrument dem andern völlig gleicht, vielmehr oft recht wesentliche Verschiedenheiten obwalten. Dies leugnen, hiesse voraussetzen, dass jeder gleich als Meister geboren sei. Das Streben nach Vervollkommnung schliesst selbstverständlich in sich: ein neues Werk besser zu machen, als das vorherige und in jedem Bessermachen liegt schon eine Veränderung.

Erster Abschnitt: Die Schulen der Geigenbaukunst.

Die schwach- und dumpfklingenden Violen wurden allmählich durch die glänzenden Eigenschaften der Violine verdrängt, und der Geigenbau gelangte in Italien zu hoher Blüte. Wie ein Baum seine Äste nach allen Richtungen hin ausbreitet, so verbreitete sich die Kunst des Geigenbaues über alle Städte Italiens und überschritt dessen Grenzen nach Deutschland, Frankreich und bis nach England hin. Man darf mit Recht voraussetzen, dass kurz nach Erfindung der Geige starke Nachfrage nach ihr vorhanden war, und dass der Geigenbau zugleich ein lohnendes Geschäft gewesen sein muss, denn wie hätten sich sonst so viele diesem Erwerbszweig zugewendet, der sich nicht selten in den Familien weiter vererbte, oft bis ins vierte Glied. Es entstanden Schulen, die ihre leitenden Prinzipien in ihrem Bezirke und unter ihren Schülern fortpflanzten. Die natürliche Folge war der Wetteifer, das Beste zu schaffen. Die Grenzen dieser Schulen zeichnen sich scharf ab und sind in folgender Weise zu bezeichnen:

1. Brescianer Schule (1545—1620). Gründer: Gasparo da Salò; Hauptschule: Gian Paolo Maggini; Schüler und Nachfolger: Ambrogi, Antognati, Benti, Brandilioni, A. und G. Brensio, Javietta Budiani, dalla Corna, Cortesi, M. A. Garani, Gasparo da Salò (Bertolotti), Lanza, V. und G. Linaroli, G. P. und S. Maggini, Mariani, Michelis, Montechiari, Morella, Raffaelle Nella, Bart. Obici I und II, D., G. und A. Pasta, Pazzini, Peregrino, Pezzardi, Pozzini, Ranta, Rodiani, Sacchini, Siciliani, C., J., M., L. und W. Tieffenbrucker, Vetrini, de Vitor, Pietro Vimercati, Zanura, Zenatto u. a.

2. Cremoneser Schule (die bedeutendste) 1560—1760. Gründer: Andrea Amati; Hauptschule: Antonius und Hieronymus Amati, sowie Nicola und Hieronymus II Amati, zuletzt Lorenzo Storioni; Schüler und Nachfolger: Abbati, Alvani, Anselmi, Barzellini, Calvarola, Cappa, Caspan, Cassino, Celionato, Ceruti (P. A. dalla Costa), (Deconetti), Dominichini, G. A. und G. G. Florenus, Florino, Andrea Guarneri (Pietro Guarneri I und II), Jos. Guarneri Filius Andreae (P. G. und F. Mantegazza), (Meloni), Montagnana, Nadotti, de Polis, A. Postacchini I und II, G. und P. G. Rogeri, Fr., G. und V. Rugieri, Sneider, Sorsana, Tedesco, F. und G., Giov. Carlo und Carlo Antonio Tononi, (Paolo Vimercati). Dann

auch Bussetto, Caeste, Castagneri, Colonardi, Cornelli, Falco, Gerans, Gouvernari, Giuseppe Guarneri del Gesù, dessen Arbeit aber auch Anklänge an die Brescianer Schule aufweist, sowie seine Nachahmer Alvani, Bagatella (Jos. Guarneri Fil. Andreae), Storioni, C. G. Testore; ferner Marcelli, Pagani, Ricolazi, Romanini, Rosiero, Rota, Antonio Stradivari und dessen Schüler und Nachahmer Abbati, T. Balestrieri, Carlo Bergonzi und dessen Sohn Michelangelo sowie seine Enkel Nicola und Zosimo Bergonzi, C. Camilli, Cerin, Facini, Alessandro Gagliano, M. und A. Garani, Giordano, Giorgi (Gobetti, M. Gofriller), Lor. und Giambattista Guadagnini I und II, Giov. Guadagnini (Jos. Guarneri Fil. Andreae), L. Marconcini, Montada (Montagnana), V. Panormo, Pressenda. Omobono und Francesco Stradivari u. a.

3. Neapolitanische Schule (1680—1800), vertreten durch die Meister von Mailand und Neapel. Gründer: Alessandro Gagliano; Albanesi, Alberti, Artalli, Bellone, Borgia, Bresa, Buonfigliuoli, Cabroli, Circapa, Compostano, Eberle, Ficher, Finolli, Alessandro Gagliano (Schüler von Stradivari) und seine Nachkommen Nicola, Gennaro, Ferdinando, Giuseppe und Antonio Gagliano, N. Garani, A. P. und F. Grancino, Giambattista I und II und Giovanni Grancino, C. F. und P. A. Landolfi, A. M. und S. Lavazza, Lolij, P. G. und F. Mantegazza, Meloni, F. Mezadri, Odani, Postiglioni, S. Santo, Tanegia, G. G., C. A. und P. A. Testore, Ventapane, Venzi, V. und G. Vinaccia, A. Vinacci I und II u. a.

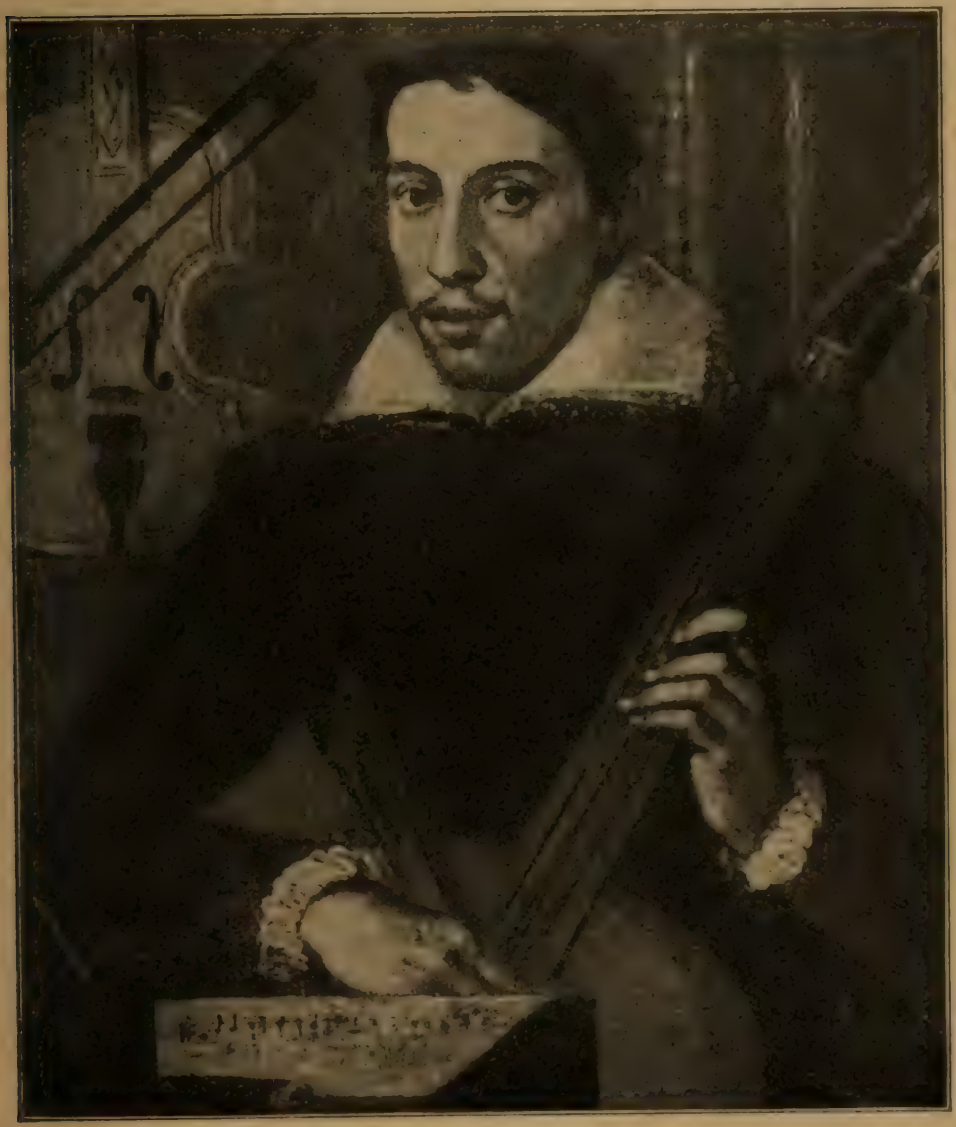
4. Florentiner Schule (1680—1760) mit den Meistern von Florenz, Rom und Bologna. Assalone, Birmetti, Bomberghi, F., L. und T. Carcassi, Crugrassi, de Emiliani, A., B., C. und G. B. Gabrielli, Galbani, Galbicellis (Gragnani), Gigli, Maffei, Malvolti, Marino, Pardini, Piattellini, Platner, Pollusca, Salino, G. Sante, Saraceni, Tanigardi, Techler, Toppani, Vangelisti, Zimbelmann u. a.

5. Venetianische Schule (1690—1764), besonders ragen hervor Dominicus Montagnana, den man der Cremoneser Schule beigesellen könnte, denn er verbrachte seine Lehrzeit in Cremona und seine Arbeiten sind dieser Schule angemessen, und Sanctus Seraphin.

Barnia, Bellosio, Giambattista Bodio, Busani, Castro, Cerin, Corara, dalla Costa, Deconetti, Fabbris, Farinato, Gobetti, F. und M. Gofriller. A. Molinari, Montagnana.

Novelli, Pandolfi, Rechiardini, Serafino Santo, Tassini, Paolo Vimercati u. a.

Ausserdem ist zu erwähnen die Tiroler Schule (1640 bis 1696), glänzend vertreten durch Jacobus Stainer, die Familien: Klotz und Albani. Wenn diese Schule auch dem Namen nach nicht zur italienischen gehört, so hat sie doch ihren Ursprung dort und ihre Werke rangieren, dem Werte nach, dahin.



Angebliches Bild von Antonio Stradivari.

(Nach anderen stellt die Kleidung die Amtstracht eines Kapellmeisters von St. Markus in Venedig dar und es könnte Claudio Monteverdi sein.)

Zweiter Abschnitt: Entwicklung und Vervollkommnung des Geigenbaues. Kunstkennerschaft.

Aus Brescia kamen die Meister, welche die Cremoneser Schule bildeten. Die Amati nahmen deren Führung, ihr Gründer war Andrea Amati. In seinen ersten selbständigen Werken findet man die Reminiscenzen des Gasparo da Salò, obgleich nicht bekannt geworden ist, dass dieser sein Lehrer gewesen sei. Bei den meisten italienischen Geigenbauern ist zu beobachten, dass sie anfangs in den Fusstapfen ihrer Lehrer wanderten, sobald sie aber das Bewusstsein eigener Kraft gewannen, nach rechts und links ihre eigenen Bahnen betraten und neue Umrisse und Wölbungen ersannen, wodurch die verschiedenen Schulen entstanden.

Dem Geschmack jener Zeit, wo man dem sanftklingenden Ton den Vorzug gab, und Amati und Stainer den Preis zuerkannte, muss ebenfalls Rechnung getragen werden. Bei der Grösse unserer heutigen Konzertsäle, bei der Stärke des begleitenden Orchesters, ja selbst bei der Klangfülle unserer so sehr vervollkommneten Klaviere reicht aber der Ton ihrer Instrumente kaum noch aus. Jetzt werden Kraft und Schönheit vereint beansprucht und Stradivarius und Joseph Guarnerius, welche diese Eigenschaften in höchster Potenz besitzen, sind am meisten geschätzt.

Zur Blütezeit der alten Brescianer und Cremoneser Meister wurde die Violine nur nach ihrer tonerzeugenden Eigenschaft geschätzt; als man aber auch die sich mehr und mehr entwickelnde Schönheit ihrer Form zu schätzen anfing, da hatte bald die Violine sowohl ihre Liebhaber wie ihre Spieler.

Bis zum Jahre 1800 stand kein Meister so hoch in Gunst, wie Stainer; in Deutschland, Frankreich und England arbeiteten die meisten Geigenbauer nach seinem Modell. Darauf kamen die Instrumente der Amati mehr in Aufnahme und da in Italien ihre Anzahl viel grösser war, als die Nachfrage, so wurden sie billiger verkauft als manches neue Instrument. Der Geigenbauer William Forster verkaufte z. B. laut seines Tagebuchs am 20. April 1799 ein Cello von Nicola Amati nebst Kasten und Bogen zu 17 £ 17 sh, zu welchem Preise der Verkäufer ein von ihm selbst gebautes Cello nicht abgegeben haben würde. Indes verschloss man sich nicht lange mehr den Vorzügen der italie-

nischen Instrumente, es stieg ihr Preis bald auf das Drei- und Vierfache. Der Umlauf der Cremoneser Geigen führte zu vergleichenden Beobachtungen ihrer verschiedenen Formen und Wölbungen, wobei man dem flacheren Modell den Vorzug zuerkennen musste. Bisher hatte man noch keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Amati gemacht; ob Andrea, Hieronymus und Antonius oder Nicola, war im Preise unberücksichtigt geblieben; jetzt aber schenkte man den Werken des Nicola Amati grössere Aufmerksamkeit und bezahlte gern für eine flacher gewölbte Geige von ihm den doppelten Preis. Nachdem sich der Geschmack für die flachere Form entwickelt hatte, kam nach und nach auch Stradivarius zu Ehren. Wie blind man bis dahin für den Wert seiner Erzeugnisse war, geht daraus hervor, dass es dem Cellisten Cervetto in London nicht gelang, sein schönes Stradivari-Cello für 5 £ zu verkaufen

Zunächst waren es die Solospieler, die sich in den Besitz der Stradivari-Geigen zu bringen suchten, so Boccherini, Viotti (zuerst 1796), Rode, Kreutzer, Habeneck, Mazas, Lafont und Baillot, und nun stieg ihr Ruhm von Tag zu Tag. Die Rode'sche Stradivari-Geige, ein schönes Muster zierlicher Einlege-Arbeit, ist im Besitz eines englischen Sammlers, der 4 Stradivaris sein eigen nennt. Die Viotti-Stradivari war 1855 nach Fétis im Besitz von Brochart de Villiers. Lafont besass ausserdem 2 schöne Geigen von Guiseppe Guarneri del Gesu; sie wurden im Februar 1854 in der Goding-Auktion für £ 135 beziehentlich £ 101 verkauft.

Der Name Joseph Guarnerius war bis 1820 nicht über die Grenzen seines Vaterlandes gedrungen. Da erschien der die Musikwelt in Erstaunen setzende Paganini mit einer wundervollen Geige von Joseph Guarnerius del Gesù vom Jahr 1743, welche seit dem Tode des Virtuosen (24. Mai 1840) im Museum zu Genua schläft.

Ein französischer Kaufmann M. Livron, hatte Paganini diese Geige geliehen, um sie abends in einem Konzerte zu spielen. Als der Künstler geendet hatte und sie zurückgeben wollte, rief Livron aus: „Nie werde ich die Saiten entweihen, die Ihre Finger berührt haben; das Instrument gehört Ihnen!" Auf diese Weise kam Paganini zu seiner besten Geige. Diese Geige wurde mit grosser Genauigkeit von J. B. Vuillaume nachgebaut, und die Kopie von ihm Paganini geschenkt, der sie seinem Schüler Camillo Sivori gab.

Die Namen Amati und Stradivarius waren der musikalischen Welt nach und nach bekannt geworden; durch Paganini wurde der Name Guarnerius mit einem Schlage berühmt. Jeder Violinist strebte nach einer Geige des grossen Guarnerius, deren man wirklich auch eine grössere Anzahl in den italienischen Kirchen und Klöstern, sowie in den Händen von Nichtkennern fand. Die Prüfung zahlreicher Guarneri-Geigen liess eine grosse Verschiedenheit im Modell und in der technischen Ausführung erkennen, und man lernte des Meisters Schaffen in drei Perioden einteilen, deren Produkte man jetzt ebenso gut zu klassifizieren versteht, wie diejenigen des Stradivarius, obgleich es, gerade wegen der grossen Abweichungen immer eine schwere Aufgabe bleibt, über viele Guarneri-Geigen ein sicheres Urteil zu fällen. Die Violine Paganini's ist eins der grossen, massiven Instrumente des Meisters aus seiner letzten Periode. Paganini nannte sie: „Meine Kanone."

In ähnlicher Weise wurden die Maggini-Geigen durch den Violin-Virtuosen Charles de Beriot berühmt. Er war der erste, der ein solches Instrument öffentlich spielte, und man war erstaunt über die durchdringende Gewalt und Schönheit des Tones. Mit ihrer Popularität stieg der Preis der Maggini-Geigen rapide; solche, die früher 200 frs. gekostet hatten, wurden nun gern mit 2000 frs. bezahlt, und kurz vor seinem Tode verkaufte de Beriot seine eigene Maggini-Geige dem Prinzen von Chimay zum Preise von 16000 frs.; eine 2., die er besass, gelangte in den Besitz seines früheren Schülers H. Sternberg.

Einer der besten modernen Kopisten der Maggini-Geigen war William Gilkes (London), der jüngere Geigenbauer dieses Namens, aber nur wenige von seinen Arbeiten sind zu haben, der Lack ist sorgfältig imitiert.

Dann kam die Zeit, wo Carlo Bergonzi als ein Meister ersten Ranges, besonders in England, geschätzt wurde. Erst einmal auf die Vorzüge aufmerksam geworden, fing man an, auch die Werke der Guadagnini, Gagliano, Grancino, Sanctus Seraphin und Montagnana zu würdigen und aufzusuchen, bis die ganze Reihe der italienischen Geigenbauer bekannt und populär war.

Dritter Abschnitt: Der sammeleifrige Luigi Tarisio.

Wieder zurückblickend, müssen wir uns wundern, dass die Verbreitung und Wertschätzung der italienischen Instrumente in Deutschland, Frankreich und England in einem so kurzen Zeitraume stattgefunden hat, während sie mehrere hundert Jahre ganz unbeachtet geblieben waren.

Noch um 1800 war die Kenntnis der italienischen Geigenbaukunst höchst spärlich: 50 Jahre später jedoch in allen Ländern verbreitet. Das verdankt man zum grossen Teil einem unternehmenden Italiener: Luigi Tarisio, * um 1800 in Fontanetto bei Mailand und da † im Oktober 1854, einem Sohne armer Eltern, denen Musik und musikalische Intrumente unbekannte Dinge waren. Ausgerüstet mit der feinsten Beobachtungsgabe, brachte er eine Menge von Perlen der italienischen Geigenbaukunst ans Licht und unter die Völker. Tarisio erlernte das Zimmermanns-Handwerk und arbeitete mit Unverdrossenheit, wenn auch nicht mit Liebe. In seinen Freistunden befasste er sich mit Violinspiel, nicht ahnend, welche Bedeutung das für seine Zukunft haben sollte. Seine erste Geige war ein Instrument von sehr geringem Werte. Bei dem Bestreben ein besseres zu erwerben, erwachte in ihm die Liebhaberei und damit war der Grund gelegt zu seiner späteren so ungewöhnlich grossen Kennerschaft. Er studierte alle Geigen, die in sein Bereich kamen und beobachtete mit scharfem Auge deren Unterscheidungspunkte. Seine Leidenschaft für Geigen verleidete ihm sein eigentliches Handwerk, und als er merkte, dass der Artikel Gegenstand allgemeinen Verlangens wurde, beschloss er, damit Handel und ein voraussichtlich vorteilhaftes, wie auch ihm zusagendes Geschäft zu betreiben.

In Hausierer-Tracht durchwanderte er, mit geringen Mitteln versehen, die Städte und Dörfer Italiens, oft vom Hunger gezwungen, auf der Strasse ein Stück Brot sich zu erspielen. Sein Vorrat bestand in einigen alten Geigen von geringem Wert. In jedem, auch dem kleinsten Orte, wusste er sich bei den Einwohnern einzuschmeicheln und beliebt zu machen. So gelang es ihm leicht, Erkundigungen über diejenigen Leute, welche Geigen besassen, einzuziehen. Damals befanden sich eine Menge der schönsten Instrumente in den Händen gewöhnlicher Leute, die keine Idee von

deren Werte hatten und oft gern dem Tarisio ein saitenloses Exemplar erster Güte gegen ein gewöhnliches, aber spielbares Instrument überliessen. Zwei oder mehr Geigen, bei den Schnecken aneinander gebunden, über der Schulter tragend, ging er durch die Gassen und rief: „Hier werden Violinen zum höchsten Preise angekauft!“ Dann besuchte er die zahlreichen Klöster und brachte die dort befindlichen Instrumente in Ordnung; nicht blos, um sich dadurch etwas zu verdienen, sondern vielmehr um seine Kenntnisse zu vermehren und sich Bezugsquellen*) für die Zukunft zu merken.

Nachdem Tarisio auf solche Weise manches gute Instrument erworben hatte, fasste er den Entschluss, nach Paris zu reisen. Er liess die besten Stücke zu Hause und nahm zunächst nur die weniger wertvollen mit, um sich erst auf dem Violinmarkt von Paris zurecht zu finden. Diese seine erste Reise unternahm er 1827 zu Fuss, seine Geigen auf dem Rücken tragend. In der französischen Hauptstadt angelangt, ging er zum ersten besten Luthier. Zufälligerweise war es Aldric (1788—1843), dem er seine Cremoneser Geigen anbot. Bevor er in dessen Laden trat, betrachtete er zögernd seine sich wenig empfehlende Aussenseite. Seine Kleider waren in zerlumpten Zustande, die Stiefel ohne Sohlen, Gesicht und Hände stark gebräunt und ungewaschen. Aldric, anfangs misstrauisch, wurde dennoch aufmerksam, als Tarisio eine kleine, schöne Nicola Amati auspackte und noch weitere fünf Geigen von Maggini, Ruggeri u. a. auf den Tisch legte und schloss aus dem schäbigen Äusseren des Mannes, dass dieser den Wert seiner Waren nicht kenne, wunderte sich aber doch über die Höhe seiner Preisforderung. Nur nach langem Hin- und Herhandeln bei nicht unbedeutender Abminderung, wurden sie einig. Tarisio ging, unzufrieden mit diesem ersten Geschäft, nach Italien zurück, er glaubte den Wert seiner Instrumente für den Pariser Markt überschätzt zu haben, entschloss sich aber gleich-

*) Der berühmte Kontrabass von Gasparo da Salò, lange Jahre das Eigentum Dragonetti's, stammte aus dem Kloster St. Marcus, Venedig. Bei seinem Tode vermachte er ihn dem Kirchenvorstand von St. Marcus, in dessen Besitz er 1885 noch war (nach Hart). Dragonetti besass auch einen schönen Kontrabass von Stradivari, den er der Stadt Venedig vermachte und ein schönes Cello von Domenico Montagnana von 1725; dieses ging in den Besitz des Prinzen Albert von England über. Sein ungeheurer, 3saitiger Kontrabass, „der Riese“ genannt, ein italienisches Instrument aus dem 17. Jahrhundert, ist den Besuchern des South Kensington Museums wohl bekannt; letzterem wurde er von dem Herzog von Leicester geschenkt.

wohl zu einem zweiten Versuch, sich vornehmend, sein Glück bei verschiedenen andern Händlern zu versuchen. Diesmal nahm er seine besten Instrumente nach Paris mit und besuchte Vuillaume, Thibout und Chanot. Diese waren entzückt von seiner Kollektion und beeilten sich, sie ihm zu guten Preisen abzukaufen; sie ermunterten ihn, so viele Instrumente nach Paris zu bringen, als er nur immer zu beschaffen vermöchte.

Charles Reade, der Tarisio gut gekannt hatte, sagte von ihm: „Des Mannes ganze Seele ging in Geigen auf, er war ein grosser Händler, aber noch ein weit grösserer Liebhaber." Eine Stradivari war ihm lieber, als zwanzig Equipagen. Hatte er ein Meisterstück verkauft, so verlor er es doch nie aus den Augen, sondern wartete eine günstige Gelegenheit ab, es wieder in seinen Besitz zu bringen. In vielen Städten Italiens hatte er in Gasthäusern niederen Ranges eine Stube als Depot für seine Ankäufe gemietet, um die erworbenen Schätze nicht von Ort zu Ort mitführen zu müssen.

Lange Jahre ist Tarisio nach Paris und London gereist und hat eine grosse Menge der schönsten Instrumente in die Hände von Leuten gebracht, die ihren Wert zu würdigen verstanden.

G. Hart erzählt, dass Tarisio zu Hause das Leben eines Einsiedlers geführt habe. Violinen waren sein alles in der Welt. In seine armselige Wohnung an der Porta Tenaglia in Mailand durfte kein lebendes Wesen eintreten; seine nächsten Nachbarn wussten nichts von dem, was er trieb. Er wechselte mit keinem Menschen ein Wort, ging schweigsam für längere Zeit auf Reisen und kam ebenso schweigsam wieder zurück. So sahen ihn seine Nachbarn einmal heimkehren; allein mehrere Tage vergingen, ohne dass sie sein Ausgehen bemerkten. Die Tür war fest verschlossen, und auf lautes Klopfen erfolgte keine Antwort. Auf Befehl der Behörden wurde die Tür zu den geheimnisvollen Räumen erbrochen und man fand Tarisio leblos auf einem elenden Lager ausgestreckt (Oktober 1854). Alles, was ihn umgab, zeigte die äusserste Unordnung. Sein ganzes Mobiliar bestand aus einem Tisch, einem Stuhl und dem Lager. Auf diesem der entseelte Tarisio. Aber Violinkasten zu Haufen aufgetürmt, die Wände voll von Geigen, Böden, Decken und Schnecken. Da hingen drei Kontrabässe, in alte Säcke gehüllt, hier die prächtige „Messie"-Stradivari, deren Saiten noch nie von einem Bogen berührt worden waren. Die

beste Beschreibung dieser Geige und vielleicht irgend eines Instruments, enthält W. E. Hill & Sons Monographie „The Salabue Stradivari, 1891". Sie wurde Paolo Stradivari 1775 vom Conte Cozio di Salabue und dessen Erben 1824 von Tarisio abgekauft. Letzterer sprach häufig zu den Pariser Händlern davon, ohne sich jemals entschliessen zu können, sie nach Paris zu bringen und zu zeigen. Erst nach Tarisio's Tode erwarb sie Vuillaume mit den übrigen Vorräten. Da sie stets erwartet wurde, aber nie kam, erhielt sie die Bezeichnung „Messias". Vorgefunden wurden ferner ein Dutzend andere Stradivari-Geigen. Eine derselben von 1736, mit der Bemerkung auf dem Zettel „d'anni 92" in der Handschrift Stradivaris, gelangte später in den Besitz von W. E. Hill & Sons. Zum Vorschein kamen Bratschen und Celli, ein Kontrabass von Gasparo da Salò und so nahe an hundert Instrumente der verschiedensten Meister; zuletzt ein Paket Wertpapiere und eine bedeutende Summe in Gold. Von seiten des Gerichts wurden Siegel angelegt, bis sich später einige Neffen als Erben legitimierten, denen die gesamte Hinterlassenschaft, etwa 300000 Lire zufiel. Dabei konnte Tarisio weder lesen noch schreiben. (So Vidal, der Vuillaume als Gewährsmann anführt.)

Sobald Vuillaume in Paris die Nachricht vom Tode Tarisio's erhielt, machte er sich (am 8. Januar 1855) auf die Reise und eilte nach Mailand. In dem kleinen, Tarisio gehörigem Landhause (De la Croix bei Fontanetto), entdeckte er 6 der schönsten Instrumente, die Stradivari von 1736, eine herrliche Guiseppe Guarneri, eine Carlo Bergonzi, 2 Guadagnini, und „Le Messie" und erwarb die ganze Sammlung des Verstorbenen für 80000 Lire. Die Geschichte dieses Kaufes findet sich aufgezeichnet in A. Vidal: „Les instruments à archet' und W. E. Hill & Sons „The Salabue Stradivari". Die Salabue Stradivari auch „Le Messie" genannt, blieb in Vuillaumes Besitz bis zu seinem Tode 1875, kam dann an seine Töchter und wurde von dem Gatten der ältesten, D. Alard, gekauft, nach dessen Tode 1888 von Hill & Sons und dann von R. Crawford in Edinburg, endlich wieder von Hill & Sons.

In seinem ununterbrochenen und vom feinsten Urteile geleiteten Sammeleifer, hatte Tarisio den Vorteil, die Instrumente meistens in ihrem primitiven Zustande, und frei von

falschen Inschriften zu finden; somit konnte er die Charakteristik eines jeden Meisters studieren, ohne fürchten zu müssen, dass sein Urteil, in der Weise wie durch spätere Zutaten anderer, irre geleitet würde.

Sein Zeit- und Geschäftsgenosse, J. B. Vuillaume (* 1799, † 1875) war ein hervorragender Künstler und Kenner, ein Schüler François Gand's, der sein Geschäft im grossartigsten Massstabe und mit grossen Mitteln betrieb. Als Verdienst um die Theorie des Geigenbaues ist ihm anzurechnen, dass er in uneigennützigster Weise die kostbarsten Instrumente zu wissenschaftlichen Versuchen dem Gelehrten Savart überliess, der sie zerschnitt, zerlegte und bis in die kleinste Faser secierte, um — ohne Erfolg — das Geheimnis der Kunst zu ergründen. Auf seinen Reisen in Italien forschte er nach zuverlässigen Daten über die grossen Cremoneser Meister, die er dann in dem hervorragenden Werke „Stradivarius" (redigiert von Fétis) niederlegte. Ausserordentliche Meisterschaft in der Geigenbaukunst befähigte ihn, seine Nachahmungen alter Meister als echte Instrumente zu verkaufen, wodurch er ein riesiges Vermögen erwarb, aber zugleich die Kennerschaft der Ursprungserzeugnisse verdunkelte.

Vierter Abschnitt: Zettel-Inschriften. Täuschung. Kunstschwindel. Ausschachtelung.

Es bedarf kaum der Erwähnung, dass die Beurteilung eines Instruments nach dem eingeklebten Zettel höchst unsicher ist. Ein einfacher und leider sehr üblicher Schwindel ist es, geringe Instrumente mit einem nachgebildeten Aufschriftzettel (Nameninschrift) der besten Meister zu versehen. Zu einer derartigen Fälschung wird in der Regel vergilbtes, geripptes Papier aus alten Folianten und Dokumenten hervorgesucht und mit Tusche, der man zuvor etwa mit Eisenrost oder Oxyd einen gelblichen Stich gegeben hat, beschrieben. Man verreibt und beschmutzt dann einen solchen Wisch und der echte Zettel ist fertig.

In anderer Weise erfolgt eine Täuschung öfters durch die Reparateure, die gern echte Zettel aus den Instrumenten nehmen und diese wiederum durch Nachbildungen ersetzen, während der echte Zettel dann in ein unechtes Instrument wandert. Ist dieses nun einigermassen dem Original ähnlich, so kann ein solcher Zetteltausch leicht irre leiten.

Eine dritte Art der Täuschung findet selbst bei echt italienischen Instrumenten häufig in der Weise statt, dass echte oder unechte Zettel der grossen Meister in die von deren Schülern oder Nachahmern gefertigten Instrumente geklebt sind, und zwar entweder von diesen selbst oder später von Händlern. Wie manches Cello von Grancino segelt unter der Flagge des Nicola Amati; wie manche Geige von Bergonzi und Guadagnini mag wohl als echte Stradivari hoch im Preise stehen! Am schlechtesten kommt in dieser Beziehung der arme Stainer weg; denn fast alle von Klotz gebauten, ja fast alle hochgewölbten Geigen späterer Zeit finden sich gewöhnlich mit Stainer bezeichnet, gleichwie man auch Geigen, deren Rändchen mit Fischbein statt mit Ebenholz eingelegt sind, eine „Henry Jacobs" zu nennen pflegt.

Ferner ist zu bemerken, dass die alten Meister nicht immer konsequent die gleiche Inschrift und den gleichen Zettel beibehalten haben. Dergleichen Abweichungen sind also nicht immer ein Beweis der Unechtheit solcher Instrumente. So gibt es z. B. echte Zettel:
Gasparo di Salo fecit Bresciae| Casper Dasalo Fecit Bresciae; Nicolaus Amati Cremonen, Hieronymi filius, Antonii nepos fecit Anno 16. — Nicolaus Amatus Cremonen Hieronymi filius antonii nepos fecit 16. — Nicholas Amatus Cremonen Hieronymi Fil. ac Antonij Nepos Fecit 16.

Es ist ja auch wohl anzunehmen, dass Nicola Amati, der 88 Jahre alt geworden ist, nicht mit der ersten Serie Zettel ausreichte, die er sich drucken liess. Die Zettel sind teils in lateinischer, teils in italienischer Sprache abgefasst, wobei denn die Herren Geigenmacher oft in gewaltigen Konflikt mit der Orthographie gekommen sind. Die Inschriften im 6. Abschnitt sind genau so, wie sie im Original lauten, für die Schreibweise also die Geigenbauer selbst verantwortlich.

Es gab eine Zeit, in welcher die Meinung fast allgemein sich geltend machte, die Decken hätten zuviel Holz, und seien zu dick. Dem Übel war freilich bald und leicht abzuhelfen, man schabte von der inneren Seite einiges Holz weg und machte somit die Decke dünner. „Ausschachteln" war der Kunstausdruck dafür. Die Instrumente sprachen nun leichter an; aber sie verloren an Kraft und Fülle des Tones. Durch die Verwirklichung dieser unglücklichen Idee ist manches herrliche Instrument auf immer verdorben worden.

Fünfter Abschnitt: Der alt-italienische Lack.

Seit mehr wie hundert Jahren ist das, wahrscheinlich als Geschäftsgeheimnis gehütete Rezept verloren gegangen und alle Versuche, einen Lack zu bereiten, der gleiches Leben und Feuer hat, sind nur zum Teil gelungen. Der Lack dient nicht allein zur Verschönerung, sondern auch zur Konservierung des Instruments gegen die Einflüsse der Temperatur, und in dieser Beziehung muss der Lack, dessen sich die alten Meister bedient haben, auch hervorragende Eigenschaften gehabt haben; denn sonst wären die alten Instrumente durch den Wechsel von Trockenheit und Feuchtigkeit, sowie durch das Hineinatmen beim Spielen längst morsch geworden.

Wenn die Erklärung nicht darin zu suchen ist, dass die Veränderung der Eigenschaften des Holzes infolge hohen Alters (Trockenlagerung oder 100jähriger Gebrauch) auch die Klangwirkung verändert, dann scheint es fast, als ob diejenigen Stoffe, die den alten Meistern zu Gebote standen und ihnen Allen leicht erreichbar waren, jetzt nicht mehr existieren und vielleicht durch andere, fabrikmässig hergestellte von anderen Eigenschaften ersetzt worden sind. Wenn auch eine Verschiedenheit in dem Lack ihrer Instrumente ersichtlich ist, so ist er doch bei allen in Bezug auf seine Hauptingredienz ähnlich und nur vorwiegend in der Farbenmischung und dem mehr oder minder dicken Anstrich abweichend. Nach Ch. Reade's Ansicht ist das Geheimnis der Herstellung des echten Lacks 1760 verloren gegangen und alle Versuche, den alten Lack und seine Zusammensetzung wiederzufinden, sind bisher fehlgeschlagen. Ähnlich wie die alten Maler der klassischen Zeit ihre Farben selbst rieben und mischten, werden auch die Geigenmacher ihren Lack selbst zusammengestellt und nach eigenen, vielleicht lebhaft voneinander abweichenden Grundsätzen aufgetragen und angewendet haben.

Ein Umstand gibt hier zu denken: Bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts wurde in Ober-Italien die, einen vorzüglichen Balsam liefernde Balsamfichte, pinus balsamea, kultiviert; sie ging durch das Abzapfen des Harzes ein und wurde wegen ihres schlechten Nutzholzes nicht weiter angepflanzt und gezogen; vielleicht liegt in ihrem Verschwinden die

Auflösung des Rätsels und möglicherweise der Verfall der italienischen Geigenbaukunst.

Dass der Lack einen Einfluss auf die Qualität des Tones hat, ist leicht zu beweisen. Man spiele nur einmal eine Geige, hevor sie lackiert und sodann nachher, nachdem der Lack aufgetragen ist, so wird sich in jedem Falle ein wesentlicher Unterschied im Ton herausstellen. Ein starrer Spirituslack lässt den Ton schreiend und spröde, ein elastischer Öl- oder Bernsteinlack ihn dick und mild erscheinen. Es wäre indes töricht, daraus zu schliessen, dass ein schlecht gebautes Instrument, welches die Bedingungen des guten Klingens nicht in sich trägt, durch einen guten Lack in ein gutes Instrument umgewandelt würde, es soll nur behauptet werden, dass die Wahl des Holzes, die Konstruktion und der Lack harmonieren müssen, und das war bei den alten Meistern entschieden der Fall.

Man muss sich recht hüten, gute alte Instrumente zu überlackieren. Abgesehen davon, dass dadurch deren Originalität und Intaktheit schwindet, so verändert sich auch der Ton und zwar meist zum Nachteil. Jeder erneuerte Lackanstrich macht das Holz der Geige dicker; war es vorher schon dick genug, so wird es nun steif und die Geige wird und muss deshalb schlechter klingen als vorher, um so mehr, je spröder der Lack ist und je dicker er aufgetragen wurde.

Ferner ist bemerkenswert, dass den Italienern das Klima beim Trocknen zu Gute kam. Der Öl- und Bernsteinlack trocknet in unserem Klima viel langsamer, und nach Massgabe der Zeitdauer ist das frischlackierte Instrument auch um so länger dem Staub ausgesetzt, der fest daran haftet und Durchsichtigkeit und Feuer des Lackes sehr beeinträchtigt.

Ob ein Instrument mit Öl- oder Spirituslack versehen ist, kann man durchaus nicht leicht bestimmen. Kenntnisreiche Geigenbauer versteigen sich sogar mitunter zu der Behauptung, die Italiener hätten niemals Öllack benutzt, sondern ihre Ingredienzien in Weingeist aufgelöst; auch darüber weichen die Ansichten ab, ob die Farbe durch Beizen des Holzes vor dem Lackieren aufgetragen, oder im Lack enthalten gewesen sei. Soviel ist sicher, dass man zu jener Zeit ebenso experimentiert hat, wie heutzutage.

Hierüber sagt Charles Reade in seinem 4. Brief über Cremoneser Geigen: „Der Cremona-Lack ist nicht ein Lack,

sondern er besteht aus zwei ganz verschiedenen Lackarten, d. h. zunächst werden die Holzporen gefüllt und die Holzfaser mit 1, 2, 3 und seltener auch 4 Lackschichten überstrichen (gewöhnlich klarer Lack). Auf diesen Öllack wird dann, sobald er trocken ist, ein anderer Lack gebracht, nämlich die Spirituslösung eines feinen, hellfarbigen, durchsichtigen und vor allem weichen Gummis. Gummilack, wie solcher vor 40 Jahren die Hauptstütze der Geigenbauer war, ist absolut zu verwerfen."

Die Farben, welche man den Instrumenten gibt, müssen Saftfarben sein, die das Holz durchscheinen lassen und nicht decken. Die vorzüglichsten sind: Drachenblut, Sandel, Saffran und Orleans; man zieht den Farbstoff aus, durch einen Aufguss von Weingeist und bildet durch Zusammengiessen der Farben eine Mischung nach Gefallen. Andere Saftfarben werden durch Auskochen in Wasser extrahiert, z. B. aus Kurkuma, Mahagoni, Fernambukholz etc.

Ölfirnisse werden durch Einkochen von Mohn-, Nuss- aber meist Leinöl gewonnen.

Lackfirnisse oder fette Lacke sind Auflösungen verschiedener Harze, wie Bernstein, Kopal, Kolophonium, Mastix, Sandarak, Elemi, meist in Terpentinöl.

Spirituslack wird hergestellt, indem man feste Lacke, wie Schellack, Gummilack, Stocklack, Benzoë etc. in Weingeist auflöst.

Wer sich über die Zubereitung der verschiedenen Lacke genauere Kenntnis und Unterweisung verschaffen will, der findet sie in G. A. Wettengel, Lehrbuch der Geigen- und Bogenmacherkunst. 2. Auflage umgearbeitet von H. Gretschel, Weimar 1869, auch in A. Rebs, Anleitung zum Lackieren von Streichinstrumenten, sowie zur Herstellung der dabei zu verwendenden Beizen, Firnisse und Lacke. Leipzig 1884. Auch der Anhang A in dem Buche von E. Heron-Allen, Violin-making, as it was and is, London 1885, sei erwähnt.

Mitunter haben die Italiener ihren Geigen vor dem Lackieren einen schwachen Überzug von Hausenblase- oder Leimauflösung gegeben. Hatten sie den Zweck, ein Eindringen des Lackes zu verhindern, oder wollten sie dem Lack eine Unterlage geben, um seinen Glanz zu erhöhen? Eine Nachahmung dieses Verfahrens in neuerer Zeit hat nach keiner Richtung hin einen Vorteil ergeben.

Als unantastbare Erkenntnis gilt, dass die Tonvollkommenheit eines alten Streichinstrumentes nicht nur dem Alter, der Qualität des Lacks, des Holzes oder der Bauart zuzuschreiben ist, sondern dass diesen allerdings nicht zu unterschätzenden Grundlagen wesentlich das langjährige Gespieltsein zu Hilfe kommt. Letzteres wirkt vor allen Dingen auf das genaue Erklingen der einzelnen Töne in den verschiedensten Lagen, bildet also die unerlässliche Bedingung der sogenannten „leichten Ansprache". Die Richtigkeit dieser Behauptung folgt daraus, dass es gelang, Instrumente aus alten Zeiten zu prüfen, welche noch gar nicht gespielt worden waren. Der bekannte Geigenbauer Hammig in Leipzig hatte z. B. mehrere Geigen in Reparatur, welche aus dem Nachlasse des Alessandro Gagliano herstammten und noch nicht ganz fertig waren. Das mit Spannung erwartete Tonresultat war sehr mittelmässig, denn die Tonqualität wich durchaus nicht von der einer besseren neuen Geige ab. Längere Zeit unbenutzte Instrumente spielen sich bei erneuter Ingebrauchnahme unbequem und schwer und bekommen erst allmählich ihre früheren guten Eigenschaften wieder.

Alte Lackrezepte aus der klassischen Periode des italienischen Geigenbaues.*)

Den alten Geigenlack einer chemischen Analyse zu unterziehen, um die ursprünglichen Bestandteile genau festzustellen, ist ein Ding der Unmöglichkeit; denn einerseits sind die Harze und ihre Lösungsmittel im Laufe der vielen Jahre schon längst oxydiert, andererseits ist das Experimentieren mit Cremoneser Lack äusserst kostspielig, und es dürfte sich wohl kaum jemand finden, der ein kostbares Instrument durch derartige Versuche entwerten lassen wollte. Der einzige Weg auf dem man vielleicht zum Ziele gelangen kann, ist der, dass man sich über den Stand der Lackzubereitung in Italien während der klassischen Periode des Geigenbaues Unterlagen verschafft, denn die alten Geigenmacher haben doch nichts anderes verwenden können, als was damals im Gewerbe bekannt war.

*) Mailand, Eugène. Découverte des anciens vernis italiens employés pour les instruments à cordes et à archet. Paris 1859.

— Das wiederentdeckte Geheimnis des altitalienischen Geigenlackes. Nach dem vergriffenen französ. Originalwerke „Découverte des anciens vernis italiens" des E. Mailand. Ins Deutsche übertragen und auf Grund der neuesten Forschungen ergänzt von der Redaktion der „Zeitschrift für Instrumentenbau" Leipzig 1903.

Es ist festgestellt, dass der altitalienische Geigenlack in dem Zeitraume von 1550 bis ungefähr 1745 verwendet wurde, also ungefähr 200 Jahre lang. Die Schriften nun, die in dieser Periode über Lacke und deren Bereitung erschienen sind, dürften zweifellos auch einigen Anhalt für uns geben, denn die Vermutung liegt doch sehr nahe, dass ihre Verfasser den damaligen Lack der Geigenbauer bis zu einem gewissen Grade kannten. Freilich ist es manchmal sehr schwer, die alten Rezepte zu verstehen, weil viele der darin genannten Gummis, Harze und Lösemittel heute ganz andere Namen haben, während bei einigen die verschiedensten Bezeichnungen im Gebrauche waren. Andere wieder scheinen völlig verschwunden zu sein.

Einige Rezepte in verständlicher Umschreibung sind wiedergegeben. Die vorkommenden Gewichtszahlen beziehen sich immer auf das altitalienische Pfund und würden, nach dem heutigen Dezimalsystem umgerechnet, bedeuten:

Das Pfund zu 12 Unzen = 312 Gramm.
Die Unzen = 26 „
Die Drachme = 2,22 „

Die älteste Abhandlung über Lacke findet sich in dem 1550 erschienenen Werke des Piemontesen Alexis: „Segreti delle arte“ [1]) [Geheimnisse der Kunst], der darin 7 Rezepte gibt:

1. Tue etwas pulverisierte Benzoe in eine Phiole, begiesse es 2 bis 3 Finger hoch mit reinem Weingeist und lasse es 2 bis 3 Tage stehen. Dann giesse $^1/_2$ Phiole Weingeist zu und tue 5 oder 6 Fäden Safran hinein, ganz hinein, ganz oder gestossen. Man erhält dadurch einen Lack, der dem Gegenstande eine goldig schimmernde Farbe gibt und von grosser Dauer ist.

2. Nimm 1 Pfd. weisses Harz [2]), 2 Unzen Pflaumenbaum-Gummi, 1 Unze venetianischen Terpentin, 2 Unzen Leinöl. Mache das Harz klar und schmelze es. Dann löse das Gummi in gewöhnlichem Oel und giesse es in die Harzlösung, füge das Terpentin- und Leinöl hinzu und setze es über leichtes

[1]) Erschien später 1603 in Basel unter dem Titel: „D. Alexii Pedemontani de Secretis Libri Septem“.

[2]) Unter „weissem Harz“ verstand man früher eine Art von Kopal, der später verschiedentlich bezeichnet wurde als „Indischer Kopal“, Dammar und „Gummi animi“, der aus einem Baume Sumatras, genannt „Vateria Indica“, fliesst. Er wurde früher auch „weisser Bernstein“ oder „weisser Weihrauch“ genannt. Man bezeichnete aber auch mit dem Namen „weisses Harz“ eine Mischung von Öl und griechischem Wachs.

Feuer, wo man alles sich gründlich mischen lässt. Die Mischung wird warm aufgetragen und gibt einen guten Fettlack.

3. Ein schnell trocknender Lack. Nimm arabischen Weihrauch und Sandarac (Gummi juniperi)[1]), stosse beides zu Pulver und mische es fein. Nimm etwas venetianischen Terpentin, schmelze ihn in einem kleinen Gefäss und füge allmählich unter fortwährendem Umrühren die erwähnte pulverisierte Mischung zu. Dann filtriere alles durch Tuch und bewahre es auf. Der Lack wird warm angewandt und trocknet sehr schnell.

4. Nimm 2 Unzen Gummi Mastix und 1 Unze venetianischen Terpentin, schmelze den Mastix über leichtem Feuer, füge den Terpentin zu, und lasse es einige Zeit unter fortwährendem Umrühren kochen, aber nicht zu lange, damit der Lack nicht zu dick wird. Dann bewahre es, vor Staub geschützt, auf. Vor dem Gebrauch erwärmt man die Mischung an der Sonne und trägt sie dann mit der Hand auf.

5. Koche 3 Pfd. Leinöl so lange, bis eine hineingelegte Feder sengt, dann gib 8 Unzen Sandarac und 4 Unzen Aloe hepatica zu und mische tüchtig. Filtriere durch Tuch und erwärme vor dem Gebrauch die Mischung in der Sonne.

6. 2 Unzen Gummi mastix, 2 Unzen Sandarac, 3 Unzen Leinöl, 3 Unzen Weingeist, lasse alles 1 Stunde in einem verschlossenen Gefäss kochen.

Als Farbstoffe führt der Verfasser an: Rotes Santelholz[2]), Drachenblut, Krapp in Weinsteinsäure getaucht, Blauholz, Brasil- oder Pernambukholz, alles in Kalilauge gelöst unter Zutat von Alaun und gekocht. Desgleichen Safran, Zinnober und Operment [Verbindung von Schwefel und Quecksilber]. Er spricht zum Schlusse von der Dauerhaftigkeit der Farbstoffe und fügt hinzu: Das Leinöl stumpft die halbmineralischen Farben ab, aber nicht die mineralischen und vegetabilischen.

Im Jahre 1564 gab Fioravanti in Bologna sein Werk

[1]) Mit Sandarac bezeichnet man gewöhnlich das Harz des in Nordafrika heimischen Baumes „Callitris quadrivalvis", doch dürften dies die alten Meister wohl kaum benutzt haben. Der Sandarac der Alten ist das reine Gummiharz des Wacholderbaumes (Juniperus), das in langen, gelblichen Tränen vorkommt. In dieser Form muss es sich der Geigenbauer zu verschaffen suchen. Aus diesem Grunde ist die Bezeichnung Gummi juniperi immer dem Namen Sandarac beigefügt.

[2]) Hier ist das Holz von „Pterocarpus santalinus" zu verstehen, das im südlichen Indien und in Ceylon wächst, nicht aber das Holz von Santalum Yasi. Die ältere Schreibweise Santelholz ist richtiger als die heute allgemein übliche Schreibart Sandelholz.

„Specchio universale delle arte e delle scienze" [Universal-Spiegel der Künste und Wissenschaften] heraus. Folgende vier Lackrezepte finden sich darin vor:

1. Leinöl 4 Teile, Terpentinöl 2 Teile, Aloe 1 Teil, Sandarac (Gummi juniperi) 1 Teil.

2. Benzoe, Gummi juniperi und Gummi mastix, alles pulverisiert und mit Weingeist vermischt. Man lasse die Mischung über leichtem Feuer oder an der Sonne sich lösen. Dieser Lack trocknet sofort und sehr brillant.

3. Ein sogenannter türkischer Lack, der sich auch zum Lackieren von Blech und für die Buchdrucker eignet: Leinöl 1 Teil, weisses Harz 3 Teile, koche es zusammen und färbe nach Belieben.

4. Leinöl 1 Teil, Kolophonium 2 Teile, Fichtenharz $^1/_2$ Teil, koche alles zusammen, dis es dick wird.

Fioravanti gibt dann noch einige praktische Winke: Man tue den Sandarac (Gummi juniperi) erst dann in das Leinöl, wenn es gekocht hat, sonst verbrennt er. Wenn das Öl gekocht hat, lässt man es sich abkühlen, hierauf sètzt man das pulverisierte Gummi juniperi zu und mischt über langsamem Feuer.

Über das Kochen des Leinöls sagt Fioravanti wörtlich: „Die gewöhnlichste Art ist, das Öl so lange kochen zu lassen, bis eine hineingetauchte Feder zu sengen anfängt; einige tun auch eine Brotkrume hinein — je nach der Menge des Öls, das sie kochen — weil diese das Fett einsaugt, und das Öl leichter trocknend macht."

Ein sehr wichtiges Werk des berühmten Jesuitenpaters Bonanni „Trattato delle vernice" (Abhandlung über die Lacke) erschien 1713 in Rom*). Diese erste wirklich vollständige und erschöpfende Abhandlung, die über den Lack in Italien erschien ... wurde 1723 von Laurent d'Houry in Paris in französischer Übersetzung („Traité des vernis") herausgegeben. In ihm finden wir alles zusammengetragen, was bis dahin auf dem Gebiete der Lackzubereitung erreicht worden war. Weiter zeigt sie uns, was man zu der Zeit, da ein Stradivari und ein Guarneri arbeiteten, in Italien vom Lackieren verstand, und wertvolle Aufzeichnungen gestatten einen Rückschluss auf den Geigenlack der alten Cremoneser Meister.

*) Nur ein Teil, das ganze Werk heisst: Descrizione degl' Istrumenti armonici. 2 Bde. Roma 1776.

Ehe Bonanni auf die Zusammensetzung der verschiedenen Lacke zu sprechen kommt, gibt er ein Verzeichnis der damals zur Lackbereitung benutzten Harze und anderen Substanzen, nämlich: 1. Gummi laccae oder Gummilack[1]) in Stock-, Körner- und Tafelform (damit ist Stock-, Körner- und Tafellack gemeint); 2. Sandarac oder Gummi juniperi; 3. Mastix von der Insel Chios; 4. spanischen oder amerikanischen Copal, halbharten und weichen; 5. Bernstein; 6. Asphalt; 7. calabrisches Harz oder griechisches Pech; 8. ein wenig bekanntes Gummi vom wilden Olivenbaum, ähnlich dem roten Scammonium [Windenharz].

Bonanni hat das Benzoe vergessen; an einer anderen Stelle rät er, zur Grundierung warme Fischblase zu nehmen.

Über die Grundierung.

Ist es denn unbedingt nötig, ein Instrument vor dem Lackieren zu grundieren? Das Holz ist von Natur porös, es würde die ersten zwei oder drei Lagen Lack einsaugen und gewissermassen durch den Lack selbst grundiert werden. Nachdem das flüssige Mittel in das Holz gedrungen und seine harzigen und farbigen Bestandteile auf der Oberfläche zurückgelassen hat, würden diese schnell trocknen und die durch die Gegenwart des weich machenden Lösemittels bedingte Elastizität verlieren. Eine grössere Zahl Lacklagen würde unzweifelhaft die Stärke und Pracht des Tones für eine grosse Anzahl von Jahren zerstören; das Ausfüllen der Poren mit Lack würde alle die Vorteile aufheben, die man von einem gründlichen, jahrelangen Austrocknen des Holzes erhält. Mit welchem Mittel grundiert man am besten?

1. Gummigutti 20 Gramm, Alkohol 100 Kubikzentimeter.

2. Gummigutti 10 Gramm, Aloe 8 Gramm, Alkohol 100 Kubikzentimeter.

Das 2. Rezept gibt eine zartere und weichere Schicht. Zwei Lagen, mit dem Pinsel aufgetragen, scheint völlig genügend. Alkohol ist zu dieser Lösung immer besser als Wasser, da er die Gummiharze gründlicher löst und sich nach dem Auftragen schneller verflüchtigt.

---

[1]) Gummilack ist zuerst durch Pater Jamart in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts von China nach Europa gebracht und von Pater Kircher in seinem Werke „China illustrata“ zuerst beschrieben worden.

Alphabetisch-chronologisches Namen-Verzeichnis und Charakteristik der Werke.

ABBATI, Giambattista, Modena 1775—1795. Einzelne Violinen, nach Art Cassinis, sind gut hergestellt; seine Kontrabässe sind in Italien sehr geschätzt. Eine Viola besass der bekannte Sammler Graf Luigi Francesco Valdrighi in Modena († 20. April 1899).

ACEVO oder Acero, ebenso SAPINO sollen piemontesische Geigenmacher gewesen sein. Das Wort acero fand sich auf dem Boden einer alten, ehemals dem Gambenvirtuosen Mar' n Marais gehörigen Viola da Gamba von 1693; in einem andern alten Instrumente entdeckte man, mit Bleistift geschrieben, das Wort „Sapino". Das genügte, aus acero, Fétis las „Acevo", und sapino die Namen zweier Instrumentenbauer zu fabrizieren![1]) Acero heisst Ahornholz, sapino Tannenholz.

AGLIO, Giuseppe dall', Mantua 1719—1775.

Joseph Dalaglio
fecit in Mantuae anno 1719

AGLIO, Giuseppe dall', Mantua 1795—1840 (?). Sein Modell ähnelt dem C. Camillis, hat jedoch höhere Wölbung, gelben Firnis, etwas steile *f*-Löcher, gewöhnliche, sogar plumpe Schneckenform. Bessere Violoncelli.

Joseph Dall'Aglio fecit
Mantuae 1810

JOSEPH DALAGLIO
FECIT IN MANTUÆ
Anno 1826

AGOSTINI, Sante, Palermo (?) 1822, wenig bekannt.

AIRAGHI, Cesare, Mailand 1883, wenig bekannt.

ALBANESI, Sebastiano, Cremona 1720—1744, Schüler von Carlo Bergonzi. Flach gewölbtes Modell, gleicht mehr Mailänder Arbeit, der Lack dem Cremoneser ganz unähnlich.

ALBANI, Matthias, Bozen * 1621 und da † um 1706, der Erste dieses Namens; sein Modell ist ursprünglich tirolisch,

Mathäus Albanus fecit
Bulsani in Tyroli 1650

[1]) Siehe auch: Vidal, Antoine: Les Instruments à archet, Tome I—III. Paris 1876—78; Francois Jos. Fétis und Laurent Grillet: Les Ancêtres du Violon et du Violoncelle, Tome I. II. Paris 1901.

im Stile des Jakob Stainer mit sehr hoher Wölbung. Die beiden oberen Saiten seiner Geigen klingen hell, dagegen haben die tieferen einen. näselnden Ton. Der Firnis ist rotbraun. Albani arbeitete bis 1660 in Bozen. Nach Piccolellis[1]) ist er dann nach Rom übergesiedelt und soll seine Instrumente italianisiert haben.

ALBANI, Matthias, Bozen 1670—1710. Sohn des vorigen, was nicht unbedingt feststeht, weil es ein und derselbe sein könnte. Man glaubt, dass er ein Schüler von Nicola Amati gewesen sei, sein Stil ist von dem Cremoneser Meister eingegeben. Seine Instrumente sind geschmackvoll und anmutig und weichen ab von denen seines Vaters, mit dem er denselben Vornamen führt. Genannt wird nur eine Violine von 1690 mit gedrucktem Zettel.

MATTHIAS ALBANUS fecit Bulsani in Tyroli 1690.

ALBANI, Joseph, Bozen 1703—1719, wenig bekannt. Sohn von Matthias; gleichlautende Zettel von 1703 und 1719.

Josephus filius Matth: Albani, me fecit, Bulsani in Tyroli. Anno 1719

ALBANI, Paolo, Palermo und Cremona 1650—1695. Man sagt, er sei ein Schüler des Nicola Amati gewesen. Eine Violine von 1692 wurde 1898 von der Firma Lyon & Healy, Chicago, für 200 Dollars ausgeboten. In Wien befand sich 1892 bei der „Internationalen Ausstellung für Musik und Theaterwesen" eine Viola mit dem Zettel: Gio. Paolo Albani fece in Bolzano 1723. (Vielleicht ein Sohn.)

Signor Albani in Palermo 16—
Paolo Albani in Palermo 1692

ALBANI, Francesco, Graz 1724. Eine Violine von 1724 besitzt Fürst Lobkowitz in seiner Privat-Instrumenten-Sammlung, Raudnitz bei Leitmeritz.

ALBANI, Michael, Palermo 17.., wenig bekannt.

ALBANI, Nicola, Mantua 1763. Grosses Patron, schöner rötlicher Lack, starker edler Ton.

Nicolaus Albani fecit Mantua 1763

ALBERTI, Ferdinando, Mailand 1741—1770. Arbeitete nach dem Modell von Grancino. Seine Instrumente haben grosses Patron und sind sorgfältig gearbeitet. Firnis gelb.

Ferdinando Alberti fece in Milano nella contrada del pesce al segno della corona. A° 1745.

---

[1]) Piccolellis, Giovanni de: Liutai Antichi e Moderni, Firenze 1885. Note Aggiunte, Firenze 1886.

ALBERTIS, Pietro, Rom 1578—1598. War berühmt als Mandolinen- und Lautenmacher. Eine Mandore ist im Besitz von Antoine Gautier in Nizza, und im Instrumenten-Museum Kraus[1]), Florenz, befindet sich eine Erzlaute (Archiliuto) von 1598.

Petrus Albertus 1598

Petrus Albertus faciebat R—

ALBERTO, Andrea di, Rom 1608.

ALBINUS, (?), 14. Jahrh.

ALDOVRANDI, Emilio, Bologna 1850—1882.

ALESSANDRO, genannt il Veneziano. Venedig 1540. Eine Viola befand sich in der Turiner Ausstellung 1898.

ALLEGRETTI, Massimiliano, genannt Monferrino, Soliera (Modena) 1873.

ALLESSANDRONI, Paolo, Rom 1850—1860.

ALLETSEE [Alletsche, Aletzie, Alleci], Paul, München * 1670 (?) † 1738. Die grösste Zeit hat er in München verbracht, er war nur vorübergehend in Venedig. In einer Viola d'amore lautet die Angabe Venetia 1720, sie gehört L. van Waefelghen in Paris. Eine andere Viola d'amore von 1720 befindet sich im Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Charlottenburg.[2]) Die ältesten Violinen tragen die Jahreszahl 1698, die letzten werden die von 1735 sein. Die Jahreszahl 1720 Venetia wird wohl unrichtig sein, denn die von mir 1890 besuchte Instrumentensammlung von C. C. Snoeck[3]), früher in Gent (jetzt Berlin-Charlottenburg), enthält eine Tenor-Viola d'amore aus demselben Jahre 1720, die in München gearbeitet wurde. Sie hat 12 Saiten, schönen Kopf, die Bauart ist anders als bei solchen Instrumenten üblich, ebenso die F-Löcher. Nach von Lütgendorff[4]) „besass Alletsee eine grosse Handgeschicklichkeit, guten Geschmack und Formensinn und so zeichnen sich seine Arbeiten durch Sorgfalt und Zierlichkeit in den Einzelheiten aus". Violine mit Löwenkopf von „Paulus Alletsee, Hoflauten- und Geigenmacher in München 1730, mit prächti-

Paulus Alletssee fecit Monachii 1722.

Paolo Aletzie Monaco 1730.

[1]) Siehe S. 45, Anm. 1, Kraus, A. Figlio.

[2]) Nicht im „Führer", siehe S. 33, 36. Barbaro.

[3]) (Snoeck, C. C.) Catalogue de la Collection d'Instruments de Musique anciens ou curieux formée par — Gand 1895.

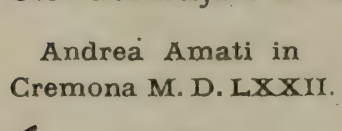
[4]) Lütgendorff, W. L. Frhr. v. Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Frankfurt a. M. 1904.

gem dunkelroten Firnis.“ Länge 58 cm. „Violoncello in Gambenform, höchst interessantes, sauber gearbeitetes Instrument mit braunem Firnis und folgendem Zettel des Erbauers: Paulus Aletsee, fecit Monachij 1714. Aus dem gräfl. Schlosse zu Eysden a. Maas.“ Gesamtlänge 111 cm. Katalog des musikhistorischen Museums von Paul de Wit, Leipzig, jetzt kgl. Konservatorium in Köln.

ALTIMIRA, ..., Barcelona 1850.

ALVANI, Paolo, Cremona 1750—1755. Vermutlich Sohn oder Enkel von Paolo Albani. Talentvoller Nachahmer von Giuseppe Guarneri. Firnis und Holz sind von ausgezeichneter Beschaffenheit.

AMATI, Andrea, Cremona * um 1538 † 10. IV. 1611. Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Andrea Amati war das Haupt dieser Familie (deutschen Ursprungs?), berühmter Violinen-, Violen-, Violoncelli- und Kontrabass-Macher; er hat die grosse Cremoneser Schule begründet. Aus seiner ersten Ehe stammen zwei Söhne: Antonio und Girolamo. Etwa 1609 verheiratete er sich zum zweitenmal mit Angiola de Migli, die schon am 10. April 1611 starb. Seine Ahnen gehen, nach den Annalen von Cremona, bis 1097 zurück. Die Angaben, dass er ein Schüler von Giovanni Maria del Bussetto gewesen sei (andere meinen, dass Andrea seine Kunst bei Gasparo da Salò in Brescia gelernt habe), beruhen auf Vermutung.



Familie Andrea Amati

Andrea * um 1538, heiratete um 1554 in erster Ehe — —

Antonio * um 1555 † . . . .

Girolamo * um 1556 † 2. XI. 1630

Valeria * um 1569, † . . . .

Andrea heiratete um 1609 in zweiter Ehe Angiola de Migli.

† nach 10. IV. 1611

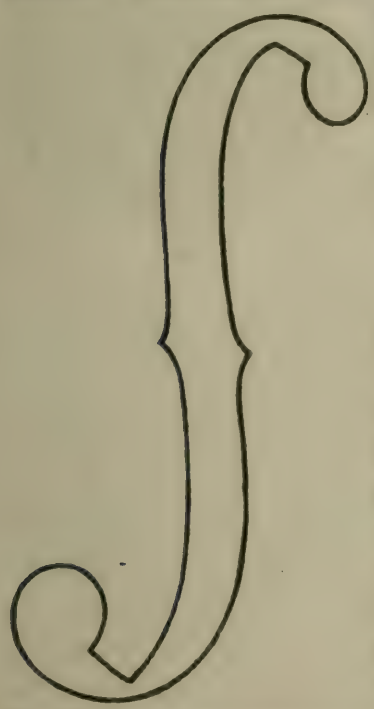
† 10. IV. 1611

Candida * 4. V. 1610, † 2. VI. 1610

Die Instrumente des Andreas Amati sind mit Sorgfalt gearbeitet. Er nahm hohe Wölbungen, den F-Löchern fehlt noch die Entschiedenheit in der Zeichnung. Der Firnis ist von guter Qualität und tiefgoldener Farbe. Die Böden sind

nach der Schwarte geschnitten, meist aus Ahorn, oft aus Birnbaumholz. Die Instrumente sind von verschiedener Grösse, die meisten indes nach kleinem Patron; sie haben wenig Kraft, aber einen süssen Reiz im Ton.

Karl IX., König von Frankreich, liess von ihm für seine Hofkapelle 24 Violons, von denen 12 grosses Patron, 12 kleines hatten, sechs Violas und acht Bässe machen. Vidal[1]) erklärt das für eine Fabel, aber nach vielen Forschungen in den Archiven muss etwas Wahres daran sein. Ausserdem bestellten andere fast ebensoviel Instrumente. Ein prachtvolles Violoncello besitzt der Geigenbauer N. G. Simoutre[2]) in Paris. Die *ff* ähneln den Werken von Gasparo da Salò und denen von Maggini, sie sind sehr verschieden von dem Violon von Duiffoproucart. Die Wölbungen der Tafeln sind fast wie mit Goldfäden verziert, die Ränder sehr leicht und gut placiert, der Einschnitt dirigiert sich gegen den inneren Winkel. Der Firnis ist klarbraun, der Ton von grosser Schönheit. Seine Devise lautet: „Pietate justitiæ', [In Verehrung der Gerechtigkeit]. Im Innern des Kastens gedruckte Etikette in grossen romanischen Lettern.



Die Masse sind:

Totale Länge des Kastens	730	mm
Breite des hohen Endes .	340	„
„ „ mittleren C. C.	230	„
„ „ unteren Endes	430	„
Länge der *ff*	140	„

Eine Andrea-Amati-Violine, auch für König Karl IX. gebaut, gehört Otto Migge in Eastbourne, England, über welche der Besitzer u. a. folgende Angaben macht:

„Länge des Körpers . .	35,3	cm
Untere Breite	19,7	„
Mittlere Breite	10,6	„
Obere Breite	16,4	„

Der Boden von Platanenholz ist nach der Schwarte geschnitten und zweiteilig. Die Decke ist aus Fichtenholz mit stark hervortretenden Jahren, wie solches von den Brescianer Meistern be-

[1]) Vidal, Antoine. Les Instruments à Archet. Tome I—III. Paris 1876—78.
[2]) Simoutre, N. G. Un Progrès en Lutherie. Bâle 1887.

Andrea Amati-Geige
im Besitz von Otto Migge in Eastbourne, England.

nutzt wurde. Die Zargen sind 30 resp. 28 mm hoch, und die Schnecke ist von Ahornholz. Die *f*-Löcher sind weit geöffnet und stehen senkrecht. Ihr oberer Abstand ist nur 3,8 cm. Die Mittelbiegel sind lang, wie bei Gasparo da Salò. Die Mensur, Länge vom Einschnitt bis Deckenrand 19,4 cm. Höhe der Wölbung der Decke 16 mm und die des Bodens 14 mm. Die Einlage ist stark und von meisterhafter Ausführung, ebenso sind die Wölbungen der Decke, der Boden und die Schnecke.

Der Firnis, der den Boden noch fast ganz und die Decke noch teilweise bedeckt, ist von tiefgoldener Farbe.

Die Violine hat kein Futter, auch sind die Ränder noch original und nicht unterlegt.

Die ganze Arbeit der Geige ist von solcher Vollendung, dass sie in dieser Beziehung Werke von Maggini und selbst

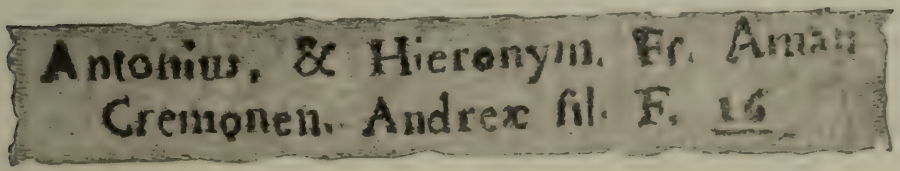
Instrumente von Nicola Amati in den Schatten stellt. Der Ton der Violine ist von edler Qualität und so gross, dass er für den Konzertsaal ausreicht.

Das Instrument trägt leider nicht den Original-Zettel, sondern einen solchen der Gebrüder Antonius und Hieronymus Amati (fecit Cremonae 1601). Hier entsteht nun die Frage, wie kam dieser Zettel hinein? Entweder wollte man die Geige wertvoller machen, weil Andreas-Violinen selten auf dem Markte sind und die der Gebrüder Amati gut bezahlt werden, oder der Zettel wurde von den Brüdern selbst hineingeklebt. Der Zettel scheint jedoch unecht zu sein und die erste Annahme wird wohl zutreffen.

Dass die Geige wirklich von Andreas ist, dafür zeugt das Alter der Violine, das eigenartige Modell, die erstaunlich vollendete Arbeit. Als ich meine Violine entdeckte, hielt ich sie für eine der Gebrüder Amati, aber selbst als solche war sie kaum erkennbar, denn sie befand sich in einem verwahrlosten Zustande. Das Instrument war mit einem braunen Firnis überlackiert, und erst, als ich begann, sie zu reinigen, erkannte ich ihren Wert. Der goldgelbe Firnis kam zum Vorschein, und dass dieser so wunderbar erhalten ist, verdankt die Violine der Überlackierung. 4 Monate nahm es in Anspruch, das Instrument in Ordnung zu bringen, aber ich scheute keine Mühe, weil es galt, ein seltenes und äusserst wertvolles Instrument zu retten".

AMATI, Antonio und Girolamo, Söhne von Andrea. Antonio * um 1555, † 1640, Girolamo wahrscheinlich * um 1556, † 2. XI. 1630 mit seiner Frau und beiden Töchtern an der Pest, die durch ganz Italien wütete.

Antonius, & Hieronymus Fr. Amati
Cremonen. Andreæ fil. F. 1630



Girolamo, 2. Sohn von Andrea Amati, heiratete in erster Ehe Ippolita Zucchielli 1576, von der er 5 Töchter hatte, und dann Laura Lazzarini am 24. V. 1584, die ihm fünf Töchter und vier Söhne gebar, von denen der 3., Nicola, der berühmteste der Familie war. Bis zum Tode des Girolamo arbeiteten die Brüder gemeinschaftlich; sie verbesserten das

Modell des Vaters, wählten etwas flachere Wölbungen und die Instrumente gewannen bedeutend an Tonfülle. Obgleich sie ihre Namen vereint in die Instrumente setzten, bezeugen doch nur wenige die gemeinschaftliche Arbeit; der Jüngere war dem Älteren überlegen. Diese Ansicht stimmt nicht mit der von Fétis überein, der sagt, dass Hieronymus der weniger Tüchtige war. Antonius wich nicht weit von den Prinzipien seines Vaters ab; an den *f*-Löchern änderte er nur wenig, übrigens war seine Arbeit ausgezeichnet sauber. Er zeichnete: Antonius Amati Cremonensis Fecit Anno Domini nostri 16—.

Hieronymus dagegen besass mehr das Zeug zum Künstler; er schuf neue Formen, die *f*-Löcher sind enger und haben einen eleganten Zuschnitt. Auch in der Schneckenform weichen beide Brüder von einander ab. Die des Hieronymus hat mehr Schwung. Der Lack, hell orange, ist bei den früheren Instrumenten dunkler als bei den späteren; er ist sehr dünn aufgetragen und hat ein Feuer und eine Durchsichtigkeit, die das vortrefflich gewählte Holz nur um so schöner erscheinen lässt.

Eine Violine von Antonius und Hieronymus Fr. Amati Cremonen. Andreæ fil. F. 1625 gehört Fürst Moritz Lobkowitz, Raudnitz bei Leitmeritz. Ein tadellos konserviertes Violoncello, sehr stark im Holz und mit schönstem Firnis, mit glanzvollem tragendem Ton, wohl das schönste Exemplar aus der Hand der beiden Meister: Antonius und Hieronymus fratres Amati Cremonensis filii Andreæ, Anno 1613, spielt der Violoncellovirtuos Professor David Popper in Budapest.

Die Herstellung der Instrumente der Brüder A. war immer vorzüglich, das Holz gut gewählt, der sehr schöne Firnis goldgelb und der Ton ausgezeichnet. Die *ff*-Löcher sind sehr schlank und wenig offen. Die Decke mit hoher Wölbung hat grösseren Widerstand gegen den Saitendruck; die Brüder führten aber die Aushöhlung der Decke zu beiden Seiten des Stegs ein, um den Ton weicher und lieblicher zu machen. Sie bauten schöne, mit ausgezeichneten Verzierungen ausgestattete Violinen für den Hof des Königs Heinrich IV. in Paris.[1]) — Die Violinen sind immer von kleinem Patron.

Genaue Auskunft über die Genealogie der Amati-Familie sowohl als die der Guarneri gibt der 1886 erschienene Nachtrag zu Piccolellis „Liutai antichi e moderni". Firenze 1885/86.

[1]) Heron-Allen. Über die bemalten Amati-Violinen. Violin Making, as it was and is. London 1884.

Die Abbildung eines Violoncellos aus seinem Besitz gibt Ottavio de Piccolellis, Florenz a. a. O. Taf. III: Zettel: Antonius & Hieronymus Fr[atelli] Amati Cremonen. Andreæ F. 1612.

Eine Violine Antonius & Hieronymus Fr. Amati Cremonenses Andreae fil. F. 1623 besitzt Herr Antoine, Wien. Eine selten schöne Violine Antonius et Hieronymus Fr. Amati Cremonen. Andreæ fil. 1590, spielt der Violinvirtuos Willy Pieper in Breslau, Direktor des Breslauer Konservatoriums der Musik.

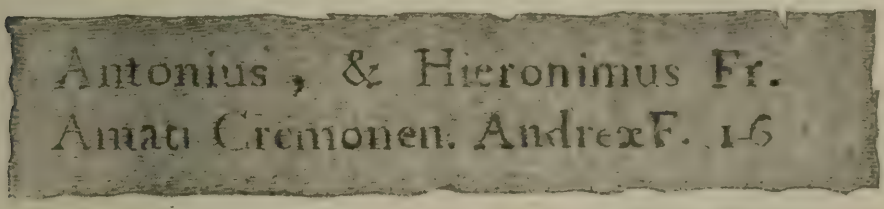
Antonius & Hieronymus Fra. Amati Cremonen Andreæ fil. Fecit 1623.

Antonius & Hieronimus Fr. Amati Cremonen Andreæ F. 1628.

Hieronimus Amati Cremonensis Fecit Anno Salutis 1630

Eine Violine gehört Dr. Alfred Berger, Wien.

Eine Viola wurde bei Lyon & Healy, Chicago, für 700 Dollar angeboten; eine andere 1872 im South Kensington-Museum, London, ausgestellt und an David Laurie in Glasgow



verkauft. William Croall in London besitzt eine schöne Violine von den Brüdern Amati von 1627 und ein Violoncello von 1595, das früher dem Violinvirtuos Rudolf Kreutzer gehörte. George Donaldson in London hat eine prachtvolle Violine von 1590.

Eine Violine Antonius & Hieronymus Fr. Amati 1626 gehört G. de Piccolellis, Caserta/Florenz, die Masse sind:

Totale Grösse der harmonischen Platte . . .	0,352	mm
„ „ vom hohen zum äusseren Ende der *ff*	0,194	„
„ „ der Übereinandersetzung der C. C.	0,083	„
„ „ der *ff*	0,074	„
„ „ der höheren Streifen	0,028	„
„ „ der niederen Streifen	0,030	„
Breite des höheren Kastens	0,165	„
„ „ Zentrums der Auflagerung	0,109	„
„ „ unteren Kastens	0,207	„
Grösse der Schnecke	0,102	„

Eine namentlich im Ton ganz vorzügliche Violine von 1695 (sic), die sich ehemals in der Sammlung von Wilmotte in Antwerpen befand, später in den Besitz von Henri Wieniawsky und 1882 in den Besitz von Jennö Hubay in Ofen-Pest überging, muss nach obigen authentischen Angaben über die Lebenszeit von Antonio und Girolamo Amati als Arbeit derselben aufgegeben werden; doch hat diese Violine einen prachtvollen Ton. Für eine Violine von 1620 verlangten Hamma & Co. in Stuttgart 4000 Mark.

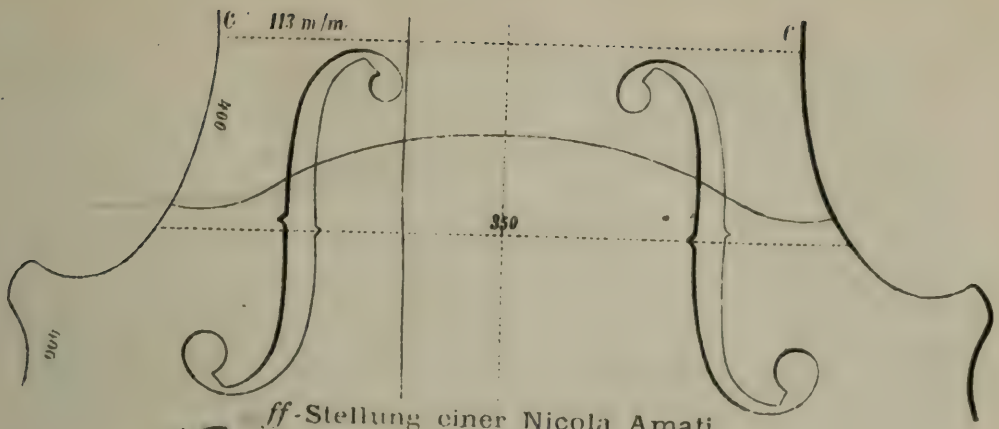
Eine Viola d'amore mit gedrucktem Zettel Antonius & Hieronymus Fr. Amati Cremonen. Andreæ filii F. 1572, mit 7 Darmsaiten auf dem Steg zum Anstreichen mit dem Bogen, und 9 darunter liegenden Drahtsaiten, die nur sympathetisch mitklingen und den Ton lieblicher machen, hat die alte eigenartige Violenform. Das Griffbrett läuft in einen geschnitzten Mädchenkopf mit verbundenen Augen aus. Die Form der Wirbel ist alt. Die gewölbte Decke hat, wie bei dieser Violinenart immer, schlangenförmige Schallöcher. Am Fusse des Griffbretts noch ein drittes Schalloch mit Rose. Das Instrument gehört dem Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch. (No. 860).[1])

AMATI, Nicola (Nicolaus), Cremona. * 3. XII. 1596, † 12. IV. 1684. War der dritte Sohn von Girolamo Amati und dessen zweiter Gattin Laura Lazzarini. Am 22. Mai 1645 heiratete er Lucrezia Pagliari (* 1619, † 1703). Aus dieser Ehe stammen 5 Söhne und 4 Töchter.

Nicola Amati, Sohn und Nachfolger seines Vaters Girolamo, war der grösste Künstler seiner Familie. Er arbeitete bis 1625 nach den Modellen seines Vaters, vergrösserte aber nachher das Patron und produzierte die schönsten Instrumente. Von seinen zahlreichen Schülern sind Andrea Guarneri und der unsterbliche Antonio Stradivari die bedeutendsten.

Nicola Amati scheint die erste Periode, in welcher er Geigen nach dem kleinen Modell seines Vaters baute, vorwiegend dazu benutzt zu haben, sich technische Fertigkeiten anzueignen und nebenbei zu experimentieren, denn wir finden verschiedene Beispiele, wo er seine Hauptprinzipien verlässt und die Wölbungen sowie die Holzstärke ändert. Das erfahrene Auge kann an seinen Instrumenten die schrittweise

[1]) Siehe S. 36. Barbaro.



ff-Stellung einer Nicola Amati.

Nicola Amati.

Entwicklung verfolgen, bis er 1625 sein grosses Modell entwarf und Werke schuf, die ihm unvergänglichen Ruhm sicherten.

Vom Reifchen aus läuft die Wölbungslinie anfangs flach und steigt dann schnell auf 1,5 cm Höhe bis zur Mitte an. Der Rand ist schräg gerundet. Die Ecken treten weit hervor und geben dem Ganzen Originalität. Dieser Teil der Zeichnung ist lange Gegenstand von Erörterungen gewesen, namentlich inbetreff des akustischen Effektes. Der Erfolg hat entschieden, dass diese reicheren Ecken nicht nur dem Auge wohlgefällig erscheinen, sondern auch die Qualität und Kraft des Tones eher befördern als vermindern. Die Wahl des Holzes ist mit grosser Sorgfalt geschehen; das Deckenholz ist von sehr regelmässigem, feinjährigem Wuchs, das Holz zu den Böden schön geflammt. Die *f*-Löcher haben ganz den Charakter seiner Vorgänger, sind nur kühner geschwungen. Die Schnecke ist von schönster Zeichnung, aber etwas klein im Vergleich zum Körper. Der gelbbräunliche Lack ist sehr elastisch, feurig und schön. Es gibt Geigen, die Nicola Amati mit besonderer Liebe und Sorgfalt gearbeitet hat; bei einigen ist die Hand seines berühmten Schülers Antonio Stradivari kaum verkennbar, namentlich in dem kühnen Schwung der Schnecke, welcher in den späteren Instrumenten des Stradivarius beibehalten ist.

Die Violoncelli wurden von Nicola Amati in zwei Grössen verfertigt; sie stehen in hohem Ansehen und werden teurer verkauft als die Geigen. Er hat nur wenige Bratschen gemacht.

Der Ton seiner Instrumente ist viel stärker, als derjenigen von Antonio und Girolamo; die besten sind von 1660 bis 1684 verfertigt.

Nicolaus Amatus Cremone e Hieronymi filii fecit. An. 1651

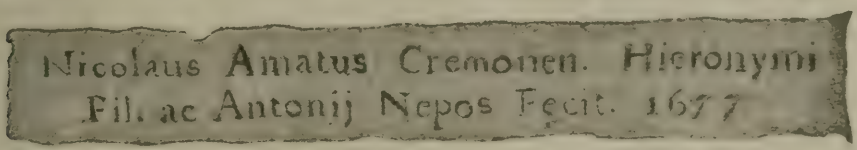
Nicolaus Amatus Cremonen. Hieronymi Fil. ac. Antonij Nepos Fecit. 1677

Ein prachtvolles Violoncello, datiert 1677, erwarb von den Erben Frdr. Grützmachers in Dresden der Violoncellovirtuose Albert Gowa in Hamburg für 26000 Mark. Der Besitzer beschreibt es selbst wie folgt: Länge 73 cm, untere Breite 44 cm, obere Breite 36 cm, mittlere Breite 25 cm, Zargenhöhe 12 cm, Schnecke 20 cm. Firnis gelbbraun, sehr schön geschwungene *f*-Löcher, 13 cm lang.

Eine Violine von 1670 besitzt das Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-

Charlottenburg (No. 837).[1]) „Durch beinahe 20 Jahre Eigentum Beethovens, ging sie 1826 an Ignaz Schuppanzigh und durch diesen kurz danach an Franz Nappenbach als Eigentum über. Letzterer pflegte sie in den von Karl Holz unternommenen Concerts spirituels zu spielen, bis sie an den Grosshändler Jokits in Wien kam. Von Beethovens Hand ist auf dem Boden ein B eingekratzt." Eine ausgezeichnete Violine mit grossem Patron und tadellos erhalten aus dem Jahre 1677 spielt der Violinvirtuose Professor Carl Markees, Berlin-Charlottenburg. Auch ein Basso von Nicola Amati befindet sich im Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Charlottenburg.[2])

Ein sehr gutes Violoncello von Nicolaus Amati 1680, mit rotbraunem Firnis und prachtvollem Ton, spielt Professor Jul. Klengel, Leipzig. Eine gut erhaltene Violine von Nicolaus Amati 1680 gehört dem Konzertmeister Ottokar Kopecky, Hamburg. Eine Violine von Nicolaus Amati 1680 gehört



zum Streichquartett von Beethoven, jetzt im Besitz der kgl. akad. Hochschule f. M., Berlin-Ch. Eine Violine von Nicola Amati, Anno 1662, gewidmet dem Hofe von Toscana, besitzt das R. Istituto Musicale in Florenz (No. 329). Eine Violine Nicolaus Amatus Cremonens. Hieronymus Fil. ac Antonii Nepos 1625 besitzt Winarski in Prag. Ferner sind zu erwähnen eine vom Jahre 1680 in der Sammlung des Grafen Cozio de Salabue zu Mailand, die des Grafen Castelbarco und die der † Virtuosen Alard und Ole Bull. Die „Alard"-Violine von 1645 besitzt jetzt Baron Knoop in London. Sie gilt für das schönste bekannte Exemplar. J. Gallay[3]) erwähnt, dass M. Willemotte in Antwerpen eine Nicola Amati mit doppelten Einlagen, ein sehr schönes Instrument, gehabt habe.

Von den fünf Söhnen von Nicola Amati setzte nur

---

[1]) Führer durch die Samlg. alter Musik-Instrumente. Von Prof. Dr. Osk. Fleischer. 1892.

[2]) Nicht im „Führer". Siehe S. 36. Barbaro.

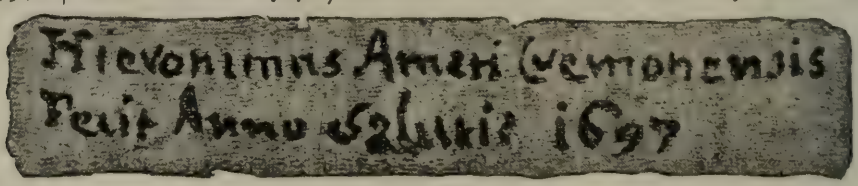
[3]) Gallay, Jules, Les Luthiers italiens aux XVIIe et XVIIIe Siècles. Paris, Acad. des bibliophiles 1869. Nouv. éd. du „Parfait Luthier (Chélonomie)" de l'abbé Sibire. Bruxelles 1885.

einer des Vaters Kunsthandwerk fort, nämlich Hieronymus, * 26. Febr. 1649. Sein Bruder, Giovanni Baptista, * 13. August 1657, widmete sich dem geistlichen Stande. Nach den Forschungen von Piccolellis[1]) sind die drei anderen Söhne, Girolamo Francesco, Gian Baptista und Giuseppe bereits als Kinder gestorben. Schüler des Nicola Amati waren sein Sohn Girolamo, Andrea Guarneri, Paolo Grancino, Antonio Stradivari und andere.

In den Jahren 1665—70 arbeitete er unter Mithilfe seiner Schüler: Andrea Guarneri, Giovanni Battista Rogeri, Francesco Rugieri, Amatis Sohn Hieronymus (Girolamo) und Stradivari. Die letzten Originalzettel sind von 1680 und 1684, also hat er fast bis zu seinem Tode gearbeitet. Er hat auch eine „Hellier"-Violine mit dem Datum 1679 verfertigt, die Giovanni de Piccolellis in Caserta bei Florenz besitzt.

Eine Violine von Cremona 1666 mit grossem Patron zeigte 1897 die Firma Lyon & Healy in Chicago für 850 Dollar an, für eine andere des Meisters von 1650 Cremona wurden von der Firma Hamma & Co. in Stuttgart 8000 Mark verlangt.

AMATI, Hieronymus (Girolamo), Cremona. * 26. Febr. 1649, † 21. Febr. 1740, dritter Sohn des Nicola, war der



Hieronimus Amati Cremonensis Fecit Anno Salutis 1697.

letzte Geigenbauer dieses berühmten Namens. Seine Werke sind wenig bekannt. Die nicht zahlreichen Instrumente, die er gemacht hat, sind von sehr grosser Form, stehen aber sonst in jeder Beziehung den Werken des Vaters nach. Zweifellos hat auch er sehr gute Instrumente gebaut, man neigt aber der Ansicht zu, dass viele davon als Arbeiten zeitgenössischer Geigenbauer in die Welt gegangen sind. Wirklich zuverlässige Nachrichten über ihn sind spärlich.

Hieronymus Amati, figlio di Nicolo Amati Cremona 17 . .

Eine Violine von 1690, die sich auch auf der Mailänder

[1]) G. de P., Liutai Antichi e moderni. Firenze 1885/86.

Ausstellung 1881 befand, besitzt Lucia Vittadini Maumary in Mailand.

AMATI, D. Nicolaus, Bologna 1723. Vermutlich Geistlicher und nur gelegentlicher Geigenbauer.

D. Nicolaus Amati
Fecit Bononiæ Apud
SS: Cosma, et Damiani, 1723.

AMATIS, Giambattista, Venedig 1677.

AMBROGIO, Pietro, Brescia und Rom 1712—1748. Aus Cremona stammend, siedelte er nach Rom über. Mittelmässige Arbeit.

Petrus Ambrosi Fecit
Brixiæ 1744

Petrus Ambrogi Crem.
fecit Romæ 17 . . .

AMBROSIO, Antonio d', Neapel 1820.

ANDREAS, Joannes, Verona 1511. Lyra da braccio. Auf der Rückseite griechische Inschrift in Elfenbein graviert: „Der Gesang ist der Menschen Tröster." Siebensaitig, die Schallöcher von ausserordentlicher Charakteristik. Die Vorderseite zeigt die Form des männlichen Leibes. Auf dem Wirbelkasten trägt die Lyra die Form eines grotesk stilisierten Manneskopfes, auf der Rückseite, die in der Mitte die Form eines weiblichen Leibes hat, ist oben ein weiblicher Kopf mit geschlitzten Augen, am unteren Ende ein Männerkopf. Sammlung Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este, Wien.

Joannes Andreas, Veronensis
a di 12 Agosto 1511

ANDREOLO, . . , Venedig 1359. Lautenmacher.

ANGELIS, Vitus de, Bologna 1609.

ANSELMO, Pietro, Cremona 1730—1760. Seine Instrumente haben dasselbe Gepräge wie die von Francesco Rugieri; schöner Firnis. Ausgezeichnete Violoncelli. Er arbeitete auch in Venedig.

ANTOGNATI oder Antegnati, Gian Francesco, wird von Lanfranco[1]) „Scintille, ossia regole di musica, Brescia 1533" als Brescianer Lautenmacher erwähnt. Er war ein bedeutender Organist und ausgezeichneter Schriftsteller für geistliche Musik.

ANTONIAZZI, Gregorio, Colle bei Bergamo 1738.

ANTONIAZZI, Gaetano, Cremona. * 1823, † 1897 in Mailand.

---

[1]) Dr. Emil Vogel, Die Handschriften nebst den älteren Druckwerken der Musik-Abteilung der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. Wolfenbüttel 1899. S. 163.

ANTONIAZZI, Romeo, Cremona. * 1862. Sohn und Schüler des vorigen.

ANTONY, H., Cremona 1751 (?).

ARCANGIOLI, Lorenzo, Florenz 1849.

AREZZO, Nicolo, Neapel.

ARNOLDI, Carlo, Anagni, Rom 1790.

ARTALLI, Giuseppe Antonio, Mailand 1765. Wenig bek.

ASSALONE, Gasparo d', Pesaro und Rom (?) 1700 (?). Soll hochgewölbtes Amati-Modell nachgeahmt haben, rohe Arbeit, guter gelber Lack. Vielleicht falsche Zettel, abgeleitet von Gasparo da Salò.

AUTIÉRO, Paride, Teano (Caserta) 1860.

BACCHETTA [Barchetta], Giuseppe, Cremona und Mantua 1784. Wenig bekannt.

BAFFO, Antonio, Venedig 1581.

BAGATELLA, Pietro, gen. Picino, Padua 1712—1760.

BAGATELLA, Antonio, Padua. * 21. Febr. 1755, † 25. Mai 1829. Literarisch und musikalisch gebildet, machte er sich besonders bemerkbar durch eine 1786 veröffentlichte Broschüre „Regole per la costruzione de' violini, viole, violoncelli e violoni. Memoria presentata all'Accademia di scienze, l[e]ttere ed arti di Padova a spese dell' Accademia 1786". Diese Schrift erhielt einen Preis von der Akademie der Wissenschaften und wurde dann von ihr gedruckt. Sie fand viel Verbreitung wegen der, wenn auch kargen Überlieferungen der Grundsätze der alten italienischen Geigenbauer. Seine Violinen und Violoncelli sind geschätzt und lehnen sich an Jos. Guarneri an. Gute Arbeit, roter Lack. Arbeitete zeitweilig mit Danieli zusammen; eine Geige von ihm mit 1000 M. bewertet.

BAIRHOFF [Barthoff], Giorgio, Neapel 1757—1762. Fertigte gute Geigen; mittelgrosses Modell, an G. und N. Gagliano erinnernd.

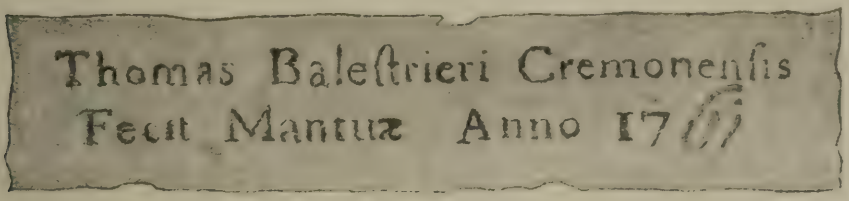
BAJONI, Luigi, Mailand 1838—1878. Wenig bekannt.

BALDANTONI, Joseph, Ancona, * 1784, † 1873. Seine flach gebauten Instrumente haben schönes Modell, braungelben Lack, hübsche, kräftige Schnecke, guten Klang. Die *f*-Löcher sind denen des Stradivari ähnlich, haben aber weniger Schwung.

Josephus Baldantonus
Anconiæ fecit Anno 1839.

BALESTRIERI, Tommaso, Mantua 1720—1772. Schüler von Antonio Stradivari. Machte gute, sehr viel verlangte Instrumente. Seine Violinen ermangeln der Feinheit, besitzen aber eine

Thomas Balestrieri Cremonensis
Fecit Mantuæ. Anno 17 .



sehr schöne Klangfülle, der Firnis ähnelt dem des Lorenzo Guadagnini. Arbeitete zuerst in Cremona, seit 1735 in Mantua. Machte ausser Violinen wenige Violen, mehr Violoncelli, letztere mit prachtvollem Ton. Nach Piccolellis arbeitete Balestrieri zwischen 1757 und 1772, doch scheint seine Haupttätigkeit zwischen 1730 und 1760 zu liegen. Eine Violine dieses Meisters von 1732 wurde 1898 von der Firma Hamma & Co. in Stuttgart für 2200 Mark ausgeboten.

Thomas Balestrieri Cremonensis
Fecit Mantuæ. Anno. 1775.

BALESTRIERI, Pietro, Cremona 1735, Bruder des Vorigen. Arbeitete immer in Cremona, aber sehr mittelmässig.

Petrus Balestrieri alumnus Antonii Stradivarii fecit Cremonæ anno 17 . .

Pietro Balestrieri fece in Cremona 17 . .

BALLINI, Paolo, Brescia, 1857.

BARABÀS, Cremona, 1793.

BARACCHI, Venerio, S. Martino d'Este (Modena) 1829.

BARALDI, Giovanni, San Felice (Modena) 1566.[1]) Altes Streichinstrument zur Lira da Gamba mit 9 Saiten hergerichtet. Überaus wichtig ist der unverdächtige Zettel mit der alten Inschrift: Fece questo Violunetto io Giovanni Baraldi di S. D. [omenico] L'anno del Signore 1566, „Ich Giovanni Baraldi von S. Dominikanerorden machte dies Violunetto im Jahre des Herrn 1566". Violunetto ist die Verkleinerungsform von Violone, es ist dies Instrument also eine kleine Bassgeige, ein Bassettinstru-

Fece questo violunetto io Giovanni Baraldi di S. D. L'anno del Signore 1566.

[1]) Prof. Dr. O. Fleischer „Führer" a. a. O.

ment. Rohe Arbeit, offenbar von der Hand eines Dilettanten. Die *f*-Löcher sind von geradezu barbarischem Schnitt, doch erinnern die *f*-Löcher ältester Violen, auch guter Meister, an diese Form. Boden und Decke sind in gleicher Weise mässig gewölbt. Die Lira da gamba, zu der das Instrument eingerichtet worden ist, hatte im 16. Jahrhundert 5 bezw. 6 Saiten und diente zur Begleitung in Accorden. Der Name Lira wird von Griechen und Italienern der Renaissancezeit für Streichinstrumente mit Zargen gebraucht, wie man denn überhaupt in der Renaissancezeit in dem Plectrum der Alten, einem Stäbchen, womit der Citharaspieler die Saiten anschlägt, den Fidelbogen erblickte und z. B. Apollo meist mit einer Lira in der Hand darstellte. Aber im früheren Mittelalter bezeichnete man mit Lira vielmehr die Streichinstrumente mit lautenartigem Schallkörper. Zweifellos war also eine Überlieferung vorhanden, dass die Lira eine Art Streichinstrument gewesen sei. Jetzt gehört das Instrument dem Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch. (Nr. 820).

BARALDI, Alfonso, Modena, Bomporto, 1879—1891.

BARBANTI, Silva Francesco, Correggio 1850.

BARBARO, Francesco von Branzo, Padua 1620—1660. Eine Calascione[1]) von 1620 befindet sich in dem Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch.

BARBIERI, Francesco, Mantua 1695—1745. Seine Geigen ähneln dem Modell des Andreas Guarnerius, sind aber nicht so gut. Nach Laurent Grillet und Antoine Vidal soll er in Verona Instrumente verfertigt haben, doch wird stets Mantua als sein Wohnort bezeichnet.

BARBIERI, Giuseppe, Poggio (Mantua) 1880.

BARNIA, Fedele, Venedig 1760—1785. In Mailand geboren. Seine Violinen sind gut, aber nur, wenn er berühmte Vorbilder (P. Guarneri) nachahmt; seine besten Arbeiten sind die

Fedele Barnia Milanese
fece in Venezia l'anno 1761

[1]) Prof. Dr. Oskar Fleischer beschreibt dieses Instrument: „Mit drei einfachen Metallsaiten an einem überaus langen Halse, an dessen unterem Teile 15 lose Bünde von Darmsaiten umgelegt sind, wodurch also die Tonfolge dargestellt wird. Nur ein Schalloch mit hübscher Rose. Als Kopfstück quadratisches Schild. Das ganze Instrument ist 1,60 m lang. Der Calascione war in Neapel ein vielbeliebtes Volksinstrument. Die Saiten waren in Quinten gestimmt. Jetzt ist es kaum noch zu finden." Nr. 723. Eine Abbildung in v. Lütgendorff, Geigen- und Lautenmacher. S. 32.

Mandolinen, wo er sich bei der Einlegearbeit mehr Mühe gibt. Eine schöne Theorbe ist in der Sammlung von Antoine Gautier in Nizza.

Der Professor Jefte Sbolci in Florenz besitzt eins seiner Violoncelli von kleiner Form, gutem Ton und sehr sorgfältiger Arbeit, mit goldgelbem Firnis.

BARZELLINI, Aegidius, Cremona 1670—1700. Form der Hieronymus Amati-Geigen, gelbbrauner Lack. Die *f*-Löcher sind weit geöffnet und ziemlich schräg liegend. Holz und Ton gut.

Ægidius Barzellini fecit
Ecolle Amatius Cremonen 1680

BASSI, A., Scandiano (Modena) 18 . .

BASSIANO, Rom 1666. Theorbierte Laute, Archiliuto, mit 27 Wirbeln, 14 am oberen Kragen, zu einer Bassguitarre umgestaltet, in der Sammlung der „Gesellschaft der Musikfreunde in Wien" (Nr. 167).

Bassiano liuttaro in Roma 1666

BASTIANO [Bastiano da Verona], Verona, 15.–16. Jahrh.

BATI, Antonio, Arezzo 1691.

BATTANI, Antonio, Frassinoro 18 . .

BATTIONI, Alberto, Foligno (Ferrara) 1884.

BECHARDINI [Rechardini], Zuane (d. i. Giovanni), Venedig 1605—1609. Eine Chitarrone (romanische Theorbe) von 1609 besitzt das Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Charlottenburg. Prof. Dr. Oskar Fleischer berichtet: „Drei dreifache Metallsaiten auf dem Griffbrett, 7 einfache Darmsaiten am oberen Kragen. Reiche Perlmutter- und Elfenbein-Einlegearbeit, besonders am Griffbrett, spielende und musizierende Genien darstellend. Die einen sechseckigen Stern darstellende Rose von Pappmasse ist mit imitierten Edelsteinen ringsum besetzt. Das Innere, mit Pergament ausgeklebt, weist das Choralnotenzeichen des 16. Jahrhunderts auf. Unten an der Decke ein Wappen. Der Bauch hat Elfenbeinrippen." (No. 721).

Zuane Rechardini di Venezia
all' insegna del Basso 1605.

BECHARDINI [Recardini], Pietro, Venedig 1617.

BELCIONI, Antonio di Stefano, . . . 1673.

BAUMANN, Heinrich, Steiu-Zehrowitz, Kreis Kladno (Böhmen), * 1853 in Rokycan. Technisch-wissenschaftlich gebildet, beschäftigte er sich nebenbei mit Streichinstrumentenbau und Forschungen. In tschechischer Sprache erschien: Cremona mit Atlas, 22 Tafeln.

BELLONE, Pietro Antonio, gen. il Pescorino, Mailand 1690—1694. Wenig bekannt. Im Ladenschild führte er den heiligen Antonius von Padua.

Pietro Antonio Bellone detto il Pescorino fece in Contrada, Larga in Milano 1691 al Segno di S. Antonio da Padoua.

BELLOSIO, Giovanni, Venedig 1735. Fragwürdig!

BELLOSIO, Anselmo, Venedig 1715—1783. War Schüler von Serafino Santo, aber reichte an seinen Lehrer nicht heran, trotzdem sich wiederum seine Schüler empfehlend auf ihn beriefen. Gebrauchte gutes Holz und guten Firnis. Arbeitete von 1720 bis 1780. Seine Violoncelli sind weniger gut.

Verzierte Umrahmung des Zettels. Anselmus Bellosius Fecit Venetiis 1780

BELLUOMINI, Maurizio, Pisa, 18 . .

BELTRAMI, Giuseppe, Vescovato (Cremona) 1870—1881.

BELVIGLIERI [Bilveglieri], Gregorio, Bologna 1742 bis 1772. Er war einer der besseren Instrumentenmacher, seine Violen waren sehr geschätzt.

Gregorius Bilveglieri fecit Bologninæ, villa Bononiae, m: jan: an: 1772

BENDINI, Giambattista, . . . 1668.

BENEDETTI, Giuseppe, Piacenza, 1760.

BENEDICTI, Donato de, Cremona 1679.

BENITO, A. J. Antoni, Mailand (?) 1664. Die Sammlung D. F. Scheurleer, s'Gravenhage, besitzt eine ihm zugeschriebene Kniegeige.

A. J. Antoni Benito Milaan 1664.

BENOZZATI, Girolamo, (Venedig) 1899.

BENTE, Matteo, Brescia 1580—1601. Aeltester Lautenmacher in Brescia, Vorgänger von Gasparo da Salò. Im Museum der alten Künste in Paris bewahrt man eine ausgezeichnete Laute, reich an Kunstschnitzereien und prachtvollen Einlegearbeiten. Eine prächtige Laute mit äusserst wertvoller Intarsio-[eingelegte] Arbeit besitzt das Instrumenten-Museum des Konservatoriums in Paris. Eine Matteo Bente-Viola von 1580 besitzt der Kammer- und Violin-Virtuos August Gentz in Berlin.

Matteo Bente fecit Bresiæ 1580

BENVENUTI, Paolo, B. S. Lorenzo in Nugello 17 . .

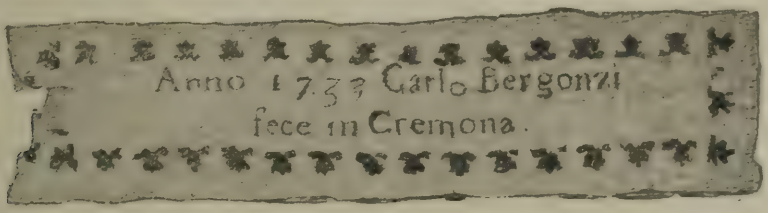
BERETTA, Felice, Como 1760—1784. Seine Arbeiten sind wenig wert, ohne Auswahl des Holzes, gelber Firnis.

Felice Beretta alievo di Giuseppe Guadagnino fece in Como l'Anno 1770

BERGONZI [Baganzi], Francesco, Cremona 1687.

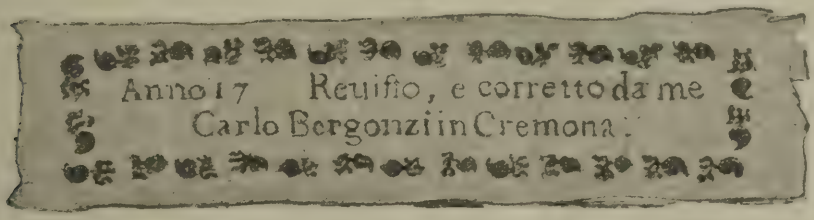
BERGONZI, Carlo (I.), Cremona, * 1680, † 1747. Einer der besten Schüler von Stradivari. Carlo Bergonzi ist das Haupt der Cremoneser Künstlerfamilie dieses Namens. Von 1716 ab befindet sich sein Name in den Instrumenten; er

Anno 1737. Carlo Bergonzi fece in Cremona



Anno 1741 Carlo Bergonzi fece in Cremona

verfertigte besonders Violoncelli und Kontrabässe. Er nahm anfänglich ein kleines Modell und



ff-Löcher, die lang und sehr offen sind. Obwohl der Einfluss des Stradivari in seinen Werken zu erkennen ist, muss er doch zugleich ein Verehrer von Giuseppe Guarneri del Gesù gewesen sein, denn auch an diesen findet sich manche Reminiscenz. Anfangs behielt er die flache Form und die Umrisse seines Lehrers bei, wählte aber ein *f*-Loch, welches die Mitte hält zwischen Stradivari und Guarneri. Später veränderte er die Ecken, machte den unteren Teil breiter und setzte die *f*-Löcher etwas tiefer, näher an den Rand. Bei aufmerksamer Prüfung ist eine Kombination der Tonqualität von Stradivari und Guarnari unverkennbar. Die Schnecke, von bemerkenswert kühner Zeichnung, ist immer mit dem Körper in Harmonie. So nimmt Bergonzi zu dem breiteren Modell auch eine breitere Schnecke mit weiter auseinanderstehenden Mittelpunkten. Der Firnis war meist rotbraun, elastisch und durchscheinend, oft dick und doch von ausgezeichneter Wirkung. Auf den Abschliff hat Bergonzi weniger Sorgfalt verwandt, namentlich zeigen die tiefrot lackierten Instrumente oft sandartige Unebenheiten. Seine Instrumente sind zumeist von grösster Schönheit der Form und besitzen eine

ausgezeichnete Klangfülle. Er hat zuerst Stradivari nachgeahmt, dann änderte er sein Patron und verlängerte ein wenig seine Instrumente, um die *ff* zu teilen und die Länge des unteren Endes zu vermehren; diese *ff* finden sich auch in den Modellen von Stradivari. Carlo Bergonzi wohnte von 1746 ab im Hause Stradivaris und übernahm nach dem Tode von Francesco und Paolo Stradivari auch den Nachlass seines Meisters.

Eine schöne Violine von Carlo Bergonzi „fece in Cremona 17 . . " die einen sehr grossen, weittragenden, weichen Ton hat, kräftig gebaut und gut erhalten ist, spielt Carlotta Stubenrauch, Berlin.

Die Instrumente von Carlo Bergonzi sind in neuester Zeit sehr gesucht. In der Vormbaum'schen Instrumenten-Sammlung in Frankfurt a. M. befand sich eine Carlo Bergonzi-Violine von grossem Modell, die aus Corsica stammt; sie hat braunroten Firnis, enggeflammten Spiegel und klingt vorzüglich. Die Sammlung des Grafen Cozio di Salabue enthielt zwei Violinen dieses Meisters, die erste von 1731, die zweite von 1733. Letztere besitzt der Konsul Partello in Sonneberg. Eine prachtvolle Viola da gamba enthielt das Musikhistorische Museum von Paul de Wit in Leipzig, jetzt im königl. Konservatorium der Musik in Köln. Ein sehr grosses Violoncello gehörte dem Violoncello-Virtuosen Jules de Swert in Löwen, Belgien, dessen Witwe das ausgezeichnete Instrument an Dr. Roser in Wiesbaden verkaufte. Eine Violine von 1735 wurde von Hamma & Co. in Stuttgart für 10000 Mark ausgeboten, eine andere von 1737 für 7000 Mark. Der kgl. Kammer- und Violinvirtuos Felix Meyer in Berlin spielt eine Violine von 1730. Eine Violine von Carlo Bergonzi fecit in Cremona 1732 gehört der Violinvirtuosin Inka von Linprun, Bad Reichenhall. Die mit dem Namen Tarisio's verknüpfte schönste Bergonzi-Geige (1733), die Vuillaume an Konzertmeister Woerle verkaufte, spielte noch vor kurzer Zeit der Konzertmeister und Violinvirtuos Julius Schloming in Hamburg, von dem sie durch den Instrumentenmacher Carl Hermann Voigt in Wien in den Besitz des Deutschen Konsuls Freiherr von Liebig, Wien, gelangte. Ein Violoncello von Carlo Bergonzi, Cremona

CARLO BERGONZI FECE IN CREMONA
ANNO 1737

1737 gehört Paolo Rotondo in Neapel, wovon eine Abbildung in Giovanni de Piccolellis, Tafel IV, zu finden.

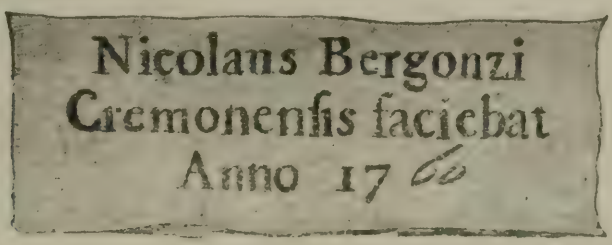
BERGONZI, Michel-Angiolo, Cremona 1715—1765. Sohn von Carlo und Nachfolger seines Vaters; er arbeitete meist nach breitem Stradivari-Modell, aber nicht so gut wie sein Vater; wie bei diesem ist der Firnis fein, aber das Patron unsicher und häufiger wechselte er die Modelle. Einige seiner Instrumente haben einen nasalen Ton, doch sind seine Kontrabässe sehr klangvoll und bewähren sich gut im Orchester. Der besten Violinen eine, von 1736 (?), besitzt G. Siefert; eine andere, Cremona 1747, wurde 1897 in einem Kataloge von Lyon & Healy in Chicago für 1500 Dollars angezeigt, ferner eine Geige, Cremona 1740, durch Hamma & Co. in Stuttgart für 5000 Mark ausgeboten. Seine drei Söhne folgten ihm im Handwerk.

Michel-Angelo Bergonzi
Figlio di Carlo
Fece in Cremona l'anno 1755

Michelangelus Bergonzi
Fecit Cremonae 17 . .

BERGONZI, Giuseppe, Cremona 1740.

BERGONZI, Pietro . . . .



BERGONZI, Nicola, Cremona 1740 82. Aeltester Sohn von Michel-Angiolo, dessen Werkstatt er übernahm. Viele Instrumente verfertigte er, die denen seines Vaters im Patron ähnlich, doch in Ton, Holz, Schnecke und Firnis nicht ebenbürtig sind. Einige Violinen sind jedoch sehr gut.

Nicolaus Bergonzi Cremonensis
Faciebat Anno 17 --

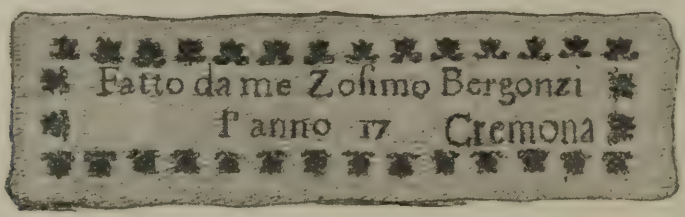
Nicolaus Bergonzi
Cremonensis faciebat
Anno 1765

Eine Violine Nicola Bergonzi von 17 . . . spielt Professor Heinrich Grünfeld, Berlin.

BERGONZI, Zosimo, Cremona 1750—1777. Zweiter

Sohn Michel-Angiolos und etwas geschickter als sein Bruder Nicola. Einige Violoncelli und Kontrabässe sind gut.

Fatto da me Zosimo Bergonzi
L'anno 1777, Cremonae



BERGONZI, Carlo (II.), Cremona etwa 1780—1820. Dritter Sohn Michel-Angiolos, Enkel von Carlo Bergonzi. Er baute nur wenige Violinen, dagegen aber Mandolinen und Guitarren.

BERGONZI, Benedetto, Cremona, † 1840. Der letzte Geigenmacher der Familie Bergonzi. Dem Tarisio hat er Nachrichten über Stradivari und seine Zeitgenossen gegeben, der sie Jean Baptiste Vuillaume in Paris, dem berühmten fleissigen und findigen Violinenmacher und vom Glück begünstigten Sammler mitteilte; später verwertet in F. J. Fetis Schrift „Antoine Stradivari." Der Name Bergonzi kommt noch jetzt in Cremona vor.

BERTANI, Modena 18 . .

BERTASIO, Luigi, Piadena 17 . .

BERTASSI, Ambrogio, Piadena 1730.

BERTI, Giuseppe gen. Giusino, Fiumalbo (Modena) 18 . .

BERTOLETI, Antonio, Brescia 1790.

Antonio Bertoleti
Fece in Brescia, 1796

BERTOLI, Giuseppe (Venedig) 1899. Schüler von Eugenio Degani in Venedig.

BERTOLOTTI, Santino, Polpenazze 15 . . Lautenmacher; Grossvater Gasparo da Salò's.

BERTOLOTTI, Francesco (I), genannt Violi (Violino), Polpenazze 15 . . Sohn des Santino, Vater Gasparo da Salòs.

BERTOLOTTI, Gasparo, gen. da Salò, Brescia 1542 bis 1609, s. Salò.

BERTOLOTTI, Francesco (II). Brescia 1565—1614. Sohn von Gasparo B. da Salò und Schüler seines Vaters, nach dessen Tode das Geschäft an Giovan P. Maggini verkauft wurde, während er vermutlich nach Calvagese übersiedelte, wo sein Vater Grundbesitz hatte.

BERTUCCI, D. Giuseppe, Mont-Orsello 1748—1777.

BIANCHI, Giovanni, Florenz 1746.

Giovanni Bianchi Fec.
In Firenze, anno 1746.

BIMBI, Bartolommeo, Siena (Florenz) 1750—1770. Sehr gute Arbeit, kleines Modell, orangeroter Firnis.

Bartolomeo Bimbi Flientinus Fecit l'anno 1760

BISIACH, Leandro, Mailand 1890—1902. Cremoneser Schule.

BLANCHI, Augustin, Nizza 1828—1899. Geschickter Geigenmacher.

BLANCHI, Albert, Nizza * 1871. Sohn und Schüler des vorigen.

Albertus Blanchi filius d'Agostini fecit Nicæa

BLASIO, Raffaele di, Neapel 17 . .

BODIO, Gennaro, Venedig 1740.

BODIO, Giambattista, Venedig 1790—1832. Ein wenig bekannter, aber tüchtiger Meister. Recht guter Firnis. In Korfu soll sich ein Quartettsatz seiner Instrumente befinden; die Wirbelkasten haben Widderköpfe, deren Hörner in Schneckenlinien verlaufen.

BOLDRINI, Ovidio, Salò 1864.

BOLELLI, Bologna 18 . .

BOMBERGHI, Lorenzo, Florenz 16 . .—17 . .

BOMINI, Carlo, Cremona 1715. In der Form und im Firnis Stradivari ähnlich, jedoch weniger gute Arbeit, schöner Klang.

Carolus Bomini, Discipulus Antonij Stradivarij Cremonensis 1715.

BONARDI, Domenico, Modena 1728.

BONO, Gaetano, Venedig 17 . . Wenig bekannt.

BONORIS, Cesare, Mantua 1568. Gut gearbeitete Violen, wovon Valdrighi eine besass.

BONVICINI, Filippo, Spilamberto (?) 1790.

BORELLI, Andrea, Parma 1720—1746. Ausgezeichneter Nachahmer von Lorenzo Guadagnini, gelbbrauner Firnis, grosses Modell und guter Ton. Seine Violinen und Violoncelli waren sehr gut und gesucht.

Andreas Borelli fecit Parmæ anno 1720

BORELLI, Antonio Cesare, Parma (?) 1792.

BORGIA, Antonio, Mailand 1769.

Antonius Borgia me fecit
In Milano, anno 1769

BORIERO, Alfonso, Malo (Vicenza) 18 . .

BORIO, Francesco Antonio, Asti und Cuneo (Coni) 1737.

BORTOLOTTI, Luigi, Mailand 1815. Wenig bekannt.

Luigi Bortolotti
1815

BORTOLOTTI, Giovanni, Verica (Frignano) 1884 bis 1894. Bässe sind von ihm bekannt.

BOSI [Basi], Florianus, Bologna 1750—1780. Verfertigte zumeist Mandolinen und Lauten. Eine römische Mandoline aus der Sammlung Snoeck [1]) befindet sich jetzt im Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Charlottenburg.

Florianus Bosi in via S. Mamoli Bonon.e Fecit 1756

BOTTI, Antonio, Sassuolo (Modena) 18 . . Kontrabässe sind von ihm bekannt.

BRAGLIA, Antonio, Modena 1790—1820.

BRAIDI, Giovanni, Modena 1766.

Johannes Braidi, protomagister violae majoris in C. S.mi ducis Mutinae fecit a. 1766

BRAIDI, Geminiano, Modena 1794.

BRANDILIONI [Brandiglioni], Filippo, Brescia 1790—1795.

Philippus Brandilioni fecit Brixiæ 1790

BRANDINI, Pesaro 1660.

BRANDINI [Prandini], Fausto, Pisa 1777.

BRANDINI, Jacopo, Pisa 1789.

Jacopo Brandini
Fece in Pisa L'anno 1789

BRANDINO, Jacopo, Padua 1764. Ein Instrument, wurde mit Garantie v. W. E. Hill & Sons, London, am 19. Juli 1900 bei Puttick & Simpson in London für 4000 Mark versteigert.

BRANZO [Bronzo], Francesco Barbaro, Padua 1620 bis 1660. Ein Calascione-Instrument besitzt das Instrumenten-Museum in Berlin, eine Gamba befindet sich in der Sammlung Correr in Venedig. „Barbaro" ist vermutlich Geburtsort des Verfertigers. Vergl. a. Barbaro.

[1]) Siehe Barbaro, S. 36.

BRATTI, Cesare, Florenz 1882. Wenig bekannt, benutzte fremde Zettel.

BRENSIO [Brensius, Brinsius], Antonio, Bologna 1592.

Antonino Brensius Bononi.

BRENSIUS, Hieronymus, Bologna 15 . . Chitarrone von 1560, 20 Metallsaiten, davon unten 5 lange und 5 kurze; darüber erhöht 10 andere Metallsaiten, ebenso 5 lange und 5 kurze. Bologna, Museo civico. Im Instrumenten-Museum des „Liceo musicale" befindet sich eine Viola da braccio, 5 Saiten.

Heronymus Brenſius Bonon.

BRESA [Brossa?], Francesco, Mailand 1708. Mittelmässige Arbeit.

Francesco Bresa fece alla scala in Milano 1708.

BRESSANO, Baptista, Bologna 1600. Liuto testudo 1590. 14 Saiten, 7 lange und 7 kurze. Bologna, Museo civico. Eine Pochette von 1600 im Instrumenten-Museum des „Liceo musicale" in Bologna.

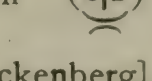
BROSCHI [Braschi, Brocchi], Carlo, Parma 1730—1744. Wenig bekannt.

Carlo Broschi
in Parma fecit 1732

BRUNO, Nicola, Bologna 1727.

BRUNO, Carlo Colombo, Turin 190 . Modell Stradivari, saubere Arbeit, guter Ton, heller, rotbrauner Lack.

Carolvs Colvmbvs Brvno
Fecit Augvstae Tavrinorvm
Anno Domini ✝190



BUCHENBERG [Buckenberg], Mattheus. Italienisiert: Matteo Boccaber. Rom 1590—1620. War von deutscher Geburt. Ernst Gottlieb Baron[1]) schreibt von ihm: „Man hat die vortrefflichsten Theorben von ihm, die nur zu finden seyn. e. g. Oval rund, von einer sehr proportionirlichen Grösse, und von einem sehr delikaten, durchdringenden metallenen Ton. Wer das Glück hat, von diesem besonderen und vortrefflichen Meister etwas zu besitzen, der kann nur solches als ein wahres Kleinod von Instrumenten aufheben. Das Dach oder die Decke ist insgemein mit drey Sternen nach römischer Art geziehret, damit sie den Ton gut auswerffen können." 1592 heiratete er Virginia, Tochter des Lautenmachers Pietro de Albertis.

BUDIANI s. Rodiani.

---

[1]) Historisch-Theoretisch und Praktische Untersuchung des Instruments der Lauten. Nürnberg 1727.

BUONAROTI, Rom 17 . . Schmales Patron, ziemlich starke Wölbung.

BUONFIGLIUOLI, Pier Francesco, Florenz 16 . .

BUSAN [Busas], Domenico, Vicenza, Venedig 1740 bis 1780. Nach Giovanni de Piccolellis soll er von Vicenza stammen, hat sich aber der venetianischen Schule angeschlossen und gute Bässe gebaut.

Dominicus Busan Venetus Fecit anno 1746

Dominicus Busan fecit Venetiis 1761

BUSSETTO, Giovanni Maria del, Cremona-Brescia 1640—1681. Bussetto vermutlich der Name seiner Heimatstadt. Violenmacher in Cremona. Eine Viola Cremona 1640 wurde 1898 von Leopoldo Franciolini in Florenz für 300 Lire ausgeboten. Eine andere Altviola: Brescia 1630 befindet sich in der Instrumenten-Sammlung von D. F. Scheurleer, 'sGravenhage. Seine Violinen sind hoch gewölbt, haben grosses Patron, weite *f*-Löcher, braunen Firnis.

Gio. Maria del Bussetto fece in Cremona. 1660

BUTI, Antonio, Archi 1756. Stammt aus Albano, mittelmässige Arbeit.

Antonio Buti d'Albano Archi Fece l'anno 1756

CABROLI, Lorenzo, Mailand 1716. Mittelmässige Arbeit, gelber Lack.

CAESTE [Costa?], Gaetano, Cremona 1660—1680. Wenig bekannt.

CALCAGNI [Calcanius], Bernardo, Genua 1710—1760. Manchmal dem Modell des Guarneri, im allgemeinen mehr dem flachen Modelle von Antonio Stradivari zugeneigt. Sein Firnis ist goldorange, auch sein Holz ist gut. Eine vorzügliche Violine, gezeichnet:

Bernardus Calcanius fecit Genuæ anno 1710

Bernardus Calcanius fecit Genuæ Anno 1752 ⊕

gehört dem kgl. Kammer- und Violin-Virtuosen Walther Cavallery, Berlin.

CALONARDI [Carlomordi?], Marco, Cremona 16 . .

CALVAROLA, Bartolommeo, Torre Baldone [Bergamo] und Bologna 1750—1770. Seine Violinen erinnern an die Schule von Ruggieri, sein Firnis ist rotgelb. Die kleinen Schnecken sind plump.

Bartolomme Calvarola fecit Bergame 176 . .

CAMILLI, Camillo, Mantua 1715—1750. Er arbeitete in Mantua und ahmte in massvoller Weise die Formen sowohl von Guarneri als auch von Stradivari nach. Sehr gutes Holz, ausgezeichneter Ton, kurze *f*-Löcher. Der hellrote Firnis erinnert an Landolfi.

Camillus Camilli fecit
Mantuæ 1750

Zumeist geschriebene Zettel. Eine Violine Mantuæ 1730 wurde im Katalog von Lyon & Healy, Chicago, für 450 Dollar ausgeboten, eine andere von 1739, die 1885 im South Kensington Museum in London ausgestellt war, wurde für 1350 Mark im Mai 1898 durch Puttick & Simpson in London versteigert.

CAMILLIO, Davido, Cremona 1755. Wenig bekannt, mittelmässige Arbeit, Nachahmer des Nic. Amati, möglicherweise falsche Ortsangabe.

CAMPETTI, Lorenzo, Lucca 1833. Keine besondere Arbeit.

CAMPLOY, J., Verona 1854—1860. Experementierte, um den Cremoneser Lack neu zu erfinden.

CAPO, Mailand 1717.

CAPO [Capa], Antonio, Cremona 1796.

CAPPA, Giuseppe Francesco, Saluzzio 1640.

Joseph . . Franciscus Cappa
Fecit Sallutiae 1640

CAPPA, Goffredo, Saluzzio 1640— 1686. Arbeitete in Saluzzio und Turin. Man sagt, er habe bei den Amati gelernt, doch ist diese Angabe sehr zweifelhaft.

Verzierte Umrahmung des Zettels.

IOFREDVS CAPPA FECIT
SALVTVS ANNO 1686

Die Violen haben mehr Klangfülle, als die Violinen, und seine Violoncelli sind ausgezeichnet. Die Formen sind gut, der Firnis ist verschieden von dem Cremoneser, das Holz ist wenig wert. Ein prachtvolles Violoncello von 1640 spielt der Violoncello-Virtuos Emil Leichsenring, Hamburg.

CAPPA, Goffredo. * 1647, † in Saluzzio am 6. VIII. 1717. Nach Piccolellis haben die Arbeiten dieses Cappa nichts aufzuweisen, was an die Schule der Amati erinnert. Besonders der Firnis zeigt die grösste Verschiedenheit von dem der Cremoneser. Eine Violine von 1694 wurde bei Lyon & Healy, Chicago, für 250 Dollars ausgeboten.

CAPPA, Gioacchino und Giuseppe, Saluzzio 1661—1725.

CAPRARI, Francesco, Rolo 1846.

CARCASSI, Francesco, Florenz 1735—1758.

CARCASSI, Lorenzo, Florenz 1738—1757. Lorenzo gebrauchte das Ladenschild „dalla Madonna del Ricci". Seine Violinen baute er gut und verwendete gelbroten Firnis. Im Instrumenten-Museum von A. Kraus, figlio in Florenz befindet sich eine kleine Bassviolone von 1740, ebenso eine Harfe (No. 518); ferner eine Viola d'amore von 1767, und eine prachtvolle Violine von 1764. Durch die Zettel ist bewiesen, dass Lorenzo und Tomaso C. seit 1745 zusammen arbeiteten. Späterhin bauten die beiden Brüder Guitarren.

LOR.o E Tom.o CARCASSI
In Firenze nell' Anno 1745
All' Insegna del Giglio.

LORENZO CARCASSI Fec.
Dalla Madonna del Ricci in Firenze
L'Anno 1757

CARCASSI, Tomaso, Florenz 1747—1786. Beide Carcassi arbeiteten teils gemeinsam, teils getrennt in Florenz. Eine Violine 1736 (?) von Tomaso war 1897 von Lyon & Healy, Chicago, für 165 Dollars ausgeboten.

TOMMASO CARCASSI
in Firenze 1751

CARCASSI, Antonio Felice, Florenz 1773.

Antonio Felice Carcas
fece in Firenze 1773

CARCASSI, Salvatore, Florenz 1802.

CARDI, Luigi, Verona 18..

CARLO (gen. Carlo da Pesaro), Pesaro 1682.

CARLOMORDI, Marco, Venedig (?) 1654 s. Calonardi. Die Sammlung Correr in Venedig führt ein Instrument an.

CAROTTI, C., Florenz 1694.

CASELLI, Francesco, —? 1740.

CASPANI, Giovan Pietro, Venedig 1658. Nachahmer der Amati. Eine Viola seiner Arbeit: Venezia 1658 besitzen die Gebrüder Riva in Mailand, sie war dort 1881 ausgestellt.

CASRINI, Gio. Batt., Carrara 1687. Die Wiener Musik- u. Theater-Ausstellung zeigte eine Marmorgeige mit Intarsia.

CASSANELLI [Casanelli], Giovanni, Ciano (Modena) 1770—1777. Mittelmässige Arbeit, brauner Lack.

CASSINI [Casini], Antonio, Modena. * 1630 † 1700. Lieferant des Herzogs von Mantua. Arbeitete in Modena nach dem Modell der Amati, schaffte handwerksmässig, verfertigte aber auch gute Ware. *f*-Löcher von prächtiger Form, ebenso die Schnecke, Firnis dunkelbraun, auch schöne Ebenholzeinlage. Er baute Violinen, Violen, Violoncelli und Bässe.

Antonius Casini fecit Muttinae anno 1683

A. Casini Modenae 1665

Antonio Casini Modena 1669.

Antonius Cassinus fecit Mutinæ anno 167 . .

CASTAGNERI, Gian Paolo 1638—1665. Stammt aus Cremona, arbeitete in Paris. Er war einer der besseren Violinenbauer.

Castagneri Gian Paolo nel palazzo di Soissons in Pariggi

CASTELLANI, Pietro, Florenz 1780—1820.

CASTELLANI, Bartolomeo, Florenz 1806—1820. Keine besondere Arbeit.

Bartolomeo Castellani fece in Firenze, l'anno 1816 in Via da S. Trinità.

CASTELLANI, Luigi, Florenz, * 1809, † 1884. Vortrefflicher Reparateur und Konservator der Instrumentensammlung des Florentiner Konservatoriums.

CASTELLO, Paolo, Genua 1750—1780. Seine Arbeiten erinnern an die Gagliani und gehen auf das Amatimodell zurück. Gelber Firnis, nur wenig gutes Holz. Eine Violine gehörte der Sammlung von C. C. Snoeck in Gent (No. 508); jetzt im Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch.

Paulus Castello fecit Genuae Anno 1778

CASTRO, Venedig 1680—1720. Nahm nur schlechte Modelle, doch schönes Holz, die *f*-Löcher sind unschön, der Firnis rot. Einige Violinen soll er nach Antonio Stradivari verfertigt haben.

CATENAR, Gaetano, Pavia 1639—1670. Violen und Gamben werden von ihm genannt.

Gaetano Cattenaro Fecit Paviæ Anno 1670

CATENARI, Enrico, Turin 1671. Seine Arbeiten ähneln dem Stradivarimodell.

Henricus Catenar
fecit Taurini anno 1671

CATENARI, Francesco, Turin 1704. Arbeitete nach ziemlich hohem Modell, dicker, roter, oder rotbrauner Lack. Eine gute Violine besass Marquis de St. Hilaire, Paris.

Francesco G (C) attinari
Fecit Taurini Anno Domini 1704

CATENI, Pietro, —? 1722. Eine Violine mit diesem Namen wurde für 25 £ ausgeboten.

CATI, Pierantonio, Florenz 1735—1755. In seinen Instrumenten soll er den Violinenbauer Gabrielli nachahmen. Eine schöne Pochette (Taschengeige) von 1741 befindet sich im Instrumenten-Museum von A. Kraus, figlio, Florenz.

Petrus Antonius Cati Florentinus
Fecit Anno 1740

CAVALERI, Giuseppe, Genua 1737. Seine Geigen wurden gerne mit Zetteln berühmteren Ursprungs versehen.

CAVALLI, Savino, Cremona 1850 († 1861).

CAVALLI, Aristide, Cremona * 1856. Schüler und Nachfolger von G. Beltranni. Seine Instrumente verfertigt er zumeist nach eigenem Modell. Firnis rot. Sein Ladenschild lautet: „Claudio Monteverdi", (Schöpfer des Musikdramas, * 14. Mai 1567, † 26. November 1643.)

Arist. Cavalli & suoi Alunni
Fecero Cremona anno 18 . .

CAVANI, Giovanni, Spilamberto (Modena) * 1851.

CEKO [Cecco], Christoforo, Venedig 1654. Keine besondere Arbeit.

CELIONATO, Gian Francesco, Turin 1730—1737. Von Cappa beeinflusst, deutet sein Modell auch auf Amati und Bergonzi hin. Schöner gelber Lack. Ziemlich gute Arbeit. Eine 10-saitige Viola d'amore 1732 befand sich auf der Mailänder Ausstellung. Eine andere Viola d'amore von 1732 gehört dem Instrumenten-Museum von A. Kraus, figlio. Florenz.

Joannes Franciscus Celionatus fecit
Taurini anno Domini 17 . .

CELLINI, Giovanni, Florenz, * 1460, † 1527. . . „machte . . . Violen, Lauten und Harfen auf das Beste."

CENTURIO, Giuseppe, Padua 1750—1780. Eine Geige, nach Amati-Modell, soll einen Zettel „Jos. Centurio Tiburtinus f. in Padua 1780" enthalten haben (Tibon . . , Tibertimus?)

CERIN [Perin?], Marco, Venedig 1610. Eine Laute mit geschnitztem Männerkopf und reicher, wenn auch etwas schwerfälliger Einlage, befindet sich im Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch. (No. 702). Hier liest man Perin.

Marco Cerin fece in Venezia 1610

CERIN, Marco Antonio, Venedig 1780—1795. Schüler von Anselmo Bellosio. Lieferte schöne Instrumente, sein Modell ähnelt dem des Antonio Stradivari. Firnis gelb.

Marcus, Antonius, Cerin, Alumnus Anfelmii, Belofii, Fecit Venetiæ An. 1794

CERRUTI, Sebastian, Piemont 1615 Lautenmacher.

CERUTTI, Giambattista, Cremona. * um 1750, † nach 1817. War Schüler und Nachfolger von Lorenzo Storioni, dessen Handel in der „Strasse der Coltellai bei dem Platz San Domenico" er 1790 kaufte. Seine Instrumente, etwa 500, sind sehr gut und meist nach dem Guarnerimodell, doch auch nach dem „grossen Amatimodell" verfertigt. Sein Firnis ist meist bernsteingelb, manchmal rot; der Ton markig und voll. Wegen Krankheit musste er sein Geschäft seinem Sohne überlassen. Eine Violine, Cremona 1795, besitzen Hamma & Co. in Stuttgart.

† G B C Jo: Baptista Ceruti Cremonensis fecit Cremonæ An. 1801 † G B C

CERUTTI, Giuseppe, Cremona * um 1785, † 1860 in Mantua. Sohn und Nachfolger von Giambattista C. Er machte ein kleines Modell für seine Instrumente, verwendete gutes Holz und gelben Firnis; seine *f*-Löcher sind schlank geschnitten; die Schnecke ist anders gestaltet als wie beim Vater. Ausser dem Zettel führte er noch eine Brandmarke G. C., war sehr bewandert in der Vermessungskunst der Instrumente und ein kunstreicher Wiederhersteller alter Geigen.

Josephus Cerutti filius Joannis Baptistæ Cremonensis fecit anno 1830.

CERUTTI, Enrico, Cremona * 1808, † 1883. Sohn von Giuseppe. Baute insbesondere gute Violoncelli.

CERVELLA, Giovanni, —? 17..

CERVO, Giovanni, S. Angelo 1489. Lautenmacher.

CHELZ, Stephan, Rom 1602. Lautenmacher.

CHIARELLI, Andrea, Messina. * um 1670, † 1699. War Lautenmacher und Virtuos auf der Erzlaute; schon

1609 (?) liess er drucken „Suonate musicali di violini, organo, violone ed arciluto".

CHIARESCHI, Paolino, Del Bagno 1827.

CHIARI, Francesco, Villa Minozzo (Modena) 1880—1883.

CHIAVELLATI, Domenico, Lonigo 1780—1796. Mittelmässige Violinen, Violen von absonderlichen Formen.

Domco Chiavellati
Fece
L'anno 1796
In Lonigo

CHIOCHINI, Pietro, Pisa 17.. Verwendete schönes Holz, sonst nicht hervorragend.

CHIUSOLE, Antonio di, Roveredo 1784. Stammt vielleicht aus Chiusole (Trient), Violinen selten, Bässe erinnern an Tiroler Arbeit.

Antonius de Clusòlis
faciebat Roboreti .... opus II

ANTONIUS DE CLUSOLIS
fecit 1784

CIANCHI, Sebastiano di Rocco, Florenz 1662. Lautenmacher.

CIARMA, Francesco, gen. Ncicchitto, Ascoli 18.. unbedeutend.

CINTI, Giuseppe, Bologna 1856. Geschickter Reparateur

CIOCCHI [Chiocchi], Gaetano, Padua 1800, † um 1870. Nach Piccolellis war dieser Geigenbauer ein tüchtiger Künstler und Reparateur.

CIOCHI [Ciocchi], Antonio, Venedig 1790. Nicht hervorragend.

Antonio Ciochi di Venezia
anno 1790.

CIONI, Emilio, Mont 'Orso (Frignano) 1884—1894. Schüler von R. Fiorini.

CIRCAPA, Tomaso, Neapel 1730—1735. Seine ungleiche Arbeit erinnert an Aless. Gagliano; guter orangegelber Firnis.

CITARED[US], Franciscus Urb[inas]. Cister. Auf der Decke gemaltes, auf dem Boden geschnitztes Wappen mit „G. A." Italienische Arbeit. XVI. Jahrhundert. Sammlung Baron Nathaniel von Rothschild, Wien, s. a. Intern. Ausstellung f. Musik u. Theaterwesen, Wien 1892.

CLEMENTI, Pietro, Cremona 1678. Kleine Form, gelber Lack, Ursprung fragwürdig.

Peter Clementius en Cremona 1678

CLIRICATO, Luigi, —? 1899. Schüler von Eugenio Degani, Venedig.

COCKS[Cocko],Christoforo,Venedig 1654. Lautenmacher.

Cristofer Cocks, All'insegna
Dell'Aquila d'oro
Venetiae 1654

Eine von ihm gebaute Erzlaute befindet sich im Instrumenten-Museum des Konservatoriums in Paris (No. 233), Catalogue 1884. Brandmarke: Christoforo Cocko und authographischer Zettel.

COMPOSTANO, Antonio, Mailand 1699—1710. Er ahmte in seinen Instrumenten Grancino nach. Baute Violinen, Violen und Bässe.

Antonio Compostano
Fece in Contrada Larga
Milano 1709

COMUNI, Antonio, Piacenza 1820—1823. Nicht hervorragend.

* ANTONIUS COMUNI
fecit Placentiæ Anno 1820

CONSILI [Consigli], Giovanni, Terni 1828. Forscher und Versucher auf dem Geigengebiet; ebenso nach ihm Demetrio Consili, der die sog. „Poggio-Violino" beschrieb. Eine Geige in Form der Viola d'amore enthält nebenstehenden Zettel.

Giovanni Consigli a Terni in
ventóla nuova forma del Violino
per eseguirvi con maggior facilità esiccurezza la difficoltà
nelle portamenti acuti op. quart.
A. 1829

CONTEGIACOMO, Giovanni, Turin 1900.

CONTRERAS, José, Madrid. * um 1710, † um 1780. Seine Lehrzeit verbrachte er wohl in Italien. Hervorragender spanischer Geigenmacher, aus Granada stammend, ahmte Stradivari und Guarneri nach. Schönes Modell, gute Arbeit. Eine sehr schöne Geige von ihm aus der Sammlung des Prinzen Caraman-Chimay war 1878 in Paris ausgestellt. Sein Sohn, Schüler und Nachfolger Joseph lieferte minderwertige Arbeit.

Matriti per Granadensem
Josephum Contreras
anno 1760

Matriti per filium Granatensis Jph de Contreras
Anno 1792 Num. 11

COPPI, Sante de, Mantua 1816—1817. Seine Geigen sind von gewöhnlichem Aussehen und haben Verwandtes mit denen Aless. Zanti's.

COPPO, Armando, Neapel 1608. Wird von Giovanni di Enrico als Lautenmacher erwähnt.

CORARA, Giacomo, Venedig 1775. Geschickter Geigenmacher, wenig bekannt.

Giacomo Corara
Fecit in Aug° 1775
Venezia N° 3

CORDANO, Giacomo Filippo, Genua 1770—1776. Geschickter Künstler. Seine Violinen sind nach Cremoneser Art gebaut. Verwendete flaches Modell und rotbraunen Firnis (vergl. a. Giordano?).

Jacobus Philippus Cordanus fecit Genuæ. Anno sal. 1774

CORNA [Della Corna], Giovan Giacobo dalla, Brescia 1484—1530.[1])

CORNELLI, Carlo, Cremona 1702. Auch Zettel erst mit Cremona, dann dem Namen, kommen vor.

Carolus Cornelli fecit Cremonae anno 1702

CORNIA, Giuseppe, Iddiano (Modena) 1884—1894.

CORTARO [Castaro, Corsaro], Antonio, Rom 1614. Wird in E. G. Baron's Untersuchung des Instruments der Lauten (Nürnberg 1727) erwähnt.

CORTE, Alfonso dalla, Neapel 18.. Nachahmer alter Meister, verschiedenfarbiger Firnis.

CORTESI, Carlo, Pesaro 1612. Baute Geigen nach Art G. da Salò's und Mariani's.

Cortesi fecit Pisavri 1612

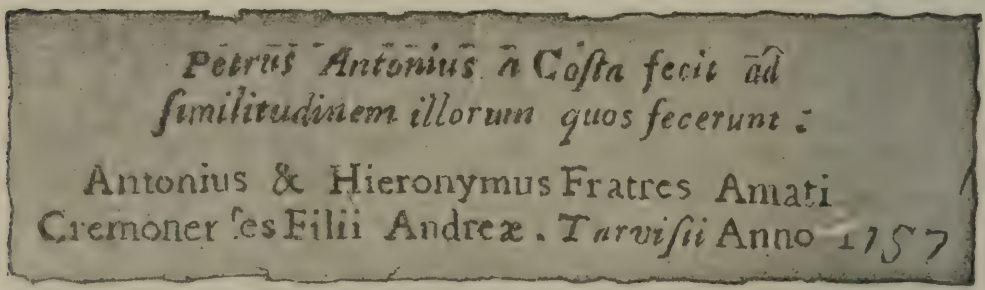
COSTA, di Agostino, Verona 1600—1630. Nach seinen Zetteln stammt er aus Brescia, ein Sohn des Agostino. Eine Laute von 1622 besitzt C. Claudius in Malmö. Eine Viola von 1600 gehört der Samlg. Correr in Venedig und ein Calascione von 1622 der Samlg. Crosby Brown in New York.

Costa di agostino di Brescia 1600

COSTA, Marco dalla, Treviso 1660—1680.

COSTA, Pietro Antonio, Treviso 1700—1768. Hat einige gute Instrumente gemacht, besonders Violinen. Modell nach Antonio & Girolamo Amati, manchmal auch Stradivari. Prächtiger rotbrauner Firnis. Seine Zettel wurden viel missbraucht.

Pietro Antonio dalla Costa fece in Treviso Anno 1741



[1]) Lanfranco, G., Scintille, ossia regole di musica, che mostrano a leggere il canto fermo . . . , Brescia, L. Britannicus 1533.

COSTA. Felice Mori, Parma 1804—1812. Nicht hervorragend.

Felix Mori Costa.
Fecit Parmae
anno 1807

CRAILE [Graill], Magno, Rom 1606—1631. Lautenmacher, wird 1606 urkundlich genannt.

CREMONA, Girolamo, Turin. Vermutlich durch falsche Geigenzettel entstanden.

CRISTOFORI [Cristofali], Bartolommeo, Florenz. * um 1667 (in Cremona, Padua?), † 1731. Möglicherweise Schüler von N. Amati. War der Erfinder der Hammermechanik für Clavicembali. Im Instrumenten-Museum des Regio Istituto musicale in Florenz befindet sich ein Kontrabass dieses Künstlers (No. 301). Fiorini in München besass ein schönes Cello (Firenze 1716).

Bartolommeo Cristofori Firenze 1715

CRISTONI, Eusebio, Modena 1847—1883.

CRUGROSSI (?), Vincenzo, Florenz 1767. Fragwürdige Angabe.

CUPPIN, Giovanni, ..? Zettel ohne Jahreszahl und Ort. Ein kleiner Bass, ohne Rand und Reifchen, hübsch geschnittene *f*-Löcher, gelber Lack, befindet sich in der Sammlung von Antoine Gautier in Nizza.

DAGLI INSTRUMENTI, Marco, Ferrara 1541. Arbeiteten für die Herzöge d'Este; der eigentliche Name des Verfertigers unbekannt.

DALAGLIO s. Aglio dall'.

DANIELE in Verona.

DANIELI, Giovanni, Padua 1745—1755. Arbeitete später mit Bagatella zusammen.

Joannes Danieli fecit Patavii
1745

Danieli et Bagatella
fecerunt Patavii Anno 17..

DARDELLI, Fra Pietro, Mantua 1497—1500. Da er Franciscaner-Mönch im Kloster zu Mantua war, auch Franciscaner genannt. Lebte Mitte des 15. Jahrhunderts. War ein ausgezeichneter Lautenmacher, verfertigte aber auch verzierte Violoncelli mit eingelegter schöner Arbeit. In einem Dokumente des Gonzaga-Archivs[1]) wird eine berühmte

[1]) Bertolotti, A. Musici alla Corte dei Gonzaga in Mantova dal secolo XV al XVIII. Milano (1890). Seite 17 und Kritik von Emil Vogel in „Vierteljahrschrift für Musikwissenschaft" 1891, S. 278–284.

Laute erwähnt, datiert 1497, die er für die Herzogin von Mantua machte mit dem Namen des Vaters Dardelli. Dieses Instrument ist mit eingelegter schöner Arbeit aus Ebenholz, mit Elfenbein und Silber und dem Wappen von Mantua, das auf der Tafel gezeichnet ist, geschmückt.

DAVINI, Giusto, Lucca 18.. unbedeutend.

DECONET, Michele, Venedig 1750—90. Folgte der Cremoneser Schule und arbeitete in Venedig. Guter Violinenmacher. Die Tafeln haben punktierte Wölbungen. Zuletzt arbeitete er in Padua. Eine Violine von 1786 gehört Herrn Wrede in Lüneburg; eine andere: Michael Deconet fecit Venetijs Anno 1772, Herrn Schroll, Triest.

MICAEL DECONET
Fecit Venetiis 1754
Gedruckter Zettel.

Michiel Deconet
Fecit Padua. L'anno 1790

Michael Deconet fecit
Venetiae an. Dom. 17 . . .

DECONETTI [Deconet], Giov. Battista, Venedig 1720 bis 1735. Möglicherweise ein Vorfahre von Michele D. Arbeitete nach einem Nic. Amati ähnlichen Modell mit höherer Wölbung.

Gio. Bapt. Deconet fecit Venezia 17 . .

DEGANI, Domenico, Montagnana. * um 1820, † 1887.

Degan Domenico
fecit in Maggio 18 . .
Montagnana

DEGANI, Eugenio, Venedig. * 1840 zu Montagnana. Eigenes Modell, aber auch Nachahmer alter Meister; guter Firnis. Sein Sohn Giulio war Schüler und Geschäftsteilhaber.

DESIATO, Giuseppe, Neapel 18.. wenig bekannt.

DESIDERI, An., Ascoli —?

DESIDERI, Raffaele, Ascoli 17.. — 18..

DESIDETI, Pietro Paolo, —? 1793. Die Familie stammt aus Novara. Seine Arbeit wird der Schule Guadagnini's zugezählt.

DESPINES [D'Espin], Alexander, Turin 1842. Schüler Pressenda's, Nachahmer Guarneri's.[1])

DINELLI, Carlo, Fanano 1887.

DELEPLANQUE. Gérard J., Lille 1760 bis 1790.

Au Violon de Crémone,
Gérard - J. DELEPLANQUE,
Luthier, Place de Ribour, près
l'Hôtel - de - Vile, à Lille 1790

[1]) Violin Times. Wit, P. de, Zeitschrift f. Instr.-Bau 1895, No. 31.

DINI, Giovanni Battista, Lucignano 1707. Das Instrumenten-Museum von A. Kraus figlio, Florenz, enthält einen guten Kontrabass[1]) von 1707. (No. 632.)

DIONELLI, Gaetano, Mantua 1869.

DIOTALLEVI(?), Michelangelo, Rimini 1820.

DODI, Giovanni, Modena 18..

DOMINICELLI, .., Ferrara 1695—1715. Man kennt einige gute Bässe und Celli von ihm; goldgelber Firnis. Die einen rechnen ihn zur Amatischule, die andern bringen ihn zu G. B. Rogeri in Beziehung.

DOMINICHINI, Antonio Eduardo, Bologna 1708—1766.

DOMINICHINO, Giuseppe, Verona 1700—1709. Seine Geigen erinnern an die älteren Amati-Geigen.

Giuseppe Domichino Veronensis Faciebat anno 17..

DOMINICO, . . , Pesaro 1522—1548. Das Inventar der Musikinstrumente des Königs Philipp II. von Spanien führt 5 Violen an. Bekannt ist der Meister durch den Bau des Clavicembals 1548 nach Zarlino's Anweisung.

Dominicus Pisaurensis fecit MDXXXIII

DOMINICUS, Joannes, Rom 1570(?). Die Niederheitmann'sche Sammlung in Aachen besass eine alte Violine, klein, Wölbungsverhältnisse ähnlich denen Andreas Amatis, die *f*-Löcher mit ähnlichem Schwung geschnitten, doch lang und von oben bis unten gleichweit offen, gutes Holz, schöner brauner Firnis. Die Reifchen laufen auf dem Boden oben und unten in einen Schnörkel aus, der Klang ist vortrefflich. Nach v. Lütgendorff wäre Dominicus ein Minorit gewesen (Ordinis fratrum minorum), die Jahreszahl könnte wohl auch 1610 heissen.

Joannes Cesarum Dominicus Roma minorum 1510

DONATO, Serafino, Venedig 1411.

DONI [Dom], Rocco, Florenz 1600—1660. Geistlicher, verfertigte auch Lauten und verschiedene Violinen, darunter ein Instrument in der Sammlung des Grossherzogs von Florenz nach einer Aufnahme vom 23. IX. 1716.

DONI, Giambattista, Florenz 1635—1663. Erfand die Lira Barberina (Amficordo).

DOSI, Pietro, Bologna 1885.

DRINDA, Giacomo, Pianzo(?), Pienza oder Piazzo 17..

DUCLOS, Nicolaus, Barcellonna 1759—1764.

[1]) Kraus, A. figlio. Catalogo della Collezione etnografico-musicale Kraus in Firenze. Firenze 1901. — Siehe Abbildung: von Lütgendorff a. a. O.

DUIFFOPRUGCAR, Gaspard, 1514—1571. * 1514 in Fressin. Diese Daten finden sich in einer Urkunde Heinrichs II. vom Januar 1558 betr. die Aufnahme Gaspard D. zum französischen Bürger. D. war verheiratet mit Barbe Homeau und hatte mehrere Kinder. Er starb in Lyon 1571 und hinterliess seine Familie in dürftigsten Verhältnissen.

Gaspard Duiffopruggar, Bononiensis 15--

Ob er in Bologna ansässig war, oder ob die bezüglichen Angaben Leonardo oder Wendelin T. betreffen, ist zweifelhaft; jedenfalls wird er als Deutscher bezeichnet und urkundlich nur in Lyon nachgewiesen. Die Schreibweise des verwalschten Namens ist verschieden: Duiffobrocard, Gaspard Duiffoprougar, Duiffoprugcar. Die Hypothese von Dr. Edmund Schebeck[1]) in Prag, der ihn den Bahnbrecher der italienischen Geigenbaukunst nennt, können nicht mehr Stich halten vor den gründlichen Forschungen von Henry Coutagne.[2]) Die Ähnlichkeit einer Lyra oder Gamba mit der Geige und der spätere Umbau bez. die Abänderung solcher Instrumente in Geigen, insbesondere die genialen Fälschungen mit Verwendung gefälschter Zettel, von Jean Baptiste Vuillaume in Paris stammend (* 1798, † 1875), sind die Ursache vieler eingenisteter Irrtümer.

Die bekannten 6 Violinen von Duiffoprugcar werden jetzt bestimmter als früher angezweifelt und dem vorerwähnten Vuillaume aufs Kerbholz geschrieben.

Seine Instrumente zeichnen sich durch reiche Verzierung aus. Ein Violon befindet sich im Instrumenten-Museum des Konservatoriums in Paris; es stammt aus der ersten Hälfte

FAIT PAR DVIFFOPRVGCAR
A la coſte ſainct Sebaſtien
A Lyon

Gemacht von Duiffoprugcar in dem Hof von Sanct Sebastian in Lyon.

des XVI. Jahrhunderts. Die *ff* sind von grösster Feinheit, Eine Schrift von Giovan Maria Lanfranco da Terentio Parmegiano, 1533 in Brescia erschienen,[3]) erwähnt dieses

[1]) Schebek, E., Der Geigenbau in Italien und sein deutscher Ursprung. Eine historische Skizze. (Separatabdruck aus dem Deutschen Volkskalender für 1875.) 4°. (8 S. mit Holzschnitt.) Prag 1874.

[2]) Coutagne, H., Gaspard Duiffoproucart et les luthiers Lyonnais du XVI. siècle. kl. 4°. (70 S. mit Bild.) Paris 1893.

[3]) Lanfranco, Giovan Maria, wie oben. Scintille, ossia regole di Musica . . . che mostrano a leggere il canto fermo et figorato . . . con la accordatura de varii instrumenti . . . In Brescia per Lodovico Britannico, 1533. Vergl. Die Handschriften nebst den älteren Druckwerken der Musik-Abteilung der herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel, beschrieben von Dr. Emil Vogel. Wolfenbüttel 1890, S. 163.

Gaspard Duiffoprougcar — Caspar Tieffenbrucker.

* 1514 in „Fressin“ (Füssen, Freising?), † 16. Dez. (?) 1570 oder 1571 in Lyon.

(Nach einem im Kgl. Kupferstich-Kabinet zu Berlin befindlichen Original-Stich vom Graveur Peter Woeiriot, 1562. Im Alter von 48 Jahren.)

Instrument. Im Jahre 1550 „im ersten und zweiten Oktober wurde ein Violon für die Feste in der Stadt Rouen zu Ehren Königs Heinrich II. und der Katharina von Medici[1]) gemacht für den guten Pantagruel". Eine Lyra da braccio mit 7 Saiten besass früher A. Hajdecki, Mostar, seit 1874 Eigentum von Eduard Rott in Altenmühle bei Dassel. Eine zweifellos echte Viola von Duiffopruggar besass der sehr intelligente Geigenmacher Anton Fischer in Wien (1794—1879).

DUIFFOPRUCART, Johann, Lyon 1560—1585, nannte sich Duiffobrocard, Duiffoprougar, Duyfautbocard, Dieffenbruger, Tieffenbrucker. Dieser Sohn Gaspard's (Caspar) setzte das väterliche Geschäft als „faiseur de luth" fort; viele Instrumente von ihm sind im Umlauf, vermutlich mit Zetteln seines Vaters.

DULFENN, Alexander, Livorno 1699—1700. Frag-
würdig!

Allexanter Dulfenn fecit
in Livornó 17 . .

EBERLE, Tomaso, Neapel 1750—1785. Gagliano sehr ähnliche saubere Arbeit, schönes Holz, rotbrauner Firnis. Eine Violine von 1769 kam 1898 durch Hamma & Co., Stuttgart, für 600 Mark zum Verkauf. Sie zeichnete sich durch braungelben Firnis aus. E.'s Instrumente gehen meist unter der Marke von Nicolaus Gagliano.

Tomaso Eberle Fecit
Nap 1776

EBERSPACHER, Bartolommeo, Florenz 16 . . . Das Museum Kraus in Florenz besitzt eine Theorbe (No. 511).

EBERT, Heinrich, Venedig 1655. Tüchtiger Lautenmacher; verwälschte wie andere auch (z. B. Tieffenbrucker) seinen Namen. Eine sehr schöne Theorbe besitzt die Instrumenten-Sammlung D. F. Scheurleer, 'sGravenhage. In der Ausstellung der holländischen Gesellschaft „Pulchri Studio" war 1893 eine von J. C. Hoffmann reparierte Theorbe Eberts.

Enrico Ebar fecit anno Domini 1655

Heinrich ebert In Venetia

ECCHIO, Giovanni, Rom 1610.

---

[1]) Eine Abbildung in Laurent Grillet, a. a. O. Bd. II.

EBERLE, Johann Udalricus, Prag. * 1699 in Vils, † 1768 in Prag. Der erste charakteristische Vertreter der Prager Schule.

EDLINGER, Josef Joachim, Prag 1693—1748. Arbeitete in Cremona, Rom, Neapel, Bologna, Ferrara und Venedig, und brachte zuerst die Prager Geigenbauschule in Ruf.

EMILIANI, Francesco de, Rom 1704—1736. Gute Arbeit, hohe Wölbung bevorzugt, gelbroter Firnis und sehr gutes Holz, schwungvolle Schnecke. Wie die meisten römischen Violinen- u. a. Instrumentenmacher beeinflusst von David Techler.

Franciſcus de Emilianis fecit Rǫmæ Anno Dñi 1728

ENRICO, Giovanni di, Rom 1590—1610. Ein Flamänder, vielleicht Namens Heindrichs. „Meister Giovanni" hatte in Rom ein Geschäft mit dem Ladenschild „alla Trinità". Eine Laute (Orphéoréon), mit 16 Saiten und prachtvoller Verzierung des Kastens, im Instrumenten-Museum des Konservatoriums in Paris, Ende des 16. Jahrhunderts verfertigt, stammt vielleicht von ihm.

FABBRIS [Fabris], Luigi, Venedig 1870.

FABRICATORE, Giovanni Battista, Neapel 1780—1805. Ausgezeichneter Lautenmacher. Eine Mandure im German. Museum in Nürnberg, ein Mandorone im Instrumenten-Museum des Konservatoriums in Paris (No. 1369); eine Mandoline im Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik. Berlin-Ch. No. 752; desgleichen im Gothenburger Museum; eine solche von 1782 im städtischen Museum zu Braunschweig. Eine Apollo- oder Lyraguitarre von 1805 gehört der Sammlung der „Gesellschaft der Musikfreunde" in Wien (No. 38).

Gio: Battiſta Fabricatore fecit An. 1785. in S. M. dell'Ajuto. Napoli

FACINI, Fra Agostino, Bologna 1732—1742. Mönch des Ordens St. Johannes von Gott. Baute gute Geigen nach dem Modell von Stradivari. Ausgezeichneter rotbrauner Firnis.

FALCO, Paolo, Cremona 1750—1752. Bergonzi-Stil.

FARINATO, Paolo, Venedig 1695—1725. Imitierte Serafino Santo. Hübsches Modell, gelbroter Firnis, guter Klang.

FAROTTI, Celeste, Mailand 1901.

FARUZI, Francesco, Venedig 1853.

FAUSTINO, . . , Lucca (Modena) 16 . .

ERTL, Karl, Pressburg 1836—1848. Versuchte den „Cremoneser Lack zu ergründen".

E. S. — 1462. Eine Cister trägt die Inschrift E. S. MCCCCLXII.

FENDT, Jakob, London, * 1815, † 1849. Ein geschickter Geigenmacher nach Stradivari- und Lupot-Modell, der es verstand, den Instrumenten das Aussehen höheren Alters zu geben, weshalb er hier erwähnt sei, um Täuschungen vorzubeugen.

FENGA, Luigi, Catania (Sizilien), * 1866. Eifriger Erforscher des italienischen Geigenbaues. Arbeitete nach eigenem „Fenga"-Modell, verwendete gutes, altes Holz, seinem Firnis rühmt er beste Eigenschaften nach. Ansprechender Ton. Preis einer Geige etwa 300 Lire.

Aluisius Phaenga Catanensis fecit 1900
LUIGI FENGA - CATANJA (Italia)

FERATI, Pietro, Siena 1754—1764.

FERRARESI, Vincenzo, San Felice (Modena) 1793—1869. Mittelmässige Arbeit.

FERRARI [Ferraro], Gasparo, Rom 1730—1760. Lauten- und Mandolinenmacher. Sehr gute Arbeit, gelber Firnis. Eine Mandore von 1744 gehört C. Claudius in Malmö; eine römische Mandoline von 1744: 6 Paar Darmsaiten und Wirbelkasten mit Schild als Stirnstück, flache Rose, gleich aus der Decke geschnitzt, einfache nicht gemusterte Einlegearbeit von Elfenbein, Farbe hellgelb, im Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch. (No. 751). Ebenda ein Archiliuto von 1751 (No. 710) . . . von ungewöhnlicher Breite im Hals und Körper und mit reicher Einlegearbeit von Elfenbein, Perlmutter, Schildpatt u. s. w. Die Decke hat 8 Paar Saiten, auffälliger Weise von Metall, und an der Unterzarge an Knöpfchen befestigt. Die Decke hat 8 Paar Voll- und 6 Halbbünde von eingelegtem Metall. Der Kragen ist nur wenig nach hinten geneigt und besteht aus einem Wirbelbrett statt Kasten, in dem zwei Reihen Wirbel senkrecht stecken. Die beiden Paar Bass-Saiten laufen über einen lyraförmigen Elfenbeinsteg, der auf diesem Wirbelbrette steht.

Gasparo Ferraro Romano
fecit in Roma nel mesa di Maggio
dell Anno 1744.
Gasparo Ferrari Romano
Roma Aº 1751.

FERRARI, Alfonso, Carpi (Modena) 1738.

FERRARI, Carlo, Siena 1740. Cremoneser Richtung, mittelmässige Arbeit.

FERRER, Antonius, Neapel 1481. Mönch und Musikinstrumentenmacher, arbeitete für Ferdinand I. von Neapel.

FERRI, Primo, Mirandola 1848—1851.

FENT, François, Paris 1765—1791. Einer der geschicktesten Geigenmacher, der vortrefflich Stradivari nachahmte.

FICHTHOLDT, Hanns, Ingolstadt (?) 1612. „Hannss Fichtholdt, welcher noch Anno 1612 vortreffliche, auf Italiänische Art gearbeitete Lauten gemacht, . . ."[1]

[1]) Baron, Untersuchung des Instruments der Lauten. Nürnberg 1727.

FIFO del Pagliaro, Rolo (Modena) 1840.

FILANO, Donato, Neapel 1763—1782. Geigen von ihm sind unbedeutend, Mandolinen und Pandoren gut.

Donatus Filano fecit anno D. 1770 Neap. alla Rua de Tafettanari

FINOLLI, Giuseppe Antonio, Mailand 1750—1755. Mittelmässige Arbeit.

FIORANI, Vincenzo, Pergola 1855. Unbedeutend.

FIORI, Andrea (?), Modena 1796—1869. Arbeitete mit seinem Bruder Gaetano zusammen.

Li Fratelli Fiori feceron Modena l'anno 1812

FIORI, Gaetano, Modena 1798—1872.

FIORI, Amilcare, Casinalbo 18..

FIORILLO, Giovanni, Ferrari 1780. Eine Mischung des Tiroler und Italiener Stils. Ersterer wegen der Stainerschen *f*-Löcher vorwiegend. Seine Celli klingen gut.

FIORINI, Antonio, Bologna 1720. Vielleicht bestehen Beziehungen zu den Floreni.

ANTONIUS Fiorini BONONIÆ fecit Anno 1720

FIORINI, Raffaele, Bologna, * 1828, † 1898. Gilt als besserer Geigenmacher.

FISCER, Giuseppe und Carlo, Mailand 1760—1764. Nach de Piccolellis „Ficher", möglich dann auch „Ficker", wahrscheinlich aber von deutscher Herkunft (Fischer). Gute Arbeit, schöner roter oder rotgelber Firnis.

Giuseppe Carlo Fratelli Fiscer Fabbricatori di strumenti in Milano Vicino alla balla 1764

FISCER, Carlo Vincenzo, Mailand 1770.

FICKER, Johann Christian (I), (Mark-)Neukirchen 1700—1722. Obgleich seine Instrumente von Cremona datieren, haben sie wenig mit Cremoneser Mache gemein.

FICKER, Johann Christian (II), (Mark-)Neukirchen 1735—1780. Als Ursprungsort ist in seinen Geigen häufig Mittenwald und Cremona angegeben! Auch Zettel seines Vaters, oft ohne Jahreszahl, verwendete er.

FICKER, Johann Christian (III), (Mark-)Neukirchen 1758—1822. Gleich seinem Vormann pflegt er Cremona und Mittenwald anzugeben.

Johann Christian Ficker probe violino corr. Cremona

FICKER, Johann Gottlob (I), (Mark-)Neukirchen, * 1744. † 1832. Einer der besten Geigenmacher des sächsischen Vogtlandes. Gutes Holz, sorgfältige Arbeit, edler Ton. Auch er erweckt den Schein Cremoneser Arbeit.

Johann Gottlob Ficker, Vilino Correspontent Romani Cremona, 1818

FISCHER, Zacharias, Würzburg * 1730, † 1812. Geigenmacher von bestem Ruf. Zeigte 1786 an, dass er Stradivari und Stainer gleichwertige Instrumente mache. Sein Verfahren war nicht dauerhaft.

FISCIER, Tobia. Siena 1710. Steht vielleicht in Beziehungen zu Fratelli Fiscer. Eine Theorbe von ihm besitzt das Museum Kraus in Florenz (No. 512).

FLORENO, Giovanni Guidante, Bologna 1680—1730.

Joannes Florenus Guidantus Fecit
Bononiæ Anno 1731

Seine Violinen ähneln der Schule von Amati; der Firnis ist goldgelb und gut. Eine Violine befindet sich im Museum von A. Kraus, Figlio.

FLORENO, Guidante, Bologna 1710—1740. Sohn des

Guidante Florenus
fecit Bononæ 17..

Florinus Guidantus Fecit
Bononiæ Anno 1710

vorigen, setzte des Vaters Handwerk ohne wesentliche Veränderungen in Bologna fort. Seine Instrumente haben grosse Form, schönes Holz, goldgelben Firnis und guten Ton. Für eine Violine von 1738 verlangte Hamma & Co., Stuttgart, 1800 Mark.

FLORENO [Florino], Fiorenzo, Bologna 17..

Florentus Florenus
fecit Bononiae, an 17..

FONTANA, Giovanni, Ferrara 1568.

FONTANELLI, Giovanni Giuseppe, Bologna 1733—1773

Giov. Giuseppe Fontanelli
fece in Bologna, l'anno 1733—3X^bre

Giovanni Giuseppe Fontanelli
Bolognese f. an. 1772

Ein sehr guter Lautenmacher. Eine Laute von 1733 befindet sich in der Sammlung von A. Gautier in Nizza. Zwei Mandolinen von 1741 und 1772 befinden sich im Instrumenten-Museum des Konservatoriums in Paris (No. 244 u. 245) Catalogue 1884.

FORADORI, Giovanni, Verona 1855. Mittelmässige Arbeit.

FORNI, Stefano, Pesaro 1666. Äusserlich Brescianer

Stefano Forni Fece
In Pesaro. Lanno 1666

Mache.

FORNO, Christophoro del, Rom 1608. Lautenmacher. Wird bei Giovanni di Enrico erwähnt.

FRAISER, Giorgio, Cremona 1648—1666. Arbeitete bei N. Amati.

FISCHER, Joseph, Regensburg * 1769, † 1834. Hervorragender Meister nach italienischer Schule, besonders Stradivari. Seine Geigen, mit wundervollem, gelbbraunem Öllack, gehen vielfach als echte italienische im Handel um.

FISCHESSER-CHOLLET, Léon, Genf dann Staufen i. B. * 1861. Suchte insbesondere den Cremoneser Geigenlack zu erforschen.

FREDI, Cte Fabio, Rom 1845—1894. Guter Geigenmacher, arbeitete in Todi (Perugia), seit 1879 in Rom.

FREDI, Cte Rodolfo, Rom 1885. Sohn des vorigen.

FRÉDIMAUR, Joannes Baptista, Florenz 1740 (?). Die Jahreszahl des Zettels ist anzuzweifeln. Gute Arbeit, langes schmales Modell, hohe Wölbung, grosse *ff*, breite Reifchen, goldgelber Lack, schmale kleine Schnecke.

Joannes Baptista Fredimaur eximius ligneus faber, Florentie anno 1643

FREY [Frei] Hans, Bologna 1450—1523, Nürnberg † 1523. Soll als bester Lauten- und Violenmacher s. Z., als „ein kunstreicher Mann . ." gegolten und in Bologna gearbeitet haben. Albrecht Dürer war sein Schwiegersohn.[1]) Dieser liess in seiner Unterweisung der Messung als Beispiel eine Laute zeichnen.

GABRIELLI, Bartolommeo, Florenz 1730. Seine Arbeit erinnert an Vangelisti.

Gabrielli, Cristoforo, Florenz 1730

GABRIELLI [Gabbrielli], Gian Battista, Florenz 1740 bis 1770. Der berühmteste Geigenbauer dieses Namens, der besten Florentiner einer. Sehr sorgfältige Arbeit, neues Modell; seine Violen und Violoncelli waren vorzüglich, auch das von ihm gebrauchte Holz ist sehr schön, Firnis gelb und sehr durchsichtig. Im Instrumenten-Museum von A. Kraus figlio in Florenz[2]) befindet sich eine Violine von 1745. Eine Violine von 1760 wurde 1899 bei Puttick & Simpson in London für 30 £ versteigert.

Gio. Battista de Gabbrielli Firenze anno 1762.

Gio. Batista de Gabbrielli fece in firenze 1750
Geschriebener Zettel.

Joannes Baptista Gabrielli florentinus fecit 17...
Gedruckter Zettel.

GABRIELLI, Antonio, Florenz 1760. Gute Arbeit, goldgelber Firnis.

Antonio Gabrielli fece in Firenze 1760

GAGLIANO, Alessandro, Neapel, * um 1640, † 1725.

Alessandro Gagliano Alumnus Stradivarius fecit Neapoli anno 1701.

Alexander Gaglianus Fecit Neap. 1712.

Alexander Gagliano Alumnus Antonis Stradivarius fecit anno 17..

[1]) Lochner, G. W. K. Die Personen-Namen in Albrecht Dürer's Briefen aus Venedig. 8° (52 S.) Nürnberg 1870

[2]) Siehe S. 39. Anmerkung 1.

Einer der besten Schüler Antonio Stradivaris und Gründer der neapolitanischen Schule. In seinen jungen Jahren lernte er mit Liebe die Musik. Wegen eines unglücklichen Duells musste er Neapel verlassen. Unter dem Schutze des Kardinals von Neapel hielt er sich zunächst in einer dem Kardinal gehörenden Besitzung in Mignaniello auf, dann ging er nach Rom und Cremona. Hier wurde er Schüler von Stradivari, bei dem er etwa 30 Jahre lang gearbeitet haben soll und erlangte eine ausgezeichnete Geschicklichkeit. Ende 1695, nachdem er sichere Gewähr für die Verjährung seiner Schuld erlangt hatte, kehrte er nach seiner Heimat Neapel zurück, um sich dort einzurichten und zu arbeiten. Seine Instrumente sind allgemein von einem grossen Patron und von flacher Form mit sehr ausgedehnten und senkrechten Schallöchern, sorgfältig gearbeitet; der Firnis ist fast immer gelb und sehr durchsichtig, mit einem Schein ins Graue, unterschiedlich vom Cremoneser, das Holz sehr schön. Die *ff*-Löcher sind etwas steil und offen, die Schnecke ist klein und ungleichmässig geschnitzt, der Ton ist klar, markig und voll.

Eine sehr schöne Alessandro Gagliano-Violine Neap. 17 . . . . besitzt der kgl. Kammer- und Violin-Virtuos Anton Witek, Berlin. — Ein ganz ausgezeichnetes Violoncello Neap. 1723 spielt der Kammer- und Violoncello-Virtuos Eugen Sandow, Berlin. Das Instrument ist sehr gut erhalten und vorzüglich im Ton. — Ein Violoncello Neap. 1725, der Instrumenten-Sammlung von Karl Zach in Wien gehörig, war auf der Internationalen Ausstellung für Musik und Theaterwesen, Wien 1892. Alessandro's zwei Söhne übten die gleiche Kunst aus.

GAGLIANO, Gio. Battista, Cremona 1728.

J B Gagliano alomnus Stradivarius
Fecit Cremone Anno 1728

GAGLIANO, Nicola, Neapel, * um 1665, † 1740 im Alter von etwa 75 Jahren, ältester Sohn von Alessandro Gagliano. Seine Instrumente sind bedeutend besser als die seines Vaters, der Firnis ist tiefer

Nicolaus Gagliano Filius
Alexandri fecit Neap. 1735

) *f* Nicolaus Gaglianus ∖ (

Zettel innen am Halsansatz lauten:
In conceptione tua Virgo Maria Immaculata fuisti,
Ora, pro nobis Patrem, cujus Filium Jesum de Sp. s
preperisti

gefärbt, sehr klar und braungelb. Er arbeitete nicht nach dem Patron seines Vaters, sondern wählte ein kleineres, ähnlich dem des Stradivarius, die Mitte haltend zwischen dem amatisierten und allongierten Modell. Nur aus seiner letzten Periode sind einige grosse Geigen vorhanden. Die Klangfülle des Tones ist ausgezeichnet. Die Verzierungen in der Zeichnung und seine vorzüglichen Arbeiten weisen auf einen grossen Künstler hin und stimmen mit den Grundsätzen der Stradivari-Schule überein. Er machte viele Violinen, Violen und Violoncelli, die sehr gesucht waren, da sie grossen Beifall fanden.

GAGLIANO, Gennarro, Neapel * um 1700, † nach 1770.

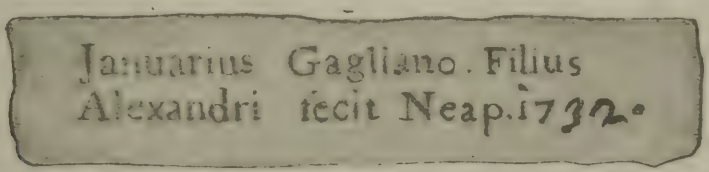
Januarius Gagliano filius Alexandri fecit Neap. 1770

Januarius Gallanus fecit Neapoli 17—

Januarius Gaglianus Alumnus Antonii Stradivarii fecit Neap. A° 1760

Gennaro Gagliano fecit Neap. 17..

Zweiter Sohn von Alessandro Gagliano. Gennarro war neben seinem Bruder Nicola der begabteste Künstler dieser Familie. Seine Arbeiten sind vorzüglich, er ahmte das Modell von Antonio Stradivari nach, nahm zuweilen höhere Wölbung, auch weitere und steilere *ff*-Löcher, schönes Holz, orangegelben oder rötlichen Firnis. Ein prachtvolles Violoncello von 1740, früher im Besitz des Marseiller Violoncellisten Champsor, kam in den Besitz von Bonnet in Paris.



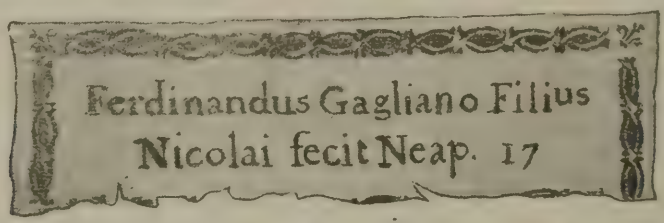
eines Verehrers und Kenners. Seine Instrumente vom Jahre 1730 bis 1750 sind ganz ausgezeichnet. Nach Giovanni de Piccolellis[1]) befindet sich in der Familie Gagliano eine handschriftliche Anweisung von seiner Hand, aber keiner seiner Nachfolger konnte den rötlichen oder orangegelben Firnis und den prachtvollen Ton erreichen; wahrscheinlich war es ein Geheimnis, irgend ein Besonderes, von dem der Erfolg abhängen musste und vielleicht hat Gennaro vergessen, es zu enthüllen. Seine Instrumente sind vortrefflich geeignet, die Konzertspieler alle Schwierigkeiten der Passagen überwinden zu lassen. Ein prachtvolles Violoncello Januarius Gaglianus Alumnus Antonij Stradivarij fecit

[1]) A. a. O.

Neapoli 1749 spielt der Kammer- und Violoncello-Virtuos Karl Piening, Meiningen. Ein Violoncello G. Gagliano's wird jetzt auf etwa 4000 Mark bewertet; eine Violine von 1758 wurde von Charles Mahillon in Paris für 10,000 Frcs. verkauft.

GAGLIANO, Ferdinando, Neapel * 1706, da † 1781. Ältester Sohn von Nicola, dem er nicht völlig gleich kam, verfertigte aber wertvolle Violinen und Violoncelli; sein schöner Firnis ist gelb oder rotbraun. Er nahm flache Wölbungen, das Patron aber weiter. Seine Instrumente sind denen von Alessandro ähnlich, doch ahmt er hauptsächlich das letzte Stradivari-Modell

Ferdinandus Gagliano Filius Nicolai fecit Neap 1760
Umrahmter gedruckter Zettel.



nach. Die Verzierungen sind verschieden und die *ff*-Löcher sind mehr kurz und offen. Die Innenseite der Decke, parallel zum Bassbalken, enthält auch Anfangsbuchstaben einer Devise: S. L. J. C. J. S. SS. S. (vergl. a. Guadagnini, G. I). Zwei Violinen von ihm, mit der Inschrift: Ferdinantus Caliano (!) Neapoli 1756 und 1762 wurden in der Internationalen Ausstellung für Musik und Theaterwesen in Wien, Sammlung von Karl Zach, ausgestellt. Eine andere Violine: Neap. 1762 wurde von Lyon & Healy, Chicago, für den Preis von 400 Dollars ausgeboten. F. Gagliano arbeitete für den Handel zu niederem Preise, doch sind seine Instrumente sehr gut für das Orchesterspiel.

GAGLIANO, Giuseppe, Neapel. * 1724, † 1793. Zweiter Sohn von Nicola. Er arbeitete zusammen mit seinem Bruder Antonio; sie machten sehr gute Guitarren und viele Mandolinen. Beide brauchten roten Firnis, der Boden ist einteilig.

Joseph Gagliano Filius Nicolai fecit Neap. 1760

JOSEPH ET ANTONIUS GAGLIANI FILII NICOLAJ ET NEPOTES JANUARJ F. NEAP. 1771
Mit gezierter Umrandung gedruckter Zettel mit grossen latein. Buchstaben.

Joseph et Antonio Gagliano Fece Anno 1787 in Platea dicta Correglio.

Giuseppe Gaglianus filius Nicolini fecit Neap. 17..

GAGLIANO, Antonio, Neapel 1737, † etwa 1797. Dritter Sohn von Nicola. [Sohn des Nicola.

GAGLIANO, Giovanni, Neapel * um 1740, † 1806. Vierter

Joannes Gagliano fecit sub disciplina Januarius Gagliano.

Joanes Gagliano Nepos Januari, fecit Neapoli 180 .

GAGLIANO, Gaetano, Neapel 1820.

Caietanus Gagliano filius Joannes Neapolis 1820

GAGLIANO, Raffaele, Neapel * um 1790, † 1857.

GAGLIANO, Antonio, Neapel * nach 1790, † 1860. Söhne von Giovanni, die zusammen arbeiteten. Vinzenzo, Sohn von Raffael, Neapel, † um 1886, war auch ein sehr guter Saitenfabrikant. Die ganze Familie starb mit Vincenzo aus, da er unverheiratet war.

Antonio Gagliano
Via Cirriglio N° 75 Neap.
fecit Anno 1837.

RAFFAELE, ED ANTONIO GAGLIANO
FABBRICANTI e NEGOZIANTI
Di Violini, Viole, Violoncelli, Controbassi,
e Corde armoniche
Strada Sedile di S. Giuseppe n. 17. primo piano

GALBANI, Pietro, Florenz 1640. Wenig bekannt.

GALBUSERA, Carlo Antonio, Mailand 1813—1832. Ein Reformer ohne Erfolg.

GALEAZZI, Eugenio, Ascoli 1849. [macher.

GALERZENA, .. , ? 1790. Piemontesischer Geigen-

GALIERI, Filippo, Neapel 17 .. Gagliano-Stil.

GALLI, Domenico, Parma 1687—1691. Fertigte Streichinstrumente mit prächtigen Verzierungen u. Schnitzereien.

Dominicus Gallus Parmensis fecit Parmæ anno salutis 1691

GALTANI, Rocco, Florenz 16 .. Wenig bekannt.

GALVANI, Giuseppe, . . ? , 1834. Wenig bekannt.

GAMBONI, ..?, Neapel * um 1724, † nach 1814. Verfügte über gutes Holz aus dem Nachlasse von Antonius Amati, über dessen Wert eine Auktion im Jahre 1814 Anhalt gibt. Gagliano kaufte davon für 3 Geigen um 100 span. Piaster (über 500 Mark).

GANZERLA, Luigi, San Felice (Modena) * um 1794, † 1861. Minderwertige Arbeit.

GARANI, Michele Angelo, Bologna 1685—1720. Nachahmer von Stradivarius. Gute, jedoch nicht gleichmässige Arbeit, weicher Ton. Am besten sind seine Bratschen.

A. Michael Garanus F. Bonon.

GARANI, Nicola, Neapel 1700. Arbeitete nach Art der Gagliano und nicht minder gut. Er baute hochgewölbte Geigen von schönem Toncharakter, aber nicht von grosser Tonfülle. Heller, dünner Firnis.

GARENGHI, Giuseppe, Brescia 1857. Wenig bekannt.

GASPARD DA SALO siehe Salò.

GATTENARI siehe Catenari.

GATTINARI, Francesco, Turin 1704. Eine Violine von ihm befindet sich in der Sammlung Saint-Hilaire in [Paris.

Francesco Gattinari
Fecit Taurini Anno Domini 1704

GAVELLI, Giacomo, Perugia 1797.

GAVONI, Antonio, Modena 1777. Gewöhnliche Arbeit.

GAZZOLA, Prosdocimo, Crespano * 1822, † nach 1884.

GENNARO s. Fabbricatore.

GENTILE, Michele, Lucca 1883. Unbedeutend.

GEORGI s. Giorgi. —

GERALDI, Hieronymus s. Virchi, Gerolamo.

GERANI, Paolo, Cremona 1614. Wenig bekannt.

GERANI, .., Turin 1750. Eine sehr gute Geige für 600 Mk. angeboten.

GERANI [Garani], N., Neapel 1790—1830.

GERONI [Gerani], Domenico, Ostia 1800—1820. Guter Nachahmer. Seine Geigen wurden vielfach mit Zetteln besserer Namen ausgestattet.

Domenico Geroni Ostiano
fecit Anno 1817

GHERARDI, Giacomo, Bologna 1677. Seine Arbeiten haben sich wenig erhalten.

GHIDINI, Carlo, Parma 1746—1773.

GIACOMETTI, Gianbattista (gen. „Del Violino"), Rom [1586.

GIAMBERINI, Giovanni Lodorico, Ferrara 1550.

GIAMBERINI, Simeone, . . ? 1772.

GIANNI, Alessio, Modena 1793.

GIANOLI, Domenico, Mailand 1731. Nachahmer der [Cremoneser.

GIBERTINI, Antonio, Parma und Genua 1797—1839. Geschickter Nachahmer Guarneris u.

Restauró e corresse nell anno 1839 in Genova
Antonio Gibertini di Parma
Premiato più volte in Milano con Medaglia etc.

GEIGENBAU. Die Entwicklung des Geigenbaus in Italien. Klassifizierung nach Schulen von ca. 160 Mustern, 1 Stammbaum-Blatt. Leipzig, A. H. P.

GEIGENZETTEL alter Meister vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. 34 Tafeln über 400 Geigenzettel. Hrsg. v. P. de Wit. Leipzig 1902.

Ausbesserer; verwendete dunkelroten, etwas dicken Firnis. „Zur Erhöhung der Tonfülle" brachte er eine Vorrichtung an, etwa der Sprenger'schen Tonschraube vergleichbar.

GIGLI, Giulio Cesare, Rom 1720—1765. Baute nach Amati-Muster bessere Geigen, verwendete braungelben, bezw. rotgelben Firnis. Im Instrumenten-Museum von A. Kraus, figlio in Florenz[1]) befindet sich eine Taschengeige, Violinetto (No. 599).

Julius Cæsar Gigli Romanus Fecit Romæ Anno 1761

GIORDANO, Alberto, Cremona 1723—1740. Weniger bekannter Nachahmer Stradivaris. Zu seinen Arbeiten gehören einige gute Violoncelli und Pochetten (Taschengeigen auch Tanzmeistergeigen.) Schöner gelbbrauner oder rötlicher Firnis.

Alto Giordano fecit Cremonae 17 . .

GIORGETTI, Giovanni Antonio, Barga (Toscana) 1847.

GIORGI, Nicola, Turin 1717—1762. Nachahmer von Stradivari. Der Instrumentenhändler Leopoldo Franciolini in Florenz besass 1898 eine „Turini anno 1721" datierte kleine Viola d'amore dieses Geigenbauers. Ein „Violinetto romano von 1762" befand sich 1881 in der Mailänder Ausstellung. Im Juni 1899 kam bei Puttick & Simpson in London eine Violine zur Versteigerung. Sie erzielte 2520 Mk. und wurde von Mr. Briggs in London erworben.

Nicolaus Giorgi faciebat Taurini anno 17 . .

NICOLAUS GIORGIS fecit Taurini anno 1750

GIOVANNETTI, Leonardo, Lucca * 1816, † 1884. Dilettant, doch vielseitig gebildeter Künstler; stellte einen vorzüglichen Geigenlack her.

GIRANIANI [Gragnani?], Livorno 1730. Gute Arbeit, schöner, sehr feiner gelber Firnis, geschriebener Zettel.

GIRARDIN, Paulus, Cremona (?) 1751.

GISALBERTI, Giulio Cesare, Bologna 1588.

GISALBERTI, Andrea, Parma 1721—1722. Insbesondere gute Liebesgeigen.

Andreas Gisulberti Fecit Parmæ Anno salutis 1721

GITARINO, dal [Chitarrino], Biagio, Ferrara 1464. Lautenmacher.

---

[1] Siehe S. 45, Anm. 1.

GIULIANI [Giullari], Cremona, Saluzzo 1660. Schüler von Nicola Amati. Seine Violinen sind hervorragend gut, auch ein Kontrabass, der sich im Instrumenten-Museum von A. Kraus figlio, Florenz, befindet.[1])

GOBETTI, Francesco, Venedig 1690—1733. Er soll ein Schüler von Stradivari gewesen sein und gehört nach seinen Arbeiten zur Cremoneser Schule, denn sie tragen den Charakter der amatisierten Stradivari und den Stempel der Genialität. Gewiss birgt manche Geige Gobettis den Zettel des Stradivarius mit früherem Datum. Er überragt die anderen venetianer Meister mit Ausnahme von Montagnano und Serafino Santo. Er baute seine Geigen mit breitem Patron, die *f*-Löcher gleichen Ruggeri, die Schnecke ist der am wenigsten gelungene Teil, sonst aber ist alles harmonisch und sauber gearbeitet. Das Holz ist tadellos, der Firnis blassrot und sehr klar. Der Ton ist ohne grosse Kraft, aber rund und edel. Die Zeit seiner besten Arbeiten wird gewöhnlich von 1690—1725 angegeben. Eine schöne Geige von ihm war 1878 von dem Antwerpener Sammler M. Wilmotte in Paris ausgestellt.

Franciscus Gobettus Venetijs fecit anno 17..

Franciscus Gobetti Fecit Venetiis 1711

Francesco Gobetti in Vinezia 17.

GOFRILLER, Antonio, Venedig 1730.

GOFRILLER, Francesco, Venedig, Udine 1690—1740. Arbeitete zusammen mit seinem Bruder Matteo.

GOFRILLER, Matteo, Venedig 1690. † etwa 1742. Anfangs lautete sein Ladenschild: „All insegna di Cremona." Seine Instrumente sind ausgezeichnet, ebenso sein rotbrauner oder gelbbrauner Firnis, auch die Schnecke ist kunstvoll gemacht. Die *f*-Löcher sind vorzüglich geschwungen. Der Ton ist edel. Eine Viola da gamba von 1709 befindet sich im Konservatorium der Musik, Köln a. Rh. (Samlg. de Wit). Viola da gamba. „Prächtig erhaltenes Exemplar, mit schönem brau-

Mattio Gofrilleri in Venetia Al' Insegna di Cremona 1691

Matteo Goffriller fecit Venetijs anno 1726

Mattheus Goffriler faciebat Venetijs anno 1735

---

[1]) Siehe S. 45, Anm. 1. A. Kraus nennt diesen Namen „Giullari".

GLÄSEL, Ludwig, Markneukirchen * 1842. Schrieb: Deutsch-Cremona oder die Entstehung der vogtländischen Musikinstrumenten-Industrie. und: Der internationale Geigenschwindel und die Errungenschaften im Geigenbau des 19. Jahrhunderts.

* Ludwig Glaesel jr. * Deutsch-Cremona anno 19

nem Firnis und geschnitztem Hermesköpfchen. Der Boden ist aus Mahagoni-Ahornstreifen zusammengesetzt.“ Gesamtlänge 1,28 m (No. 264). Eine Violine 1742 ist im Instrumenten-Museum von A. Kraus, Florenz.[1]) Ein Violoncelle besitzt Giovanni de Piccolellis, abgebildet in „Liutai antichi e moderni“[2]) (Taf. VII). Erwähnt sind ausserdem zwei andere; eins gehört dem Grafen Malvasia, Bologna, eins dem Marquis Ginori-Lisci, Florenz.

GONDOLO, Giorgio, Turin 1884.

GORI, Pietro, Rimini 1820.

GORRIERI, Antonio, Padua 1802.

GOTTARDI, Antonio, Treviso 1878. Unbedeutender Geigenmacher.

GOUVERNARI, Antonio, Cremona 1600—1610. Ein geschickter Geigenmacher; nahm langes Modell mit mässig hoher Wölbung, der Firnis ist dünn und olivengelb. Die *f*-Löcher erinnern an Nicola Amati, sind aber länger und schwungvoller und die scharfkantige Schnecke ist ausserordentlich schön.

Antonius Gouvernari
Cremonensis Faciebat Anno 16..

GRAGNANI, Gennaro, Livorno 1730. Unter dem Namen „Giraniani“ wurde ein gutes Instrument mit geschriebenem Zettel und sehr feinem gelbem Firnis genannt.

GRAGNANI, Antonio, Livorno 1741—1800. Die gedruckten Zettel sind meist mit der Abbildung einer Erdkugel und eines Kreuzes versehen. Als Brandmarke finden sich die Buchstaben A. G. Die nicht immer schön ausgeführten Instrumente tragen guten goldgelben, vielfach nachgedunkelten Firnis und zeichnen sich durch weichen Ton aus; sie waren sehr gesucht. Eine Violine und eine Viola, beide von 1791, befinden sich im Instrumenten-Museum von A. Kraus in Florenz.[3]) Eine fünfsaitige Viola war im South Kensington-Museum in London 1872 ausgestellt. Eine Viola befand sich 1881 auf der Mailänder Ausstellung.

Antonius Gragnani fecit
Liburni Anno 1751

GRAGNANI, Onorato, Livorno 1785. Sohn des vorigen; ahmte diesen ohne besonderes Geschick nach.

---

[1]) Siehe S. 31, Anm. 1 u. 2. S. 45, Anm. 1.
[2]) Siehe S. 31, Anm. 1.
[3]) Siehe S. 45, Anm. 1.

GRAMINO [Grancino?], . . . , Mailand 1722.

Gravi Gramino in Contrada larga di Milano 1722

GRANCINO, Andrea, Mailand 1646. Man nimmt an, er sei der Vater von Paolo.

GRANCINO, Giovanni (I), Mailand (?) 1682. Vielleicht von Andrea ein Sohn, der in Cremona lernte, aber in seiner Arbeit mehr Albani als Amati gleicht. Eine Geige von 1682 gehört Holm Viertel in Aachen.

Giovan Grancino Di Cremona 1682

GRANCINO, Paolo, Mailand 1665—1690. Schüler von Nicola Amati, von dessen Einfluss er sich schwer befreien konnte. Spät erst arbeitete er selbständiger und eine grosse Anzahl seiner besten Instrumente wurden von Händlern mit Nicola Amati-Zetteln gefälscht. Die längere, originelle Schnecke lässt sie aber leicht erkennen. Zu Zargen und Boden gebraucht er öfters Pappelholz, sein rotgelber Firnis ist sehr gut und schön. In seinen Violen überholt er sehr häufig den Nicola Amati. Im Instrumenten-Museum von Kraus, Florenz[1]) befinden sich Arbeiten von ihm.

GRANCINO, Giovanni Battista (I), Mailand, Ferrara 1690—1710. Er nennt sich selbst Sohn von Paolo. Arbeitete in Ferrara und übersiedelte dann nach Mailand.

Giov. Bapt. Grancino, Filius Paoli, fecit in Ferrara 16..

Gia. Bapt. Grancino in Contrada Largha di Milano anno 1699

Sein Material ist in der Regel noch besser gewählt als das seines Vaters. Das Modell ist etwas flacher, die Arbeit sorgfältig, der Firnis tiefgelb oder orangerot, der Ton kraftvoll. Bis zu 2500 M. werden jetzt für seine Instrumente bezahlt.

GRANCINO, Giovanni (II), Mailand * um 1675, † nach 1737. Zweiter Sohn und Schüler von Paolo, arbeitete anfänglich mit seinem Bruder. Der besten einer von den Mailändern. Bevorzugte kleineres Modell und verwendete schönes Holz, gelben oder braungelben Firnis. Die Wölbung ist breiter als bei Paolo, weniger hoch. Eine Violine von 1737 besitzt die Fürstl. Lobkowitz'sche Sammlung, Raudnitz bei Leitmeritz.

Fratelli Grancini in Contrada larga di Milano al Segno della Corona 16..

Gio. Grancino al Segno della Corona in contrada larga di Milano fece 1699

Giovanni Grancino in Contrada Largha di Milano al segno della Corona 1720

[1]) Siehe S. 45, Anm. 1.

GRANCINO, Giovanni Battista (II), Mailand 1697—1705.

Gio. & Francesco fratelli de Grancini, in Contrada Larga di Milano 1697

Gio Battista & Francesco fra. Grancini In contrada larga di Milano 17

Älterer Sohn von Giovanni (II). Die Brüder führten das Geschäft des Vaters fort; wenig sorgfältig in der Arbeit, der Firnis dunkelte ziemlich nach. Violoncelli und Bässe waren noch am besten.

GRANCINO, Francesco, Mailand 1690, † 1746. Jüngerer Sohn von Giovanni (II). Wenn auch nicht die rechte Entfaltung erreichend, hat er doch ganz gute Instrumente nach Amati-Modell gebaut. Holz meist sehr gewöhnlich, klarer Firnis, in der Färbung blassgelb, sonst aber nicht besonders schön; gute Tonfülle.

Francesco Grancino Figlio Giovanni fecit Mediolani 17..

GRANCINO, Gramino, Mailand 1722. vergl. Gramino.

GRANDI, Luigi, Pisa 187.

GRAPPELLO, Giovanni Marco, Ferrara 1566.

GRATIANI, Giuseppe, Genua 1762.

GREGORI, Luigi, Bologna 1793—1808.

GRILLI, Giuseppe, Arezzo 1742—1743.

GRIMALDI, Carlo, Messina 1681. Gilt als Schüler Albani's.

GRISERI [Grieser, Griesser?], Filippo, Florenz 1650. Seine Geigen erinnern in manchem an die deutsche Schule.

GRROSSI, Giuseppe, Bologna 18..

GRULLI, Pietro, Cremona 1870, † 1898.

GUADAGNINI, Giuseppe, Brescia (?) 1697.

(Giuseppe) Guadagnini fecit Brescia 1697

GUADAGNINI, Lorenzo, Cremona, Piacenza 1695—1760.

Laurentius Guadagnini Cremonae Alumnus Stradivari fecit Anno Domini 17..

Arbeitete viele Jahre in der Werkstatt von Antonio Stradivari. Als er 1730 in seine Vaterstadt zurückkehrte, baute er, den Anweisungen seines Lehrers folgend,

---

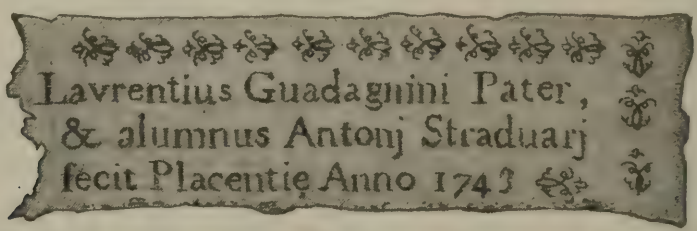
GRETSCHEL, H., Lehrbuch der Geigen und Bogenmacherkunst. Weimar 1869

GRILLET, L., Les ancêtres du violon et du violoncelle, les luthiers et les fabricants d'archets. 2 vol. Paris 1901.

GRIVEL, V., Vernis des anciens luthiers d'Italie, perdu depuis le milieu du XVIII. siècle etc. Grenoble 1867.

GROSSMANN, M., Es gibt doch ein Geheimnis der alten italienischen Geigenbauer. Berlin. — Wie bestimmt man das Stärkeverhältnis der Resonanzplatten bei der Geige? Berlin 1899.

bewunderungswürdige, musterhaft ausgeführte Instrumente von ziemlich kleinem Patron und schöner mittlerer Wölbung. Die *ff*-Löcher sind teils nach Guarneri, teils nach Stradivari geschnitten. Sein goldroter Firnis ist von ausgezeichneter Schönheit, der Ton vollendet. Er nahm sehr gutes Holz und machte die Umrisslinien ausserordentlich schwungvoll. Die charakteristische Schnecke ist weniger schön als wie bei Stradivari. Lorenzo ist einer der besten Schüler von



Stradivari und nebst dem Meister Giuseppe Guarnieri del Gesù einer der grössten Geigenbauer der Cremoneser Schule. Eine Violine, die vor langen Jahren schon auf 1500 Mark taxiert wurde, besass der Rechtsanwalt und Kunstfreund Geissmar jun. in Mannheim, sie ging dem Eigentümer, der sie dem Wiener Instrumentenhändler Karl Zach anvertraut hatte, verloren; jetzt werden diese Geigen mit dem 5- bis 8-fachen Preise bezahlt.

Der Name der Guadagnini ist einer der hervorragendsten unter den italienischen Geigenbauern, namentlich hat man in jüngster Zeit ihren Instrumenten grössere Aufmerksamkeit zugewendet und sind infolgedessen deren Preise reissend schnell gestiegen. Lorenzo und die beiden Giambattista sind die berühmtesten. Lorenzo arbeitete in Cremona und Piacenza bis 1760.[1])

GUADAGNINI, Giovanni Antonio, Turin 1750. Einer der besten Meister dieses Namens.

Joannes Antonij
Guadagnini Allevius
Straduarij fecit Taurini
17..

GUADAGNINI, Joannes Baptista I (Giambattista), * in Piacenza um 1685, † nach 1768. Bruder von Lorenzo. Nachdem er in

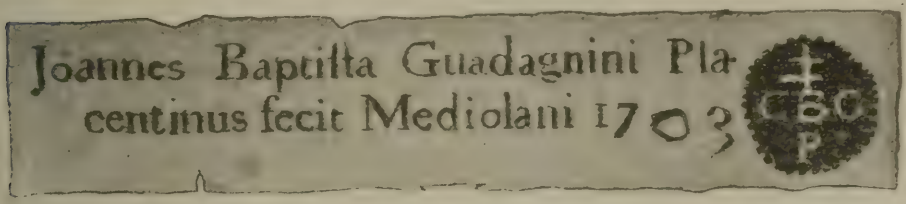
Joannes Baptista Guadagnini
fecit Parmae ferviens
C. S. R. 17..

[1]) Das Verdienst, die erste Entwirrung aus allen bisherigen falschen Angaben herbeigeführt zu haben, verdanken wir den Forschungen von Piccolellis, den wir auch im Nachstehenden hauptsächlich folgen.

Joannes Baptista Guadagnini Placentinus fecit Mediolani 1757.

Das stets hinzugefügte P (Placentinus) auf seinen Zetteln, unterscheidet ihn von dem Sohne Lorenzo's: Joannes Baptista

Mailand bis 1740 gearbeitet hatte, übersiedelte er dann für längere Zeit nach Parma,

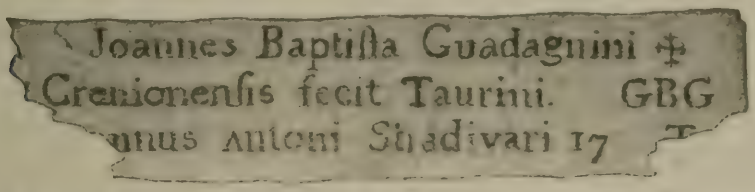


wo er für den Herzog Instrumente baute. Ahmte Stradivari und auch Amati nach und verwendete schönen, goldigen Firnis. Der Ton seiner Violinen ist zumeist sehr gut. Eine schöne Violine von Joannes Baptista Guadagnini Placentinus Fecit Mediolani 1750 mit sehr vollem Ton, besonders die G-Saite ist unerreicht, spielt der Violinvirtuos Carl Flesch, Amsterdam. Ein ähnliches Exemplar „Mediolani 1748" besitzt D. Lederer in Paris. Eine andere sehr schöne Violine von Joannes Baptista Guadagnini, Mailand 1757 spielt Konzertmeister und Violinvirtuos Carl Wendling, Stuttgart.

Eine Violine „Mailand 1757" hatte Castellani, Florenz.

GUADAGNINI, Joannes Baptista II, * 1711 in Piacenza, † 1786 in Turin. Sohn Lorenzo's und Schüler Stradivari's. Wie sein Vater, ahmte auch er die Modelle von Stradivari nach, ausser der Schnecke, die ihm minder gut gelang; auch die

Joannes Baptista Guadagnini Cremonensis fecit Taurini alumnus Antonij Stradivari 1770.



f-Löcher sind ein wenig anders als die seines Vaters. Das flache Modell, meist mit zweiteiligem Boden, herrscht vor, sehr gutes Holz und goldgelber, durchsichtiger Firnis. Seine Violinen haben die grösste Tonfülle und seine Instrumente im Preise bis 14000 M. sind sehr begehrt. Er folgte seinem Vater nach Piacenza und arbeitete hier viele Jahre. Als sein

Vater starb, übernahm er dessen Werkstatt und übersiedelte etwas später nach Turin.

Eine mit keinerlei Schaden behaftete, schön erhaltene „Joannes Baptista Guadagnini Taurini 1773" kaufte der erste Konzertmeister der kgl. Hofoper in Dresden, Kammervirtuos Eduard Rappoldi; sein Söhn Adrian erbte sie.

Ein Violoncello von Joannes Baptista Guadagnini 1771 grössten Formats, mit nicht grossem, aber prächtigem ausgeglichenem Ton, spielt seit vielen Jahren der Violoncellovirtuos, Kapellmeister und Direktor des Mozart-Konservatoriums, Willy Benda, Berlin-Ch. — Ein Violoncello von Joannes Baptista Guadagnini, fecit Taurini 1765, besitzt Fritz Becker, Violoncellovirtuos, Danzig; gekauft von Prof. David Popper in Budapest. — Ein Violoncello von Joannes Baptista Guadagnini fecit Taurini 1773 spielt der Kammer- und Violoncellovirtuos Eugen Sandow, Berlin. Das Instrument ist sehr gut erhalten und vorzüglich im Ton.

GUADAGNINI, Giuseppe I, genannt „Soldato", Mailand, Como, Parma, Pavia * 1736, † nach 1805. Sohn von Joannes Baptista (I), wahrscheinlich auch sein Schüler. Verfertigte seine Instrumente nach Guarneri und Stradivari, machte gute Arbeit, breites und flaches Modell. Er war 1760 in Parma, wohnte 1763 in Como in der Contrada di Porta, 1790 in Pavia. Er machte öfters doppelte Einlagen, neben dem Balken S. J. F. S. S. S. GG F. P. Seine besseren Arbeiten erzielen 2000 Mark und mehr. Eine sehr gute Violine befindet sich im Konservatorium für Musik in Köln.

Josef Guadagnini Cremonensis
fecit Papiae anno 1790
Gedruckter Zettel.

Giuseppe Guadagnini, fil.
Joannis Baptista. Parmae 1768

Eine Violine, bezeichnet: Joseph Guadagnini fecit Parmæ anno 1793 besitzt die Instrumenten-Sammlung von Karl Zach, Wien; sie war in der Internationalen Ausstellung für Musik- und Theaterwesen. Wien 1892.

GUADAGNINI, Gaetano I, Turin 1775—1831. Sohn von Giovanni Battista II. Seine sorgfältig gearbeiteten Geigen haben schönes Holz, gelbbraunen Lack und grossen Ton.

GUADAGNINI, Carlo, Turin 1780—1839. Sohn von Gaetano I. Guitarremacher und Geigenreparateur. Seine drei Söhne Gaetano, Giuseppe und Felice wurden Geigenmacher.

GUADAGNINI, Felice I, Turin 183.

GUADAGNINI, Felice II, Turin * 1830. Baute gut gearbeitete Geigen von grossem Ton.

GUADAGNINI, Antonio, Turin * 1831, † 1881. Sohn Gaetanos, tüchtiger Nachahmer alter Meister.

GUADAGNINI, Gaetano II, Turin 1850. Ältester Sohn von Carlo. Unbedeutend.

GUADAGNINI, Francesco, Turin 188. Sohn Antonios und ihm gleichstehend.

GUADAGNINI, Giuseppe II, Rom, Turin 1884—1900. Baute Geigen und Violoncelli.

GUADAGNINI, Giuseppe III, Turin 1890—1900. Sohn von Antonio.

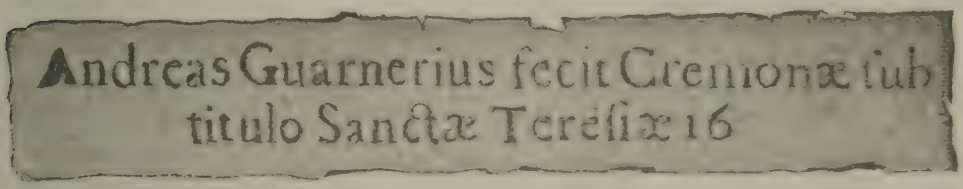
GUALZATTA, Benedetto, Rom 1710—1730. Lautenmacher.

GUARMANDI, Filippo, Bologna 1795. Unbedeutend.

GUARNERIUS, Andrea, Cremona * um 1626, † 1698.

Andreas Guarnerius fecit Cremone sub titulo Sanctæ Teresiae 1673

In den Archiven Cremonas steht Guarnieri. Sein Vater hiess Bartholomeo. Andrea, der Stammvater dieser Geigenmacherfamilie, heiratete am 31. Dez. 1652 Anna Maria Orcelli († 13. Jan. 1695); der Ehe entsprossen 7 Kinder, 4 Töchter und 3 Söhne, von denen 2: Pietro-Giovanni und



Giuseppe-Giovanni-Battista ebenfalls Geigenmacher wurden. Er † 7. Dez. 1698 und wurde in der Kirche von San Domenico beigesetzt. Die Guarnieri stammen von einem alten cremoneser Geschlecht und hatten ein Wappenschild: gold, rot und grün. Ein Adler auf goldnem Feld, ein Hirschschädel auf einem roten Feld. Um 1641 war Andrea einer der ersten Schüler des grossen Nicola Amati und arbeitete mit Antonio Stradivari in derselben Werkstätte. Dann arbeitete er nach dem Modell seines Lehrers und änderte später den Schnitt seiner *f*-Löcher und der Schnecke. Gleichzeitig wählte er flachere Wölbungen. Der Firnis ist nicht immer gleich, doch meist hellorangefarbig, mitunter dick aufgetragen, entbehrt dann

aber der Durchsichtigkeit. Die Celli sind von zweierlei Grössen, ebenso die Geigen. Die Arbeit ist solid, doch nicht von der feinen Ausführung seines Lehrers, auch hat er manches schlechte Stück Holz verarbeitet. Die Formen seiner Instumente sind immer die schönsten, der Ton seiner Violinen ist prachtvoll und hell.

Der Instrumentenmacher Ignatz Lutz in Wien besitzt eine Violine von 1682. Eine andere Violine des A. Guarneri von 1664 wurde 1898 für 2500 Mark von Hamma & Co. in Stuttgart ausgeboten. Das prachtvolle Beethoven-Violoncello war von 1675; dieses Violoncello bezahlte Anton Hegner in New York mit 32000 Mark. — Eine Kindervioline, sogen. halbe Geige mit dem Zettel Andreas Guarnerius alumnus Nicolai Amati Cremona sub titulo S. Theresiæ 1664 befindet sich im Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch. [1]) — Eine andere Violine von Andreas Guarneri fecit 1685, kleines Format, spielt seit 15 Jahren der Kapellmeister und Violinvirtuos Carl Wehle in Greiz. — Eine Andreas Guarneri von 1680 spielt Josef Morawetz, Violinvirtuos, Düsseldorf. — Ein Violoncello von Andreas Guarneri, Cremona 1675, gehört zum Streichquartett Beethoven; jetzt im Instrumenten-Museum der Kgl. Hochschule für Musik, Berlin-Ch. — Violine: Andreas Guarnerius fecit Cremone sub titulo Sanctæ Teresiæ 1655, ebenso Violoncello: Andreas Guarnerius fecit Cremona sub titulo Sanctæ Teresiæ 1657. Herr Hämmerle, Wien. — Ferner eine Violine von 1694 im Museo civico in Mailand. — Eine Viola dieses Meisters aus dem Jahre 1673 stammend, besass der russische Graf Wilhorsky, sie wurde 1896 für 5000 Rubel = 20000 Mark ausgeboten. — Andreas Guarnerius fecit Cremona Anno 1679, Violoncello, gehört Frau Coelestine von Oppolzer, Wien. — Violine: Andreas Guarnerius Cremonensis Fecit sub titulo S. Theresiæ 1690, ebenso Violoncello: Andreas Guarnerius alumnus Nicolai Amati fecit Cremona sub titulo Sanctae Teresiae 1682, gehört Fürst Moritz Lobkowitz, Raudnitz bei Leitmeritz.

GUARNERI, Pietro (I) Giovanni, Cremona und Mantua.

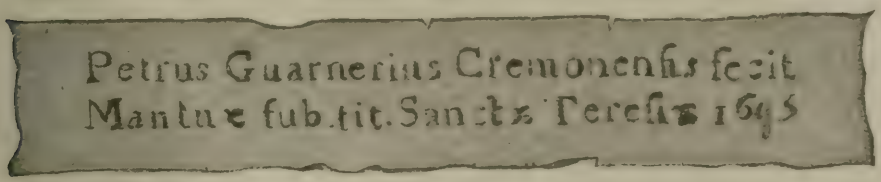
Pietro Guarnerius fecit
Cremonae Anno 17..

PETRUS GUARNERIUS CREMONENSIS FECIT
MANTUAE SUB TIT. SANCTAE TERESIAE 1710.

* 18. II. 1655 in Cremona, † um 1728. Erster Sohn

[1]) Siehe S. 33, 36. Barbaro.

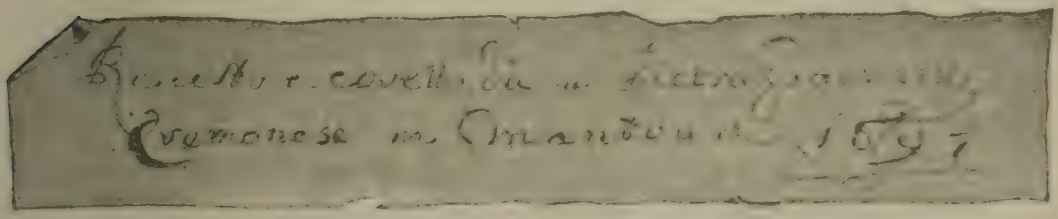
von Andrea und Bruder von Giuseppe Giovanni-Battista. Er arbeitete mit seinem Vater bis 1680, übersiedelte dann nach Mantua und heiratete 1677 Katharina Sussagni, * um 1658, die ihm einen Sohn, Andrea Franeesco, * 29. I. 1678, gebar, der auch Instrumentenmacher wurde. Pietro war sehr begabt und bediente sich des besten Holzes bei seinen Violinen und Violoncelli; die *ff* sind beeinflusst von Nicola Amati und Antonio Stradivari; die Wölbung ist ein wenig



erhöht, die Winkel erinnern an Nicola **Amati. Eine Viola,** datiert Mantua 1698, ist ein Meisterwerk von Form in Art einer Guitarre. Mass:

Länge des Kastens . . .	390	mm
„ „ hohen Endes .	189	„
„ „ mittleren Endes	157	„
„ „ unteren Endes.	237	„
„ „ *ff*-Löcher . .	900	„

Der Firnis ist blassrot und durchscheinend, von ausserordentlicher Vortrefflichkeit. Man schätzt besonders seine Violoncelli; diese Instrumente werden auch als Basso zur Begleitung von Psalmen in geistlichen Konzerten verwendet. Die noch in Cremona gemachten Violinen sind weniger gut. G. de Piccolellis besitzt zwei Violinen von 1690 und 1710.[1])



Revisto e coretto da me Pietro Guarneri
Cremonese in Mantova 1697
(Durchgesehen und korrigiert von mir, . . .)

George Hart besass eine ausgezeichnete Geige dieses Meisters von 1707. Eine vorzügliche Violine von Petrus Guarnerius Cremonensis Filius Andreæ fecit Mantuæ sub tit.

[1]) Abbildung a. a. O. Taf. X.

Sanctæ Theresiæ 1692 besitzt Fräulein Inka von Linprun, Violinvirtuosin, Bad Reichenhall; eine von 1709 besitzt der K. K. Hofmusiker Albert Bachrich, Wien; eine andere spielt Konzertmeister O. Kopecky, Hamburg. Ein Violoncello desselben Meisters, Cremona 1695, spielt der Virtuos Otto Lüdemann, Berlin.

GUARNERI, Joseph (Giuseppe), Cremona * 25. XI. 1666, † um 1739. Zweiter Sohn von Andrea, war ein ausgezeichneter Künstler. Sein vollständiger Name war Giuseppe Giovanni-Battista. Er hat niemals seine Heimatstadt Cremona verlassen und heiratete am 4. I. 1690 Barbara Franchi, die ihm 3 Söhne gebar, von denen nur Pietro Instrumentenmacher wurde, der aber in dem Werke von Piccolellis nicht genannt wird, und 3 Töchter. Josephs erste Arbeiten zeigen schon, dass er seinen eigenen Weg ging, ganz abweichend von dem seines Vaters. Die Brust der Instrumente ist schmaler, wodurch die Mittelbiegel einen eleganten Ausschnitt bekamen und die Wölbung steigt schnell vom Rande bis zum Mittelpunkt. Der Schnitt der *f*-Löcher zeigt eine eigentümliche Kombination der Linien von Nicolai Amati und Andrea Guarneri, einigermassen zurückkehrend zu der zugespitzten Form der Gasparo da Salò; ferner sind die *f*-Löcher etwas tiefer und näher am Rande angebracht, eine Methode, worin ihm Carlo Bergonzi später folgte. Der Firnis ist von der schönsten Art und zuweilen so dick aufgetragen, dass er an einigen Stellen zusammengetrieben erscheint.

Joseph Guarneri Cremonae 1707.

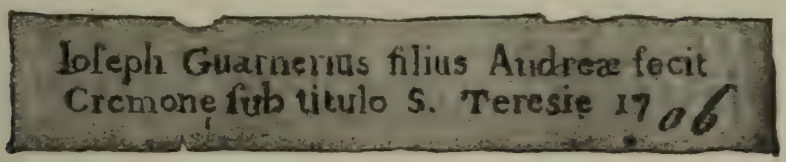
Joseph Guarnerius filius Andreae fecit Cremonae sub. titulo S. Teresiae 1725

Zettel gedruckt, die beiden letzten Jahreszahlen handschriftlich.

Joseph Guarneri baute Geigen, Bratschen und Violoncelli, die letzteren selten und mit geringer Akkuratesse, woraus man schliessen kann, dass er dem Bau der kleineren Instrumente mehr Vorliebe zuwendete. Der Klang aller seiner Instrumente ist edel, sie stehen hoch im Preise.

Giuseppe verfertigte seine Instrumente nach verschiedenen Modellen; die Formen seiner Ränder gleichen denen seines Vaters, kleine *ff* erinnern an die Schule von Amati. Der Firnis ist gelb und geschmückt mit klarem Braun. Im Ganzen sind seine Instrumente von sehr verschiedener Art, doch ausgezeichnet. Man wird sie vergleichen können mit der Manier des Nicola Amati und des Vetters Giuseppe

del Gesù. Er arbeitete von 1695—c. 1738 und hat eine grosse Anzahl von Instrumenten hinterlassen, die von hohem Wert sind. Eine gut erhaltene Geige: Joseph Guarnerius filius Andreæ sub Titulo S. Theresiæ 16.. spielt Adrian Rappoldi, Konzertmeister und Violinvirtuos in Dresden; mächtiger, dabei weicher Ton von grosser Tragweite, die G-Saite klingt z. B. wie ein Violoncello. Eine Violine Joseph Guarnerius filius Andreæ fecit Cremonæ 1700 gehört dem Herzog von Koburg-Gotha; eine Violine Joseph Guarnerius fecit Cremonae anno 1704 Herrn Hämmerle in Wien. Eine guterhaltene Violine, etwas kleines Format, spielt Professor und Violinvirtuos Stefan Wahl in Wien. Eine Joseph Guarnerius Cremona anno



1725 spielt Konzertmeister und Violinvirtuos W. Druscowich, Breslau. Der Herzog von Edinburgh besitzt eine herrliche Geige dieses Meisters von 16.. Eine Violine mit dem Zettel Joseph Guarnerius fil. Andreae, Cremona 1718, ein Geschenk des Fürsten Lichnowsky an Beethoven, der sie über 20 Jahre lang im Besitz hatte, ging nach seinem Tode 1827 in den Besitz von Karl Holz über (siehe Nicolaus Amati).[1]) Beethoven hat sie auf der Rückseite oben mit seinem Siegel versehen und darunter eigenhändig ein B eingekratzt. Jetzt gehört diese Violine dem Instrumenten-Museum der Kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch. (No. 838). Eine Violine von 16.., die dem Instrumentensammler Luigi Argigoni in Mailand gehört, wurde 1881 in der dortigen Ausstellung gezeigt. Im Mai 1900 wurde in Wien beim Abbruch eines Hauses eine Violine von 1737 gefunden, die der Instrumentenmacher Ignatz Lutz in Wien erwarb und dafür 8000 Gulden forderte. Eine Violine von 1710 wurde von Hamma & Co. in Stuttgart 1898 für 6000 Mark ausgeboten. Eine Violine von 1734 gehört dem Professor Dr. Joachim, Berlin. Eine Violine Joseph Guarnerius filius Andreæ fecit Cremonae sub titulo S. Teresiae 1726, lieblich im Ton, spielte der berühmte Violinvirtuos Eduard Rappoldi; nach ihm sein Sohn

[1]) Siehe S. 33, 36. Barbaro. Nicolaus Amati und Vincenzo Rugieri S. 78 detto il Per.

Adrian. Einen der wertvollsten Kontrabässe von Giuseppe Guarneri von 1739, dessen Tonschönheit sich in den Kammermusik-Aufführungen des Prof. Dr. Joachim-Quartetts sehr bewährt hat, spielt der Kontrabassvirtuose Joseph Clam, Berlin-Pankow. Eins der schönsten Erzeugnisse des Meisters ist eine Violine: Joseph Guarnerius filius Andreae fecit Cremonae sub titulo S. Teresiae 1710; sie spielt der Kgl. Kammer- und Violinvirtuos Walter Cavallery in Berlin. Eine sehr schöne Violine von Joseph Guarnerius von 1730 gehört Fräulein Minna Rode, Frankfurt a. M.

Joseph Guarnerius filius Andreae fecit Cremonae sub titulo Sanctae Teresiae 16..

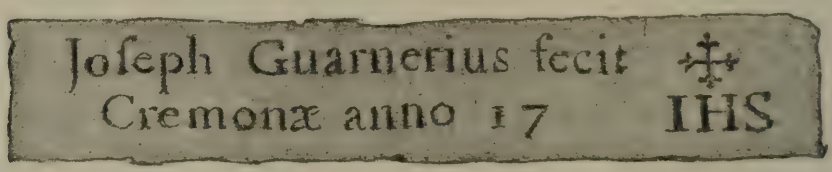
GUARNERI, Ubaldo, Cremona 1683.

GUARNERI, Giuseppe (Joseph) del Gesù, Cremona, * 16. X. 1687, † nach 1742, Sohn von Giambattista Guarneri, welcher am 8. VI. 1682 Angiola Maria Locadelli heiratete. Giambattistas Vater nannte sich Bernardo Guarnieri und war Vetter von Andrea Guarneri; er scheint die Geigenmacherei nicht betrieben zu haben. Giuseppe erhielt den Zunamen del Gesù, weil seine Zettel das Zeichen der Eucharistie, d. i. Sakrament des Abendmahls IHS tragen. Iesu Hominum Salvator,[1]) Jesus der Menschen Erlöser.

Joseph Guarnerius, Andreae nepos Cremonae † IHS

auch:

Joseph Guarnerius fecit † Cremonae anno 1741 IHS



Nach italienischer Sitte wurde einen Tag nach der Geburt die Taufe vollzogen.

„Im Jahre 1686 am 17. Oktober wurde Joseph, Sohn des Don Johannes Baptista von Guarnerio und seiner Ehefrau Maria, geb. von Locadelli, von mir, Joan Baptista Barozi, Pfarrer, getauft. Pate war Franziskus Barozi, und Hebamme

[1]) von Lütgendorff a. a. O. Das Zeichen **IHS** bedeutet: die ersten drei griechischen Initialen des Namens Jesu[s]. Andere Autoren berichten, es seien die **IHS In Hoc Salus**: Hierin Ist Heil; auch **Jesum Habemus Socium**: Wir haben Jesum zum Gefährten usw. Ein Anderer meint, es soll die Abkürzung des griechisch geschriebenen Namens Jesus sein: *ΙΗΣΟΥΣ*.

die ehrwürdige Mutter Klara Theodora Nicola, Klosterschwester im Kloster Sancta Mariæ Cistelli." „Akten aus der Pfarrkirche von San Donato." Vol. II, p. 83.[1])

Die früheren Angaben, die sich auf Vidals und Vuillaumes Behauptungen stützten, betrafen den ältesten Sohn Gian Battistas, * 1683 und † in demselben Jahre. In den Annalen der Kirche S. Donato in Cremona ist später als 1702 keine Mitteilung über Joseph Guarnerius del Gesù zu finden.

Fast allgemein ist die Meinung verbreitet, dass Joseph Guarnerius ein Schüler des Stradivarius gewesen sei, aber ein Beweis dafür konnte nie erbracht werden. Wohl aber ist durch den Vergleich der Instrumente beider die Überzeugung zu gewinnen, dass sie gar nichts miteinander gemein hatten. Wenn G. seinen ersten Unterricht bei Stradivarius gehabt hätte, so müssten doch ihre Instrumente nach irgend einer Richtung Ähnlichkeit zeigen, was nicht der Fall; die Umrisse sind durchweg anders. Das *f*-Loch des Guarneri ist lang und bildet eine abgeänderte Form desjenigen von Gasparo da Salò. Die Schnecke kann kaum abweichender gedacht werden.

Da uns alle historischen Unterlagen fehlen, so müssen wir versuchen, auf dem Wege der Analogie zu erforschen, wessen Schüler er gewesen, und da treffen wir ganz entschieden auf Joseph, filius Andreae, seinen Vetter. Der Grundgedanke Gasparo da Salò's liegt in den Werken beider offenbar ausgeprägt. Wo dieser aufhörte zu arbeiten, da fängt Joseph del Gesù an und führt uns eine Reihe von Experimenten vor, von denen jedes einzelne den Stempel der Genialität trägt. Fétis teilt seine Künstlerlaufbahn in drei Perioden. In der ersten finden wir Instrumente, die in Zeichnung der Umrisse und Schnitt der *f*-Löcher sehr von einander abweichen, einmal eine sonderbare Mischung von Grazie und Kühnheit, ein andres Mal entstellt und ungebunden, die Reifchen roh gearbeitet, als ob er keine Zeit gehabt hätte, sie künstlerisch zu vollenden.

In der zweiten Periode gibt er uns die vollendetsten

[1]) Nach den Forschungen de Piccolellis lautet sein Taufdokument: „Anno 168 sesto. Die decima septima Octobris. Joseph filius D. Joannis Baptistæ de Guarneris et Maria de Locadellis Jugl.m Baptizatus fuit p. me Joan Baptistam Barozium Praepositum. Patrinus fuit Franciscus Barozius hujus Vicinæ et obstetrix pro Rev.da Matre D. Clara Teodora Nicola Professa in Monasterio Sancta Mariæ Cistelli." „Atti Parrocchiali di San Donato," Vol. II, pag. 83.

Spezimina der Geigenbaukunst, sowohl in Bezug auf originelle Form bei Verwendung des schönsten Materials, als auch auf vollendete Arbeit. Sein Lack ist tiefgelb-goldig, von hoher Schönheit und vortrefflicher Qualität. Die Grösse der Instrumente aus dieser Zeit ist ein wenig verschieden.

In der letzten Periode nach 1740 baute er jene grossen, massiven Instrumente mit schweren Rändern, die Reifchen tiefer eingelegt, die Ecken grotesk, die Schnecke kräftig und majestätisch, die *f*-Löcher etwas mehr abgerundet.

Unter solchen Meisterstücken kommen seltsamer Weise ganz liederlich gearbeitete Exemplare vor, die sogenannten Gefängnisgeigen (violons de la servante). Guarnerius, so erzählt man, soll ein sehr unregelmässiges Leben geführt, dem Trunk und dem Spiel sich ergeben haben und schliesslich wegen politischer Umtriebe ins Gefängnis gesteckt worden sein. Dort hat er mit unvollkommenem Werkzeug Instrumente aus freier Hand gemacht, wozu ihm die Tochter des Gefängniswärters heimlich das Material zugetragen haben soll. Deshalb die grosse Verschiedenheit in Holz, Lack und Arbeit, wodurch der Kenner oft bei der Beurteilung, mehr als bei irgend einem andern Meister, in Verlegenheit gesetzt wird. Die Entstehung dieser Lesart lässt sich aber auch auf eine blosse Namenverwechslung zurückzuführen. Ein gewisser Giacomo Guarneri, † 8. X. 1715 im Gefängnis zu Cremona, mag die Legendenbildung veranlasst haben.

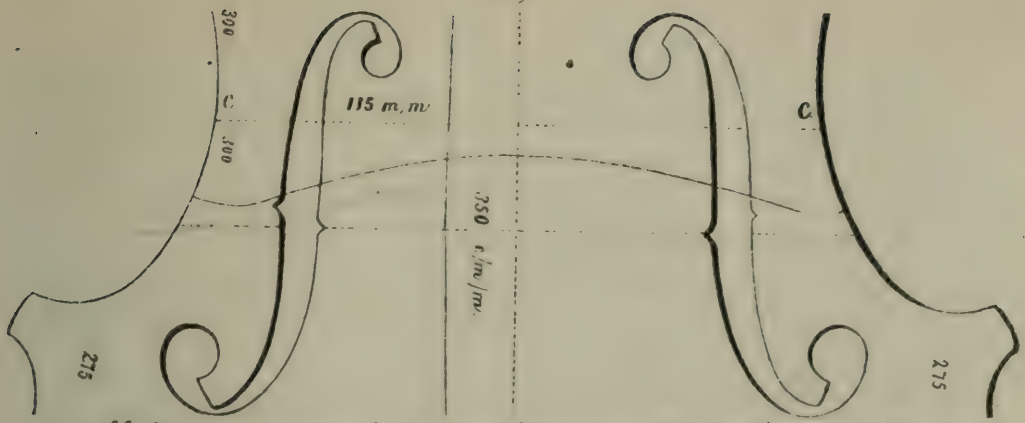
Wenn man die Stärke der Decken genau prüft, so findet man eine grosse Unregelmässigkeit; sie sind meist sehr dick in der Brust, es gibt jedoch auch Geigen, deren Decken überall von gleicher Dicke sind, und sogar solche (bei Dr. Weber in Berlin), deren Decken dick an den Rändern und dünner in der Brust sind. Da trotzdem alle vortrefflich klingen, so ist anzunehmen, dass dieser Meister im Besitz einer ganz besonderen Kenntnis der tongebenden Eigenschaften des Holzes sich befunden und es in eigenartiger Manier mit grossem Geschick zu verarbeiten verstanden habe.

Er verfertigte mehr Violinen als Violen, man kennt von ihm keine Violoncelli.

Bei Lebzeiten hat Guarneri nicht den Ruhm gefunden, der ihm gebührte. Erst lange nach seinem Tode und ins-

---

PETHERICK, Horace. **Joseph Guarnerius, his work and his master.** („The Strad" lib. No. XVI) London 1906, 8° (VIII. 220 p. il.)



ff-Stellung einer Giuseppe Guarneri del Gesù von 1724

Giuseppe Guarneri del Gesù.

besondere durch die Wundergeige Paganinis ist seine eminente Kunst zu hohen Ehren gelangt. Erst Paganini erkannte den wirklichen Wert des prachtvollen Instruments von Giuseppe Guarneri del Gesù, Cremona 1741, das er vor seinem Tode (27. V. 1840 in Nizza) seiner Geburtsstadt Genua vermachte, wo es im Rathause ausgestellt ist.

Dieser grösste Künstler der Familie Guarneri, dessen Ruf fast gleich dem des Antonio Stradivari ist; hat Schüler nicht gehabt.

Eins seiner besten Werke ist eine Violine von 1724, ebenso eine solche von 1741. Der Firnis, fein durchsichtig, ist dunkelrot. Eine Geige von 1742 hat folgende Masse:

Länge des Kastens . . .	352	mm
„ „ hohen Endes .	170	„
„ „ mittleren „ .	130	„
„ „ unteren „ .	208	„
„ der *ff*	78	„
„ des Kopfes . . .	110	„

Dieselben Feinheiten der Faktur finden sich auch in einer Violinen-Pochette mit dem Datum 1735; dieses kleine Instrument ist schön rot und sehr klar gefirnist.

Eine prachtvolle Violine von 1732 wurde am 25. April 1900 im Hôtel Drouot in Paris für 30800 Frank versteigert; eine andere von 1742 spielte der ehemalige Konzertmeister am Leipziger Gewandhaus Ferdinand David, jetzt gehört sie dem Kammer- und Violinvirtuosen Florian Zajic, Berlin. — Eine Geige Giuseppe Guarnerius del Gesù fecit Cremonae anno 17 . . spielt die Violinvirtuosin Fräulein Marie Burnitz, Frankfurt a. M. — Eine Viola von Joseph Guarnerius del Gesù von 1732 gehört dem Hofkonzertmeister und Violinvirtuos Jacques Weintraub, Berlin. — Eine Violine von Joseph Guarneri del Gesù fecit Cremonae anno 17. . . besitzt der Konzertmeister Ludwig Gentz in Berlin; sie ist selten gut erhalten. — Eine Violine, bezeichnet: Joseph Guarnerius del Gesù fecit Cremonae anno 1743, aus der Instrumenten-Sammlung von Karl Zach in Wien, war ausgestellt (I. A. f. M. u. Th.) in Wien 1892. — Eine Joseph Guarnerius del Gesù Cremona 1737 spielt der Violinvirtuos Henri Marteau in Genf. — Eine mit der Jahreszahl 1741 bezeichnete Violine spielt der Violinvirtuose Ysaye, er besitzt auch eine Joseph Guarnerius del Gesù von 1730.

Eine Joseph Guarnerius del Gesù von 17 . . ist im Besitze von Louis Doyon, Paris, 1895 in Genua gekauft.

Die Firma Hamma & Co. in Stuttgart kaufte vom Pariser Instrumentenbauer Emil Germain eine schöne Violine, die den Namen „d'Egville" führte. Sie wurde in der Pariser Weltausstellung 1878 ausgelegt. Schöne Exemplare derjenigen Violinen, die die Arbeit des Meisters am treffendsten zeigten, befanden sich in der im April 1900 zur Versteigerung gelangten Sammlung Armingaud in Paris.

Eine vorzügliche Violine von 1740 bot 1898 die Firma Hamma & Co. in Stuttgart für 15000 Mark zum Verkauf, desgleichen eine von 1728 für 10000 Mark. Letztere gehörte 1896 Ralph Grainger, einem reichen Kalifornier in San Diego.

Die Violine des Virtuosen Henri Vieuxtemps ist jetzt im Besitze des Violinvirtuosen Ferdinand Küchler in Frankfurt a. M. Die ausgezeichnete Violine von 1742, die ehemals J. B. Vuillaume besass, dann der Violinvirtuos Delphin Alard, wurde 1889 von Frau Alard dem Instrumenten-Museum des Konservatoriums in Paris geschenkt. Eine prachtvolle Violine besitzt der Amerikaner R. D. Hawley in Hartford, Con., U. S. A.; eine von 1735 der Violinvirtuos Adolf Brodski. Die beiden King Joseph-Violinen gehören jetzt Baron Knoop in London, eine davon gehörte lange dem jüngst verstorbenen Pierre Batta, dem berühmten Lehrer am Brüsseler Konservatorium.

Eine Violine von 1744, die Emil Sauret spielt, hat prachtvollen Ton, besonders die E-Saite. Auch George Hart in London besitzt eine Guarnérius del Gesù, genannt „Le Duc". Die Wieniawski-Violine von 1734 gehört William Croall, London. Eine andere Violine von 1735 spielte Eduard Reményi († 15. V. 1898 in New York). Eine Violine im Besitz vonHill & Sons in London, 1836 in Paris für 7500 Fr. (6000 M.) erstanden, erzielte beim Verkaufe 40000 Mark.

Eine Violine von 1742 ist in der Sammlung von H. E. Heath in London. Die einst dem Fürsten Youssoupoff gehörige Violine von 1737, die sich ehemals im Besitze des Virtuosen Charles Philipp befand, gehört jetzt Carl Hofmann, Mitglied des böhmischen Streichquartetts.

Die Sammlung von O. Vormbaum, Frankfurt a. M., enthielt eine gute Violine des Meisters von 1734: mittleres Patron gelber Firnis, eine feinjährige Decke, der Boden aus

einem Stück nach dem Spiegel geschnitten. Die Violine, die einst im Besitze von Pugnani, Lehrer von Paganini, und später in den Händen von Nic. Lupot & Gand in Paris war, die sogenannte Pugnani-Violine, wurde auf der Weltausstellung in Chicago 1893 preisgekrönt. Ein ausgezeichnetes Instrument G.'s spielte der Konzertmeister im Gewandhaus-Orchester Leipzig, Ferdinand David, jetzt ist es im Besitze von Albert Payne in Leipzig. Die „Teufels-Geige" von 1734, so genannt, weil sie in einer Oper dieses Namens von Saint Léon in Paris gespielt wurde, stellte Mrs. Fleury 1872 im South Kensington Museum in London aus.

Eine der schönsten Guarneri-Bratschen, einst im Besitze von Dragonetti, gehört jetzt dem Prinzen Albert von England.

GUARNERI, Pietro II, Mantua und Venedig. * 14.IV. 1695 in Cremona, † nach 1760 in Venedig. Sohn von Joseph filius Andreae, also der Sohn von Giuseppe Giovanni, des Sohnes von Andreas. Er arbeitete meist nach dem Modell seines Onkels Pietro, bei welchem er auch zu Mantua in der Lehre war. Seine Arbeit ist gut und wohl des Namens Guarnerius würdig. Der Lack ist aber minder durchsichtig, und die Schnecke erscheint in ihrer Ausführung weniger schwungvoll als bei seinem Onkel. Nach Fétis hat dieser Meister von 1735—1760 in Venedig gearbeitet, während Piccolellis seine Existenz als Geigenbauer bezweifelt. Vidal führt das feine Cello im Besitz von M. L. Depret an, welches „un vernis admirable rose à fond d'or ambré" (bewunderungswürdigen Lack von goldbernsteinfarbigem Grund) hat, ferner einen Zettel: Petrus Guarnerius filius Joseph Cremonensis fecit anno 1739 Venetiis, auch eine andere Zettelinschrift von 1755. Nach Piccolellis wird Pietro, der Sohn Giuseppes, häufig mit Pietro, dem Sohne Lorenzos, verwechselt, weil die Kirchenbehörde fälschlich Lorenzo statt Andrea eingetragen hat. Er wohnte von 1720—1740 in Mantua, dann in Venedig, wo es ihm schlecht ergangen sein soll.

Petrus Guarnerius Filius Joseph
Cremonensis Fecit Venetijs
anno 1730

Gedruckter Zettel, nur die beiden letzten Ziffern der Jahreszahl handschriftlich

Petrus Guarnerius Filius Joseph
Cremonensis fecit Venetiis
Anno 1740

Seine Violinen und Violoncelli sind schön gebaut, seine Modelle gut ausgeführt, die *f*-Löcher ausgezeichnet geschwungen, der Firnis hellgelb. Eine ausgezeichnete Violine

von Petrus Guarnerius Filius Joseph Cremonensis fecit Venetiis Anno 1735 besitzt Frau Coelestine von Oppolzer, Wien; eine andere von 1737 Frl. Irene von Brennerberg, Violinvirtuosin, Berlin Ein Violoncello: Pietro Guarnerius Cremonae fecit Anno 1743 besitzt die Instrumenten-Sammlung von Karl Zach in Wien, da 1892 ausgestellt (I. A. f. M. u. Th.).

GUDIS, Girolamo, Cremona 1727. Ein hervorragender Meister. In der Instrumenten-Sammlung von Antoine Gautier in Nizza befindet sich eine Viola d'amore von sehr gutem Holz, goldenem Firnis und schönem Ton. Frauenköpfchen am Wirbelbrett.

Hieronimo Gudi da Cremonia 1727

GUERRA, Giacomo, Modena 1810. Geigenmacher aus Liebhaberei. Recht gute Instrumente mit braunem Firnis.

GUERRINI, Giuseppe, Siena 1813. Solide Arbeit.

GUGLIELMI, Gio. Battista, Cremona 1747. Unbedeutender Nachahmer Amatis.

GUIDANTE, Gianni s. Floreno. George Hart teilt die Inschrift einer Liebesgeige mit: Joannes Guidantus, fecit Bononiae, anno 1715, die 1881 in Mailand ausgestellt war.

GUILLAMI, Joannes, Barcellona 1740—1760. Geschickter Nachahmer Stradivaris; roter Öllack.

GUILLANI, Sanctus [Santagiuliana?], Rom 1710.

GUSETTO, Nicola, Cremona 1780—1810 aus Florenz.

Nicolaus Gufetto Fiorentinus
Muficus Inftrumentalis
a Cremona. Ao. 1785

Die Umrisse seiner Instrumente sind nicht in den allgemein üblichen, glatt abgerundeten Linien, sondern wellenförmig gezeichnet, ebenso die Schnecke und die F-Löcher. Decke aus mittelmässigem Holz, Wölbung mässig hoch, 32 mm hohe Zargen, schmale Reifchen, gute Schnecke, gewöhnliche, nicht gute *f*-Löcher; Firnis gelb oder braun, kräftiger Ton.

HARFORD, Patrik (Patritius), Rom 1742. Irländer. Hübsche Geigen mit hellbraunem Firnis

---

HAJDECKI, A., Die italienische Lira da braccio Eine kunsthistorische Studie zur Geschichte der Violine nebst einem Anhang mit Nachrichten über einige der ältesten Violenbauer. Mostar 1892.

HAMM, Johann Gottfried (Mark)Neukirchen * 1744, † 1817. Da er oft Rom oder Cremona auf den Zetteln angab, zählte man ihn fälschlich zur italienischen Schule. Besserer vogtländischer Geigenmacher.

HARDIE, Matthew, Edingburgh, * 1755, † 1826, gen. der schottische Stradivari.

HART, G., The Violin: its famous makers and their imitators. With numerous wood engravings from Photographs of the works of Stradiuarius. Guarnerius, Amati and others. London 1875 (352 S.) u. 1887. [Violinists. London 1881. The violin and its Music with several engravings on steel of eminent

HARTUNG [Harton], Michael, Padua 1600—1630. Sicher ein Deutscher. E. G. Baron berichtet von ihm: „Michael Hartung Anno 1624 zu Padua. Dieser Hartung hat noch bey dem gantz jüngeren Leonhard Tieffenbrucker, welcher auch gar feine Arbeit gemacht, welche fast mit der Vendelino Tieffenbruckers übereinkommt, zu Venedig gelernet." Eine Theorbe und eine Laute befinden sich im Germanischen Museum in Nürnberg.

Padove Michielle (Hart)on

M†H In Padova Michielle Harton 160

HEC [Hecke oder Eecke, Ecchio], Giovanni, Rom 1606. Lautenmacher.

HEEL, Martino, Genua 1706.

HEISELE [Aisselle], Jakob, Modena 1614. 1629. Aus Deutschland eingewanderter Geigen- und Lautenmacher.

HESIN [Hieben, Hieber?], Giacomo, Venedig 1586. Lautenmacher.

HETEL, G., Rom 1763. Lauten- und Guitarrenmacher.

HIEBER, Giovanni, Venedig 1560—1590. Wahrscheinlich ein Deutscher. Er arbeitete mit seinem Bruder Martino zusammen. Der Katalog der Instrumenten-Sammlung Correr in Venedig nennt die Jahreszahl 1500 bei zwei Theorben, von 14 und 19 Saiten; die Jahreszahl entspricht nicht der von 1560. In der Instrumenten-Sammlung von César Snoeck befindet sich eine Erzlaute von 1581; jetzt im Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch. César Snoeck liest statt Hieber: Hieben.

Giuane Hieber e Martino Facebit in Venezia Ao 1581

HEBERLEIN jr., Heinr. Theo., Markneukirchen * 1843. Im Gegensatz zu dem vogtländischen Brauch, Zettel nach dem Modell einzukleben, nennt er seine eigenen Erzeugnisse stets mit Namen. Gehört zu den besten Geigenmachern des Vogtlandes.

HELLEBAUT, Jean I, . . 1504. Brabanter Meister.

HELMHOLTZ, H., Die Lehre von den Tonempfindungen als physiol. Grundlage für die Theorie der Musik. Braunschweig 1877.

HENRY AUX VIÈLES, Paris 1300. Einer der ältesten französischen Saiteninstrumentenmacher. Nach Vidal.

HERON-ALLEN, E., De fidiculis bibliographia. London 1890—94.

HIERONYMUS, . . (Köln?) 1558.

HILL, William Ebsworth, London * 1817, † 1895. Hervorragender Sachverständiger.

HIPKINS, A. J., Musical Instruments historic, rare and unique, Edinburg 1888.

HOMOLKA, Ferd. Aug. Vinc., Prag * 1828, † 1890. Der „Prager Stradivarius."

HOPF, David, Aug., Klingenthal 1762—1786. Hopfmodell.

HORIL, Jakob, Rom 1720. 1759. Eingewanderter Böhme (?). Sorgfältige Arbeit, gelber Firnis.

Jacobus Horil fecit Romæ an. 1759

INDELAMI [Indelanch?], Matteo, Rom (?).

INDELANCH (?), Stephan, Rom 1640. 1643. Lauten-

INSTRUMENTI s. Dagli Instrumenti. [macher.

ISEP, Carlo Giuseppe, Mailand 1800. Unbedeutend.

JACOBS [Z], Hendrik, Cremona? und Amsterdam 1690 bis 1740. Der beste holländische Geigenmacher. Soll ein Stiefbruder des letzten Hieronymus Amati gewesen sein. Es geht die Sage, dass er wegen eines Liebesverhältnisses mit einer Nonne auf ein Schiff flüchten musste und so nach Amsterdam entkam. Er ahmte sehr geschickt die Instrumente des Nicola Amati nach, so dass sie meist für Original-Amati gehalten werden, wenn nicht das Kennerauge an dem weniger guten Firnis und der unschönen Schnecke den Unterschied zu entdecken verstände. Er benutzte Fischbein zu den Reifchen, und obgleich dies zuweilen deutsche Geigenmacher auch taten, so wird doch fast jede Geige, die mit Fischbein eingelegt ist, eine Hendrik Jacobs genannt. Nach ihm soll ein Peeter Jacobs in Amsterdam gewesen sein, möglicherweise sein Sohn, welcher nach dem Amati-Modell arbeitete und zuweilen den französischen Meistern zugezählt wird, doch lässt sich diese Zugehörigkeit nicht beweisen. Sogar seine Existenz wird angezweifelt.

HENDRIK JACOBS ME FECIT IN AMSTERDAM 1693

JORI, Leandro, Sesso (Reggio Emilia), 1819—1880. Wenig bekannter Geigenmacher und Reparateur.

JORIO, Vincenzo, Neapel 1780—1847. Geigen von grossem Patron und gelbem Firnis, gutgeschnitzte Schnecken.

JULIANO [Giugliani, Guillano] Francesco, Rom 1690 bis 1725. Unbedeutend.

Francesco Juliano in Roma 1725

KAISER, Martino, Venedig 1605—1635. Wahrscheinlich ein Deutscher und Schüler von Hieber oder Tieffenbrucker. Eine Theorbe von 1632 mit vier Sangchören, wovon die drei

---

HORVÁTH, Stefan, Budapest, * 1855, beschäftigte sich mit der „Ergründung des Geheimnisses des altitalienischen Geigenlacks".

HUME, Richard, Edinburg 1535, ältester bekannter englischer Violenmacher.

JEUNE, Benoît le, Lyon 1557 „faiseur de luths" (vgl. Coutagne, Duiffoprugcar).

JÖRG, . ., Augsburg 1496—1500, Lautenmacher.

höheren dreifach, der tiefste nur doppelt besaitet sind, und 10 Bass-Saiten am oberen Kragen, sämtlich von Darm. Hals und Griffbrett sind schwarz mit reichlicher Elfenbeineinlage, der Bauch ist weiss gerippt. Unten an der Decke befindet sich ein Wappen. Die Datierung widerspricht der Behauptung Brossards,[1]) wonach der Gambist Hotteterre in Frankreich die Theorbe um 1650 erfunden haben soll. Jetzt im Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik. Berlin-Ch. (No. 716). Ein Violoncello von 1679 [?] besitzt die Instrumenten-Sammlung Correr in Venedig. Eine Archiliute befindet sich im Instrumenten-Museum des Konservatoriums in Paris.

KAPSPERGER, Joh. Hieronymus, Rom 16.. Angeblich Erfinder der Theorbe.

KERLINO, Giovanni, Brescia 1449—1495. Der in der italienischen Sprache nicht vorkommende Anfangsbuchstabe seines Namens lässt vermuten, dass Kerlino (Kerl) ein Deutscher, oder deutscher Abstammung gewesen ist. Im Archiv Gonzaga in Mantua berichtet Archivar Stefano Davari[2]) in »La Musica a Mantova« aus einem Brief vom 27. Juni 1495 aus Brescia von Marco Nigro an die Marchese Isabella, dass sie Kerlino den Auftrag gegeben hatte, eine Viola da gamba oder da braccio, eine Armviola anzufertigen, und dass der Lautenspieler Angelo Testagrossa nach Brescia reiste, um die Güte einiger Violen Kerlinos zu beurteilen. Auch der Abt Professor Pietro Canal berichtet eingehend in dem Werke »Della Musica in Mantova«, Venedig 1881, dass der Instrumentenmacher Kerlino in Brescia in einem Dokument vom 11. XI. 1499 als Hersteller eines Saiteninstruments erwähnt sei. „Keine gewöhnliche Violine, sondern eine dazu umgearbeitete Viola" mit der Inschrift Joan Kerlino 1449 sah Laborde 1799 und fand Fétis 1804 im Besitze des Geigenmachers Koliker in Paris vor.

KLOTZ. Mathias I., Mittenwald. * 11. VI. 1656, † am 16. VIII. 1743. Begründer der Geigen-Industrie Mittenwalds. Mathias war der älteste Sohn eines Schneiders Urban Klotz

---

[1]) Sehr unwahrscheinlich ist, dass die Angabe sich auf Sebastian Brossard von 165. —1750 bezieht. Brenet, Michel. Sebastian Brossard. Extrait de Mémoires de la Société de l'Histoire de Paris 1896.

[2]) Wird auch oft genannt in der „Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft" 1887, Heft 3 in einem Aufsatz über „Claudio Monteverdi" von Dr. E. Vogel.

KALB SAUG. Eberhart. Nürnberg 1433. Lautenmacher.

und dürfte in Füssen oder Vils gelernt, vielleicht auch bei Stainer selbst gearbeitet haben, jedenfalls ist er von Jakob Stainer beeinflusst. Von Lütgendorff schreibt: „da durch die Gebirgspässe bei Mittenwald eine der wichtigsten Heerstrassen aus der Levante, Italien und Tyrol nach Augsburg führte und die Mittenwalder Rollfuhrleute daher leicht Beziehungen bis weit nach Italien hinein haben konnten, soll Mathias schon als zehnjähriger Knabe von einem solchen Fuhrmann nach Cremona zu Nicola Amati gebracht worden sein. Nach zwanzigjähriger Abwesenheit sei er dann heimgekehrt, wo er seinen Geburtsort in grossem Aufschwung fand. Die venezianischen Kaufleute hatten nämlich ihren Markt von Bozen nach Mittenwald verlegt.[1]) Dieser Umstand dürfte ihn tatsächlich zum Bleiben veranlasst haben. Er fand jetzt in Mittenwald einen geeigneten Boden für seine Kunst; an gutem Holz war kein Mangel, und Absatzgelegenheit war sowohl nach dem Süden wie nach dem Norden reichlich vorhanden. Es ist jedenfalls den fremden Kaufleuten zuzuschreiben, die immer nur Geigen von dem damals schon hochgeschätzten Stainer haben wollten, wenn er, um seine Arbeiten leichter an den Mann zu bringen, wie man behauptet, auch Zettel mit Stainers Namen in seine Geigen klebte. Sehr lobenswert sind seine Arbeiten durchgeführt, auch der Ton ist recht gut, dagegen ist sein Holz nicht immer schön und dem Wurmfrass ausgesetzt. Der Lack ist auf dunklem Grunde aufgetragen und hat einen gelblichen Schimmer, ist im allgemeinen aber dürftig. Übrigens ist es ein Irrtum, ihn für den besten Meister der Familie zu halten, da er z. B. von seinem Sohne Sebastian weit übertroffen wurde. Der ausgedehnte Handel ging später auf die Neuner über. Schon um 1730 traten Johann und Mathias Neuner in den Vordergrund und verstanden es, allmählich den ganzen Mittenwalder Geigenhandel zu monopolisieren."

Laut J. Baaders „Chronik des Marktes Mittenwald"[2]) dagegen soll er bei Nicola Amati in Cremona gelernt,

---

[1]) Durch Herzog Siegmund beleidigt, gaben sie den Besuch des Bozener Jahrmarktes auf und wählten den bis dahin weniger bedeutenden Jahrmarkt zu Mittenwald für ihre Warenniederlage.

[2]) Baader, J., Chronik des Marktes Mittenwald. Nördlingen 1880.

KOENNEMANN, Adolf, Nordhausen. Chemiker, altitalienischer Geigenlack.
KOLIKER, Jean Gabriel, Paris 1783—1820. Bedeutender Sachverständiger
KOWANSKY, Wenzel, gen. der böhmische Wenzel. [à la Tarisio

doch nach einiger Zeit, durch neidische Umtriebe seiner italienischen Mitlehrlinge gezwungen, seinen Meister verlassen haben. Nachdem Mathias in langjähriger Tätigkeit bei verschiedenen Geigenmachern, namentlich bei Jakob Stainer, reiche Erfahrung gesammelt, kehrte er nach fast 20jähriger Abwesenheit in seine Heimat zurück, um dort eine eigene Werkstätte einzurichten. Zugleich aber beschäftigte er sich mit dem Plane, die Geigenmacherei als allgemeine Erwerbsquelle für die fast verarmten Bewohner seines Geburtsortes einzuführen.

Dank seiner rastlosen Energie und reichen Erfahrung kam jener Plan überraschend schnell zur Verwirklichung und führte ein neues Aufblühen des ganzen Ortes herbei.

Fast alle seine Geigen sind mehr oder weniger getreue Kopien der Arbeiten von Jakob Stainer — so zwar, dass sie oft für echte Stainer gelten. Der von Klotz verwendete Firnis ist mehr rot, doch nicht so klar wie der von Stainer.

Er hinterliess drei Söhne: Georg, Joseph und Sebastian.

Eine Viola von gutem Holz und von prächtiger Arbeit besass die Instrumenten-Sammlung Snoeck, jetzt im Instrumenten-Museum der k. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch.

„Viola d'amore, zu einer Viola da braccio umgewandelt von Mathias Klotz, Lautenmacher in Mittenwald 1717. Von ähnlicher, nur späterer Form. Die Umwandlung zu einer Bratsche hat das Instrument durch den Ansatz eines kurzen Halses unförmig gemacht." Jetzt im Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch.

Mathias Klotz Lauten- und Geigenmacher in Mittenwald an der Iser Anno 16 . .

Mathias Khlotz Lautenmacher in Mittenwald 1717

Mathias Kloz, Lautenmacher in Mittenvvaldt Anno 1725

Gedruckte Zettel.

Viola d'amore mit dem gedruckten Zettel: Mathias Kloz, Lautenmacher in Mittenwald anno 1725. „6 Spielsaiten, 7 mitschwingende Saiten. Sehr schönes, fein gearbeitetes Instrument, woran noch alles original ist. Die Schnecke ist hübsch geschnitten." Länge 89 cm. Katalog des Musikhistorischen Museums von Paul de Wit, Leipzig, jetzt im Konservatorium der Musik in Köln.

Eine Bratsche, Viola di braccio, Altviola, ohne Saiten. Die *f*-Löcher sind durch unregelmässig gewellte oder gebogene Schlitze gebildet. Ein im Innern befindlicher gedruckter Zettel gibt als Verfertiger an: Mathis Khlotz, Lautenmacher in Mittenwald 1726. Gehört zur Sammlung der Musikinstrumente des bayerischen Nationalmuseums (No. 113).

Eine Violine von 1727 gehört dem Violinvirtuosen Ernst Böhmert, Berlin-Pankow.

KLOTZ, Egidi I., Mittenwald 1675—1711. Er verfertigte eine grosse Menge Tiroler Violinen mit seinem Namen. Egidi I. gehört nicht zur Familie des Mathias Klotz. Er baute seine Instrumente bedeutend besser als Egidi II. Eine Violine befand sich in der Instrumenten-Sammlung von C. C. Snoeck, jetzt im Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch. Der von ihm verwendete Firnis ist rot und recht gut. Man nennt ihn einen Schüler von Jakob Stainer.

LAFRANCHINI, Giacomo (Jacopo) de, Brescia 1604 bis 1617. Schüler Gasparo da Salòs und in Diensten Maggini's.

LANCILOTTO, Jacopino d. J., Modena. * um 1505, † um 1550. Er war Dichter, Maler, Notar, Astrologe und Musiker und verfertigte Lauten-Instrumente, Violen, Gamben und Harfen.

LANDI, Pietro, Siena 1774. Unbedeutend.

LANDINO, Francesco, gen. Il Cieco, Florenz 1325 bis 1397. Lautenmacher.

LANDOLFI, Carlo Ferdinando. Mailand 1714—1777. Seine namentlich in England hochgeschätzten Instrumente sind originell, oft verschieden gebaut, aber meist gut gearbeitet; einzelne sind nachlässig und ohne Reifchen gearbeitet, haben auch nur einen einzigen Firnisanstrich. Der Einschnitt der Ränder zeigt den Stil von Pietro Guarneri; er nahm schönes Holz, roten Firnis, manch-

Carolus Ferdinandus Landulphus fecit Mediolani in Via S. Margaritæ anno 1735

Carlo Ferdinando Landolfi nella Contrada di Santa Margarita al Segno della Sirena. Milano 1758

KRANUCH, . . Augsburg 1477. Lautenmacher.

KRATZ, Jos. Eduard, Montabaur 1864. Alter Cremoneser Lack.

KRAUS A , Catalogo della Collezione Etnografica-musicale Kraus in Firenze. Sezione Instrumenti Musicali. Firenze 1901.

KRETSCHMAR, Georg. Dresden 1574—1588 „Geigeninstrument so George KRONHOFER, Hans, . . vor 1566. Lautenmacher [Kretzschmar gemacht".

LACKIERBUCH von 1744 (vergl. Kerschensteiner, Xaver, Regensburg 1839).

LAGETTO, Louis, Paris 1745—1753, mit dem Ladenschild „à la ville de Crémona".

LAMINIT [Lamenit], Peter, Augsburg 1480. Lautenmacher.

mal gelb glänzend und durchsichtig. Charles Reade erklärt Landolfi für den letzten Geigenbauer, welcher den echten Cremoneser Lack gebrauchte. Seine Violoncelli sind sehr gut und gewöhnlich von kleinem Patron. Der Boden ist weniger gewölbt als die Decke; die Schnecke breit, tief und schön. Die *f*-Löcher sind kräftig, aber nicht gut gearbeitet. Sein Ladenschild lautete: „all segno della Sirena." Eine Violine, gezeichnet: Carolus Ferdinandus Landulphus fecit Mediolani in Via S. Margarita anno 1724, gehört dem Königl. Konzertmeister und Kammervirtuosen Fritz Struss, Berlin.

LANDOLFI, Pietro Antonio, Mailand 1750—1780. Sohn und Schüler von Carlo Ferdinando. Unbedeutend.

Pietro Antonio figlio di Carlo Ferdinando Landolfi in Milano al Segno della Serena a l'Anno 1779

LANZA [Lansa], Antonio Maria, Brescia 1675—1725. Er ahmte Gian Paolo Maggini nach. Rotbrauner Firnis.

LAURENTIUS s. Lorenzo.

LAURO, Antonio, Rom 1608—1610. „Antonio Lauro liutaro al Pasquino."

LAVAZZA, Antonio Maria, Mailand 1703—1720. Seine Arbeit ist gut, der Firnis rötlichbraun.

Antonio Maria Lavazza fece in Milano, habita in contrada Largha 1703

LAVAZZA, Santino. Mailand 1718(?)—1780. Sicher der Sohn von Antonio Maria L. Mit der Jahreszahl 1780 kommen noch Violinen vor.

Santino Lauazza fece in Milano in Contrada Larga 1718

LAZZARETTI, Francesco, Vicenza 1852.

LEGNAMARO, [Lignamaro], Pietro da San Martino, Mantua. † 12. II. 1569. Nach Abb. Pietro Canal: Della Musica in Mantova, Venezia 1881, verfertigte er Zithern und Lauten.

LEONI, Ferdinandus, Parma 1816. Unbedeutender Nachahmer Amatis.

LEONI, Carlo, Treviglio 1860. Unbedeutend.

LEONI, Giovanni, Parma (?) 1870. Sorgfältige Arbeit.

LEORIPORRI, Giovan Francesco, Mailand 1758. Seinen Arbeiten scheint sowohl Amati wie auch Stainer als Vorbild gedient zu haben.

Fetto da Giovan Francesco Leoriporri Milanese nel aquila 1758.

LEPRI, Luigi, Gubbio 1880. Ganz minderwertige Arbeit.

LEHMANN, A. J., Briefe über die Violine u. das Violoncello. St. Peterburg 1900.
LEWENS, Willem, „. 1528—1531. Brabanter Lautenmacher.

LEUTIS, Gerolamo de, Rom 1638.

LIAINER [Stainer?], Alberto, Rom 1674.

LIDL, Antoni, .. 1700.

LIGNOLI, Andrea, Florenz 1681.

LINAROLO, Francesco, Venedig 1530. Streichinstrumentenmacher aus Bergamo.

Franciscus Linarolus Bergomensis Venetis faciebat.

LINAROLO, auch Linarol, Venturino, Venedig 1577. 1591. Francescos Sohn. Er nannte sich deshalb Ventura di Francesco Linarolo. Baute Gamben, Tenorgeigen, Lauten. Ein Violone da Gamba-Bass, sechssaitig: „Linarol, Ventura di Francesco in Padova fecit" ist in der Sammlung Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este, Wien. Eine grosse Viola da gamba, Knieviola, gezeichnet: „1585 Ventura di Francesco Linarol fece in Venetia" war 1892 in Wien in der „Internat. Ausstellung f. Musik- und Theaterwesen"; ebenda eine sehr gute Viola mit der Inschrift: „Ventura di Francesco Linarol Venetiis 1583."

Ventura di Francesco Linarolo In Venetia 1577

Eine Lira da gamba — Venedig 1577 — befand sich im Musikhistorischen Museum von Paul de Wit, Leipzig, jetzt im Konservatorium der Musik zu Köln. Dieses seltene Instrument ist tadellos erhalten und für die Geschichte der Violine von hervorragender Bedeutung. Der Name Lyra oder Lira, der schon im frühen Altertum bekannt war, hat wiederholt seine Bedeutung geändert. Mit dem Untergange des römischen Reiches (476 n. Chr.) verschwindet er und taucht dann im 12. Jahrhundert als Bezeichnung eines Streichinstrumentes wieder auf, um später auf die Radleier übertragen zu werden; erst im 15. Jahrhundert tritt der Name Lira als Bezeichnung einer besonderen Streichinstrumentengattung auf: „lira da braccio", Schulter- oder Armlira, und „lira da gamba", zwei in der Bauart ganz gleiche Instrumente, nur dass die beim Spielen zwischen den Knien gehaltene „lira da gamba" grössere Dimensionen hatte. Die Bauart der Lira am Ausgange des 16. Jahrhunderts erinnert vollständig an die Violine, nur hat die Lira ein Wirbelbrett statt der Schnecke; fünf Saiten auf dem Griffbrett und zwei den Violinen allerdings ganz fremde Bourdonsaiten.

LINAROLO, Giovanni, Venedig 1622. Sohn des vorigen. Unbedeutend.

Giovanni D'Ventura Linarol In Venetia 1622

LIVORNO, Vincenzo da, Livorno 1862.

LOLIJ [Lollij], Jacopo, Neapel 1727

LOLIO, Giovanni Battista, Valtezze (Bergamo) 1740—1750. Ähnlich wie Grancino, ohne sorgfältige Wahl des Holzes, gelber Lack. Arbeitete auch in Bergamo.

Jo Batta. Lolio di Valtezze
F. anno 17—

LOMBARDI, Julius, Rimini 1789.

JULIUS LOMBARDI
FECIT A RIMINI 1789.

LORENZI, G. Batt. Cav. de, Vicenza 1878.

LORENZINI, Gaspare, Piacenza 17..

LORENZO, Laurentius gen. Papiensis, Pavia 1496—1510. Lauten- und Violenmacher. Vom März 1496 bis 11. August existieren verschiedene Briefe von der Markgräfin Isabella in Venedig, wonach „Maestro Lorenzo von Pavia, Bildhauer und Klavichordbauer", eine Laute aus Ebenholz fertigen soll. Nicolao Capilupo von Venedig lässt am 12. Februar 1498 Lorenzo benachrichtigen, dass er (Lorenzo) eine vollkommene Laute gemacht habe und sie (die Markgräfin Isabella) werde sehen, dass sie eine ausgezeichnete und sehr schöne Laute erhalten werde, die in der ganzen Welt nicht ihres Gleichen finde.[1]) [macher.

LOVERI, G. u. N., Neapel 1881. Mandolinen- u. Geigen-

LUBINO, .., Lugano 1750. Cremoneser Stil.

LUCARINI [Lucatini], Vincenzo, Faenza 1803. Lauten- und Mandolinenmacher, Geigenreparateur.

LUDICI, Hieronymo Pietro di, Conegliano 1709. Geschickter Arbeiter aus Liebhaberei; seine Geigen sind selten.

Hieronymus Petrus de Ludice
animi causa faciebat Conegliani
A. D. 1709

LUGLIONI [Lugloni], Giuseppe, Venedig 1777. Geigenmacher. [macher.

LUPPI, Giovanni, Mantua 18.. Unbedeutender Geigen-

LUPPO, Franc. Antonio, Mailand 1716.

---

[1]) Bertolotti, A., Musici alla Corte dei Gonzaga in Mantova. In Milano (1890).

LIPPI, Pietro, Marseille 1765. Neapolitaner.

LOSIO [de Losy], Pietro Maria, Innsbruck 1579—1608.

LOWENDALL, L., Fachmännische Erläuterungen über den von mir erfundenen Resonator-Violin-Stimmbalken für Streichinstrumente. (Berlin 1900).

LUPO, Pietro, Antwerpen 1559. [macherfamilie.

LUPOT, Jean, Mirecourt * 1670, † 1749. Stammvater der berühmten Geigen-

LUPOT, Nicolas, Orleans, Paris * 1758 † 1824; „französischer Stradivari".

MAFEOTTO [Mascotto?], Giuseppe, Rovere (Rom?) 17..

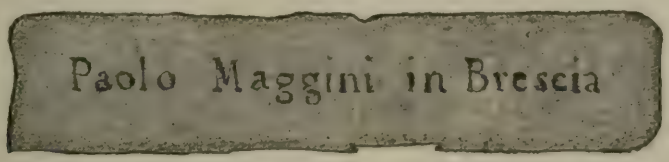
MAFFEI, Lorenzo, Lucca 1767—1787.

Lorenzo Maffei, Lucca
Fecit 1767

MAGGINI, Giovanni Paolo, * 25. August 1580 in Botticino di sera, 7 km von Brescia [nach Piccolellis der Sohn von Giovanni „Zovan" Maggini * 1518], heiratete Maddalena Anna Foresto, arbeitete bis 1630 und † um 1632 an der Pest. Seine Witwe † erst am 24. XI. 1651. Von den 7 Kindern überlebte ihn Carlo Francesco, der Seidenwarenhändler wurde. Nähere Lebensumstände bezüglich der Maggini verdanken wir den Forschungen von Angelo Berenzi[1]) und Giovanni Livi.[2])

Gio: Paolo Maggini, in Brescia 16—

Giovanni Paolo Maggini war der berühmteste Schüler von Gasparo da Salò. Seine Instrumente haben entweder hellbraunen oder gelben durchsichtigen Firnis und teils einfache, teils doppelt eingelegte Reifchen, auf dem Boden oft in Verzierungen von Elfenbein und Perlmutter auslaufend. Man hat irrigerweise Geigen mit doppelten Reifchen häufig „Maggini" genannt.



Maggini wählte ein breites Modell, die Wölbung beginnt gleich an den Rändern ansteigend, die Zargen sind ziemlich niedrig, die *f*-Löcher haben eine zugespitzte Form, sind lang und charakteristisch. Die Schnecke ist von kühner Zeichnung. Die Geigen haben wegen ihres schönes Tones hohen Wert und sind auch als Konzertgeigen hoch geschätzt. In seiner ersten Periode ahmte Maggini Gasparo

---

[1]) Berenzi, Angelo. Di Giovanni Paolo Maggini. Brescia 1890.
Berenzi, Angelo. La Patria di Giovanni Paolo Maggini. Cremona 1891.

[2]) Livi. Gio. Gaspare da Salò e l'invenzione del violino. (Da documenti inediti.) In: Nuova Antologia Vol. 34. Serie 3 16. Aug. 1891. Fasc. 16. Roma. Tip. della Camera dei Deputati. S. 663—681. — Übersetzung in Zeitschrift für Instrumentenbau (P. de Wit) 1893 Nr. 32, 34 u. 36

Huggins, M. L., Gio. Paolo Maggini. his life and work. Compiled and ed. from material collect. and contrib. by William Ebsw. Hill and his sons William, Arthur and Alfred H. London 1892. W. E. Hill & Sons. — Die Monographie bringt wertvolle Belehrung über Maggini und seine Arbeit und enthält Abbildungen der schönen Maggini-Geigen, welche früher in der Dumas-Sammlung in Lyon waren und jetzt Eigentum des Kapitän W. P Warner, London sind.

da Salo nach, in seiner zweiten wählte er höhere Wölbungen und baute in seiner dritten Periode seine besten Instrumente, die ihn als den bedeutendsten Meister der Schule von Brescia erkennen lassen. Die späteren grossen Meister, auch Stradivari, standen unter seinem Einfluss.

Heute sind Instrumente von Maggini sehr selten. Seine berühmtesten Violinen spielten die belgischen Violinvirtuosen Charles Auguste de Bériot und Hubert Léonard; ersterer verkaufte sein Instrument kurz vor seinem Tode an den Prinzen von Caraman-Chimay, Brüssel, für 15 000 frs., es befindet sich jetzt in der Instrumentensammlung des Baron Knoop in London; die zweite gehört dem Violinvirtuosen Henri Marteau, Genf.

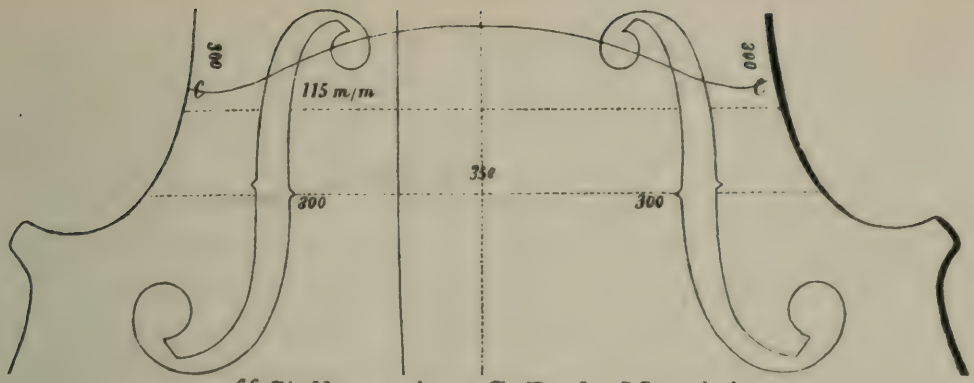
Prinz Caraman-Chimay besass ausserdem noch eine Viola und ein Violoncello, die zu den besten Werken gehören, die Giovanni Paolo Maggini gebaut hat. Sie sind aus schönstem Ahornholz verfertigt; der vortreffliche meist hellbraune Lack ist mit Öl gemacht.

Masse:	Violine	Viola	Violoncello
Totale Grösse der harmonischen Platte mm	0,366	0,432	0,754
„ vom hohen zum äusseren Ende der *ff*	0,197	0,234	0,391
„ vom Zentrum der *ff* zum äussersten tiefer gelegenen Ende	0,169	0,198	0,363
„ der Übereinandersetzung . .	0,088	0,102	0,143
„ der *ff*	0,079	0,089	0,163
„ der Streifen	0,028	0,036	0,112
Breite des höheren Kastens	0,178	0,208	0,360
„ des Zentrums	0,123	0,140	0,250
„ dss unteren Kastens	0,218	0,248	0,465

England hat wohl den reichsten Besitz an schönen Violinen von Giovanni Paolo Maggini. Eine Tenor-Viola von Giovanni Paolo Maggini, Brescia, befindet sich im Instrum.-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch.[1])

Eine besonders durch den hellen Ton bemerkbare Violine von Giovanni Paolo Maggini spielt Konzertmeister Edmund Singer. — Eine Viola: Giovanni Paolo Maggini in Brescia besitzt Winarsky, Prag. — Eine Violine, die Dumas in Lyon von Luigi Tarisio erworben hatte, gelangte in den Besitz der Firma Hill & Sons, London. — Eine andere Violine gehört dem

[1]) Siehe S. 33, 36 Barbaro.



ff-Stellung einer G. Paolo Maggini.

G. Paolo Maggini.

Professor und Violinvirtuos Remy am Konservatorium in Paris. — Eine Cister, sechschörig, mit aussergewöhnlich kunstvoller Rosette, auf dem Boden eingebrannte Vignette: „Giovanni Paolo Maggini in Brescia" befindet sich in der Sammlung Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este, Wien. — Vieuxtemps besass eine schöne Geige dieses Meisters.

MAGGINI, Pietro Santo, Brescia 1630—1680. Arbeitete bis 1680 und † wenige Jahre darnach. War mit Giovanni Paolo Maggini nicht verwandt. Er verfertigte gute Violinen und Violoncelli. Sein Firnis ist sehr klar; die Formen sind ein wenig gewölbt, meist sind seine Instrumente mit doppelten Reifchen und anderen Verzierungen geschmückt. Seine Kontrabässe sind sehr gut. Pietro Santo und Giovanni Paolo Maggini sind die zwei berühmtesten Instrumentenmacher, die in Brescia gearbeitet haben.

Pietro San Maggini
Bresciæ 1641

MAGHETTI, Sev., Rom 1797. Wählte recht gutes Holz.

MAGNUS, Antonio, Neapel 17.. Geschickter Geigenm.

MAGRI, Francesco gen. Bischeri, . . 1766. Geigenmacher.

MAGRINI, Enrico, Triest 1865. Baute Geigen und Violoncelli. Ahmte Guadagnini nach. Unbedeutend.

MAHLER, Laux s. Maler.

MALAGOLI, Folgenzio, Modena 1856. Geigenreparateur.

MALER [Maller], Sigismondo, gen. Il Tedesco, Bologna und Venedig 1460—1526. Vater oder Bruder des gleichberühmten Lautenmachers Laux Maler.

MALER [Maller, Mahler], Laux [Lucas], Bologna * um 1500, † 1528. Berühmter Lautenmacher deutscher Abkunft. Verbesserte die Form der Laute; der Stradivari der Laute. Die Zeit seines Wirkens wird vielfach um 100 Jahre zu früh angegeben; denn er arbeitete nicht um 1420, sondern um 1520 und zwar in Bologna, wo er nachweislich noch 1528 tätig war und sich eines weitverbreiteten Rufes erfreute. Im Gonzaga-

Laux Maler
Gedruckter Zettel,

MAGIUS, E A. B. v., Einige instrumental-musikalische Abhandlungen, nebst Memorandum: Violinaria. Entlehnt aus einem grösseren Werke über die alte Cremoneser Schule des 17. u. 18. Jahrh. u. deren Meisterwerke. Hannover 1846 u. 47.

MAHILLON, V. C., Catalogue descriptif et analytique du musée instrumental du conservatoire royal de Bruxelles. Gand 1880.

MAILAND, E., Découverte des anciens vernis italiens, employés pour les nstruments à cordes et à archet. Paris 1859.

Archiv zu Mantua befindet sich ein Brief[1]) des Markgrafen Friedrich von Mantua an Don Ercole Gonzaga, dat. 19. März 1523, in dem es heisst: Da wir den Wunsch haben, eine Laute, angefertigt von Monsignore Luca Malher in Bologna, zu besitzen, bitten wir Sie, einen Ihrer Untergebenen zu beauftragen, Monsignore Luca aufzusuchen und zu sehen, ob er etwas unserem Verlangen Entsprechendes hat, und den Preis, den er dafür fordert; wir bitten ihn zu benachrichtigen, dass wir eine mittlere Laute wünschen, die weder gross noch klein, aber ausgezeichnet gut ist. — Denis Gaultier, der berühmte französische Lautenspieler, schreibt 1648 an Constantin Huygens[2]): „Je vous dirai, que tous les luths de bologne à 9 cordes sont de Laux Maler, qui est mort il y a six vingt ans." (Ich benachrichtige Sie, dass alle Lauten von Bologna mit 9 Darmsaiten von Laux Maler sind, der vor 120 Jahren starb", also 1528. Seine Lauten werden sehr hoch bezahlt, da sie sehr selten vorkommen. — Zwei Lauten befinden sich in der Sammlung des Fürsten Lobkowitz in Raudnitz bei Leitmeritz. — Eine Theorbe von 1515 befindet sich im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer; eine Laute mit 20 Saiten (Anfang des XVI. Jahrh.) in der Sammlung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este in Wien; eine andere im South Kensington-Museum in London.

MALLY, Mario, Triest 1898. Geschickter Geigenmacher.

MALVOLTI, Pietro Antonio, Florenz 1700—1733. Kleines, gutgebautes Modell, ähnlich Gabrielli.

Petrus Antonius Malvolti Florent. fecit Anno 1709

MAN [Mann], Hans, Neapel 1710—1750. Deutscher Lauten- und Geigenmacher.

Hans Man fecit Neapoli

MANCINI, Giuseppe, Cortona (Toscana), 1839.

MANDELLI, Camillo, . . . 189 . Geigenmacher.

MANTEGAZZA, Francesco, Milano 1747. Amati-Nachahmer. Eine Viola befindet sich im Besitz von Prof. Dr. Heinrich von Streintz, Graz.

---

[1]) Essendo noi uenuto in desiderio die hauere uno lyuto fatto per mano di Mro Luca Malher, ch'è li in Bolognia pregamo V. S. che voglia esser contenta dare carico ad uno dè suoi seruitori di cercar esso Mro Luca et uedere se l'hauese cosa che fosse a nostro proposito et il pretio che ne dimanda aduertendo che noi uoressimo uno lyuto mezano cioè che non fosse grande ne anche piccolo et bono in excellentia . . . Mantue XIX Martii MDXXIII. (Vergl. Bertolotti, La Musica in Mantova 1400—1600.)

[2]) Huygens, Constantin. Jonckbloet & Land. Musique et Musiciens au XVIIe Siècle. Correspondance et œuvre musicale de Constantin Huygens. Leyde 1882.

MANTEGAZZA, Carlo, Mailand 1760.

MANTEGAZZA, Giovanni, Mailand 1760—1790.

MANTEGAZZA, Pietro Giovanni, Mailand 1750—1790. War der berühmteste aus der Mailänder Familie Mantegazza. Machte gute Instrumente, besonders Violen. Das Holz ist schön, der zu harzreiche Firnis jetzt fast schwarz geworden. Mehrere Instrumente sind nach dem Modell Nicola Amati gemacht. Im Hause Sola Brusca s in Mailand bewahrt man eine sehr schöne Viola. Ein Quartett, genannt „il quartetta di lutto" war auf der Mailänder Ausstellung 1881 zu sehen.

Pietro Giovanni e fratelli Mantegazza nella Contrada di Santa Margharita in Milano al segno dell'Angelo. 1756 sic.

Petrus Jo. Fratesq. Mantegatia Mediolani in Via S. Margarita anno 1780

Petrus Joanes Mantegatia fecit Mediolani in Via S. Margaritæ 1786

MANTOVANI, (?) . . , Parma (Mailand?) 17 . .

MANZONE, Giovanni, Mailand 1624. Lautenmacher.

MAPROCHINI, Giuseppe, . . 1801. Geigenmacher.

MARAFI [Morosi?], Ambrogio, Mailand 17 . . Unbed.

MARATTI, Giambattista, Verona 1690—1700. Geigenmacher. Kleines Modell, mittelmässige Arbeit.

MARCELLI [Marcello], Giovanni Antonio, Cremona 1696. Hiess wahrscheinlich Giambattista. Baute sehr gute Violinen und Violoncelli mit prachtvollen Einlagen. Firnis rotgelb. Geschriebene Pergamentzettel.

Joannes Marcelli fecit Cremonæ MDCXCVI

MARCHETTI, Abbondio, Mailand 1815—1840. Sorgfältig gearbeitete Geigen aus gutem Holz; schöner Ton, sehr guter braunroter Lack.

Marchetti-Abbondio Fece in Milano l'anno 1816

MARCHETTI, Enrico, Turin 1884—1894. Guter Meister.

MARCHETTI, Vittorio, Turin 1894. Sohn von Enrico (?).

MARCHI, Giovanni Antonio, Bologna 1660-1695. Machte gute Geigen und Violoncelli von eigenartiger Wölbung. Der Firnis ist rötlichbraun, die Schnecke kräftig geschwungen und der Ton seiner Violinen, besonders seiner Violoncelli schön und markig.

Johannes Antonius Marchi fecit Bononiæ 1662

MARCO-ANTONIO [Novello?], Venedig 1700 (?)

MARCONCINI, Luigi (Aloisio), Bologna. Ferrara 1760—1778. Schüler von Omobono Stradivari. Arbeitete zuerst in Bologna und dann in Ferrara. Seine Violinen sind ausgezeichnet, noch mehr seine Violen. Eine „Chitaronne" von ihm befindet sich im Instrumenten-Museum von A. Kraus figlio in Florenz.

Aloysius Marconcini Ferrariensi de Ferrara anno 1770.

Luigi Marconcini in Ferrara.

Luigi Marconcini F. Bologna.

MARCONCINI, Giuseppe, Ferrara 1760—1841. Sohn des vorigen und Schüler von Storioni, baute mit grosser Sorgfalt Violinen im Charakter seines Lehrers.

MARENGO-RINALDI, Romano, Turin * 1866. Schüler Enrico Marchetti's. Hervorragender Geigenmacher. Er arbeitet nach Modellen Pressendas und verwendet auch goldgelben Firnis nach dessen Anweisung.

MARIA, Giuseppe da, Neapel 1771—1779. Weniger Geigen-, dagegen berühmter Mandolinenmacher.

Joseph de Maria fecit Napoli 1771.

Joseph di Maria di Napoli in strada S. Pietro a Majella f. in Napoli A. D. 1779

MARIANI, Antonio, Pesaro 1636. 1694. Nachahmer Giov. Paolo Maggini's. Seine Arbeiten sind mittelmässig.

Antonio Mariani fecit anno 1694.

Antonio de Marianis fecit Pesaro anno 1680

MARIANI, Fabio, Pesaro 1679. Nach Valdrighi Geigenmacher.

MARIANI, Ludovico, Pesaro 1692 (?). Eine Violine von ihm wurde von Puttick & Simpson in London für £ 10 (200 M.) an Dykes, ebenda, verkauft. Im Juni 1899 wurde eine Violine, datiert: Pesari 1692, für £ 16 (320 M.) versteigert und kam in die Sammlung Head, London.

MARINO, Bernardo (Bernardino), Rom 1770—1805. Nachahmer Tecchler's. Unbedeutend.

MARIS, .., Firenzuola (?). Von Valdrighi erwähnt.

MARTANI, Antonio, Reggio-Emilia 1804—1866. Geigenmacher und Reparateur.

MARTINELLI, gen. Il Gobbo, Modena 16 .. Machte Bässe, Zimbeln und Klaviere.

MARTINI, Giovanni Simone, Todi 1608. Lautenmacher.

MARTINI; Luigi, Florenz 1680. Mandola mit 5 Paar Darmsaiten, am Wirbelbrett ein Wappen von Messing, lose Bünde, kunstvolle, schön stilisierte Rose. Das Instrument ist durch reiche Einlegearbeit schön ausgestattet und von vortrefflicher Arbeit. Jetzt im Instrumentenmuseum der kgl. akad. Hochschule für Musik in Berlin-Ch. (Nr. 732.)

MARVERTI, A., Modena 1834. Unbedeutend.

MASCOTTI (Mafeotto?), Giuseppe, Rovere 1637.

MAURIZI, Francesco, Appignano 1790. Seine hübsch geformten Geigen haben guten Firnis.

MAURIZI, Brüder, gen. Pulghina, Appignano, d'Ascoli Picene 18 . . Unbedeutend.

MAZZOTTI, Jacopo, Florenz 1699. Geschickter Lautenmacher.

MEIBERI, Francesco, Livorno 1745—1750. (?) Nach Vidal.

MELEGARI, Enrico Clodoveo, Turin 1860—1888. Baute gute Geigen, Violen, Violoncelli.

MELEGARI, Pietro, Turin 1850. Bruder des vorigen.

MELETTI, Luigi, Ferrara 18 . . Vielleicht Schüler der Marconcini. Unbedeutend.

MELLINI, Giovanni, Guastalla am Po 1768. Nach Vidal.

MELONI, Antonio, Mailand 1680—1695. Ein Nachahmer der Amati, lieferte sorgfältig gearbeitete Violinen.

Antonius Meloni Mediolani fecit A. D. 1690.

MENEGUZZI, Carlo, Padua 1884. Baute Violinen und Violoncelli.

MENICHETTI, Luigi, Faenza 1851. Versuchte, Geigen halb aus Holz und halb aus Metall herzustellen.

MENTICASIAE (Mantegazza?), Mailand 1815. (?)

MERIGHI, Pietro, Parma 1770. Weniger Geigen- als Mandolinenmacher.

Petrus Merighi
Fecit Parmæ
Anno 1770

MESSINI, Girolamo, Florenz 1687. Lauten-, Guitarren- und Geigenmacher.

MESSORI, Pietro, Modena * 1870. Geigen-, Guitarren- und Mandolinenmacher. Macht gute Kopien nach Stradivari,

---

MEISEL, Friedrich Wilhelm, Klingenthal 1769. 1799. Besserer vogtländer Geigenmacher, dessen Zettel zu der Annahme verführen sollten, es handele sich um Cremoneser Arbeit.

MEISINGER, Hans, gen Ritter, Augsburg 1447. Lautenmacher

Guarneri und Amati. Verwendet Bernsteinfirnis von roter und gelber Farbe.

MEZZADRI, Alessandro, Ferrara 1690—1732. Unbedeutender Nachahmer Nicola Amati's.

MEZZADRI, Francesco, Mailand 1700-1750. Geschickter Meister. Firnis rötlich und durchsichtig.

MEZZANO. Frederico [Federigo], Venedig 1695. Eine kunstvolle Taschengeige von ihm befindet sich in den kunsthistor. Sammlungen des A. H. Kaiserhauses in Wien, No. 4071. Statt der Schnecke hat sie ein Mohrenköpfchen.

MIANI, Bologna 183.. Unbedeutender Geigenmacher.

MICHELI, Giuseppe, Gajato [Modena] 1884—1891. Wenig hervorragender Geigenmacher.

MICHELIS, Zanetto de, Brescia *, ca. 1495. Verfertigte Lauten und Zithern.

MICHELIS, Peregrino, [Pelegrino] di Zanetto, Brescia 1520—1603. Sohn des vorigen. Geschickter Lauten- und Violenmacher, machte auch Lyren, Harfen und Violoncelli. Ein V'cello besitzt die Sammlung Correr in Venedig.

MILANI, Francesco, Mailand 1742. Schüler von Lorenzo Guadagnini und sorgfältiger Nachahmer Stradivari's.

MILANI [Milano], Giuseppi Carlo, Mailand 1769. Die Arbeiten von ihm ähneln dem Amati-Modell.

MILELLA, Vito, Lecce 1870. Geschickter Geigenmacher.

MILELLA, Giuseppe, Lecce. Nachfolger Vito's.

MINELLI, Lorenzo, Florenz 1664. Lautenmacher.

MINELLI, Giovanni, Bologna 1808. Geigenmacher.

MINGAZZI, Luigi, Ravenna 18.. Saiteninstrumentenmach.

MINOZZI, Matteo, Bologna 1769. Wenig bekannt.

MOLA, Francesco, Cremona * 1641. Schüler Nicola Amati's (?).

MOLIA, Angelo, Genua 1758. Geschickter Geigenmacher.

Angelo Molia
Fece in Genova A. 1758 (geschriebener Zettel).

MOLINARI, Antonio, Venedig 1672—1703. Geigenmacher von wenig Bedeutung.

MOLINARI, Josepho, Venedig 1735—1765. Bekannt durch zwei Mandolinen, datiert 1762 und 1763, die sich im Instrumenten-Museum des Konservatoriums in Paris befinden.

(MIGGE, Otto) Etwas über O. Migge's Geigenbau-Broschüre und seine Entgegnung auf die Widerlegungen D. Hiller's. 1895.

MONFERRINO s. Alegretti.

MONFRINI, Luigi, Roma 1810. Wenig bekannt.

MONGEL, A., Turin 1820—1830. Seiner Arbeit nach der französ. Schule angehörend. Sorgfältiger Geigenmacher.

MONTADA, Gregorio, Cremona 1690—1735. Schüler und Nachahmer (Omobono?) Stradivari's.

MONTAGNANA, Domenico, Venedig * um 1690, † um 1750. Einer der besten Schüler von Nicola Amati

Dominicus Montagnana Sub Signum Cremonæ Venetiis 17...

und vielleicht Mitschüler oder auch Schüler von Antonio Stradivari. Nachdem er die Werkstätte seines berühmten Lehrers verlassen hatte, scheint er sich zunächst in Cremona etabliert zu haben, von wo auch einige seiner Geigen datiert sind. Später verzog er nach Venedig und erlangte dort bald grossen Ruf, denn seine Instrumente übertrafen die aller anderen Venezianer Meister. Bei aufmerksamer Betrachtung ist im grossen und ganzen der Einfluss von Stradivari zu erkennen, im einzelnen aber liegen wesentliche Unterschiede vor. Die Umrisse sind hart und weniger gefällig, die Wölbungslinien der Länge nach flacher, jedoch der Breite nach mehr ausgedehnt. Die *f*-Löcher neigen dem Schnitt des Joseph Guarneri zu. Die Schnecke ist gross und kühn gewunden. Der rotbraune Firnis, bei sammetartigem Ansehen voll Feuer und Leben, erregt die Bewunderung aller Kenner. Montagnana machte Geigen in zwei Grössen, sowie Bratschen und V'celli. In späteren Jahren soll er nach Tirol verzogen sein. Die Arbeiten Montagnana's sind sehr gesucht und selten zu bekommen. Man kennt etwa 10 Violinen, 10 Violen und 6 Violoncelli, alle von ausserordentlich guter Qualität. Sein Ladenschild lautete „sub signum Cremonæ".

Die früher bei O. Vormbaum in Frankfurt a. M. befindliche Viola von 1713 hat grosses Patron. Dragonetti besass einen ausgezeichneten Kontrabass von 1725, den er dem Prinzen Albert von England vermachte. Das Instrument befindet sich jetzt in der Kgl. Sammlung. Eine schöne Violine

mit gelbem Firnis, 60 cm lang einschl. Schnecke und Hals, datiert: Dominicus Montagnana Sub Signum Cremonæ Venetiis 1723 befindet sich im Konservatorium der Musik in Köln (Sammlung de Wit). Auf der Mailänder Ausstellung 1881 befand sich eine Violine von 1730 Venedig, laut Katalog dem Marchese Benedetto Costa in Mailand gehörig. Eine Violine von 1730 erwarb Lutz in Wien 1900, eine andere von 1721 besitzt Alfred Nelson in Edinburgh. Eine Violine, datiert: Venedig 1729, wurde 1898 von der Firma Lyon & Healy in Chicago für 850 Dollar ausgeboten. Eine Violine: DOMINICUS MONTAGNANA SUB SIGNUM CREMONÆ VENETIIS 1723 gehört dem Marquis Giovanni de Piccolellis, Florenz. Ein Violoncello spielt Ferdinand Küchler in Frankfurt a. M. Das Violoncello, das Félicien César David gespielt hatte, gehört jetzt van der Heyden, Brüssel. Ein Kontrabass, Venedig 1730, befindet sich im Instrumenten-Museum des Konservatoriums in Paris, No. 199 des Katalogs. Ein Solo-Violoncello mit der Inschrift: Dominicus Montagnana sub signum Cremonæ Venetiis 1730, spielt der Violoncello-Virtuos William Engel, Hamburg.

MONTEFIORI, Erminio, Genua 1860. Bogenmacher.

MONTEGAZZO s. Mantegazza.

MONTELATICI, Filippo, Florenz 1697. Lautenmacher.

MONTEVERDI, Claudio s. A. Cavalli.

MONTICHIARO, Zanetto, Brescia 1530. Lautenmacher.

MONTURRI, Giuseppe, Piumazzo 1840. Geigenmacher.

MORELLA, Morglato, Venedig 1545—1602. Arbeitete in Mantua und Venedig. Er war auch Lautenspieler. Seine Violen und Lauten sind prachtvoll und berühmt. Agosto Maffei [1]) spricht sich ausserordentlich lobend über sie aus. Morella arbeitete wahrscheinlich bis 1602 in Mantua, wie A. Bertolotti, S. 35 [2]) berichtet. Eine Violine von Morglato Morella befindet sich im Instrumenten-Museum der Kgl. akad. Hochschule für Musik in Berlin-Ch. [3]) Eine Laute besitzt van der Heyden in Brüssel.

MORGLATO MORELLA
MANTUÆ 1545

Morglato Morella
fece in Venecia 1602

Gedruckter Zettel,
die 02 geschrieben.

[1]) Agosto Maffei. Annali di Mantua, Fol. 147.

[2]) Musici alla Corte dei Gonzaga in Mantova dal secolo XV al XVIII. Milano 1890. Ein minderwertiges Buch. Siehe die eingehende scharfe Kritik von Dr. Emil Vogel in der Vierteljahrsschrift für Musik u. Wissenschaft 1891, Heft 2, S. 278.

3) Siehe S. 36. Barbaro.

MORDRET, Léon. Les violons de Crémone. Rouen 1898.

MORELLO s. Odani.

MORI-COSTA s. COSTA.

MORONA, Antonio, Isola bei Capo d'Istria, um 1731. Ein Geistlicher, von dem eine Viola da gamba bekannt ist.

MORSELLI, Arturo, Quistello 1862. Von ihm sind einige Bässe bekannt.

MUCCHI, Antonio gen. Bastia, Modena 1800 † 1883. Baute hauptsächlich Violoncelli. Auch geschickter Geigenmacher und Reparateur.

MUZZARELLI, Demetrio, Ospidaletto (Modena) 1880. Geigenmacher ohne Bedeutung.

NADOTTI [Mandotti?], Giuseppe, Piacenza 1760—1767. Geschickter Geigenmacher. Arbeitete nach verschiedenen Modellen, besonders dem der Amati und verwandte guten gelben und rötlichen Lack.

NAFISSI, Carlo, Gubbio 1867. Unbedeut. Geigenmacher.

NALDI, Antonio, gen. il Bardella, Florenz 1550. Soll der Erfinder des Chitarrone (Basslaute) sein.

NARDELLI, Michelangelo, Gubbio 1867. Geigenmacher.

NELLA, Raphael, s. Raphanelli. [Lautenmacher.

NOBILI, Antonio Francesco, Florenz 1693. Nach Valdrighi

NOVELLO, Marco, Venedig 1720. Geigenmacher.

NOVELLO, Marco Antonio, Venedig 1780—1795. Geigenmacher. Bruder von:

NOVELLO, Pietro Valentino, Venedig 1790. Schüler von Anselm Bellosio und besserer Geigenmacher.

Petrus Valentinus Nouellus Diſcipulus Anſelmi Bellofij fecit Venetijs 1790

Gedruckter Zettel, 90 geschrieben.

NOVERSI, Cosimo, Florenz 1662, auch Noverci, nach einem florentiner Instrumentenarchiv. Lautenmacher. Siehe Atti dell'Accademia del Regio Istituto Musicale di Firenze 1874, XII, S. 172.

OBBO, Marco, Neapel 1712. Unbedeutend.

Marcus Obbo, Napoli 1712

OBICI, Bartolomeo, Verona 1665—1685. Er gehört nach seinen Arbeiten zu der Brescianer Schule. Sein Modell ist gross, der Firnis orangegelb, der Ton hell und gut. Seine Violinen kosten nicht unter 1200 M. und sind selten.

Bortolamio Obici in Verona 1681

NAMY, Jean Théodore. Paris 1772—1808. Von Abbé Sibire 18c6 als den allerbesten Geigenmacher, den er kennt, gepriesen: «Je dis tout d'un coup: Voila du Namy, comme je dirais: Voila du Crémone!»

OBICI, Prospero, Marano sul Parano [Modena], 1880. Baute ganz gute Geigen und Guitarren.

OBIZI, Bartolomeo, Verona 1750—1770. Arbeitete nach dem Modell von Giovanni Paolo Maggini.

ODANI, Giuseppe Morello, Neapel 1738. Gute Arbeit. Firnis rotbraun, öfters fast schwarz.

Giuseppe Morello Odani
In Napoli 1738.

ODDONE, Carlo Giuseppe, Turin * 1866, ist Schüler Rinaldi's, geschickter Geigenmacher.

ODOARDO, Antonio, gen. Il Lanaro, Ascoli 18.. Unbedeutender Geigenmacher.

ODOARDI [Oduardi], Giuseppe, Ascoli (Picene) * 6. IV. 1746, † um 1786. Sohn des vorigen. Mittelmässiger Geigenmacher. Sein Patron ist von mittlerer Grösse, der Firnis hell- oder dunkelbraun.

Joseph Odoardi, filius Antonii, fecit prope Asculum 1784. Opus No. 149.

OGLIO, Domenico dall', Padua, * nach 1700, † in Narwa 1765. Seine guten Arbeiten streben den Paduaner Stil an, Holz und Firnis sind nicht immer befriedigend.

OLIVERI, Felice, Turin 1870. Geigenmacher.

ONEDA, Gio. Battista d'., Brescia * 1525, † um 1563. Lauten- und Violenmacher.

ONGARO [Ongara], Ignazio dall', Venedig 1747—1783. Nicht hervorragend.

ORAZIO, di Giovanni Filippo, Rom um 1554. Lautenmacher.

ORELLI, Josef, Rom 17... Geschickter Geigenmacher. Schönes Holz und Modell, guter Firnis.

ORLANDELLI, Paolo, Codogno 17.. Geigenmacher.

ORZERO, Tommaso, Turin 18.. Unbedeut. Geigenmacher.

PAGANI, Gian Battista, Cremona um 1745. Wenig hervorragend.

PAGANI, Pietro, San Martino d'Este 1836. Machte als Dilettant einige gute Geigen.

PAGANINI, Luigi, Faenza 18.. Geigenmacher.

PAGANONI, Antonio, Venedig 1750.

PAIARINO, Marco, Ferrara 1591.

ORTLIEB, Friedrich, Freiburg/Schw. 1456. Saiten- und Lautenmacher.

OTT, Hanns. Nürnberg 1434—1463. Einer der berühmtesten altnürnbergischen Lautenmacher, vermutlich aus Füssen stammend.

OTTO, J. A., Über den Bau der Bogeninstrumente und über die Arbeiten der vorzüglichsten Instrumentenmacher etc. 2. Aufl. Jena 1873.

PALLOTA, Pietro, Perugia 1790—1821. Von ihm sind gute Violen und Violoncelli bekannt.

Pietro Pallotta
fece L'anno 1792
Nr. 13 Perugia

PALMA, Paolo, Lucca 1760. Mittelmässiger Nachahmer Nicola Amati's.

Paulus Palma Lucensis
fecit in Lucca 17 . .

PALMERIO, Math., Padua 1734. Wenig bekannt.

PALTRINIERI, Giovanni, . . (?) 1840. Nach Valdrighi.

PANDOLFI, Antonio, Venedig 1710—1740. Tüchtiger Meister, arbeitete grosses Patron mit gelbbraunem oder dunkelrotbraunem Firnis; voller Ton. Auf der Mailänder Musikausstellung 1881 befand sich eine seiner Violinen von 1719.

Antonius Pandolfi
Venetiis fecit Anno 1740

PANORMO, Vincenzo Trusiano, * 1734 in Monreale bei Palermo, † 1813 in London. Nach de Piccolellis ging er in sehr jungen Jahren nach Cremona, wo er wahrscheinlich bei Carlo Bergonzi lernte. Er war ein ausgezeichneter Künstler, der die schönsten Nachahmungen von Stradivari, Bergonzi usw. machte. Man hat festgestellt, dass er abwechselnd in Paris, wo er mehrere Jahre arbeitete, und in London lebte. Von hier aus machte er eine Reise nach Dublin, wo er eine alte Billardtafel von Ahornholz fand, aus der er eine Menge sehr guter Violinen verfertigte. Er hatte zwei Söhne, sodass er zwei Arbeitsstätten (in Paris und London) begründen konnte. Nach italienischen Meistern schnitzte er schöne *f*-Löcher und Schnecken, verwendete gutes Holz und abwechselnd rotbraunen und orangegelben Firnis. Der Ton ist voll und seine Violinen werden jetzt hoch geschätzt. Eine Violine von Panormo Paris 1810 befand sich in der Instrumenten-Sammlung von César Snoeck[1]), jetzt im Instrumenten-Museum der Kgl. akad. Hochschule für Musik in Berlin-Ch.

Vincenzo Panormo
di Palermo fecit
anno 17 . .

Vincenzo Panormo
rue de l'arbre sec, à Paris 1780.

Vincenzo Panormo
Londra 1798

PANSANI s. Panzani.

PANZA, Antonio, Finale Emilia 1875. Dilettant.

---

[1]) Siehe S. 33. 36. Barbaro.

PAJOT, Jean Baptiste I, Jenzat (Allier) * 1817, † 1863. Der Stradivari der Bauernleier (Vielle).

PANZANI [Pansani], Antonio, Rom 1735—1783.

PAPIENSIS s. Lorenzo.

PARDINI, Bastiano, Florenz 16.. Unbedeutend und mangelhaft.

Bastiano Pardini in Fiorenza.

PASCIUTTI, Ferdinando, Bologna 1885.

PASIO, Lodovico, Modena 1506.

PASSAPONTI, Giovanni, Florenz 1750. Bekannt durch seine mit hübschen Einlagen und Schnitzereien verzierten Taschengeigen und Lauten.

PASTA [Posta?], Bartolomeo, Mailand 1660 (?).

PASTA, Gaetano, Brescia 1706—1710. Arbeitete nach den Modellen von Gasparo da Salò, Nicola Amati und Giovanni Paolo Maggini. Seine Violinen sind ausgezeichnet und besitzen sehr guten Ton und Firnis. Der Violoncellovirtuos Otto Hutschenreuter in Helsingfors (Finnland) kaufte 1886 ein prachtvolles Violoncello mit Löwenkopf und der Inschrift: Gaëtano Pafta, Brescia 1701.

PASTA, Domenico, Brescia 1710—1730. Wahrscheinlich ein Sohn von Gaetano Pasta. Seine Violinen sind hell- und wohlklingend und haben flaches Modell.

PASTA, Antonio, Brescia, 1710—1730. Unbedeutender Nachahmer Gasparo da Salò's.

PAZARINI, Antonio, Genua 1740. Arbeitete eine Zeitlang gemeinsam mit Bernardo Calcagni (Calcanius) und ist bald darauf gestorben. Seine Violinen sind etwas gross, hochgewölbt und mit gelbbraunem Firnis versehen.

Antonius Pazarinius et Calcanius Genuæ 1740

PAZZAVOLA, Giovanni, Ferrara 1580. Lautenmacher.

PAZZINI, Giovanni Gaetano, Brescia und Florenz 1630—1667. Nach Piccolellis, der nachstehende Inschrift zitiert: „Gian Gaetano Pazzini allievo dell'Maggini di Brixiæ fecit anno 1660", soll Pazzini Schüler von Maggini gewesen sein. Aber weder in den Florentiner noch in den Brescianer Archiven kommt sein Name vor. Er wendete hochgewölbtes Modell an, nahm scharfjähriges, gutklingendes Holz, dunkelbraunen Firnis.

Giovanni Gaettano Pazzini Florentinus anno 16..

Giovan Gaettano Pazzini. allieno d'ell Maggini di Brixiae. Fecit Firenze, anno 1660

PECCENINI [Pecinini, Piznin dal Liuto], Alessandro, genannt „del Leuto", Bologna 1581—1595. War Lautenist beim Herzog von Ferrara und soll die Pandora erfunden haben. Als Lautenmacher war er hochgeschätzt, doch scheint von seinen Werken nichts erhalten zn sein.

PEDRAZZI, Fra Pietro, Bologna 1784. Dominikanermönch. Unbedeutender Geigenmacher.

PEDRINELLI, Antonio, Crespano * 1781, † 1854. Geschickter Nachahmer alter Meister z. B. Stradivari's; wählte gutes Holz. Firnis orangefarbig.

Antonio Pedrinelli ad imitationem Stradivarii fecit in Crespano Anno 1840

PELLEGRINO [Peregrino], s. Michelis.

PENSCHER, Maria, Cremona 1686. Nach Nic. Selhof's Auktionsverzeichnis.

PENZENETTI, Antonio, Bologna 1801 (?).

PEREGRINIO, Giovanni, Lucca 1869. Mittelmässig. Vergl. a. Giovanni Storino.

Joannes Peregrinius Lucenfis 1689

PERIN s. Cerin.

PESCORINO s. Bellone.

PETROBONO, gen. Dal Chitarrino, Ferrara 1445—46 Lautenmacher. Nach Valdrighi.

PETRONI, Antonio, Rom 1867.

PEZZARDI, Brescia, 1560—1590. Brescianer Stil, doppelte Einlagen, hellbrauner Firnis.

PFANSCHEL, [Pfantschel, Pfanzel], Peter, Rom. † 1582.

PHAENGA s. Fenga. [Lautenmacher.

PIANAZZI (Pianassi), Domenico, Guiglia (Modena) 1760. Seine Geigen und Violen sind gut aber selten.

PIATTELLINI, Gasparo u. Luigi (sein Sohn), Florenz. 1738—1789. Seine Arbeiten erinnern an Gabrielli.

PICCIATI [Piccioli], Ippolito, S. Giovanni (Persiceto) 1850.

PEMBERTON, J., London um 1580. Berühmter englischer Lautenmacher, dem auch der Bau einer Violine von sehr eigentümlicher Form zugeschrieben wird.

PENZL [Penze], Ignaz, Schönbach oder Fleissen (?) 1757—1772. Ebenso wie bei den vogtländischen Zeitgenossen sind die Zettel auf Täuschung berechnet.

Ignatio Penzl p. Italia In Gremona 1757.

PETER, . ., Wien 1418—1436. „Lautenmacher-Peter".

PETHERICK, Horace, Antonio Stradivari, London 1900. (u. a.)

PFRETZSCHNER, Johann Gottlob, Markneukirchen * 1753, † 1823. Geschickter Nachahmer Stradivari's. Die nebenstehenden gedruckten Zettel tragende Violine, Länge 59 cm, befindet sich im Konserv. Köln, Sammlung de Wit.

Johann Gottlob Pfretzschner prope Violino car Respontent Romani cremona 1799.

PICCINETTI, Giovanni 1677. Violen- u. Lautenmacher.

PICINO s. Bagatella, P. gen. Picino.

PIERONI [Pierotti?], Luigi, Gubbio 1840. Belanglos!

PIETRI, Pietro, Venedig 1690. Lauten- u. Geigenmacher.

PILOTTI, Giuseppe, Bologna * 1784 † 1838. Belanglos.

PISANI, San Angelo 1756. Hochgewölbte Geigen aus gut. [Holz.

PIVA, Giovanni, Modena 1860—1880. Belanglos.

PIZZURNO, Ant., Genua 1760.

PIZZURNO, Davide, Genua 1763. Geigen mittlerer Grösse; wenig bekannt.

David Pizzurnus fecit Genue Ann. 1763

PLANI, Agostino de, Genua 1750—1778.

PLANTA, Ulrico, Florenz 1838. Belanglos.

PLATNER, Michael, Rom 1730—1750. Wahrscheinlich ein Landsmann von David Tecchler, mit dem er manches gemein hat.

Michäel Platner fecit Romæ Anno 1741

Zuweilen arbeitete er nach Andrea Guarneri; nahm hochgewölbtes Modell, gutes Holz, orangegelben Lack.

PLESBER, Francesco, Mailand 1730—1780. Vermutlich deutscher Abkunft. Er hat besonders Mandolinen, Mandoren und Pandurinen verfertigt, die ersteren mit fünf Doppelsaiten und neun Bünden. Eine Pandurina befindet sich in der Instrumentensammlung von Crosby Brown in New York. Das k. Landesmuseum in Prag besitzt eine Mandoline von 1773.

PLESBER, Giuseppe, Mailand 1778—1805. Eine Mandoline von 1801 befindet sich im Instrumentenmuseum der k. a. Hochschule für Musik, Berlin-Ch., (Smlg. Snoeck). Eine Mandore von 1778, gehört D. F. Scheurleer, s'Gravenhage.

POLI, Giovanni, Mailand 1850. Geigen- u. Mandolinen-M.

POLIS, Luca (de), Cremona 1751. Annähernd Amati-Stil.

POLLASTRI, Giuseppe, Modena 1764—1783.

PICCOLELLIS, Giovanni de, Liutai antichi e moderni. Genealogia degli Amati e dei Guarnieri | Secondo i documenti ultimamente ritrovati negli atti e stati d'anime delle antiche parrocchie dei ss. faustino e giovita e di s. donato di cremona. Note aggiunte alla prima edizione sui liutai, pubblicata in firenze nell' anno MDCCCLXXXV. Firenze 1886.

— Della autenticità e pregio di taluni strumenti ad arco appartenenti al r. istituto musicale di firenze. Relazione letta nell' adunanza del di 29 aprile 1888 dall' accademico onorario. Firenze 1889.

PIEGENDORFER, Georg, Die schwäbischen Geigenbauer. Monographie.

PIEGENDORFER, Georg, Die schwäbischen Geigenbauer v. J. 1600 bis auf unsere Zeit, nebst einer kurzgefassten Charakteristik ihrer Arbeiten. Leipzig 1895.

PIERRARD, Louis, Le Violon. Son histoire et son origine avec un précis d'accoustique et des notices sur sa construction. Gand 1902.

PIERRAY, Claude, Paris 1698—1726 „a violin by Cl. Pierray as good as a Cremona" (in Thomas Britton's Katalog).

PIQUES, François Louis, Paris * 1758, † 1822. „Er war ein sehr feiner Kopist [von Stradivari".

POLLASTRI, Antonio, Modena 1765—1800. Machte gute Violen.

POLLI (?), Francesco, Guastalla 1616. Nach Valdrighi.

POLLUSCA, Antonio, Rom 1750. Tecchler-Stil.

PONTIGGIO, Vittorio, Como 1853. Belanglos.

PORTOGHESE, Francesco, Rom 1616. Lautenmacher.

POSTA, Christofaro, Mailand 1666. Brescianer Schule.

POSTACCHINI, Andrea I, Fermo 17..—1824. Bessere Geigen flacher Bauart, rotgelber oder brauner Firnis.

Andrea Postacchini, Amici filius Fecit Firmi, anno 1810 opus . . .

POSTACCHINI, Andrea II, Fermo 1810—1854. Sohn des vorigen. Gute Arbeiten im Amati-Stil.

Andreas Postacchini Firmanus fecit sub titulo S. Raphaelis Archang. 1854.

POSTIGLIONE, Vincenzo, Neapel * 1835. Geschickter Nachahmer Stradivari's und Guarneri's.

POZZINI [Pazzini], Gaspare, Brescia 1691—1699. Arbeiten im Stile Maggini's.

PRAGA, Eugenio, Genua * 1847. Schüler N. Bianchi's, geschickter Nachahmer Stradivari's und Guarneri's.

PRESSENDA, Giovanni Francesco, Alba/Carmagnola, später Turin, * 1777, † 1854. Schüler (?) von Lorenzo Storioni. 1814 übersiedelte er nach Alba, baute da Violinen und liess sich 1820 in Turin nieder.*) Alle Teile sind vorzüglich ausgeführt, der Lack in allen Farben vertreten, meist rot, das Holz gut, der Ton edel. Seine Instrumente sind sehr gesucht, die Violinen nach dem Modell Antonio Stradivari's stehen im Preise von 800—1000 M., sogar bis 2500 M. Eine Violine dieses Meisters kam im Juni 1899 durch Puttick & Simpson in London zur Versteigerung und wurde von Smith in London für 42 £ (840 M.) erstanden; 1907 verlangte Hart in London für ein gutes V'cello 4000 M. Eine schöne Pressenda-Geige gehört dem Violinvirtuosen Aug. Gentz in Berlin.

Joannes Francisus Pressenda q. Raphael fecit Taurini anno Domini 1840

PUPPATI, Dr. Francesco, Udine * 1838. Jurist, Geigenvirtuose und sehr geschickter Geigenmacher. Stradivari-Stil.

---

*) Rinaldi, Ben. Gioff., Classica fabbricazione di violini in Piemonte. Turin 1878 (mit Biogr. von Pressenda).

POMMERSBACH, Clays von, Köln 15 . . Berühmter Lautenmacher.

PORGT, Ludwig, Regensburg 1525. Berühmter Lautenmacher.

POSCH [Bosch, Boss], Laux, Schongau 1550—1564. Einer der berühmtesten Lautenmacher seiner Zeit.

PRATIS, L. de, Appendice et notice à la Chélonomie de l'abbé Sibire. Brüssel 1885.

QUINERIUS, Hieronimus, Cremona Anno 1692. Zettel-Schwindel.

RABAGLIETTI, Antonio, Verona 1650. Nach Valdrighi.

RABATTA, Carlantonio, .. 1707. Geigenm. Nach Valdrighi.

RACCERIS (?) [Raineri], Mantua 1670 (?). Gagliani ähnliche Arbeit.

RAILICH, Giovanni, Padua 16 ..

RAILICH, Pietro, Venedig u. Padua 1644—1655.

RANTA, Pietro, Brescia 1733. Amati-Nachahmer.

RAPHAEL, Brescia 18 .. Geigenmacher. Nach Valdrighi.

RAPHANELLI [Raffaele Nella, Ravanelli?], Brescia 1652—1700. Man vermutet, dass er Giov. Paolo Maggini nachahmte. Seine Instrumente sind öfters reich eingelegt; der Firnis braunrot. Der Ton ist nicht kraftvoll, weil die Decken von schwachem Holz sind, dagegen von angenehmem Klang. Eine Violine, datiert Brescia 1680, gehört dem Herzog von Koburg-Gotha.

RASTELLI, Genua 18 .. Geigenmacher.

RASURA, Vincenzo, Lugo 1785. Nur der Name bekannt.

RAUSER [Rauscher], Sebastian, Verona 1590—1605. Lautenmacher.

RAVENNA, Gio. Battista, Lavagna 18 .. Geigenmacher.

RAYNALDI, Antonio, gen. Simonetta, Langres/Rom 1517. Lautenmacher.

RAZZOLI, Felice, Villa Minozza (Modena) 1880.

REALLI, Cosmo Battista, Parma 1667. Eine Pochette (Taschengeige) befindet sich im Instrumentenmuseum der k. a. Hochschule für Musik in Berlin-Ch. (Samlg. César Snoeck).

Cosmo Battista Realli in Parma 1667

REBERE, s. Tedesco.

RECHARDINI, Zuane s. Bechardini.

REGGIANI, Francesco, S. Martino d'Este (Modena) 1836.

REINA, Giacomo, .. ? 1708.

RENISTO (entstanden aus revisto, d. h. nachgesehen!)

RAKEMAN, Nicolas, Brügge 1449—1515 „lutemakere".

READE, Ch., Readiana. Comments on current events. Leipzig, Tauchnitz-Ed. vol. 2109, enthält S. 60—114 „Cremona Fiddles", Abdr. aus der Pall Mall Gaz. 1872.

REICHEL, Johann Gottfried I, (Mark-)Neukirchen * um 1735. 1770. Vielleicht der beste Geigenbauer dieser Familie, seine Zettel lauten: Johann Gottfried Reichel arfundon von Jacob Stainer in Apsa

REICHEL, Johann Adam, (Mark-)Neukirchen, * 1782 † 1836. Einer der besten und fleissigsten Geigenmacher dieser Familie. Auch er missbrauchte auf den Zetteln die Bezeichnung „Cremona".

RICHELME, A. Marius, Renaissance du violon et de ses analogues d'après de nouv. lois acoust. .. Marseille 1883.

RICQUE, Henri, Brüssel (?), 1459—1460. Brabanter Meister.

RICEVUTI, Aurelio, Florenz 1650. Nach Valdrighi.

RICHTER, —, Modena 1808. Guitarren- u. Geigenm.

RICOLAZI, Ludovico, Cremona 1729. Nach Vidal.

RIGHI, Antonio, Modena 1817. Bassmacher.

RINALDI, Lodovico, Rimini 1804.

RINALDI, Gioffredo Benedetto, Turin * 1850 † 1888. Schüler Pressenda's. Geschickter Geigenmacher; baute gute Violoncelli. Stand mit Tarisio in Verbindung und war einer der geschicktesten Entdecker alter italienischer Instrumente. Siehe Fussnote bei Pressenda.

RINALDI, Celeste, Modena c. 1878.

RITTIG [Rittio, Railich?], Cristofarus, Genua 1692. Im Museum A. Kraus, Florenz, befindet sich ein V'cello.

RIVA, Giovanni, Piacenza 1884. Belanglos!

RIVOLTA, Giacomo, Mailand 1800—1827. Gute Arbeiten im Gagliani-Stil.

Jacobus Rivolta fecit Mediolani 1821

Giacomo Rivolta fece Milano 1828 .

RIZZOTTI, Nicola, Novellara (Modena) 1880. Autodidakt.

ROCCA, .., Genua 1762. Nachahmer Guarneri's.

ROCCA, Giuseppe Antonio, Turin * 1800. 1865. Schüler Pressenda's. Ahmte mit vielem Geschick alte Meister wie Stradivari, Guarneri usw. nach. Sorgfältige Arbeit, brauner Firnis, grosser edler Ton.

Josephus Rocca, Taurini 1830.

ROCCA, Giuseppe, Genua c. 1854. Geschickter Nachahmer Guarneri's.

RODIANI, Giovita, Brescia 1580—1630. Seine Violinen sind nach Giovanni Paolo Maggini und Gasparo da Salò stilisiert. Der Firnis ist gelb.

GIOVITA RODIANI in Brescia

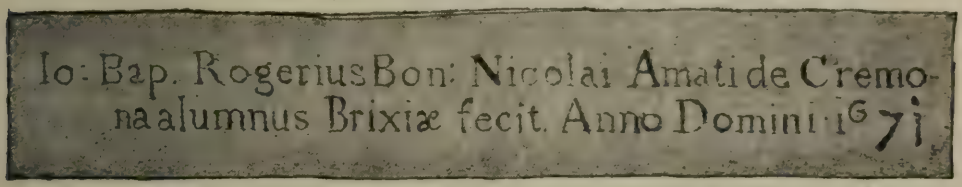
ROGERI, Giambattista, Brescia * um 1650 in Bologna, † 1730, lernte die Kunst des Streichinstrumentenbaues in Cremona bei Nicola Amati und war Mitschüler des Stradivari. Er verfertigte viele Violinen, sehr schöne Violoncelli und prachtvolle Kontrabässe, nahm vorzügliches Holz und schönen rotgoldenen Firnis, der an seinen Meister erinnert. Seine harmonischen Tafeln sind vortrefflich gearbeitet. Die *ff*-Löcher sind schön geschnitten und das Modell seiner Violinen ist das amatisierte Stradivari-

Io: Bapt. Rogerius Bon: Nicolai Amati de Cremona alumnus Brixiæ fecit Anno Domini 1705

RIECHERS, August, Die Geige u. ihr Bau. 2. Aufl. mit 4 lith. Taf. Göttingen 1896.

RITTER, Hermann, Die Viola alta oder Altgeige. 3. Aufl. Leipzig 1885. Der Erfinder der Viola alta, des dreifüssigen Stegs, der fünfsaitigen Viola usw.

Modell. Der Ton ist edel und rein, seine Violoncelli klingen besonders kräftig. 1660 verliess er Cremona und übersiedelte nach Brescia, wo er bis 1730 arbeitete. Seine Zettel sind rot und schwarz gedruckt. Eine Violine: Io. Bapt. Rogerius, Bon. Nicolai Amati de Cremona alumnus Brixiæ fecit Anno Dom.: 1670 gehört dem Herzog von Koburg-Gotha. Eine andere von 1700 befand sich 1881 in der Mailänder Ausstellung und gehört Teresa Carli in Mailand. Eine Violine von 1700 wurde 1898 für 800 Dollars von Lyon & Healy in Chicago feilgeboten. Ein Violoncello, das viele Jahre Piatti gespielt hatte, besitzt jetzt Fräulein Muriel Handley, London. Ein anderes Violoncello spielt Virtuos Friedrich Buxbaum in Wien. Eine Violine: Io. Bapt. Rogerius Bon: Nicolai Amati de Cremona alumnus fecit Anno Domini 1675 spielt Violinvirtuos Prof. Stefan Wahl in Wien.



Die Familie der Rogeri wird oft mit der der Rugieri verwechselt. Durch Piccolellis Forschungen ist aber nun endgültig festgestellt worden, dass wir zwei, von einander ganz verschiedene Familien zu unterscheiden haben, die Rugieri, in der Cremoneser Mundart Rugièr oder Ruger genannt, und die Rogeri; dass ferner ihr Zusammenwerfen ebensowenig gerechtfertigt ist wie die Schreibungen Ruggeri, Ruggieri, Ruggir, Roggier, oder gar Rudger. Zur Familie der Rogeri gehören obiger Giambattista und Pietro Giacomo, zu derjenigen der Rugieri: Francesco und dessen Söhne Giacinto und Vincenzo. Da zeitweilig Mitglieder beider Familien in Cremona lebten, war es ganz naheliegend, dass sie den Irrtümern in der Namensunterscheidung nach Möglichkeit vorzubeugen suchten. Giambattista Rogeri nannte sich, da er aus Bologna gebürtig war, Jo. Bap. Rogerius bon. (bononiensis,) während Pietro Giacomo Rogeri seine Instrumente mit fecit Brixiae signierte und daher einer Verwechslung mit den Cremoneser Rugieri weniger ausgesetzt war. Die Rugieri, Francesco und dessen Söhne Vincenzo und Giacinto, fügten übrigens auf den Etiketten ihrer Intrumente nach ihren Namen noch detto il Per, (genannt der Birnbaum,) hinzu.

Es darf an dieser Stelle erwähnt werden, dass zur Herstellung der Saitenhalter, Griffbretter, Wirbel und Sättel zumeist das Holz des Birnbaumes zur Anwendung gelangte.

ROGERI, Pietro Giacomo, Brescia * um 1680, † nach 1730. Sohn von Giambattista, dessen Schüler er wahrscheinlich gewesen ist, den er auch nachahmte, ohne ihn vollständig zu erreichen. War sehr tüchtig und baute viele Violinen, Violen, Violoncelli und Kontrabässe. Sein Modell war schlanker als das seines Vaters, der Firnis goldgelb, das Holz vorzüglich und das Patron klein. Ein Violoncello dieses Meisters aus dem Jahre 1717 spielte Alfredo Piatti, es gehörte dann auch Paganini, der seine Initialen N. P. eingeschnitten hatte.

Petrus Jacobus Rogeri fecit Brixiae 17 .

ROLINI, Giambattista, Pesaro 1471. Lautenmacher.

ROMANI, Giulio Cesare, Rom 17 . .

ROMANINI, Antonio, Cremona 1705—1740.

ROMANO, Pietro, Pavia 17 . . Nach Vidal.

RONCHETTI, Domenico, S. Valentino Reggio 1760—69.

RONCHINI, Raffaello, Fano 18 . .

RONDANI, Ernesto, Turin 1884.

ROSA, Agostino, Rom 1795.

ROSIERO, Rocco, Cremona 1730. Wenige gute Arbeiten.

ROSELLI, Antonio, Sassuolo (Modena) 1798—1870.

ROSIC, Paolo, Verolanova 1857. Bassmacher.

ROSSI, Giovanni, Pavia 1847—1858. Angeblich Schüler von Pallota; seine Violinen und Kontrabässe sind sorgfältig gearbeitet.

ROSSI, Enrico, Pavia * 1848. Sohn und Schüler des vorigen. Gute Arbeiten im Stil der alten Meister.

ROSSI, Villelmo, Pavia * um 1875. Sohn und Schüler Enricos. Ebenfalls tüchtig.

ROSSI, Ferdinando, Modena 1880.

ROSSI, Gaetano, Mailand 18 . . Tüchtiger Bassmacher.

ROSSIO, Giovanni, Rom 1901.

ROTA, Giovanni, Cremona 1805—1810. Seine Arbeiten sind nichts weniger als sorgfältig.

Joannes Rota fecit Cremone anno 18 . .

ROTELLA, Bernardino, Spoleto 1827. Geigenmacher.

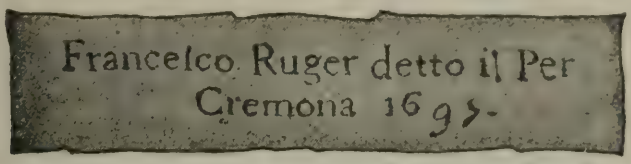
ROVATI, Christoforo, Bazzano 1789. Belanglos u. selten.

ROSS [Rose, Rosa], John, London (Bridewell) 1562—1599. Berühmter altenglischer Lautenmacher.

ROVETTA (Rovelta), Antonio, Bergamo 1840—1884. Sorgfältige Arbeit im Stil der alten Meister.

RUB(IS?), Aug. (Ang.?) de, Viterbo 1763—1771. Ge-
Aug. de Rub. ab anima delectationem Fecit Viterbi 1763
schickter Dilettant.

RUGIERI, Francesco, Cremona 1645—1700. Die Fa-
Francesco Rugièr detto il Per Cremona 16—
milie Rugieri nahm, gleich der Familie Amati, lange



Zeit einen hervorragenden Platz in Cremona ein. Francesco war der älteste Streichinstrumentenmacher der Familie; seine Werkstätte befand sich in der Contrada Coltellai Nr. 7. Er war einer der besten Schüler und Nachahmer von Nicola Amati und arbeitete bis 1720. Seine *ff*-Löcher sind jedoch kürzer, die Wölbung höher und das Modell breiter. Trefflicher, leuchtender orange- bis sattroter Firnis, das Holz gut gewählt. Der Ton ist schön und rein, wenn auch nicht besonders gross. Francesco Rugieri hat wenige Violinen und Violen hinterlassen, aber eine grosse Anzahl sehr guter und schätzenswerter Violoncelli, von denen jetzt wohl keins unter 7000—8000 M. zu haben sein wird.

Ein Violoncello: Francesco Rugieri detto il Per Cremonensis, fecit 1653 besitzt Frau Celestine von Oppolzer, Wien. Ein Violoncello von 1694 besitzt Armin Friedmann, Wien. Ein Violoncello: Francesco Ruggeri detto il Per in Cremona 1681 besitzt Dr. R. Hönigsberg, Wien. Eine Violine von 1665: FRANCESCO RUGIÈR DETTO IL PER CREMONA 1665, befindet sich im Regio Istituto Musicale in Florenz (Nr. 330). Eine Violine von 1694 erstand 1896 Dykes-London auf der Auktion von Puttick & Simpson in London für 31 £ (620 M.). Durch dieselbe englische Firma kam eine Violine desselben Jahrganges am 20. Dez. 1899 an J. Chanot in Paris. Graf Cozio di Salabue besass eine Violine von 1684. Ein Violoncello von 1670 besitzt der Advokat G. Callisto Giglioli in Mantua. Das Instrument befand sich 1881 in der Mailänder Musik-Ausstellung.

Rudolf, . .. Augsburg 1412. Lautenmacher. Vielleicht nur der Taufname.

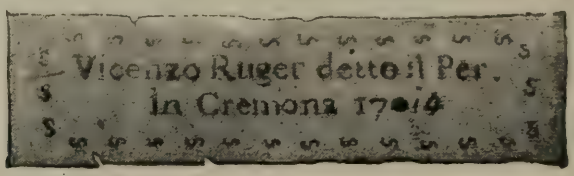
RUGIERI, Giacinto, Gio. Battista. Cremona 1666—1698: Sohn und Schüler des vorigen Er verfertigte zumeist Violoncelli und gebrauchte verschiedene Holzarten. Das Modell ist ziemlich breit und hoch gewölbt, der Firnis dunkelbraun und der Ton ausgezeichnet.

Gio Battista Rugier detto il per fecit Cremonae Anno 1666/7

Giacinto filio di Francesco Rugier detto il per 1692

RUGIERI, Vincenzo, Cremona 1695—1730. Sohn des Francesco. Seine Instrumente von gutem Holz, gelbbraunem

Vincenzo Rugièr detto il Per In Cremona 16—



Lack, eignen sich ebensogut für Solospiel wie auch für Kammer- und Orchestermusik. Eine Viola da Gamba Vincenzo Rugeri detto il Per in Cremona 1702 ist von hervorragender Schönheit. Unter dem Griffbrett befindet sich ein gemaltes Wappen. Saitenhalter und Hals nebst Wirbelbrett, das in einem mit Diamantendiadem geschmückten Frauenkopf endet, sind erst durch Paul de Wit, der das Instrument öfters in Konzerten spielte, 1884 hinzugefügt worden. Es hätte ebensogut als Violoncello ergänzt werden können, denn der Bau, mit gewölbtem Boden und den *f*-Löchern zeigt bereits die neue Violen-Form. Für die Entwicklungsgeschichte des Violoncellos ist dieses Instrument von grosser Bedeutung (Nr. 838). Eine Viola mittleren Formates, mit schlangenartig gekerbten Rändern und dem Zettel: Vincenzo Rugieri detto il Per Cremona 1690 war ein Geschenk des Fürsten Lichnowsky an Beethoven und gehörte zu dessen Streichquartett. Mehr als 20 Jahre war Beethoven im Besitz dieser Viola, versah sie mit seinem Siegel und kratzte eigenhändig ein B ein. Nach seinem Tode 1827 ging sie als Eigentum an Karl Holz über.[1]) Die Viola da gamba und die Viola gehören jetzt dem Instrumentenmuseum der k. a. Hochschule für Musik in Berlin-Ch. Eine Violine: Vincenzo Rugieri detto il Per in Cremona 1647 besitzt C. Kässmayer, Wien.

[1]) s. a. Nicola Amati.

RÜHLMANN, J. u. R., Die Geschichte der Bogeninstrumente, insbesondere derjenigen des heutigen Streichquartetts von den frühesten Anfängen bis auf die heutige Zeit. Mit Atlas. Braunschweig 1882.

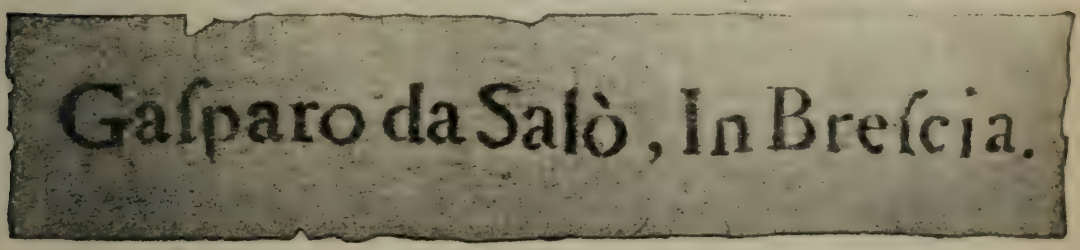
SACCHINI, Sabbattino, Pesaro 1686. Schüler und Nachahmer von Antonio Mariani. Er baute ausser Violinen auch schöne Pochetten (Taschengeigen).

Sabbattino Sacchini da Pesaro, 1686

SALINO, Giambattista, Rom 1760. Wenig hervorragend.

SALÒ, Gasparo da, Brescia 1560—1609. Nach Livis archivalischen Entdeckungen aus den Kirchenbüchern von S. Agata in Brescia; * um 1537, in Salò, einer kleinen Stadt

Gasparo da Salò in Brescia.



am Gardasee, in Brescia † 14. April 1609. Gleich Palestrina und Viadana nannte er sich nach seinem Geburtsorte; sein eigentlicher Familienname war Bertolotti. Bis 1580 wohnte er zur Miete in der „Contrada del palazzo vecchio", 1588 kaufte er ein eigenes Haus in der „Contrada de le Cocere" (jetzt via delle Cossere). Er heiratete Isabella . . . . * 1546 (der andere Name ist nicht angegeben). Da seine Instrumente grossen Beifall fanden und gut bezahlt wurden, kaufte er 1599 ein neues Haus in der Strasse San Pieto Martire und zwischen 1581 und 1607 erwarb er einige Grundstücke in Calvagese bei Salò. Wie Gaspard Duiffoprugcar wird auch Gasparo da Salò häufig als der Erfinder der Geige bezeichnet. Mit Sicherheit ist aber anzunehmen, dass sie nicht ein Meister erdacht oder plötzlich erfunden hat, die Form vielmehr das Ergebnis häufiger, eingehender Versuche von mehreren darstellt, ein Instrument zu konstruieren von hellerem Klang und grösserem Umfang in der Höhe, als ihn die alten Violen hatten. Immerhin ist Gasparo da Salò einer der ersten Meister, von dem Geigen auf uns gekommen sind, deren Echtheit zweifellos feststeht, und seine Verdienste um die Ausgestaltung des neuen Instrumententyps

---

Berenzi, Ag., Di alcuni strumenti fabbricati da Gasparo di Salò posseduti da Ole Bull, da Dragonetti e dalle sorelle Milanollo. Brescia 1906.

Livi, Gio., Gaspare da Salò e l'invenzione del violino. (Da documenti inediti.) In: Nuova Antologia vol. 34. serie 3. 16. Aug. 1891 Fasc. 16. Roma (S. 663—681)

SÄLCHER, Hans, Augsburg 1483—1484. Lautenmacher.

können nicht angezweifelt werden. Er war einer der grössten Meister seiner Zeit und das Haupt der Brescianer Schule.

Bemerkenswert ist, dass er, wie später auch Amati und Stradivari, anfangs hochgewölbte Geigen baute und die Wölbungen im Laufe der Zeit flacher nahm; sie haben meist kleines Patron, die Mittelbiegel sind flach ausgeschnitten, die Ecken wenig vorstehend, die *f*-Löcher ziemlich weit, lang und fast parallel laufend. Zu den Decken wählte er Fichtenholz mit vollkommener Regelmässigkeit der Jahresstreifen. Da derzeit die Geige ein neues, noch wenig eingeführtes Instrument war, so ist es natürlich, dass Violen, Celli und Bässe des Meisters sich in grösserer Anzahl erhalten haben als Violinen.

Zu den Böden und Zargen der grösseren Instrumente verwendete er meist Birnbaumholz, zu den Geigen nur Ahorn, die technische Ausführung ist nach heutigen Begriffen nicht besonders fein, die Reifchen sind nicht so glatt und sauber eingelegt, wie das die späteren Meister zu machen verstanden. Der Lack ist meist sehr dunkel, zuweilen von schöner Bernsteinfarbe. Der Ton seiner Geigen ist wohlklingend, doch nur wenig ausgiebig und etwas verschleiert, die tieferen Saiten haben Alt-Charakter. Seine Violen sind vollendeter und sorgfältiger ausgeführt als die Violinen. Seine Instrumente sind künstlerische Reliquien, die im höchsten Grade die Chronik der Kunst bedeuten. Mit Jahreszahlen versehene Zettel sind von ihm nicht bekannt (ebenso wie bei Maggini).

Zwei der schönsten Violinen dieses Meisters waren im Besitz von Ole Bull. Giovanni Bottesini in Florenz besass einen schönen Kontrabass von ihm; ein ebensolcher, früher Dragonetti gehörig, befindet sich im städtischen Museum in Venedig. Eine Violine besitzt Fürst Moritz Lobkowitz, Raudnitz bei Leitmeritz. Einige weitere Werke bewahrt das Instrumentenmuseum des Konservatoriums in Paris, u. a. eine kleine 6saitige Viola da Gamba. Dragonetti war auch im Besitz des 3saitigen Instruments, das er dem Herzog von Leicester überliess und das sich jetzt im South Kensington Museum in London befindet. Einer der besten Kontrabässe dieses Meisters wurde in der Sammlung von Tarisio gefunden und gehört jetzt Richard Bennett in Paris. Der Violinvirtuos Rudolf Kreutzer spielte eine Geige, die 1788 Baron Bagge in Paris kaufte. In der Instrumentensammlung des Violinvirtuosen August Gentz, Berlin, befindet sich

eine Violine von Gasparo da Salò mit vollem, weichem Ton und aus Nussbaumholz verfertigtem Boden; merkwürdiger Weise ist sie mit einem Tieffenbrucker-Zettel versehen. In demselben Besitz befindet sich eine originelle, gut erhaltene Viola von Gasparo da Salò mit wunderbar erhaltenem, gelbbraunem Firnis und vollem, kräftigem Ton. Der Körper ist 41 cm lang. Eine sehr schöne Viola, geschmückt mit doppelten Rändern, gehört F. Pingrié in Paris. Die *ff* sind fast parallel laufend und erinnern an die *ff* des Violoncello von Andrea Amati. Die Länge des Kastens ist 410 mm, die Breite des hohen Endes 212 mm und des unteren Endes 260 mm. Ein Violoncello des Meisters besitzt der Virtuos Albrecht Löffler, Mitglied des Waldemar Meyer-Quartetts in Berlin.

SALÒ, Francesco, * um 1565 in Brescia, † um 1614. Sohn und Schüler von Gasparo da Salò. Man vermutet, dass er nach dem Tode seines Vaters 1609 seine Kunst nicht mehr ausgeübt hat. Wahrscheinlich hat er die Werkstätte an Giovanni Paolo Maggini, den Nachfolger seines Vaters, verkauft. Eine Lira di Gamba von ihm stellt, obwohl der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörig, eine ältere, violenähnliche Form der Lira dar. Die Decke ziert eine sehr feine, aus dem Vollen heraus gearbeitete Rosette. Die Schalllöcher zeigen noch die älteste Form. Das Holz der Decke flacht sich in scharfen Kanten nach den Ecken zu ab, was dem Instrumente ein eigenartiges Aussehen gibt. Höchst interessantes und seltenes Stück. 11 Griffbrett- und 2 Bourdon-Saiten. Gesamtlänge 110 cm. Abgebildet im Katalog des Musikhistorischen Museums von Paul de Wit, Leipzig (Seite 91, Nr. 236), jetzt im Konservatorium der Musik in Köln a. Rh.

SALTINARI, Giacomo, Marano sul Panaro/Modena 1880.

SALVADORI, Giuseppe, Pistoja 1861. Belanglos.

SANGELIA (?), Lorenzo, Florenz 1777. Kommt selten vor.

SANONI, Giovanni Battista, Verona 1680(?)-1740. Hohe Wölbung, rötlicher Firnis, sorgfältige Arbeit.

SANTAGIULIANA, Giacinto, Vicenza und Venedig 1770—1830. Seine Geigen sind nicht besonders gut.

SANTAGIULIANA, Gaetano, Vicenza 1804. Gute V'celli.

SANDYS, W. & S. A. Forster. The history of the Violin and other instruments played on with the bow; from the remotest times to the present, also an account of the principal makers. English and Foreign. London 1864. With numerous illustrations.

SANTE, .., Pesaro 1670. Nach Vidal.

SANTE [Santo], Giuseppe, Rom 1778. Belanglos.

SANTO, Bartolomeo di, Venedig 1536. Lautenmacher.

SANTO [Santi], Giovanni, Neapel 1700—1740. Amatistil.

SANTO [Sanzo, Sanzio], Santino, Mailand 1685—1700. Arbeiten im Stil Granzino's.

SAPINO d. h. Tannenholz.

SARACENI [Saracini], Domenico, Florenz 1655.

SARACINI, Giambattista, Florenz 1667. Sohn und Schüler des vorigen. Als Geigenmacher belanglos.

SARDI, .., Venedig 1649. Mittelmässiger Violenmacher.

SASSI, Alessio, ..? 1784. Geigenmacher.

SAVANI [Scavani], Giuseppe, Carpi 1809. Bassmacher.

SCARABELLI, Agostino, Mont'Orso (Modena) 1884/94.

SCARAMPELLA, Paolo, Brescia * 1803, † 1870.

SCARAMPELLA, Giuseppe, Paris und Florenz * 1838 in Brescia. Sohn des vorigen und Schüler Bianchi's. Sehr geschickter Nachahmer Stradivari's und Guarneri's, baute auch Instrumente nach eigenem Modell. Rötlicher Firnis. Vorzügl. Reparateur u. Konservator der Smlg. des Florentiner Konservatoriums.

Giuseppe Scarampella
Fece in Firenze anno 1885

SCARAMPELLA, Stefano, Mantua * 1843. Sohn Paolos und Schüler seines Bruders Giuseppe. Ebenfalls tüchtig.

SCARDIGLI, Ettore, Siena 1889. [Lautenmacher.

SCHÖNFELD [Sconvelt], Nicola (Nikolaus), Bologna 15..

SCHWARZ, Giovanni, (Venedig) 1899. Neffe und Schüler von Eugenio Degani.

SAVART, F., Mémoire sur la construction des instruments à cordes et à archet. Paris 1818. Deutsch: Leipzig 1844.

SCHELLE [Schell], Sebastian, Nürnberg 1700—1745. Bedeutendster Nürnberger Lauten- und Geigenmacher seiner Zeit. In einer hochgewölbten Geige von ihm in London (bei Withers) lautet der Zettel: **Sebastianus Schelle, Cremona 1701.**

SCHÖNFELDER, Johann Georg I., (Mark-)Neukirchen * 1750 † 1824. Einer der besten Geigenmacher dieser Familie. Seine Zettel vermerken als Ursprungsort Cremona: **Johann Georg Schoenfelder**
Probe Violino coresp. Cremona
Fecit 17..

SCHOTT, Martin, Prag 1680. 1690. Nach seinen Instrumenten zu schliessen, ist er auch in Italien gewesen, und seine Theorben, nach römischen Mustern gebaut, werden sehr geschätzt. E. G. Baron, sagt in seiner Untersuchung des Instruments der Lauten. Nürnberg 1727, S. 96: „Doch ist . . . auch daselbst (in Prag) einer, Martin Schott genannt, wegen der Romanischen Theorben, die er vortrefflich nachgemacht, sehr berühmt gewesen."

SCHULZE, Carl, Stradivari's Geheimnis. Ein ausführliches Lehrbuch des Geigenbaues. Berlin 1896.

SCHWEITZER, Johann Baptist, Budapest, * um 1798 in Wien, † 1865. Fügte vielen Zetteln hinzu: „fecit ad formam Hieronymi Amati" oder „ad formam Antonii Stradivarii".

SCOTI, Antonio, Mailand 1733—1747. Eine grosse Mandora: Milano 1747, mit 20 Saiten und reicher Elfenbein- und Perlmutterarbeit, besitzt die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Eine Mandoline von 1723 befindet sich im städtischen Museum in Braunschweig. [Valdrighi.

Antonio Scoti Milano 1747.

SCOTTO, .., Verona 1511. Geigen- u. Violenmacher. Nach

SEGHER [Stegher?], Girolamo, Cremona * 1646. 1682. Schüler Amati's.

SEGIZO [Segisso], Girolamo Maria, Modena * 1503 † 1553. Vermutlich auch Lautenmacher. [macher.

SELLAS, [Seelos?], Georgius, Venedig 1624. Lauten-

SELLAS, Matteo, Venedig 1600—1639. Einer der bedeutendsten venezianischen Lautenmacher. Sein Ladenschild lautete: „alla Corona", das er durch eine Krone oder als Brandmarke andeutete. Eine Laute besitzt C. Claudius in Malmö. Die Instrumenten-Sammlung Kraus in Florenz enthält eine Mandoline, (Nr. 483), eine Guitarre, (Nr. 499) und eine Theorbe, (Nr. 513). Das Liceo musicale in Bologna besitzt eine Guitarre von 1639. Eine Basslaute war 1872 im South Kensington-Museum in London ausgestellt. Im Instrumenten-Museum des Konservatoriums in Paris befinden sich zwei Lauten, (Nr. 230, 231). Das Instrumenten-Museum des Konservatoriums in Brüssel enthält ein Chitarrone; eine Chitarra battente (Schlagguitarre): „Matteo Sellas, alla corona in Venetia", umgestaltet in eine gewöhnliche Guitarre mit gewölbtem Rücken, und auf dem Griffbrett in Elfenbein eingravierten Landschaften, die Sammlung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este in Wien.

SENI, Francesco, Florenz 1634. Wenig bekannt.

SENTA, Felicio (oder Fabrizio), Turin 17.. Lauten- und Geigenmacher.

SERAPHIN, Santo, Udine, Venedig 1678—1735, * in Udine. Er war nach seinen eigenen Angaben Schüler von Nicola Amati, ist aber in seinen Arbeiten nicht allein von diesem, sondern auch von Francesco Rugieri und Jacob Stainer beeinflusst. *f*-Löcher und Schnecke ahmte er letzterem zeitlebens nach; die Wölbung ist hoch, das Holz der Decke schön und der Boden schön geflammt. Er

Sanctus Seraphinus Nicolai Amati Cremonensis Allumnus fabiebat. Udine A: 1680

Erwähnenswert: Sammlung Nicolas Selhof (Musikalienhändler).

ist neben Montagnana der bedeutendste venezianische Geigenmacher und wird in der kunstvollen Ausführung der Instrumente nur noch von Stradivari übertroffen. Der Firnis

ist von grosser Schönheit, goldrötlich, durchsichtig und leuchtend und trotz seiner Neigung, leichte Risse zu zeigen, einer der schönsten, die es gibt. Der Ton ist hell und schön, aber nicht besonders gross; einige tragen seine Initialen in Elfenbein eingelegt auf dem Boden, andere eingebrannt. Sehr gut sind auch seine Violoncelli und Bässe, sie werden mit 3500—5000 Mk. bezahlt.

SERAPHIN, Giorgio, Venedig 1742—174. Enkel des Santo S., jedoch ohne dessen Bedeutung.

Georgius Seraphin, Sancti nepos fecit Vinetiis 1747

SERASATI, Domenico, Neapel (Mailand?) 1710—1750(75).

SGARBI, Giuseppe gen. Jarino, Finale nell'Emilia (Modena) 1841—1887. Geschickter Geigenmacher.

SIANI, Valentino, Florenz 1630—1640.

SICILIANO [Ciciliano], Antonio. Venedig 1630—1660. Baute zumeist Lauten und Violen. Da er in Bologna geboren war, nannte er sich auf seinen Zetteln auch kurz nur „Antonius Bononiensis". Die erhaltenen Instrumente sind sorgfältig gearbeitet und lassen ihn als tüchtigen Meister erkennen. Ein Chitarrone von 1630 befindet sich im Instrum.-Museum der kgl. akad. Hochschule f. Musik, Berlin-Ch. Professor Fleischer beschreibt das Instrument „Chitarrone mit fünf einfachen Basssaiten auf dem oberen Kragen von 1,6 m Länge und 4 Sangchören von Metall auf dem unteren Kragen, wo-

Antonio Siciliano in Venetia

SIBIRE, Abbé Antoine (* 1757). La Chélonomie ou le parfait luthier. (Paris 1806) (auf Lupot's Unterweisungen fussend)

STEINHAUSEN, F. A., Die Physiologie der Bogenführung auf den Streichinstrumenten. Leipzig 1903.

von die höchsten je 3, der vierte Chor aber nur 2 Saiten hat. Die Rose ist sehr zierlich und geschmackvoll. Als Kopfstück ein quadratisches Schild. Das Innere des Bauches ist u. a. mit einem Dokument von 1522 ausgeklebt." (No. 722.) Im Instrumenten-Museum des Liceo musicale in Bologna befinden sich eine Viola da gamba und eine Bassviola; in der Sammlung Correr in Venedig befindet sich eine Viola da gamba. Das städtische historische Museum in Frankfurt a. Main besitzt ein Theorbe mit doppeltem Wirbelkasten.

SICILIANO, Gioacchino, Venedig 1670—1680. Sohn des Antonio Bononiensis S. In der Instrumenten-Sammlung des Marquis Correr in Venedig befindet sich eine Viola da Gamba.

SIGISMONDO, Mastro, Venedig 1514. Deutscher Lautenmacher, vergl. a. Sigismund Maler.

SIGNORINI, Serafino, Florenz 1875. Geigenmacher.

SIMBALDI [Sinibaldi], Giuseppe, Rimini 1741. N. Valdrighi.

SIMONE, dal Liuto, Brescia 1580—1588.

SIROTTI, Nicola, Spilamberto 18 . . Dilettant.

SMITH, Domenico, Mantua 1647. Lautenmacher.

SMOLKA, Francesco, Rom 1849.

SNEIDER, Joseph, Pavia 1701—1718. Deutscher Herkunft. Schüler Nicola Amati's. Gute Arbeit im Stile seines Lehrers, mässig hohe Wölbung, geschwungene *f*-Löcher, hübsche Schnecke, durchsichtiger gelber oder hellbrauner Lack.

Joseph Sneider Papiæ Alumnus Nicolai Amatis Cremonæ, fecit Anno 1709

SOCCHI, Vincenzo, Bologna 1661.

SOCOL, Pio, Genua 18 . . Wenig bekannt.

SOLIANI, Angelo, Modena 1772—1810. Flaches Modell. Gute Arbeit, die an Guadagnini erinnert; Lack gelb oder rotgelb.

SONCINI, Luigi, Mont'Orso u. San Martino d'Este, 1831.

SORSANA [Sursano], Spirito, Cunei 1736. Arbeiten im Stile Cappa's und der Amati-Schule.

SOVERINI, . . , Bologna 1883.

SPADARI, Francesco, Pesaro 1603—1670.

SPADARI, Giovanni Battista, Pesaro c. 1721.

SPADARO, Bertuccio, Messina 18 . .

SPILMAN, Dorigo, Venedig 15 . . Lautenmacher.

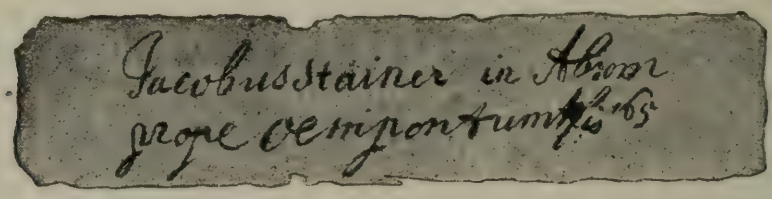
SIMOUTRE, N. E., Aux Amateurs du violon. Historique, construction, réparation et conservation de cet instr. Bâle 1883, 3. Aufl. Paris 1900.

SMID, Erhard, Peissenberg i. Bayern 1433.

SNOECK, C., Brüssel. Sehr verdienter Instrumentensammler, s. a. Straeten, E. v. d. & C. S.

STAINER, Jakob, Absam in Tirol, * 14. VII. 1621, † 1683. War nach dem Kirchenbuch Absams, welches in der

Jacobus Stainer in Absom prope Oenipontum 1659



Kirche zu Hall aufbewahrt wird, der Sohn Martin Stainers und Sabine Grafingers.[1]) Pate: Andreas Darnhofer. Mitpaten: Michael Pamperger und Johannes Grafinger, ein Verwandter.

Prof. Dr. F. Lentner berichtet: „Höchst wahrscheinlich ist es, dass der Hoforgelbauer Daniel Herz in Wilten, welcher bei dem Landesfürsten Erzherzog Ferdinand Karl in hohem Ansehen stand, auf die seltenen Gaben des Hirtenknaben aufmerksam geworden, diesem in seiner Werkstätte die erste Anleitung im Instrumentenbau gegeben hat. Lessing soll gesagt haben: Entweder ist man Künstler, oder man ist es nicht; ist man es, so besitzt man für alle Künste Eignung, und nur zufällig hat man eine bestimmte Form künstlerischen Könnens besonders ausgebildet. Bei Jakob Stainer trifft das zu. Er gehört nicht nur zu den genialsten Meistern des Geigenbaues, er war auch ein vorzüglicher Geiger, ein Bildschnitzer, ein Mechaniker, der in der technischen Aus-

---

[1]) Lentner, Univ.-Professor Dr. F., Des Geigenmachers Jakob Stainer's Lebenslauf im Lichte archivalischer Forschung. Leipzig 1898, (Paul de Wit).

Ruf, S., Jacob Stainer, der Geigenmacher in Absam, in Geschichte und Dichtung. 2. Aufl. Innsbruck 1892,

Klar, K., Der Konflikt des Geigenmachers J. Stainer mit der kirchlichen Behörde 1669 (N. Tiroler Stimmen 1896).

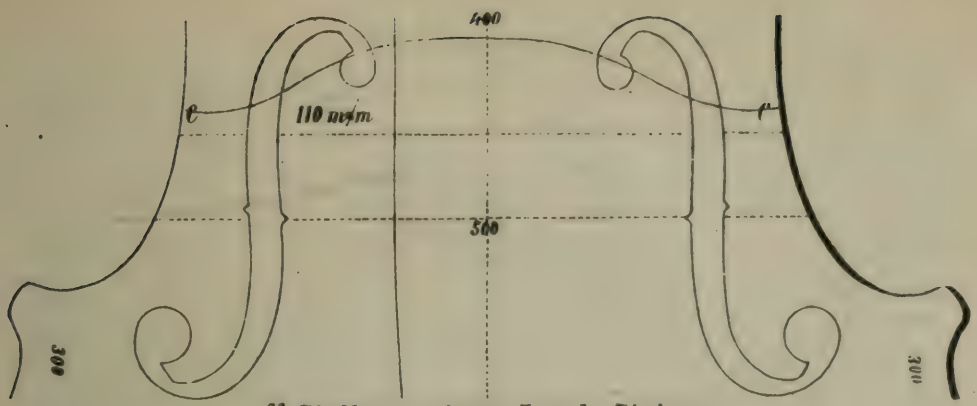
STAINER, Marcus, Absam, Laufen, Kufstein 1647—1660, ein Bruder von Jakob, soll einem Mönchsorden angehört und seinem Bruder in der Geigenmacherei beigestanden haben. Auch er war ein tüchtiger Künstler. Der Virtuose F. M. Veracini besass zwei Geigen von ihm, die er St. Peter und St. Paul nannte, sie sollen die besten italienischen Geigen an Tonfülle übertroffen haben (?). Veracini verlor diese Geigen bei einem Schiffbruch im mittelländischen Meere etwa 1746. Eine Geige vom Jahre 1683, die aus dem Kloster Benediktbeuren stammte, besass die Familie Lang in Hall. Man kennt vorzügliche Bratschen dieses Meisters; sie zeichnen sich durch schönes Holz, dunkelbraunen, feurigen Firniss und einen weichen, grossen Ton aus.

Marcus Steiner
bürgerl. Lautten- und
Geigenmacher in Kufstein
in Tyroll 1647.

Marcus Stainer Burger u.
Geigenmacher in Kuefstein
anno 1659

Viele seiner Instrumente scheinen mit gefälschten Zetteln versehen zu sein.

Ein Andreas Stainer aus dieser Familie soll c. 1690 in Absam Violen (Viola di Baryton) gebaut haben.



ff-Stellung einer Jacob Stainer.

Jacob Stainer.

führung seiner Instrumente unerreicht blieb. Er besass auch gleich den grossen italienischen Geigenbauern den feinen Kennerblick, das geeignetste Holz für seine Instrumente aufzufinden. Stainer bevorzugte das Holz der Haselfichte und des geflammten Ahorns. Seine ersten Geigen brachte er schon 1639 auf den Haller Markt. Holz und Arbeit waren von tadelloser Schönheit, Lack und Farbenton noch nicht so fein und gleichmässig wie bei den späteren Erzeugnissen. Das Lackieren hat er ohne Zweifel von italienischen Geigenbauern gelernt, von denen immer der eine oder andere in Innsbruck anwesend war, um bei den Instrumenten der Hofvirtuosen nachzusehen".[1])

1643 kam Stainer nach Salzburg, reparierte, wie das Zahlmeister-Kassajournal ausweist, verschiedene Geigen der hochfürstl. Instrumentenstube und verkaufte dabei eine sehr gute Viola. Am 26. Nov. 1645 verheiratete er sich mit einer armen Kleinbürgerstochter, Margarethe Holzhammer, * 1624, † 1693 in Absam; er hatte mit ihr ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Diese Ehe wurde stärker mit Kindern gesegnet als seine Kunst mit Gold, und die Familie geriet in Not und Schulden. Er hatte 8 Töchter und einen Sohn, der schon als Kind starb. 1646 fuhr er nach Venedig, um Instrumenten-Materialien zu kaufen. Im selben Jahre überreichte er dem Landesfürsten eine Bittschrift, in der er sich untertänig anbot, Instrumente für die Hofkapelle zu verfertigen; auch die Restschuld von 412 fl. seines Schwiegervaters Georg Holzhammer, gewesenen Bergmeisters bei dem Salzberg, an das Pfannhaus ersetzen und kompensieren zu lassen. Erzherzog Ferdinand Karl genehmigte diese Bitte mit Kameral-Resolution vom Juni 1646 an die Hofkammer in der gnädigen Erwägung „weilen ohnehin des Kapellmeisters Johann Stadlmayer Musikstube mit Instrumenten zugerichtet und versehen werde, kein Bedenken dawider obwalte." 1647 reiste Stainer nach Kirchdorf in Oberösterreich, um seine Werkstatt vergrössern und für seine Familie besser sorgen zu können, vielleicht überredet von dem jüdischen Händler Salomon Huebmer, den er auf den Haller Märkten kennen gelernt hatte und bei dem er wohnte. Als Stainer wieder abzog, ohne die erhofften Geschäfte gemacht zu haben, musste er noch 24 Gulden

[1]) Aus dem Dokument a. a. O.

für Miete und Kost schuldig bleiben, was ihm später einen Prozesshandel eintrug.

Im Mai 1648 besuchte Erzherzog Ferdinand Karl mit seiner Gemahlin Anna, Grossherzogin von Toskana, drei Tage das Halltal, wurde auf Stainer aufmerksam und war von dessen seelenvollem Geigenspiel entzückt; er liess ihn mehrmals nach Innsbruck kommen, wo er bei Musikfesten als Solist den grössten Applaus fand und zwar auch bei den italienischen Virtuosen der fürstlichen Kapelle. Zehn Jahre später erst wurde er vom Landesfürsten am 29. Oktober 1658 zum Hofmusikus und erzfürstlichen Diener ernannt, womit das Recht verbunden war, sich des Prädikates „ehrsamer und fürnehmer Herr zu prävalieren".

Erzherzog Ferdinand Karl starb am 26. Dezember 1662 an Lungenentzündung, sein Bruder Siegmund Franz löste die italienische Hofkapelle auf und starb schon am 24. Juni 1665. Tirol kam an Kaiser Leopold I, und an diesen richtete Stainer ein Gesuch um Bestätigung seines Titels. Dieser Bitte entsprach der Kaiser durch Diplom vom 9. Januar 1669. Solche Zeichen fürstlicher Anerkennung, vermochten jedoch nicht zu verhindern, dass Stainer von den Jesuiten der Ketzerei beschuldigt wurde und infolgedessen etwa ein Jahr lang im Gefängnis zu schmachten hatte.

Er wurde nämlich im Januar 1669 vor dem fürsterzbischöflichen Konsistorium angeklagt, gemeinsam mit dem Schneider Jakob Meringer lutherische Schriften verbreitet zu haben. Das geistliche Gericht verurteilte beide. Sie sollten im Büssergewande öffentlich abschwören, während die Bücher verbrannt werden sollten. Letzteres geschah auch am oberen Stadtplatz zu Hall, aber weder Stainer noch Meringer waren zunächst zur öffentlichen Abschwörung ihrer Überzeugungen zu bewegen. Sie beriefen sich auf den westfälischen Frieden und das Toleranzedikt. Jetzt wurden die beiden Angeklagten in das Stadtgefängnis in Innsbruck eingeliefert, um ihre Sinnesänderung durch den Pater Johannes Podler bewirken zu lassen. Nach drei Unterredungen erklärten sich beide bereit, alles abzuschwören und Meringer wurde bald aus der Haft entlassen, Stainer dagegen erst nach längerer Zeit. Die Regierung hatte die beiden Angeklagten nach Möglichkeit in Schutz genommen und auch verlangt, dass Stainer mit keiner Strafe belegt werden solle, die seiner

Ehre als kaiserlicher Diener und Hofgeigenmacher nachteilig sein könnte. Im Gefängnis nahm seine Gesundheit schaden, er verliess es als gebrochener Mann, sein Hab und Gut gerieten trotz alles Fleisses in Verfall und schliesslich umfing ihn Geistesnacht. Sein Todestag ist unbekannt, aber ein würdiges Denkmal (1898) verewigt den grossen Meister.

Dass er ein Schüler von Nicola Amati in Cremona gewesen, ist nicht bewiesen, auch ist der Einfluss dieses Meisters in den Arbeiten Stainers nicht festzustellen, wohl aber legen sie beredtes Zeugnis ab von seinem grossen Genie, das ihn zum grössten Meister der deutschen Schule machte. Als Künstler schlug er seine eigenen Wege ein und findet nur in Amati und Stradivari seines Gleichen. In der technischen Ausführung ist er nie übertroffen worden und hätte er nicht beharrlich an seinem selbstgeschaffenen hochgewölbten Modell festgehalten, wäre er vielmehr der Form der alten Brescianer gefolgt, so würde er vielleicht auch an Kraft des Tones alle anderen Meister übertroffen haben, wie ihm dies in bezug auf Schönheit der Ausführung in der Tat gelungen ist. Charakteristisch für den damaligen, noch im 18. Jahrhundert vorherrschenden Geschmack war die eigentümliche, mehr flöten- als geigenartige Klangwirkung. Stainers Geigen sind etwas breiter und kürzer als die der Italiener. Die Decke ist höher modelliert als der Boden, die *f*-Löcher sind kurz und laufen in kreisrunden Enden aus; die Ecken treten weit hervor; der Hals hat oft statt der Schnecke einen schön geschnittenen Löwenkopf; die Schnecken sind ungewöhnlich weit geschweift. Der gelbrote Firnis ist unübertrefflich schön; oft sind der Boden und die Schnecke, oder auch eins von beiden dunkelbraun gebeizt, während die übrigen Teile gelbrot lackiert sind. Mitunter hat er ein drittes Schalloch in Form eines Sterns unter dem Griffbrett eingeschnitten, dann sind die *f*-Löcher enger als gewöhnlich.

Seine Violoncelli haben das Modell der Kontrabässe, d. h. die Oberzargen verbinden sich nach oben gebogen mit dem Hals des Instrumentes.

Man kennt Stainer-Geigen nach dreierlei Modell, grössere, mittlere und kleinere; der Charakter der Bauart ist aber bei allen derselbe. Als Stainer auf der Höhe des Schaffens stand, wurden seine Instrumente mit 40 Fl. und höher be-

zahlt[1]). Die ersten Schüler von ihm waren Egidi Klotz aus Mittenwald und Christof Klingler aus Rettenberg, auch Matth. Albani wird genannt. Stainer's Ruhm veranlasste schon bald nach seinem Tode zahllose Nachahmungen und Fälschungen, sogar Klotz versah seine besten Arbeiten mit dem Namen Stainers. Das Modell diente nicht nur in Deutschland und England als alleiniges Vorbild, selbst in Frankreich und auch in Italien war der Einfluss bemerkbar, z. B. bei den Arbeiten von D. Tecchler und der Römischen Schule. In deutschen Landen stand er in höherem Ansehen als die grössten italienischen Meistern. Echte Stainer-Geigen sind äusserst selten und kommen im Handel noch weniger vor als solche von Stradivari. Bei der Aufhebung der Klöster (1782—90) unter Josef II. gingen viele Stainer-Violinen, die man daselbst vorfand, ins Ausland, besonders nach England. Bekannt sind nur handschriftliche Zettel.

Eine Viola, vierseitig, in Violinform, also der modernen Bratsche gleichend, aber von weit grösserem Format und hierin der Ritter'schen Viola alta ähnlich, mit geschriebenem Zettel befand sich lange Zeit auf dem Schlosse zu Rudolstadt als Bestand der Instrumente der fürstl. Hofkapelle. Wegen ihrer Grösse liess sie sich aber schwer verwenden, und so wurde sie mit der Zeit nicht mehr benutzt. Jetzt im Konservatorium der Musik in Köln a. Rh. (Sammlung de Wit.)

Jacobus Stainer in Absom prope Oenipontum An. 1678

Eine Viola da gamba, s. Zt. noch als Violoncello umgearbeitet, höchst wahrscheinlich ein Werk Jakob Stainer's, dessen charakteristische *f*-Löcher und auch sonstige Merkmale es aufweist, 76 cm lang, vorzüglich erhalten, ist im Konservatorium der Musik zu Köln a. Rh. (Samlg. de Wit). Ein K'bass von Jakob Stainer war ehemals auf dem Kirchenchor in Hall, jetzt im Innsbrucker Ferdinandeum. Das Salzburger Carolino-Augusteum besitzt eine sehr schöne Viola d'amore von 1661 mit Amorkopf am Halse, ein Geschenk der Frau Pichler; ebenso das Priesterhaus daselbst eine Stainervioline von grösserem Format und ein Violoncello. Eine Geige

[1]) Riedel, Johann, Archivalische Notizen, Jahresbericht des Salzburger Museums 1858, . . . Bald nach Stainers Tode wurden die Preise, welche er in Gulden erhielt, für eine Viola 30 Fl., ein Violoncello 63 Fl., eine Violine 75 Fl., laut Inventar des Haller Damenstiftes in Dukaten bezahlt und stiegen in der Folge bis auf 100—200 Dukaten. Jene mit dem schöngeschnitzten Löwenkopf oder dem Amorkopf mit der Binde, letztere meist Violen, waren besonders geschätzt.

A. 1645, bestens erhalten, gehört Herrn Hämmerle in Wien, ebenso eine von 1671.

Ein Baryton, Viola da Bordone: Jacobus Stainer in Absam, prope Oenipontum 1660 mit 7 Spiel- und 10 Zupfsaiten, 2 geschnitzten Köpfen, dem eines älteren Mannes und daneben dem eines Jünglings, hat Fürst Esterházy, Eisenstadt. Eine Geige: Jacobus Stainer in Absam, prope Oenipontum 1661, schön erhalten, befindet sich in der Sammlung des Erzherzogs Frz. Ferd. von Österr.-Este in Wien. Eine Viola da Gamba, als Violoncello eingerichtet von Jacobus Stainer in Absam, prope Oenipontum 1665, besitzt Ritter von Kronenfels, Baden bei Wien.

Eine Geige von 1659 gehörte nacheinander den Königen Georg III., Georg IV. und Wilhelm IV. von England, sie ge-

Jakob Stainer, Innsbruck 1672
im Besitz von Dr. Heinr. Groeben in Wien.

langte nachmals mit der Instrumenten-Sammlung von Franz Kramer in London zur Versteigerung. Das Kloster Admont besitzt zwei Violinen von 1669 und 1675, das Stift Fiecht eine Violine, Stams einen K'bass von Stainer. Eine berühmte Viola gehört A. E. Donkin in London, ehemals dem Grafen Castelbarco. Eine schöne Violine von 1658 aus der Instrumenten-Sammlung Wilmotte in Antwerpen gehörte O. Vormbaum in Frankfurt a. M., sie hat kleines Patron und gelben Lack. Der verstorbene kgl. Kammervirtuos Siegert in Radebeul bei Dresden spielte eine Stainergeige; eine von 1669 spielt Hof-Konzertmeister und Violin-Virtuos Jacques Weintraub, Berlin. Die nebenstehend abgebildete schöne Geige mit dem geschriebenen Autor-Zettel: Jocobus Stainer in Absom prope Oenipontum 1672: besass Dr. Anton Gröber, jetzt seinem Sohn Dr. Heinrich Gröber in Wien gehörig. Der Kopf, die Schnecke, wie auch der ganze Wirbelkasten sind mit einer Einfassung von abwechselnd schwarzen und weissen viereckig geformten Teilchen aus Ebenholz und Elfenbein verziert; unvergleichlicher Goldfirnis; Masse:

	cm		cm
Länge d. Schnecke . . .	4	Länge d. Zarge	3
„ „ Wirbelkastens	7,5	„ „ Halses	13
„ „ Löcher	7	„ „ Saitenhalters . . .	11,5
„ „ Decke	35,3	„ „ Griffbrettes	26,4
„ „ Bodens	36	Breite der Decke oben . . .	16,5
„ „ Rückens	36	„ „ „ unten . .	20,5

STANZA, Giuseppe, Venedig, 1681—1683. Ein Schüler von Nic. Amati.

STATLER, Andree, Genua 1715.

STEGHER [Segher, Stegner], Magnus, Venedig 16..

STEPHANNIS gen. Nepos, Cremona 1507. Lautenmacher.

STORINO (Peregrinio?), Giovanni, Lucca? 1725.

STORIONI, Lorenzo, Cremona * 1750, † um 1800. Der letzte Cremoneser Meister von einigem Rufe, dessen Instrumente aber den Niedergang der Cremoneser

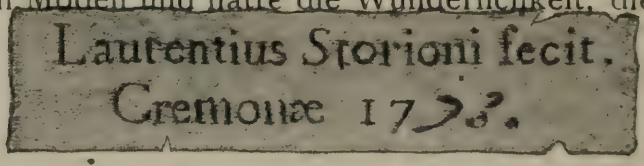
Laurentius Storioni Fecit
Cremonae 1781

Laurentius Storioni Cremonensis
fecit Anno 17..

STEINER, Johannes Anton (Mark-)Neukirchen (?) **Johannes Anton Steiner 1760—1773. Gewöhnliche vogtländer Arbeit, unschönes Modell, fingierter Ursprungsort.** **Musikus-Instrumentalis Caresp. Cremona 1760.**

STELZNER, Dr. phil. Alfred. Dresden 1895. Bekannt durch seine Bestrebungen „das Geigenmachen zu reformieren".

Kunst erkennen lassen. Er scheint viel experimentiert zu haben, arbeitete nach einem grossen, an Josef Guarneri erinnernden Modell und hatte die Wunderlichkeit, die *f*-Löcher



nach allen Richtungen hin zu verlegen. Der Lack ist dunkelbraun, auch gelb, und mehr von Neapolitaner als Cremoneser Art, der Ton seiner Instrumente rein und schön. Vieuxtemps spielte eine Zeitlang in Konzerten eine Storioni-Geige, die ganz vortrefflich klang und die Aufmerksamkeit auf sie lenkte. Eine sehr gute Violine. Laurentius Storioni fecit Cremonæ 1771 gehörte dem Professor Stephan Wahl in Wien, jetzt im Besitz der Grossherzogin Alexandra von Mecklenburg-Schwerin, seiner ehem. Schülerin.

Storioni-Geigen werden jetzt bis 5000 M. bewertet.

STRADIVARI, Antonio, Cremona * 1644, † 1737. Der grösste Künstler unter den Geigenbauern, dessen Ruhm den aller anderen überstrahlt. Mehr als tausend Instrumente hat er uns hinterlassen, wovon jedes ein Meisterstück ist.

Antonius Stradivarius Cremonensis
Faciebat Anno 17-- A°S

Antonius Stradiuarius Cremonensis Alumnus A°S
Nicolaij Amati, Faciebat Anno 1666

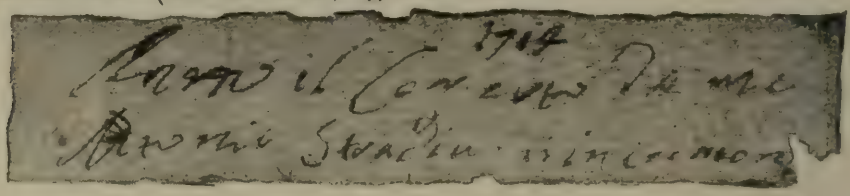
REVISTo e CORRETTO DA. Me
ANTONIO STRADIVARI
IN CREMONA 1681

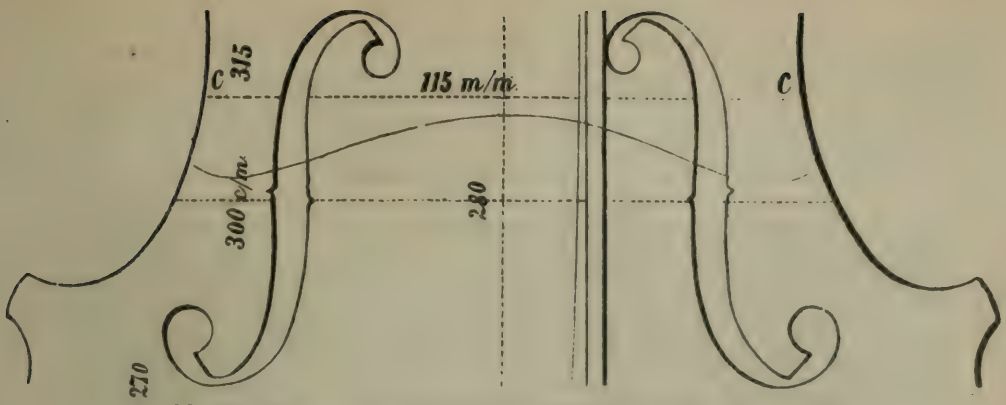
Antonius Stradivarius Cremonensis
faciebat anno ....

Antonius Stradivarius Cremonensis
faciebat anno 1716

Sotto la Disciplina d'Antonii
Stradiuari F. in Cremona 1737

Stradivarius wurde in der Stadt Cremona geboren und stammte aus einem angesehenen Geschlecht, dessen Name früher Stradiverti (Stradiverdi) geschrieben wurde. Schon 1127

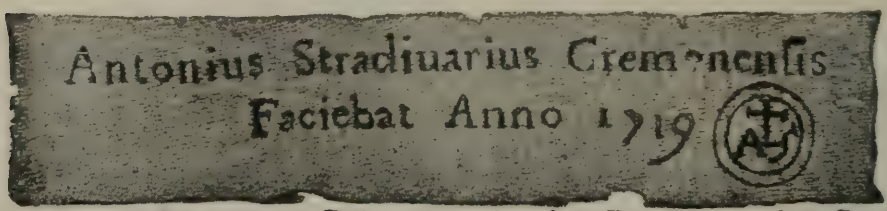




ff-Stellung einer Antonio Stradivari von 1707.

Antonio Stradivari.

bekleidete ein Ottolinus Stradivarius die Würde eines „Senator patriae", desgleichen 1168 Egidius Stradivari. Um die Mitte des XIV. Jahrh. werden zwei Rechtsgelehrte Grisandro und Guglielmo Stradivari erwähnt.*)



Das Jahr seiner Geburt ist in den Registern der Stadt nicht aufzufinden; wir würden darüber im Dunkeln sein, wenn sich nicht zufällig in einem seiner Instrumente vom Jahre 1737, und von seiner eigenen Hand geschrieben, die Notiz fände „d'anni 93" (Alter 93 Jahre). Demnach ist Stradivari * 1644. Sein Vater war Alessandro Stradivari, * 15. I. 1602, seine Mutter eine geborene Anna Moroni.

Die Geigenbaukunst erlernte er bei Nicolo Amati, heiratete am 4. Juli 1667 Francesca Feraboschi, die Witwe von Giovanni Giacomo Capra, von dem sie eine Tochter, * 20. IV. 1663, mit in die Ehe brachte. Francesca gebar Stradivari 6 Kinder und † am 25. Mai 1698. Die aus dieser ersten Ehe entsprossenen Nachkommen waren 4 Söhne: Francesco * 6. II. 1670, † 12. II. 1670; Francesco * 1. II. 1671,

Genaueres über die Familienbeziehungen des Stradivari berichtet:

Lombardini, Paolo, Cenni sulla celebre scuola Cremonese degli strumenti ad arco, non che sui lavori e sulla famiglia del sommo Antonio Stradivari." Cremona 1872.

Sacchi, Federigo, La storpiatura del Cognome Guarneri. Provincia, giornale di Cremona, 9. April 1892.

Mandelli, Alfonso, Nuove Indagini su Antonio Stradivari. 23 Incisioni e 4 Fac-Simili. Milano 1903. Veröffentlichte von Antonio Stradivari einen Kupferstich nach dem Oelbilde von A. Mouilleron (gewidmet dem Herzog von Bramante), ein zweites von A. Rinaldi. Nach dem Original von Antonio Campi gemalt, Cremona 1681 eine Wiedergabe unter der Zusammenstellung S. 145,

Fétis, F. J., Antoine Stradivari luthier célèbre, connu sous le nom de Stradivarius, précédé de recherches hist. et crit. sur l'origine et les transformations des instruments à archet et suivi d'analyses etc. Paris 1856.

The Salabue Stradivari. A history and critical description of the famous violin, commonly called „Le Messie". London 1891. Hill & Sons.

Hill, W. Henry, A. F. and A. E. Hill, Antonio Stradivari, his Life and work (1644—1737), with an introductory note by Lady Huggins. London 1902, Hill & Sons. An der Hand vieler Beispiele wird darin auf das stetige Steigen des Wertes der „Strads" hingewiesen. Auf Grund weitgehender Nachforschungen konnten die Herausgeber feststellen, dass es annähernd 540 Violinen, 12 Violen und 50 Violoncelli gibt, deren Echtheit feststeht. Eine vollständige Liste aller Strads konnte freilich nicht angefertigt werden, da viele angebliche Besitzer die Antwort auf diesbezügliche Anfragen schuldig blieben. Vergl. auch die Zusammenstellung einer Anzahl Geigen, Violen und V'celli von Stradivari am Schlusse dieses Buches.

The Greville Stradivarius of 1726. New York 1889.

Description du superbe violon de Stradivarius, dit „Le Mercure". Brüssel 1892 (Verf. Mougenot).

† 11. V. 1743; Alessandro * 25. V. 1677, † 26. I. 1732 (wurde Priester); Omobono * 14. XI. 1679, † 8. VII. 1742; und 2 Töchter: Giulia Maria * 23. XII. 1667 (heiratete am 21. XII. 1688 den Notar Giovanni Angelo Farina) † 7. VIII. 1707; Caterina * 18. II. 1674, ledig † 30. VIII. 1748.

Seine zweite Frau Antonia Zambelli, die 4 Jahre älter war als er, heiratete Stradivari am 24. VIII. 1699, von ihr hatte er 4 Söhne und 1 Tochter: Giovanni Battista Giuseppe * 6. XI. 1701, † 1702; Giovanni Battista Martino * 11. XI. 1703, † 1. XI. 1727; Giuseppe * 27. X. 1704, † 29. XI. 1781 (wurde Geistlicher); Paolo * 26. I. 1708, † 19. X. 1776 (wurde Kaufmann) und Francesca * 19. XI. 1700, ledig † 12. II. 1720.

Der Violinist Polledro (1781—1853) in Turin erzählt, dass sein Lehrer persönlich mit Stradivari gut bekannt gewesen sei; er beschreibt ihn als einen grossen hageren Mann, gewöhnlich habe er eine weisse Mütze von Wolle oder Baumwolle aufgehabt. Bei der Arbeit, und er arbeitete immer, habe er eine Schürze von weissem Leder getragen.

Sein Haus war am Platze St. Domenico (jetzt Piazza Roma No. 1) gelegen, in dessen Mitte die Kirche St. Domenico stand, und ist auch heute noch wohlerhalten. Stradivari kaufte es 1680 von den Gebrüdern Picenardi für etwa 20000 lire. Seine Instrumente erfreuten sich schon damals eines sehr guten Rufes, der ihm zahlreiche Bestellungen, auch von den Höfen ganz Europas einbrachte.

Da Stradivari seine Geigen nicht unter 4 Louisd'or verkaufte, so erwarb er sich ein schönes Vermögen. „Reich wie Stradivari" war eine Redensart der Einwohner von Cremona.

Antonius Stradivari † 18. XII. 1737 im hohen Alter von fast 94 Jahren und wurde in der Rosenkranz-Kapelle der Kirche St. Domenico in Cremona, wo er bereits im Jahre 1729 einen Familien-Begräbnisplatz gekauft hatte, beigesetzt. Leider wurden seine Gebeine beim Abbruch der Kirche im Jahre 1869 achtlos in ein Massengrab geworfen. Über seinen Tod besitzen wir folgende zwei interessante Nachrichten aus dem Nachlasse des Abbate Lancette: zwei Briefe des Grafen Cozio de Salabue an Paolo, den jüngsten Sohn von Stradivari. In dem ersten heisst es: „Es freut mich, den genauen Nachweiss von Ihnen zu erhalten, dass die Kirche, worin Ihr Vater beerdigt wurde, die S. Domenico-Kirche ist", und in dem andern, ein Jahr später datierten: „Ich habe mich mit

Ausschluss jeden Zweifels überzeugt, dass Stradivari 1737, beinahe 94 Jahre alt, in Cremona gestorben und in der Kirche S. Domenico begraben ist." Der Grabstein mit der Inschrift „Sepoloro di Antonio Stradivari e suoi Eredi An. 1729" wird im Rathause zu Cremona aufbewahrt.

Da genügende Nachrichten über den grossen Meister fehlen, so müssen wir das meiste aus seinen Instrumenten lesen, und diese geben uns einen befriedigenden Einblick in seinen Lebenslauf.

Dass Stradivari ein Schüler von Nicolo Amati gewesen ist, beweisen seine Arbeiten aus der ersten Periode seines Schaffens. Ausserdem bezeugt Andrea Guarneri, dass Stradivari, ebenso wie Francesco Rugieri, ein Schüler von Nicolo Amati gewesen ist. Ferner fand Chanot-Chardon, ein Pariser Fabrikant von Musikinstrumenten, im Nachlass seines Vaters ein Autograph von Stradivari: „Gemacht im Alter von 13 Jahren in der Werkstätte von Nicolo Amati". In den ersten Jahren, nachdem Stradivari die Werkstatt von Nicolo Amati verliess — es muss dies zwischen 1665 und 1670 gewesen sein —, sind seine Instrumente in vollständiger Übereinstimmung mit denen seines Lehrers. Später gibt er der Schnecke eine kühnere Form, er macht sie breiter und sticht sie etwas tiefer aus. Die Instrumente aus dieser ersten Zeit haben wohl klangbares, aber kein schönes Holz. Für die Decke verwendete Stradivari klarjähriges leichtes Fichtenholz, für den Boden nach dem Spiegel gespaltenes Ahornholz. Während die Amati ihren Instrumenten bis 2 cm Brusthöhe gaben, wölbte Stradivari die seinen nur 1,4 bis 1,5 cm. Er strebte damit vor allem eine grössere Klangfülle an in der richtigen Erkenntnis, dass nur eine stärkere Decke einen stärkeren Klang erzeugen könne, dass aber bei höher gewölbten Decken das Holzquantum geringer werde.

Die nächste Periode von 1686—1694 ist die der Experimente. Die Wölbungen werden flacher, die *f*-Löcher eleganter und weniger steil, der Ausschnitt der Mittelbügel ist ausgedehnter als in seinem späteren Modell, die Ecken länger. Das ganze Instrument wird grösser und die Schnecke auffallend kräftiger. Der Firnis ist verschieden gefärbt, oft von einer glänzenden Goldfarbe, heller oder dunkler, oft hellrot und zwar die letztere Farbe meist bei den Instrumenten, deren Boden eine Mittelfuge hat. Die Reifchen sind schmal.

Dann kommt eine Zeit, etwa 1693, wo Stradivari ein längeres Patron wählt, das sogen. patron allongé. Es ist schmaler in der Mitte und erscheint dadurch länger, es entsteht das sogen. „amatisierte Patron". Die Farbe des Firnis variiert zwischen bernsteingelb und hellrot, ist aber stets von der schönsten Klarheit. Diese allongierten Geigen klingen ebenso schön wie die anderen und tragen im Ton die gleiche verschleierte Klangmischung, was man bei der Verschiedenheit der Modellierung kaum für möglich halten sollte.

Für den spanischen Hof fertigte er 1687 ein Quartett, mit Elfenbein-Einlage verziert, wovon eine Geige später in den Besitz Ole Bulls gelangte. Auch lieferte er um diese Zeit einige Taschengeigen (Pochettes) mit ähnlichen Verzierungen, wahrscheinlich auf besondere Bestellung. Eine der ersten bekannten Geigen, welche mit Elfenbein-Einlage geziert sind, gehörte Louis Rode, jetzt im Besitz eines englischen Sammlers. Einige der besten Instrumente Stradivaris verdanken ihre Existenz einem besonderen Auftrage, so z. B. die für den Hof von Toscana angefertigten, wovon eine schöne Geige von 1690 von W. E. Hill & Sons in London an den Sammler Brandt daselbst verkauft worden ist. Die genaue Beschreibung und merkwürdige Geschichte dieser prachtvollen Geige findet man in einer der Publikationen Hills über berühmte Meister und Instrumente, betitelt: „The Tuscan"[1]), London 1891. Sie wird für eins der Instrumente gehalten, die 1684 und 1690 an Cosmo von Medici geliefert wurden. Stradivari schuf auch Instrumente für den Herzog Alba, für den Hof von Spanien (1687), für August, König von Polen, und für den Hof von Modena.

Mannigfache Zeichnungen von seiner Feder z. B. in der Dalla Valle-Sammlung in Turin beweisen, dass er ein ausgezeichneter Zeichner war. Einen anderen Beweis gab er in seiner Arbeit „Armi che ho fatto per li istrumenti per il Gran Principe di Toscana".[2]) Von seiner Hand geschrieben und mit Zeichnungen der Wappen des Grossherzogs Cosimo de Medici geschmückt (1690). Das Original befindet sich im Regio Istituto musicale in Florenz.

[1]) The Tuscan, A short account of a violin by Stradivari made for Cosimo de Medici, Grand duke of Tuscany. London 1891.

[2]) Die Wappen, die ich für die Instrumente des Grossherzogs von Toskana gemacht habe.

Voll reicher Erfahrung nach diesen experimentalen Arbeiten, tritt Stradivari etwa 1700 in seine goldene Periode, die bis 1725 währt. Die höchste Meisterschaft ist erreicht, er ist 56 Jahre alt.

Die Umrisse sind verbreitert, die Wölbungen vereinigen sich nach allen Richtungen zu den schönsten Linien. Das Material ist aufs sorgfältigste gewählt. Die Schnecke ist sauber, aber weniger tief ausgearbeitet. Der Firnis ist von bester Qualität, zart und geschmeidig, leuchtend. Bei alledem ist nicht zu verkennen, dass nicht ein Instrument genau wie das andere gearbeitet ist. Es kommen Abweichungen vor in der Dicke des Bodens und der Decke, in der Abrundung des Modells, in der Lage der *f*-Löcher, ein Beweis, dass Stradivari mit weiser Absicht so gebaut, je nach der Festigkeit des Holzes oder dessen akustischen Eigenschaften.

Was dem Meister als Ideal vorgeschwebt haben mag: den wuchtigen Ton der Brescianer mit dem lieblichhellen Klange der Amati zu verbinden, das hat er in dieser Epoche seines Wirkens in glänzender Weise zur Tat gemacht.

„Stradivari nahm zur Decke das leichteste, klarjährigste Holz. Die Wölbung bildete der Fuge entlang eine sogenannte Kettenlinie, wie auch die Querprofile der Decke Kettenlinien bilden. Die Deckenstärke beträgt in den Backen 2,5 mm, an der Stelle des Stegs (in der Brust) 4 mm. Der Durchmesser des kleinen Schallkreises misst 40 mm; der Mittelpunkt befindet sich in der Fuge unter dem Steg; 3,5 mm davon entfernt nach oben ist der Mittelpunkt des grossen Schall-Ovals, das 95 mm lang und 70 mm breit ist. In diesem Oval ist die Decke 3,5 mm stark. Zum Boden nahm er schönsten Ahorn, nach dem Spiegel gespalten; die Brusthöhe betrug wie bei der Decke, 14—15 mm. Die Stärke des Bodens schwankt oft und geht bis zu 6 mm. Die Zargen sind so hoch wie die Wölbung von Boden und Decke zusammen, also 30 mm, so dass die Gesamthöhe 60 mm beträgt. Dieses Mass suchte er jedenfalls immer zu erreichen, denn wenn er die Wölbung etwas flacher nahm, machte er die Zargen um das Fehlende höher; war die Decke höher, dann nahm er den Boden flacher, um die Gesamthöhe von 60 mm zu erreichen. Die Höhen der Oberzargen verringerte er um 2,5 mm, wahrscheinlich um der kleineren Luftkammer ein entsprechend geringeres Volumen zu verschaffen (Riechers

meint, um der Decke eine Spannung zu verleihen und dem Halse den nötigen Widerstand zu gewähren). Dem Innern wandte er die gleiche Sorgfalt zu wie dem Äusseren, vielleicht sogar noch mehr; es wird daher auch kein Zufall sein, dass er die Klötze aus leichtem Weidenholz machte. Der Bassbalken ist schwach und hat den Anforderungen, die zu den Zeiten des Meisters an eine Geige gestellt wurden, auf das Beste entsprochen, muss aber freilich heutzutage durch einen stärkeren ersetzt werden. Die unteren ausgestochenen Lappen der *f*-Löcher sind in ihrem edlen Schwung unübertrefflich; die Hohlkehle ist 4 mm vom Rand entfernt und flach. Die Schnecke ist voll in der Form und nicht mehr so tief ausgestochen wie in der zweiten Periode. Am Boden befindet sich oben und unten ein Ahornstift, der zur Hälfte in die Einlage gebohrt ist, um den Boden auf die Form zu heften. Der goldgelbe Grundlack ist mit einem hellroten Lack überzogen und wirkt jetzt etwas bräunlich. Er ist von schönstem Feuer, weich und elastisch und hat oft die Eigentümlichkeit, dass er heute noch, wenn man den Finger länger darauf ruhen lässt, den Eindruck der Hautlinien zeigt. Das Gesamtgewicht einer Stradivari-Geige beträgt ohne Wirbel, Griffbrett und Saitenhalter 260—275 gr. In der Hauptsache zeichnet sich das Modell durch die Verbreiterung des unteren Teiles und eine relative Verengerung des mittleren Teiles aus, was dem Ganzen ein elegantes Aussehen verleiht. Die Umrisse sind am Ansatz des Halses und beim Saitenhalter nur wenig gekrümmt und scheinen in der Mitte der)(fast ganz gerade; die Ecken sind vorspringend und breit. Die *f*-Löcher, die ihre Abstammung von Amati noch erkennen lassen, sind klein und fein geschnitten und stehen etwas geneigt, um den Raum zwischen den oberen runden Enden zu verringern. Im einzelnen gestattete er sich noch immer kleine Abweichungen, die wohl durch die Eigenschaften des ihm jeweils zu Gebote stehenden Materials veranlasst und diesem angepasst wurden." Vgl. v. Lütgendorff, Geigen- und Lautenmacher (mit zahlreichen Abbildungen).

Der letzten Periode des Meisters, 1725—1736, merkt man die Abnahme der Kräfte an. Die sichere Hand lässt allmählich nach andere Hände helfen ihm anscheinend bei der Arbeit, während er sonst von seinen Gehilfen nur unter-

geordnete Vorarbeiten machen liess. Zwar ist das Geschaffene noch ausgezeichnet und durch Tonfülle hervorragend, aber die Vollkommenheit der Arbeit ist nicht mehr die frühere. Wer aber half ihm bei der Arbeit? Man sollte denken, es müssten seine Söhne und sein treuer Gehülfe Carlo Bergonzi gewesen sein, und doch gleichen deren selbständig verfertigte Werke in vieler Beziehung nicht den Instrumenten des Meisters von 1725—1736. Jedenfalls hat er sie also in der Hauptsache eigenhändig hergestellt. Der Firnis dieser letzteren Instrumente ist braun und weniger durchsichtig als der frühere. Eine kleine Zahl trägt die Bezeichnung: „sub disciplina", oder „sotto la disciplina di Antonio Stradivari", woraus erhellt, dass er streng darauf hielt, nur dasjenige mit seinem Namen zu bezeichnen, was er selbst gemacht hatte, wogegen er die letztgewählte Bezeichnung denjenigen Instrumenten zufügte, welche von seinen Gehülfen unter seiner Aufsicht verfertigt wurden. Bei einigen Geigen, die noch den ursprünglichen Hals besitzen, findet man daran die Buchstaben P. S., die man mit Paolo Stradivari deutet, dem Namen von des Meisters jüngstem Sohne, der aber Tuchhändler war und die Hinterlassenschaft veräusserte.

Die wenigen Bratschen, welche Stradivari anfertigte, unterliegen nicht alle den Wandlungen, welchen die Geigen ausgesetzt waren. Sie haben ein grosses Patron und sind unübertroffen in jeder Beziehung. Auch gelegentlich ausgebessert hat er, wie der Zettel in einer Viola beweist: Corretto da me Antonio Stradivari.

Vidal erwähnt eine herrliche Bratsche in der Sammlung des Herzogs von Camposelice († 1887) in Paris; sie enthielt 2 Bratschen von Stradivari (ein seltenes Besitztum), eine von Gasparo da Salò und eine von Nicolo Gagliano.[1]) Eine Bratsche von 1690 besitzt das Istituto musicale in Florenz, eine andere Robert v. Mendelssohn in Berlin.

Die Violoncelli wurden von Stradivari in zwei Grössen

---

[1]) Die Camposelice-Sammlung ist der Aufzählung wert. Sie umfasste ausser den oben genannten Instrumenten 5 Geigen von Giuseppe Guarneri del Gesù, 3 Geigen und 2 Celli von Antonio Stradivari, 1 Geige von Pietro Guarneri, 1 Geige von Santo Seraphin und 1 Quartett von Nicolas Lupot.

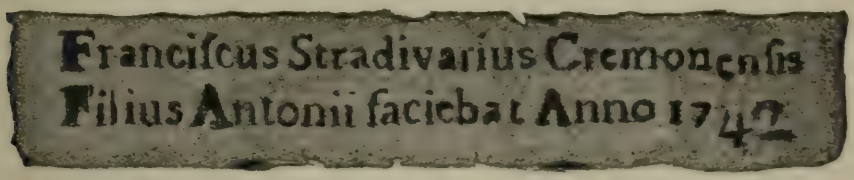
Die Adam'sche Sammlung kann der obigen an die Seite gestellt werden. Sie umfasste unter anderen 9 sehr gute Stradivari-Geigen, eine Bratsche und ein Cello von Stradivari und vier Geigen des grossen Guarneri.

hergestellt, die Böden in den Jahren 1699—1709 mitunter auch von Pappelholz.

Nach des Meisters Tode fanden sich eine Menge unvollendeter Instrumente vor; sie sind mit echten Zetteln versehen in den Handel gekommen und verursachen fortwährend bei denen, welche sie zu beurteilen haben, eine grosse Verwirrung. Aus den Aufzeichnungen von Lancetti und Graf Salabue geht hervor, dass Stradivari, als er starb, 91 Instrumente besass. Hiervon waren 1775 zehn in den Händen von Paolo Stradivari, welcher sie nebst 2 Geigen von Francesco Stradivari und den Modellen, Zeichnungen, Zetteln und Werkzeugen Antonio Stradivaris 1776 an Graf Salabue verkaufte, von dem sie in den Besitz des Grafen Dalla Valle gelangten. Zwei Geschäftsgenossen, Anselmi und Brita in Mailand, waren die Vermittler des Handels. Die Korrespondenz führten der Graf und Paolo Stradivari. Nach Paolos Tode fand man ein Manuskript von Vincenzo Lancetti[2]), den Nachlass Antonios betreffend. Als Schüler Stradivaris sind zu nennen seine Söhne Francesco und Omobono, Carlo Bergonzi, Domenico Montagnana in Venedig, möglicherweise auch Lorenzo Guadagnini, Michel-Angelo Bergonzi II, Alessandro Gagliano in Neapel, Francesco Gobetti in Venedig.

STRADIVARI, Francesco, Cremona * 1. II. 1671, † 11. V. 1743. Dritter Sohn Antonios aus erster Ehe und sein Schüler.

Franciscus Stradivarius Cremonensis
Filius Antonii faciebat Anno 1740
(Gedruckter Zettel, die beiden letzten Ziffern handschriftlich.)



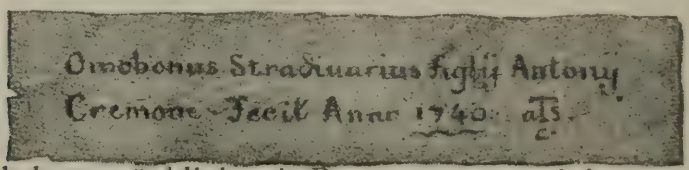
Nach dem Tode des Vaters arbeitete er mehrere Jahre mit seinem Bruder Omobono zusammen. Verfertigte nur wenige Instrumente und diese meist geringer als die anderen Schüler seines grossen Lehrmeisters. Es ist unbegreiflich, weshalb er sich nicht an das Modell des Vaters hielt. Er wählte ein Originalpatron mit kühnen Umrissen. Die *f*-Löcher sind ganz verschieden von denen seines Vaters, auch nahm er dunkleren und schlechteren Firnis. Der Ton seiner Instrumente ist

[2]) Im städtischen Museum in Cremona aufbewahrt.

jedoch gut. Professor Carl Prill in Wien sagt: „Ich besitze eine herrliche, einzig schöne Francescus Stradivarius 1735" (wahrscheinlicher Gobetti?). Für eine Geige von 1740 forderte Hamma & Co., Stuttgart, 1898 5000 M.; 2 Geigen Francescos von 1742 gingen (nach Lancetti), in den Besitz des Grafen Cozio di Salabue über; eine von 1742 wurde von Lyon & Healy, Chicago, für ca. 6200 M. ausgeboten. Hill & Sons erklären, dass sie niemals eine Geige von Francesco St. gesehen haben, die sie für echt gehalten.

STRADIVARI, Omobono, Cremona * 14. XI. 1679, † 8. XI. 1679. Jüngster Sohn Antonios aus erster Ehe. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit Reparaturen und hat nur wenige eigene Arbeiten hinterlassen, darunter ein Cello von 1740.

Omobonus Stradiuarius figlij Antonij Cremone fecit, Anno 17. . aTs. c.



STRATI, Michael (?), Verona (?) 1792. Ein Geigenmacher, dessen Existenz angezweifelt wird, obgleich einige gute Geigen mit diesem vielleicht fingierten Namen vorhanden sind.

STRAUS, Michel, Venedig 1680. Deutscher Pochettenm.

TACHINARDI (Taningard?), .., Cremona 1690. Nach Vidal.

TADOLINI, Giuseppe, Modena, Bologna * 1796, † 1870.

TANEGIA, Carlo Antonio, Mailand 1725—1730. Nachahmer Grancinos.

Carolus Antonius Tanegia fecit in Via Lata Medio — lani Anno 1725

TANINGARD [Tanigardi], Gio Giorgio, Rom 1735—1750. Nachahmer Tecchlers, braunroter Firnis, gute Violoncelli.

Giorgius Tanigardus fecit Romæ anno 1735

Gio Giorgio Taningard fecit Romæ Anno 1745

Giorgio Tanigardi fecit Romæ anno 1745

TANTINO, Sesto, Modena, 1461—1490. Nach Valdrighi.

TANTINO, Giovanni, Modena 1475. Nach Valdrighi.

TARASCONI, Giuseppe, Mailand 1888.

TARTAGLIA [Tartoglio], Francesco, Stroppiana/Biella (Novara) 1880. Geigenmacher.

STRAETEN, E. van der et César Snoeck, Étude biographique et organographique sur les Willems, luthiers gantois du XVII siècle, avec une introduction par Paul Bergmann. Gand 1896.

TARDIEU, . . , Tarascon 1705 sollte das V'cello erfunden haben.

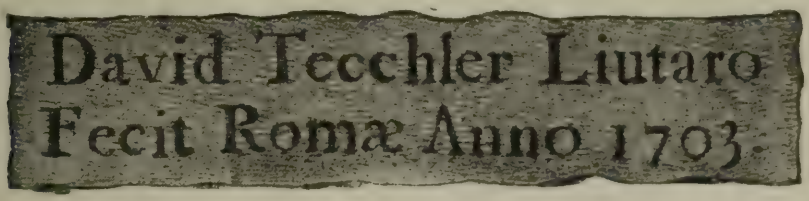
TASSINI, Bartolommeo, Venedig 1740—1756. Nachahmer der Testores, doch minder gut, trotz besseren Holzes. Machte den Boden gerne aus einem Stück; goldgelber Lack.

Opus Battholomæi Taffini Veneti. 1742.

TECCHLER [Techler, Tekler, Dechler], David, Salzburg, Venedig, Rom, * 1666, † c. 1747. Deutscher Abkunft. Seine in Salzburg gemachten Arbeiten zeigen den Einfluss Stainers. Von Venedig

David Techler Liutaro fecit Romae An. D. 17. .

David Tecchler Fecit Rome Anno Dni 1721



vertrieb ihn der Neid seiner Konkurrenten. In Rom nimmt er italienische Meister zum Vorbilde und nähert sich in seinen Arbeiten N. Amati; die hier gefertigten Instrumente gelten für seine besten. Er war der bedeutendste Geigenmacher Roms, nahm grosses Patron, hohe Wölbung, *f*-Löcher in der Art Stainers, gutes Holz und arbeitete sehr sorgfältig. Sein Firnis ist meist gelb oder rotgelb, bei den V'celli auch rotbraun oder tiefrot. Seine Instrumente sind sehr geschätzt, besonders seine in kleinen Proportionen gebauten V'celli und seine Kontrabässe. Ein sehr gutes Cello von 1704 gehört Fritz Espenhahn, Berlin, ein anderes van der Heyden, Brüssel. Eine Geige von 1684 besitzt Fürst Moritz Lobkowitz, Raudnitz bei Leitmeritz. Tecchler soll eine Zeitlang in der päpstlichen Schweizergarde gedient haben.

TEDESCO [Todesco], Leopoldo, Rom 1624—1660. Bevor er nach Rom ging, arbeitete er von 1652—54 bei Nicolo Amati in Cremona, hielt sich auch an dessen Modell, aber ohne besondere Vorteile. Der Lack ist gut. Von Bruni wird der sehr zweifelhafte Zettel mitgeteilt: Leopoldo per rebere tedesco allievo di Nicolas Amati Cremone 1750.

TEODITI, Giovanni, Rom 16 . . Nach Vidal.

TEODITI, Girolamo (Hieronymus), Rom (?) 16 . .

TERNYANINI, Giuseppe } (auch Termanini), Modena.
TERNYANINI, Pietro } 1755—1773. D. (Don) weist auf den Priesterstand hin. Gute Geigen, weich. Ton, goldg. Lack.

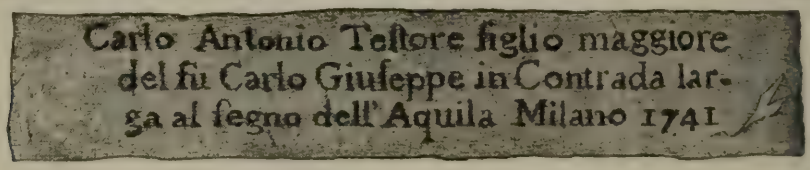
D. Joseph Termanini fecit Mutinae a: 1755 opus No. 5

TESTATOR (Testudo) il Vecchio, Mailand. Trotzdem nichts von ihm bekannt geworden, bringt ihn Fürst Jussupoff (Luthomonographie. Frankfurt 1856) in Verbindung mit der Erfindung der Violine.

TESTORE, Carlo Giuseppe, Mailand, * 1660 in Novara, † um 1720 in Mailand. Schüler (?) des Gioacchino Cappa, Saluzzo, und des Giov. Grancino in Mailand, der bedeutendste Meister seines Namens. Seine Instrumente sind nach verschiedenen Modellen gearbeitet und zeigen sowohl Reminiszenzen an seine Lehrer als auch an Stradivari und Guarneri. Seine Wölbungen aber gleichen mehr denen des N. Amati. Seine Arbeit ist sorgfältig, das Holz nicht immer gut, der Firnis gelb oder gelbrot, bei den Violoncelli auch rotbraun oder tiefrot. Seine Violoncelli und Bässe sind besonders geschätzt. Der Virtuose Giovanni Bottesini spielte einen kleinen Kontrabass dieses Meisters. Die Decke hat oft eingelegte Reifchen, der Boden nachgeahmte, hervorgebracht durch heisses Eisen. Das Holz der Decken hat er gut gewählt, die Böden dagegen sind meist aus Birnbaumholz, auch von schlechtem Ahornholz, die Schnecken klein und ohne Schwung.

Carlo Giuſeppe Teſtore in Con trada Larg di Milano Segno dell' Aquila 1690

Carlo Giuſeppe Teſtore in Con trada larga di Milano al ſegno dell' aquila 1700



TESTORE, Carlo Antonio, Mailand. * um 1688. † 1765. Ältester Sohn und Schüler des vorigen. Auch er ahmte N. Amati, Guarneri und Stradivari mit Geschick nach, arbeitete sorgfältig, nahm gutes Holz und gelben oder braunen, dick aufgetragenen Firnis. Seine Violoncelli und besonders seine Geigen haben ausgiebigen, guten Ton. Er nahm seinen Sohn Giovanni als Geschäftsteilhaber auf. Ein prachtvolles Violoncello besitzt Eugen Sandow, Berlin.

Carlo Antonio Teſtore figlio maggiore del fu Carlo Giuſeppe in Contrada larga al ſegno dell' Aquila. 1740
(Brandmarke: Adler)

TESTORE, Paolo Antonio, Mailand * um 1690, † nach 1760.

Paolo Antonio Teſtore figlio di Carlo Giuſeppe Teſtore in Contrada Larga di Milano al Segno dell' Acquila 1759

Zweiter Sohn von Carlo Giuseppe. Er arbeitete in der ersten Zeit mit seinem Bruder zusammen und ahmte hauptsächlich Guarneri del Gesù nach, baute aber nur wenige Geigen, dagegen viele Lauten, Guitarren und Zithern. Firnis hellgelb, die Einlagen fehlen oft. Eine Pochette von 1738 mit goldgelbem Firnis besass Graf Valdrighi, Modena.

TESTORE, Giovanni, Mailand 1764. Sohn von Carlo Antonio. Im Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch., befindet sich eine Geige (Samlg. Snoeck No. 511).

Carlo Antonio e Giovanni Padre e figlio Testori, il qual Carlo e figlio Maggiore del fu Carlo Guiseppe Testore, abitanti in Contrada larga al segno dell 'aquila Milano 1764

THIR, Thomas, Trevi/Foligno 1692. Vermutlich ein vorübergehend in Trevi aufhältlicher Deutscher.

Thomas Thir Trebiano in Italia 1692

TIEFFENBRUCKER, Leonardo, Padua 15 . .; Lauten- und Violenmacher. v. Lütgendorff ist geneigt, ihn als Vater Caspar's und auch Wendelin's anzusehen, der mit seinen Söhnen aus Süddeutschland (Füssen?) nach Italien ausgewandert ist.

TIEFFENBRUCKER, Caspar s. auch Duiffoprugcar.

TIEFFENBRUCKER, Wendelin (Wendelino, Undelino, Venere), Padua 1572—1611. Sohn von Leonardo, Lauten- und Violenbauer. Merkwürdigerweise verwendete er häufig halbierte Zettel. „Magnus und Vendelino Tieffenbrucher und Vendelino Venere, welche sehr berühmt und alt, haben an ihrer Arbeit viele proportion propreté bewiesen, und nach der neuesten und am meisten aestimirten Art, nemlich länglicht oder etwas flach gearbeitet. Was die Tieffenbruckerische Arbeit anlanget, so schätzt man sie weit höher als die Füssner und sind selten zu bekommen. Diese jetzt angeführte Meister haben meistentheils in Venedig zwischen Anno 15 und 1600 gelebt." (Vergl. E. G. Baron, Untersuchung des Instruments der Lauten.) Eine Archiliuto von 1587 mit 24 Saiten und Resonanzboden

IN PADOVA | Vvendelio Venere de Leonardo Tiefembrucker 15. 1595

In Padova | Vvendelio Venere

aus Elfenbein besitzt die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Eine Laute das Konservatorium der Musik in Köln a/Rh. (Sammlung de Wit No. 129). Dieses prächtige Instrument hat einen aus 33 Rippen zusammengesetzten Corpus mit eingelegten Ebenholz- und Elfenbeinstreifen. Auf den sehr breiten Hals kommen 20 Saiten, davon 9 doppelchörige und 2 einzelne Spielsaiten, auf einem etwas erhöhten Ansatz 4 Begleitsaiten. Eine Laute von 1582 mit 20 Saiten, eine kleine Laute mit 9 Saiten und eine Harfencister befinden sich in der Sammlung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, Wien. Ebenda eine Lyra da Gamba mit 6 Spielsaiten und 15 unter dem Steg laufenden, mitschwingenden Saiten.

TIEFFENBRUCKER [Dieffopruchar], Magnus, Venedig 1557—1621. Die verwälschte Schreibweise seines Namens wie bei Caspar ist auffällig, ebenso die Füssener Form Mangnus für Magnus (vergl. Verzeichnis der Raymund Fugger'schen Kunstkammer). Im Museo civico in Bologna befindet sich ein Liuto Aestudos von 1612 mit 7 langen und 7 kurzen Saiten. Eine Mandola von 1630 im Instrumenten-Museum der kgl. akad. Hochschule für Musik, Berlin-Ch. (No. 703). Ebenda eine Mandola von 1621, repariert von Sebastian Schelle, Nürnberg 1726. Eine Theorbe von 1610 ist in der kgl. Sammlung in Dresden. Eine romanische Theorbe mit 12 Spiel- und 8 Begleitsaiten in der Sammlung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, Wien.

TIEFFENBRUCKER, Ulrich, Venedig. Elfenbeinlaute.

TODINI, Michele, Rom * 1625. 1686. Kam aus Saluzzo nach Rom, war ein tüchtiger Musiker und wohl weniger Geigenmacher als Mechaniker, jedenfalls Erfinder verschiedener komplizierter Musikinstrumente, aber nicht, wie vielfach angenommen wird, des Kontrabasses. Diese irrige Ansicht wurde durch ein Verzeichnis seiner Arbeiten (Dichiaratione della Galleria Armonica etc.) verbreitet, in dem er angibt, in Rom den Kontrabass fabriziert und eingeführt zu haben. Das italienische Wort für »eingeführt«, introdotto, wurde fälschlich als »erfunden«, inventato, gedeutet. In Deutschland und Holland war der Kontrabass schon seit etwa 1620 bekannt; die Erfindung schreibt man dem braunschweigischen Hofkapellmeister Michael Praetorius (1571—1621) zu.*)

Joachim Tielke in Fiorenza fecit. (Hamburg.) *) Vergl. a. Hanns Vogel 1563.

TOMASI, Carlo Gasparo, Modena 16 . .—17 . . Nach Valdrighi.

TONONI, Felice, Bologna 1665—1710. Hochgewölbtes Modell, ausgezeichneter hellgelber Firnis, sorgfältige Arbeit. Seine V'-celli besonders haben gute Tonfülle.

Tononi di Bologna fecit, anno 1670

TONONI (de Tunonis), Giovanni, Bologna, Venedig (Rom?) 1689—1740. Sohn des Felice und bedeutender als dieser. Arbeitete nach verschiedenen Modellen. Seine flachgewölbten Geigen sind die besten; der Firnis ist hellbraunrot und gut. Seine im Stil von Nicolo Amati nach grösserem Patron gefertigten Violen und Violoncelli sind ausgezeichnet.

IOannes Tunonus fecit Bononiæ in Platea Pauaglionis Anno Domini 1689

Joannes de Tononis fecit Venetiis 17 . .

Carolus Tononi Bologna 1715 (auf Seite 138).

TONONI, Carlo, Bologna 1689—1717. Bruder des vorigen. Arbeiten im Amatistil, grosses Patron, guter Ton. Schöner, brauner Firnis. Das Liceo musicale in Bologna besitzt eine Geige von 1717; eine von 1715 mit edlem, grossem Ton Gustav Mäurer, Violinvirtuos in Wiesbaden.

Carolo Tononus fecit Bononiæ in Platea Castaelionis, anno Domini 1698

Caroluſ Tononi fecit Bononiæ in Via Sancti Mamantis sub Signo Sancte Caecilie Anno Domini 1716

Carolus Tononi fecit Bononiæ anno 1717

TONONI, Guido, Bologna und Rom 1690—1760. Wenig bekannt; vielleicht ein Bruder von Giovanni. Soll im Amati-Stil gearbeitet haben.

TONONI, Pietro, Bologna 1713.

TONONI, Carlo (Antonio), Venedig 1728—1770. Vermutlich ein Sohn von Carlo. Sehr gute Arbeiten im Amatistil nach grossem Patron. Gelber oder rötlicher, schön leuchtender Firnis. Brannte öfters seinen Namen am Knopf ein.

Carlo Tononi Bolognefe Fece in Venezia l'A: 1728

Carolus Tononi Bonon. fecit Venetiis sub titulo S. Ceciliae anno 1739

Carolus de Tononis fecit Venetiis 17 . .

(Brandmarke am Knopf)

TOPPANI (Tappani), Angelo (de), Rom 1735—1750. Nach Tecchler wohl der beste Geigenmacher Roms. Hochgewölbtes Modell, goldgelber Firnis, guter Ton.

Angelus de Toppanis fecit Romæ Anno Dni 1738

TORELLI, . . , Verona 1625. Nach Vidal.

TORRANO, . . , Turin 1700. Wenig bekannt.

TORRESAN, Antonio, Crespano * 1802, † 1872.

TORTOBELLO, Francesco, Rom 1680. Brescianer Schule (?).

TRAPANI, Raffaele, Neapel 1800—1810. Mühte sich erfolglos, ein neues Modell zu finden, arbeitete sonst gut. Vergl. Vidal.

TRINELLI, Giovanni, Scandiano 1810. Modenesischer Geigenmacher. Grosses Format, dickes Holz, runder voller Ton,

---

TOLBECQUE, Auguste, Paris | Niort * 1830. Seine wertvolle Samlg. alter Musikinstrumente kaufte 1879 das Brüsseler Konservatorium.

TOURTE, Francois, Paris * 1747, † 1835. Der Stradivari in der Kunst des Bogenmachens. „Tourte le jeune" genannt, zum Unterschied von seinem Bruder Xavier „Tourte l'ainé"; vergl. Fetis, Stradivari (S. 118/28 nach Vuillaume's Erzählung)

TOUSSAINT, Emil. Über das Geheimnis der Cremoneser Geigen. Gumb. 1897.

TROIANI, Francesco, Rom, 18 . . . Mittelmässig.

TRUCCO, Girolamo, Savona 1840.

TRUSSARDI, Paolo, Arquà-Polesine 1900.

TURTUR, Nicola, Bitonto/Bari 1900.

UGAR [Ungar, Unger?], Crescenzio, Rom 1790 und

UGAR, Pietro, Arezzo 1800—1804, vielleicht sein Sohn.

UITENUS [Vitenus?], Nicolas, . . (San Vito?) 1650.

UNGARINI, Antonio, Fabriano 1762. Nach Vidal.

UNVERDORBEN, Marx (Max), Venedig 1515. Lautenm.

VALDASTRI, . . , Modena 1805. Taschengeigen.

VALENZANO [Valenciano], Giovanni Maria, Valenza, Rom 1771—1825. Stammt aus Asti, sein Modell schwankt zwischen der Mailänder und Neapolitaner Schule. Eine gute Geige besitzt Fräulein Wally Schramm, Berlin W.

Maria Valenziano Paduensis 17 . .

Joannes Maria Valenzano Astensis fecit Romae 1825

VALLINI, Giulio, Cremona, 17 . . Nach Valdrighi.

VANDELLI, Giovanni, Fiorano (Modena) * 1796, † 1839.

VANGELISTI [Evangelisti], Pier Lorenzo, Florenz 1700—1745. Mittelgrosses Patron, sehr hohe Wölbung im Stile Gabrielli's, eigenartige *f*-Löcher, zarter, gelber oder hellbrauner Firnis. Ton gut. Seine Bässe fanden Anklang. Eine Geige von ihm im Museum Kraus in Florenz.

Pier Lorenzo Vangelisti fece l'anno 1745 in Firenze.

VAROTTI, Giovanni, Bologna 1786—1815. Originelle und im Ton ganz gute Instrumente. Wert etwa 800 M.

Joannes Varotti Fecit Bononiae Anno 1791

VASALLO, Giovanni, Mailand 17 .. (?) Schüler Grancino's.

VECCHI, Orazio, Modena 1880.. Bässe, kleines Patron.

VENTAPANE, Pasquale, Neapel, 17 . . Violoncelli.

VENTAPANE, Vincenzo, Neapel 1750—1800. Gute Gagliano-Schule, ahmte das Stradivari-Modell mittlerer Grösse nach; gelber oder gelbbrauner Lack, guter Ton. Auch an Tomaso Eberle erinnern seine Arbeiten.

VAELBEKE (Valbeke), Lodewyk van, Brüssel 1294—1312. Berühmter brabanter Spielmannskönig (roi des ménestrels), der Fideln, Rebeks und Leiern verfertigte.

VALDRIGHI, Conte Luigi Franc. Nomocheliurgografia antica e moderna, ossia Elenco di fabbricatori di strumenti armonici con note explicative e documenti estratti dal Archivio di Stato in Modena. Modena 1884. 88. 94. Con aggiunta 1888. (Memorie R. acad Scienze etc.)

VAUCHEL (Vauchelle), Jean, Mainz, Würzburg und Damm/Aschaffenburg. * 1782 zu Offenbach a.M., † 1856. Spohr und Paganini schätzten ihn als einen der besten Geigenmacher der Welt.

VENTAPANE [Ventupane], Lorenzo, Neapel 1820. Ahmte im Stil der Gagliani das Stradivari-Modell nach; schönes Holz, orangegelber Lack. Geschickter Meister; Gute V'celli. Wert etwa 800 M.

VENTURA, Giovanni, Parma ?(Viadana?) 1622.

VENTURA, Annibale, Viadana, 17 . .

VENZI, Andrea, Florenz, 1636. Nach Vidal.

VERINI, Serafino, Arceto/Cascogno (Modena) * 1799, † 1868. Baute als Dilettant minderwertige Geigen und Bässe.

VERINI, Andrea, Modena (?) 1884.

VERLE (Werle, Wöhrl, Vörle), Franz, Padua 1590—1600.

VERONA, Pietro, Correggio 1606. Nach Valdrighi.

VERONESI, Camillo, Bologna, 18 . .

VETRINI [Vettrini], Battista, Brescia 1629—1630. Besserer wenig bekannter Meister, der ein kleines Patron bevorzugte. Schönes Holz, guter gelber Lack.

VETTORAZZO, Giovanni, Vicenza 1793. Bassgeige.

VEZZELLI [Verzelli], Pietro, Bologna 1888.

VIGONI, A., Pavia 18 . .

VIMERCATI, Pietro, Venedig 1640—1660. Arbeiten im Stile der Brescianer; Nachahmungen Amati's. Bei ihm soll Jakob Stainer gearbeitet haben (?).

VIMERCATI, Paolo, Venedig 1660—1710. Sohn des vorigen und Schüler von Carlo Tononi, den er übertraf. Gute Arbeiten im Amatistil, auch in der Art der Brescianer; kleines Patron, gelber Lack.

Paolo Vimercati fece in Venezia A. 17 . .

VIMERCATI, Gaspare, Mailand 1790. Lauten- und (Geigen?) macher. Eine vorzüglich gearbeitete Laute befindet sich im Konservatorium der Musik, Köln a. Rh. (Sammlung de Wit, No. 142). Der Korpus ist ganz aus Ebenholz gearbeitet und hat eingelegte Elfenbein-Adern. Der Hals ist mit Schildpatt belegt; die durchbrochenen Wirbel sind aus Knochen gearbeitet. Decke und Rosette sind ringsherum mit Perlmuttereinlagen, die in einem aus schwarzem Kitt gebildeten Rande liegen, sehr effektvoll verziert; auch der

Gaspare Vimercati/nella contrada della Dogana di Milano, all segno della Luna

---

VIDAL, Antoine. La Lutherie et les luthiers. Paris 1889.

VIDAL, M. et Hillemacher, Les instruments à archet etc. Leur hist. sur le cont. Europ, suivi d'un catal. génér. de la musique de chambre. Paris 1876/78. 3 Bde.

Hals ist schön mit Perlmutter geschmückt. Das Instrument hat einen geraden Hals und 6chörigen Darmsaitenbezug. Länge 60 cm. Eine Mandoline besitzt Antoine Gautier, Nizza.

VINACCIA, Nicolo, Neapel 1715.

VINACCIA, Antonio I., Neapel 1734—1781. Nachahmer Gagliano's. Von ihm existieren nur wenig Streichinstrumente, aber sehr gut gearbeitete Mandolinen, die ihrer vorzüglichen Tastatur wegen sehr geschätzt waren. Im Museo spagnuolo der Universität in Neapel werden Instrumente aufbewahrt, die für den König Carl III. von Bourbon gemacht sind. Ihr Boden ist mit schönstem eingelegtem Ebenholz, Perlmutter und Schildpatt geschmückt.

Antonius Vinaccia fecit Neap. In via Constantii 1734.

VINACCIA, Gennaro, Neapel 1755—1778. Sohn von Antonio I., arbeitete ebenfalls im Gagliano-Stil, schönes Modell mittlerer Grösse, dunkelgelber oder brauner Lack. Verfertigte sehr gute Geigen; jetzt mit etwa 800 M. bewertet. Eine Mandoline im Museum Kraus in Florenz.

Januarius Vinaccia fecit Napoli sub Signo Cremonae anno Domini 1757

VINACCIA, Antonio II., Neapel 1763—1795. Sohn Gennaro's. Wie sein Vater, ahmte er Gagliano nach u. nahm schönes Holz, gelbbraunen Lack. Sehr gut sind seine reich eingelegten Mandolinen. Eine mit Perlmutter und Elfenbein verzierte Mandora, mit 4 Doppelchören bezogen, 86 cm lang, ist im Konservatorium der Musik, Köln (Samlg. de Wit, No. 160).

Antonius Vinaccia filius Januarii fecit Neapoli alla Strada, Rua Catalana 1763

Antonius Vinaccia Fecit Neapoli Anno 1780

VINACCIA, Vincenzo, Neapel 1769—1799. Sohn Gennaros. Machte Geigen im Guarneri-Stil, und Mandolinen und Guitarren mit hübschen Schildpatt-, Elfenbein- und Perlmutter-Einlagen.

Vincentius Vinaccio fecit Neapoli, Sito Nella Calata de Spitaletto A D 1785.

VINACCIA, Giovanni, Neapel 1767—1777. Sohn Gennaro's. Eine Mandoline von 1777 im städt. Museum in Braunschweig.

VINACCIO, Domenico, } Neapel, Ende des XVIIII. Jahrh.
VINACCIO, Gaetano, } Als Mandolinen- und Guitarren-
VINACCIO, Mariano, } macher bekannt.

VINACCIA, Pasquale, Neapel 1806—c. 1883. Sohn des

Gaetano, ebenfalls Mandolinen- und Guitarrenmacher. Erfinder der gesponnenen Stahlsaiten, die die alten Messing- und Darmsaiten vorteilhaft ersetzen.

VINCENTI, M., Florenz 1830. Erfinder einer Geige mit 18 Saiten, mit zwei Bogen zum spielen.

VINCENZI, Luigi, Carpi * 1775, † 1820. Weniger Geigen als Bässe. Gute Arbeit, bernsteinfarbiger Lack, Ton nicht schlecht.

Aloysius Vincenzi Carpensis 1811

VIRCHI, Benedetto, Brescia * um 1520. Citeraro.

VIRCHI, Gerolamo, Brescia 1523—1575. Lautenmacher Hyeronimus de Virchis (Hieronymus Geraldi?), Freund und möglicherweise Lehrer von Gasparo da Salò.

Hieronimo di vir in Bréfa

VIRCHI, Giovanni Paolo, Brescia, Ferrara, Mantua * um 1560. 1612. Sohn von Gerolamo und vermutlich Pate von Maggini. Lautenspieler und -macher.

VIRDUNG, Sebastian. Musica getutscht u. aussgezogē durch Sebastianū virdung, Priesters v. Amberg und alles gesang auss den note in die tabulature diser benanntē dryer Instrumete d. Orgeln: der Lautē: und d. Flöten transferiren zu lernē. Faksimile Druck, Leipzig 1882.

VOGEL (Vogl), Hanns, Nürnberg 1563. Ein Kontrabass von ihm im Germanischen National-Museum in Nürnberg.

VOGT, Jakob, Freiburg i. Schw. 1467. Saiten- u. Lautenmacher.

VOIGT, Johann Georg I, (Mark-)Neukirchen. Johann Georg Voigt * 1748, † 1802. Der auf Täuschung abzielende, sonst übliche lateinische Unsinn wird hier in deutscher Form gebracht:

Brobe Violinmacher in Neukirchen bey Adorf im Voigtlande, Correspontent Cremona 1798.

VÖLKER, Carl August, Hannover 1873—1901. Schrieb über: Das Geheimnis der Cremoneser Geigen. und: Der altitalienische Geigenlack. usw.

VOLLRAT, Hans, Wien 1424—1436. Lautenmacher.

VUILLAUME, Jean Baptiste, Paris. * 1798 in Mirecourt, † 1875 in Paris. Einer der genialsten Geigenbauer der Neuzeit und als Nachahmer alter Meister von unübertroffener Geschicklichkeit. Seine Nachahmungen z. B. von Duiffoprugcar, Stradivari und Guarneri, die zum Teil wohl heute noch als echte Originale gelten, haben viel Verwirrung angerichtet und auch zu der Annahme verleitet, Duiffoprugcar für den Erfinder der Geige zu halten. Vidal zeigt in seinem Werke »La Lutherie et les Luthiers«, dass Vuillaume die mit eignen Zetteln versehenen Instrumente nicht verkaufen konnte, weil das Publikum ein Vorurteil gegen neue Werke hatte und noch Instrumente der alten berühmten Meister zu haben wünschte. So verfiel er (ein ebenso genialer Künstler wie geriebener Kaufmann) darauf, alte Meisterwerke nachzuahmen, die er mit Zetteln dieser Meister versah, u. brachte es zu grossem Reichtum. Unter anderen Verbesserungen erfand er den hohlen Stahlbogen, wovon er über 5000 Exemplare absetzte, und kurz vor seinem Tode eine Bogenschneide-Maschine.

WASIELEWSKI, W. J. v., Die Violine und ihre Meister. 4 Aufl. Leipzig 1904. — Das Violoncell und seine Geschichte. Leipzig 1889.

WELCKER v. G., H. Über den Bau der Saiteninstrumente und deren Akustik etc Frankfurt a/M. 1870.

WETTENGEL, G. A., Vollständiges theor.-prakt. Lehrbuch der Anfertigung und Reparatur aller noch jetzt gebrauchten Gattungen von italienischen und deutschen Geigen. Ilmenau 1828. 2. Aufl. Weimar 1869 (s. a. Gretschel).

WIDMANN, Conrad, Nürnberg 1459. Lautenmacher.

VITOR, Pietro Paolo de, Brescia 1738—1740. Hochgewölbtes Modell, kurze Schnecke, schöner roter Firnis.

Petrus Paulus De Vitor Venetus fecit Brixiæ 1738.

VOLPE, Marco, Spilamberto 1820, † 1839.

ZANETTO, Peregrino (Pelegrino) di, Brescia 1520—1610. Baute Lauten, Violen, Lyren und Harfen. Das Instrumenten-Museum des Konservatoriums in Paris besitzt eine schöne Bass-Viola von 1547 (No. 1705), die von Tarisio seinerzeit importiert war. Eine prachtvolle Viola von 1546 besitzt Professor S. Bachrich, Wien. Ob die ihm zugeschriebenen V'celli echt sind, steht dahin, da Zettel mit seinem Namen vielfach gefälscht sind (s. a. Michelis).

Peregrino Zanetto in Brescia 1610

ZANETTO, Pietro, Brescia 1686. Die Geigen erinnern an Maggini; v. Lütgendorff vermutet in ihm den Nachfolger Magginis — Pietro Santo (Maggini). Eine gute Geige mit doppelter Einlage besitzt Lehrer K. Kuhn, Reichenberg.

Pietro Zanetto di Brescia

ZANFI, Giacomo, Modena * 1756, † 1822. Musiklehrer und Streichinstrumentenbauer. Vielleicht ein Schüler Cassini's.

ZANI, Francesco, Reggio (Emilia), 1724—1765.

ZANOLI [Zanola?], Giov. Battista, Verona 1730—1757. Hat schlechte und auch bessere Geigen flachen Modells gemacht, eine bessere ist im Besitz von Willy Post, Violinvirtuos, Frankfurt a. M.

Joannes Baptista Zanoli Verone fecit anno 1740

ZANOLI, Valentino (?), Venedig 1733. Vielleicht ein Sohn von Giov. Battista. Modelle von mittlerer Grösse, deutscher Arbeit nicht unähnlich, leidlich guter Ton.

ZANOLI [Zaniol], Giacomo, Venedig und Verona 1740—1751. Sohn von Giov. Battista, übernahm die Werkstatt des Vaters. Violen und V'celli kommen am häufigsten vor.

Giacomo Zaniol Des Gioan Battiſta Zaniol Venezia. Fato in Verona di Giacomo Zanoli 175.

ZANOTTI, Cristofano, Modena 1685. Nach Valdrighi.

ZANOTTI, Giuseppe, Piacenza um 1700.

WIT, P. de, Geigenzettel alter Meister. Leipzig 1901.

— Perlen aus der Instrumenten-Sammlung. Leipzig 1892.

WOLFF, William, London. Fiddle frauds and how to detect them. Auch deutsch: Der internationale Geigenschwindel (Musikinstrumenten-Zeitung Nr. 30/31 Berlin 1894).

ZANOTTI, Antonio, Mantua 1709—1740. Geschickter Meister, aus Lodi stammend. Die Arbeit erinnert an Pietro Guarneri; flaches Modell, gelbbrauner Firnis.

Antonius Zanottus Lodegianus fecit Mantuae, sub Titulo Fortunae 1727

ZANTI, Alessandro, Mantua 1765—1819. Nachahmer P. Guarneri's, auch Stradivari's, gute Arbeit, guter Ton, schlechter Lack.

Alexander Zanti fecit Mantuae Anno 1819

ZANURE, Pietro, Brescia 1509 (?). Den Übergang vom Rebec zur Geige zeigt eine Viola mit rundem Schallloch, nicht viel breiter als eine Pochette, ausgestellt 1872 im Kensington-Museum in London.

Pietro Zanure Brescia 1509

ZEFFIRINI, Onofrio, Cortona Perugia † 1580.

ZENATTO, Pietro, Treviso 1694. Die Sammlung Correr in Venedig besitzt verschiedene Instrumente von diesem wenig bekannt gewordenen Violenmacher.

PIETRO ZENATTO FECE IN TREVISO ANNO 1694

ZENTIS, Hieronymus de, Viterbo 1633.

ZERBONI, Antonio, Mailand 1829.

ZESSERINI, . . , . . . 18 . .

ZIANNI, Pietro, Bologna 1750. Schmales, flaches Patron, gutes Holz.

Petrus Zianni fecit Bononiae anno 1750

ZILLIOLI, Domenico, Parma 1792. Nach Valdrighi.

ZIMBELMANN, Filippo, Florenz 1661.

ZÓCCOLI, Pietro, Modena 1753. Gutes Holz, kleine Schnecke, weite *f*-Löcher, unbedeutender Ton.

ZOLFANELLI, Giuseppe, Florenz 1690—1697.

ZORZI, Valentino de, Florenz. * 1837 in Vittorio (Venezien). Eigenes Modell, arbeitet aber auch nach berühmten Mustern.

Valentinus De Zorzi Cenetensi Venetum fecit Pistorii A. 1880 oder Florentiae A. 1885

ZUGOLO (Zoccoli?), Pietro, Udine † 1888. Geschickter Meister.

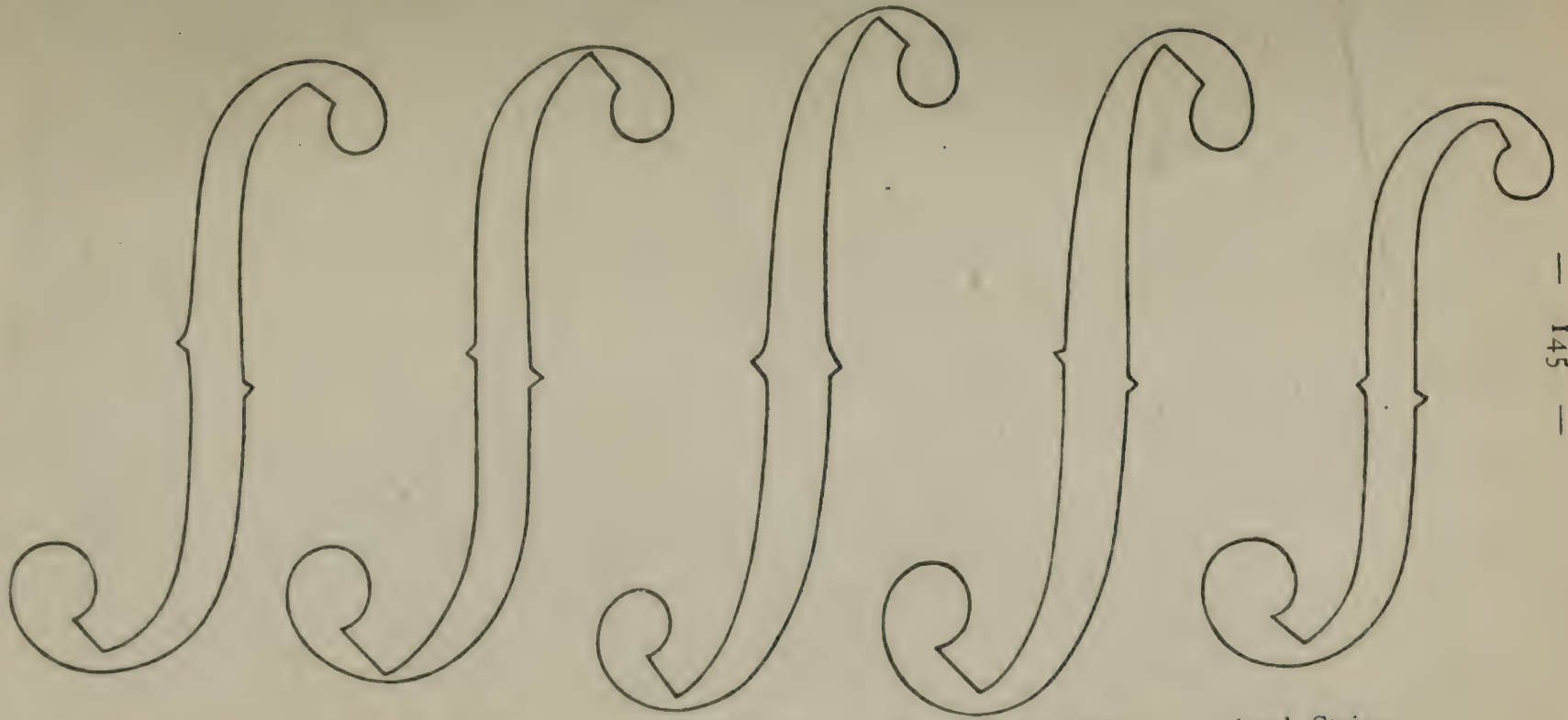
YOUSSUPOFF, Nicolai Prince de, Luthomonographie historique et raisonnée. Essai sur l'histoire du violon et sur les ouvrages des anciens luthiers célèbres du temps de la renaissance. München 1856.

ZAMMINER, F., Die Musik und die musikalischen Instrumente in ihrer Beziehung zu den Gesetzen der Akustik. Giessen 1855.

Zeitschrift für Instrumentenbau. Leipzig.

Zeitschrift und Sammelbände der internationalen Musikgesellschaft. Leipzig.

Typische Formen der *ff*-Löcher.



Nicola Amati | Antonio Stradivari (Messie) | G. P. Maggini | Guarneri del Gesù (Paganini's Geige) | Jacob Stainer

Zusammenstellung

einer Anzahl Geigen, Violen und Violoncelli von Stradivari nebst Angabe des Herstellungsjahres und der jetzigen oder, falls diese nicht bekannt sind, der früheren Besitzer.

1. Geigen.

1665 „Von der Festung St. Agathe. 19. Dez. 1665." Das erste Werk von Stradivari, er behielt es in seiner Werkstätte.
1666 „Antonius Stradivari Cremonensis, Alumnus Nicolai Amati faciebat anno 1666." Eigentümer: Pierre u. Hippolyte Sylvestre, Lyon.
1677 Eine amatisierte Violine von 1677 befand sich einst in der Sammlung Wilmotte, Antwerpen.
— Herr Bovet, Paris.
— Mr. Younger, London.
1679 Die wundervoll verzierte „Hellier"-Violine wurde von Sir Samuel Hellier von Womborne, Staffordshire, ca. 1734 von Stradivari für 800 M. gekauft, blieb in dessen Familie bis 1875, wurde darauf von George Crompton, später von Charles Oldham, London, erworben und befindet sich jetzt im Besitz von W. E. Hill & Sons, London. Abgebildet in A. J. Hipkins Prachtwerk „Musical Instruments", Edinburgh 1888.
1680 „Sellière-Violine": Kapitän Saville, Paris.
1683 Suk, vom böhmisch. Streichquartett.
— Irish Academy of Music, Dublin, vorm. Dr. Jay, London.
— Miss Lamplough, London.
— † Cipriani Potter.
1684 William Croall, London.
— Für die junge Gräfin Christine Visconti gemacht, jetzt in der Dalla Valle-Sammlung Turin.
— Herr Soames, Paris.
— F. Ch. Edler, Frankfurt a. M.
1685 2 Violinen, die der Kardinal Orsini, Erzbischof in Benevento, anfertigen liess und dem Herzog von Natalona, Spanien, sandte.
— Londoner Auktion 1862 (2800 M.).
1686 Professor Fabian Rehfeld, kgl. Konzertmeister a. D., Berlin.
— Miss Goddard, Providence, Rhode Island, U. S. A.
— Herr Rosenheim, London.
1687 Baron Erlanger, London.
— Jan Kubelik, London.
— Lord Mackenzie, London.
— Eine für den spanischen Hof gefertigte Geige, zu einem Quartett von Streichinstrumenten gehörig, die zuerst Ole Bull, dann John Hart, dann Plowden London besass, kam in den Besitz von † Charles Oldham, London. Sie hat langes Patron. Abgebildet bei Hipkins.
1688 Carl Derenberg, London.
— F. A. Forbes, London. Von W. E. Hill, 1862 für 2100 M. (Preis 1821: 1200 M.)
— „Le Mercure", ehemals in der Maxwell-Kollektion befindlich, wurde für 10000 M. verkauft, — beschrieben in Mougenot, Description du superbe violon de Stradivarius dit „Le Mercure". Brüssel 1892.
1689 Miss Gidley, London.
— Von Carli in Mailand an den Herzog de Litta für 2400 M. verkauft, dieser schenkte sie dem Geigenvirtuosen Arditi, Mailand.
1690 Medicäische Violine (und medicäische Viola) im Istituto musicale in Florenz, die erste Arbeit Stradivaris für den Fürsten Ferdinand, den Sohn Cosimo III. von Medici. Sie enthält die Inschrift: Prima 20 ottobre 1690 per S. A. da Florenza.
— Die Toskaner Geige[1]), 1890 von W. E. Hill & Sons an den Instrumenten-Sammler R. E. Brandt in London verkauft. Preis 1794: 800 M., 1875: 5000 M., 1888: 20000 M.
— 1898 im Katalog von Lyon & Healy, Chicago, für 5000 Dollars ausgeboten.
— Von Hill & Sons, London, 1894 für 9000 M. verkauft.
— Zuerst William Forster sen. gehörig, kaufte Arthur Betts für 800 M., dann Austin in Paris für 1800 M.
— Hn. Austin (1831) (ca. 1900 M.).
1691 Professor Leopold Auer, Petersburg.
— Charles Fletscher, London.
— Mrs. Ginn, Boston, U. S. A.
— Eine amatisierte Violine wurde 1898 durch Hamma & Co., Stuttgart, für 16000 M. feilgeboten.
1692 (kostete 1901: 15000 Frcs.).
— Mr. Herington 1834.

---

[1]) Siehe „Hill & Sons, The Tuscan". London 1891 mit Abbildung.

Die Sammlungen Hawley in Hartford, Conn. (die Instrumente sind durch Lyon & Healy in alle Winde verstreut), Wilmotte in Antwerpen, Baron Knoop in London, Vormbaum u. a. bestehen nicht mehr.

1693 Lord Arbuthnot, London, zahlte 4000 M. — Kaufte Betts vom Geiger Libon für 1600 M.
— Langes Patron: R. L. Harrison, London. 2 Abbildungen bei Hill a. a. O.
1694 Miss Collins, Boston U. S. A.
— Herr Benecke, London.
— Herr J. Cowan, London.
— Herr K. S. Muir Mackenzie, London.
— Von Hill & Sons, London, 1888 für 10000 M. verkauft. Preis 1809: 2000 M., 1820: 2400 M., 1882: 6000 M.
1695 Herr Goetz, London.
1696 Von einem Sammler in Lille 1897 an Dr. Sillen in Paris verkauft.
— Herr Muirhead, London.
— J. Mountford. Jahreszahl?
1697 Prof. Carl Halir, Berlin.
1698 Erstand der russische Violinvirtuos Mikaloff auf einer Budapester Versteigerung.
1699 Herr Blanchet, Paris.
— Früher dem Marquis de Queux de St. Hilaire in Paris gehörend, seit 1890 im Instrumenten-Museum des Konservatoriums, Paris. Beschrieben in Vidal, La Lutherie et les luthiers. Paris 1889.
— Lady Tennant, London.
— Betts, erworben von einem franz. Tanzlehrer für ca. 2200 M. (1809).
1700 Vom Herzog de Camposelice, Paris, für 30000 Frcs. erworben.
— Herr Young, London.
— Professor Henri Petri, Dresden.
— F. Rivaz f. 4000 M. v Dragonetti gek.
1700 kgl. Intendanz, Berlin, von ihr dem Kammer- und Violin-Virtuosen Felix Meyer, Berlin geliehen.
1701 Herr Tivadar Nachez, London. Eine zweite, von der † Mrs. Lewis geerbt, z. Zt. im Besitz v. F. Ch. Edler, Frankf.
— Professor Richard Sahla, Bückeburg.
— Londoner Auktion 1862 für 2700 M.
1702 Lord Newlands, London.
— Miss Lees, London.
— In der Hawley-Kollektion in Hartford, Connecticut, U. S. A. Preis 1866: 2600 M.
— Instrum.-Sammler A. W. Luckens, New York.
— Zwei Geigen, vom Gouverneur von Cremona dem Herzog v. Alba geschenkt.
— William Croall, London.
1703 Herr de Rougemont, Paris.
— Instrumenten-Sammler J. S. Cooke in England.
— Die „Emiliani".
1704 Die Viotti-Geige. Sie befand sich im Besitz von Brochard de Villiers in Paris.
— Die „Betts-Stradivari", so genannt nach ihrem ehemaligen Besitzer Arthur Betts, Londoner Instrumentenmacher, der diese in ausserordentlich gutem Zustande erhaltene Violine für 21 Schilling kaufte. Um 1858 erwarb sie J. B. Vuillaume in Paris, später Wilmotte in Antwerpen, dann Herr Zweifel in Stuttgart. 1878 ging sie für 16000 M. in den Besitz von George Hart, London über. 1886 zahlte der Herzog von Camposelice dafür 24000 M. und 1891 erwarben sie Hill & Sons, London, zu einem noch höheren Preise.
1704 Im Hotel Drouot, Paris, 1886 für 7000 Frcs. von Bachelez in Neuilly gekauft.
— Colonel A. Glennie 1808 für 2400 M.
1705 Frau Stothert, London.
— Geigenmacher W. H. Hammig, Leipzig.
1706 Florizel von Reuter von Silvestre & Maucotel, Paris, für 30000 M.
1707 Die Castelbarco-Geige im Besitz von R. B. Malcolm, London.
— Instrumenten-Sammlung Hammer in Stockholm.
1708 Im Instrum.-Museum des Konservatoriums, Paris (Kat.-No. 1009), früher General Davidoff.
— Herr Soil, Paris.
— William Huggins, London.
1709 Konzertmeister Alfred Krasselt, Weimar, jetzt F. Ch. Edler, Frankf./M.
— „Viotti-Violine", vorzügl. Instrument.
— Ludwig Mond.
— Herr Simmonds.
— Die dem britischen Botschafter in Petersburg gehörende Violine stammt aus der Plowden-Sammlung London.
— Die schöne Violine des † Virtuosen H. W. Ernst, „Ernst-Stradivari" genannt, besitzt jetzt die Gemahlin von Charles Hallé, Wilma Neruda, Berlin.
— Die Kirche St. Veit, Prag.
— 2 Violinen mit Einlegearbeit im kgl. Palast zu Madrid.
— Vicomte de Greffuhle, Paris (Einlegearbeit).
— Die Violine „La Pucelle" wurde 1878 im Hotel Drouot in Paris für 22100 Frcs. verkauft. Preis 1851: 4800 M.
1710 Die „Vieuxtemps-Violine".
— Franz Ries.
— In der Sammlung des Grafen Castelbarco in Mailand befand sich eine Violine, die 1862 in London zum Verkauf kam.
1711 R. D. Hawley, Hartford, Connecticut, U. S. A.
— Die „Parke-Stradivari": John Adam, London
— Die „Dancla-Stradivari": William Croall, London.
1712 Weniger gut erhalten, im Besitz von Miss Eldina Bligh, London.
1713 Die „Boissier-Geige": Pablo de Sarasate. (Abgeb. in L. Grillet a. a. O. Bd. II.)
— Violine „Sancy".
— Alfred Gibson, London.

1713 Recht gut erhalten, mit rötlichem Lack, gehört dem Violinvirtuosen Emanuel Wirth, Lehrer der akadem. Hochschule f. Musik, Berlin-Charlottbg.

1714 Die „Dolphin-Straduari", ehemals in der Adam-Kollektion befindlich, dann R. Bennett in London gehörig, der sie für 38000 Frcs. an den Instrum.-Sammler Munroe in London verkaufte. Preis 1862: 5200 M., 1875: 12500 M., 1882: 22000 M.

— R. Bennett, London.

— Prof. Dr. Joachim, jedenfalls J.'s erste Stradivari u. bis in die 80er Jahre ausschliesslich von ihm gespielt, für 4000 M. aus Bremen gekauft; später an C. G. Meyer in London vertauscht.

— Ebenfalls Joachim.

— E. Kneisel vom Symphonie-Orchester in Boston, ehemals Prof. Grün, Wien.

— Herr Soil, Paris.

— Pablo de Sarasate.

— (kostete 1901: 14500 Frcs.).

— F. Smith, London (fälschlich datiert).

— J. Winkler, Wien, ehemals Rud. Kreutzer.

1715 Die „Buda-Pester" Violine, Prof. Dr. Joachim.

— Die „De-Barran-Violine": Prof. Dr. Joachim. Neben der „Alard-Violine" wohl eine der wertvollsten.

— Prof. Dr. Joachim. Aus der Instrum.-Sammlung Labitte in Paris 1889 zum 50jährigen Künstler-Jubiläum dem Meister von englischen Verehrern geschenkt.

— Herr F. L. Bevan.

— Pablo de Sarasate.

— Die „Gillott-Strad" im Besitze des englischen Instrum.-Sammlers Haddock, London.

— Die „Alard-Stradivarius" wurde s. Z. in Florenz entdeckt, von J. B. Vuillaume, Paris, erworben und dem berühmten Violinisten Alard, seinem Schwiegersohne, überlassen. In der Familie Alard verblieb die Geige bis 1876, in welchem Jahre sie David Laurie, Glasgow, käuflich erwarb. Jetzt gehört sie Baron Knoop in London. — Grosses Patron, Firnis goldgelb, ein Meisterwerk.

1716 Die tadellos erhaltene „Messias-Stradivari". Graf Cozio di Salabue, Luigi Tarisio, J. B. Vuillaume, die Erben Alards, Herr Crawford in Edinburgh besassen sie nach einander. 1890 ging sie für 40000 M. in den Besitz von Hill & Sons, London über. Preis 1808: 2400 M., 1865: 8000 M., 1875: 10000 M. Tarisio hatte häufig versprochen, die Geige nach Paris zu bringen, da er aber sein Versprechen nicht erfüllte, wartete man dort vergeblich auf die Geige, wie die Juden auf den Messias.

1716 Für König Georg I. v. England gebaut, verblieb sie im Besitz der kgl. Familie bis ca. 1800, wo Georg III. sie einem schottischen Offizier schenkte, der sie immer mit sich führte, bis er in der Schlacht von Waterloo fiel. Dann kam sie mit der Bagage nach England zurück und wurde von der Familie des Gefallenen dem berühmten Geiger Molique aus Stuttgart geschenkt. Von diesem ging sie in den Besitz seines Schülers, eines Amateurs Baron v. Dreyfuss in München über. Eine Vereinigung Londoner Amateure erstand sie dann für 25000 M., um sie Prof. Waldemar Meyer (Berlin) feierlichst für seine Verdienste um das englische Musikleben zu überreichen. Die Geige ist eine sogen. „rote", wie Stradivari nur wenige lackiert hat, und besitzt infolge ihrer ausgezeichneten Erhaltung einen frischen, glänzenden Ton.

— Die Violine des Violinisten Artot, jetzt im Besitz von William Croall, London.

— Das Regio istituto musicale, Florenz, früher der Grossherzog von Toscana.

— Die „Cessol-Stradivari": William Croall, London.

1717 Engelbert Röntgen († 1897), Konzertmeister, Leipzig. Sein Sohn Julius, Dirigent der Konzertgesellschaft, Amsterdam, wird sie geerbt haben.

— Die „Sasserno-Stradivari". Herr Phipps. (Preis 1845: 3000 M., 1884: 16600 M., bald darauf 20000 M.

— Von dem † Herrn Orchar in Broughty Ferry (England) einem Museum überwiesen.

— Erwarb Prof. Felix Berber, München, für ..... M. von W. H. Hammig, Leipzig. Nach dem Urteile Professor Joachims schön und gut erhalten.

1718 Violinvirtuos Felix Meyer, Berlin.

— Herr Avery Tyrell, London.

— Die „Maurin-Violine": John Rutson, London.

1719 Prof. Hofrat J. Lauterbach, Dresden, von J. B. Vuillaume, Paris, gekauft (jetzt in Russland).

1720 Eine Violine v. 1720 spielte Rudolf Kreutzer. Obwohl aus Stradivaris dritter Periode stammend, gehört sie zu seinen guten Geigen, jetzt im Besitz von Louis Doyen, Paris

— Herr Marcusson in Louisville, ehemals im Besitz des ungarischen Violin-Virtuosen Eduard Reményi.

1720 Stradivari machte für den König Philipp V von Spanien zwei Violinen, zwei Violen, ein „Tenore" und ein Violoncello.

— Prof. Benno Walther sen. in München, ehemals der Fürst v. Donaueschingen.

— Chr. Heinr. Siefert, Geigenmacher, Leipzig (Jahreszahl und Herkunft?)

— Baroness Wilma Boeselager, Amsterdam.

— Erwarb Woolhouse in London 1848 für 2500 M. und verkaufte sie 1893 für 12500 M.

1721 Johann Kruse, Violinvirtuos, London SW. 31 St. James Place.

— Charles Oldham, London.

— Vormbaum, Frankfurt a. M.

— Hugo Heermann, Prof. am Hochschen Konservatorium, Frankfurt a. M.

1722 Lady Blunt, London.

— „Rode-Violine". Besitzer Hill & Sons, London, vorm. C. Oldham. Preis 1873: 4000 M., 1890: 24000 M.

— Die „de Chaponay-Violine", Herrn G. W. Mackenzie in London gehörig.

— A. Brun, Zürich, vorher † de Ahna.

— T. W. Barnes, New York.

— Herzog v. Camposelice, 30000 Fr. (1886).

1723 Der Herzog von Koburg-Gotha, seit 1897 vom Konzertmeister Engelhardt, Koburg gespielt.

Konsul D. J. Partello in Sonneberg, von dem verstorbenen Herzog v. Edinburg gekauft für 2420 M. (ausserdem besitzt er noch 2, die sog. „spanische" und eine, die früher der Geiger Ludwig in London hatte).

— Eine schöne Violine besitzt der kgl. Kammervirtuos August Gentz, Berlin. Sie wird auf 30000 Mark geschätzt. Ihr Ton ist silbern, markig und voll. Der geteilte Boden ist schön geflammt. Der Kopf und die *f*-Löcher wurden ihrer vollkommenen Ausführung wegen von verschiedenen Instrumentenmachern kopiert. Grösse: Körperlänge 35½ cm, obere Breite 16½ cm, untere Breite 20½ cm, Brustbreite am Steg 12½ cm, Zargen oben 30 mm, unten 33 mm. Der Firnis ist prachtvoll durchscheinend. Die Violine war erst in Russland und in Wien, dann in Berlin beim Instrumentenmacher O. Moeckel. Vom alten Zach in Wien existiert noch ein Garantieschein. (Die Echtheit wird trotzdem angezweifelt.)

1724 Violinvirtuos Ossip Schnirlin, Berlin.

— Die Geige Sarasates, für 25000 Frcs. von Gand & Bernardel, Paris, gekauft.

1725 Ehemals August Wilhelmj, jetzt ein in Chicago lebender Geiger.

1725 D. J. Partello, Sonneberg, vormals Duke of Edinburgh.

1726 Herr Plotenyi, Paris, früher der Virtuose H. W. Ernst.

— Auf einer Auktion alter Streichinstrumente in Brüssel erstand Eugen de Fischer Farkashay in Herend, Ungarn, eine schöne Stradivari-Geige für 19800 Frcs.

— Kapitän Harvey, London.

— Die „Gréville-Stradivari, beschrieben in „The Gréville-Stradivarius of 1726" New York 1889.

1727 Herr Luce, Douai, erwarb sie für 1120 M. — Nach seinem Tode 1854 verauktioniert und von seiner Familie wiedergekauft für 2100 M.

— Sammlung Huggins in London.

— Unter dem Namen „Deurbroucq", bekannt, diesem gehörig, s'Gravenhage.

— Herr Levêque, Paris. Preis 40000 M.

— Herr Halphen, London.

— ex Paganini, i. Besitz von Gius. Fiorini, München. 40,000 M.

1728 F. Ch. Edler, Frankfurt a. M.

1731 Die „Kiesewetter". besitzt Charles Fletscher, London.

1732 Die „Hercules-Stradivari", früher Hugo Heermann, dann Jan Paul Nothomb, jetzt dem Virtuosen Eugen Ysaye, Brüssel, gehörig. Pr. 26000 Frcs. u. diesem 1908 in Petersburg gestohlen.

— † H. Wener, London.

— Mrs. Tom Taylor, London.

— Die Geige Arkwrights, 1872 im South Kensington-Museum, London, ausgestellt, wurde von Piatti aus der Castellanischen Sammlung in Neapel erstanden.

1733 Herr Roussy, Paris,

1734 Lord Amherst of Hackney. Wegen schwerer Verluste musste er seine wertvolle Bibliothek verkaufen, vielleicht auch die Instrumente.

— Herr Phipps, London, früher Ames.

1735 † Charles Lamoureux, Paris.

— Herr Hartmann, Kopenhagen.

1736 Von Tarisio an Gand frères in Paris für 1600 M. verkauft, jetzt im Besitz von Hill & Sons, London.

— Mrs. Sassoon, London.

— Herr Roussy, Paris.

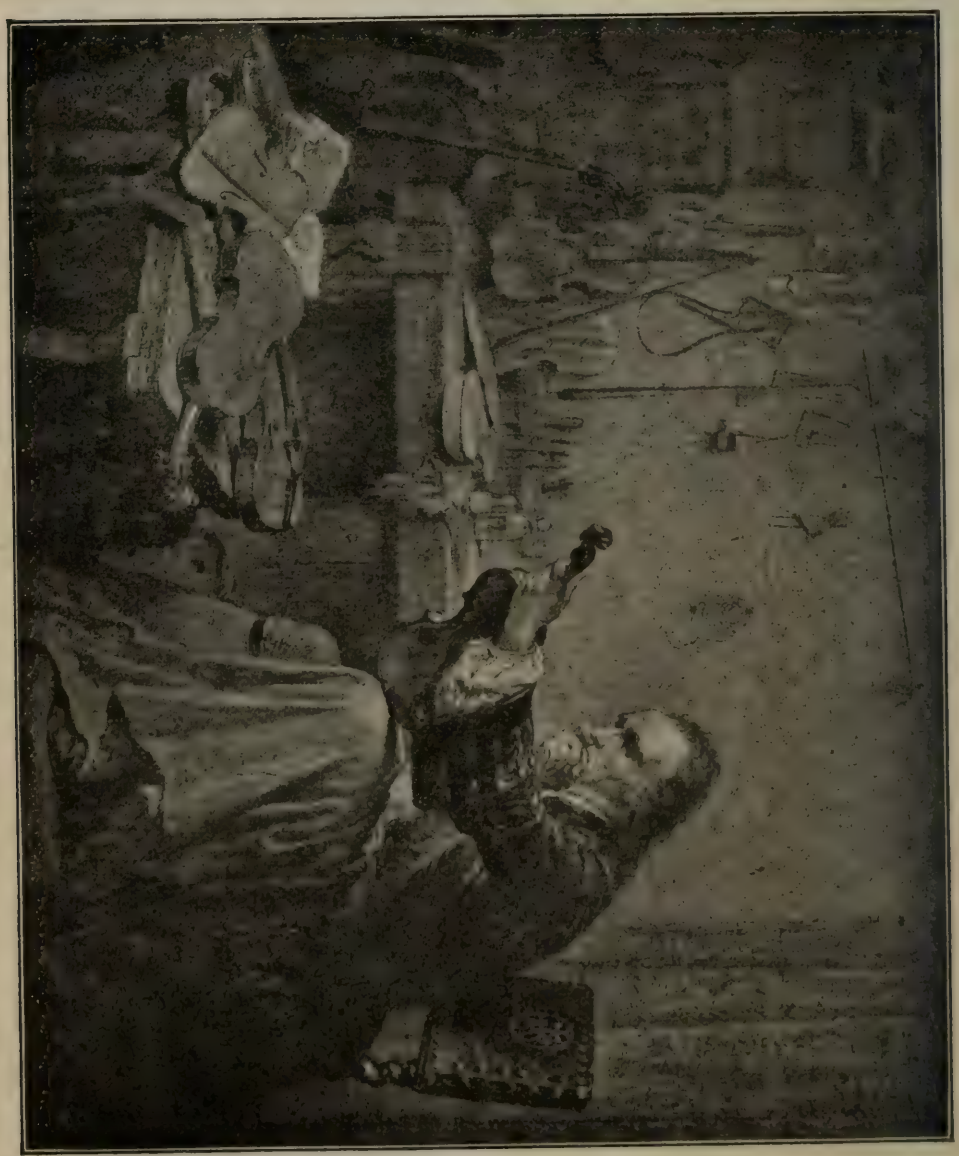
— Die „Muntz-Geige", Eigentümer Higgins, London. Mit der Altersangabe ihres Verfertigers „d'anni 93".

— Geige, früher im Besitze des Grafen Cozio di Salabue, enthält die eigenhändige Notiz des Meisters, anno 1736 aetatis 92" Später hat sie Habeneck, Paris, gekauft, jetzt im Besitz von Andrew Fountaine, London.

1737 Von Hamma & Co., Stuttgart, 1898 für 12000 M. ausgeboten.

1737 Die „Schwanengesang-Violine", zuerst erwähnt vom Grafen Cozio di Salabue, 1822 Prof. Bertuzzi, Mailand, gehörend, später de Saint-Sennoch in Paris, im Hotel Drouot für 15000 Frcs. verkauft, jetzt im Besitz des brasilianischen Geigen-Virtuosen White in Buenos Aires. Dieses Instrument enthält die handschriftliche Einzeichnung des Meisters „d' anni 93".
— Baillot († 1842) Prof. a. Konserv., Paris.
Die Geigen von 1730—37 haben verschiedenes Modell, so die Violinen von Habeneck, Muntz usw.

1700 Eine prachtvolle grosse Pochette (Taschengeige) aus der besten dritten Schaffensperiode Stradivaris (1695 bis 1720) befindet sich im Instrumenten-Museum des Konservatoriums, Paris (No. 117 des Katalogs). Originell sind die Form und der doppelte Ausschnitt der Ränder. Sie stammt aus der Sammlung Chapisson, Paris, der sie vom Instrumentenbauer Silvestre in Lyon kaufte, und dieser von Tarisio.
Acht Violinen, eine Viola und ein Violoncello gehörten dem † Wilmotte, Antwerpen.



Antonio Stradivari in seiner Werkstatt. Nach Ed. Hamman.

2. Violen.

1677 Wilmotte (†), Antwerpen.
1685 Für das Hoforchester des Herzogs von Savoyen lieferte Stradivari eine Anzahl Instrumente, darunter 2 Violen.
1687 Viola da gamba im Instrumenten-Museum des Konservatoriums zu Paris No. 1037.
1690 F. de Rougemont, Paris.
— 2 Violen f. Grossh. v. Toscana.
— „Viola Medici" im Istituto Musicale, Fiorenze. „Prima 20 Ottobre 1690 Per S. A. Da Fiorenza". (Tuscan-Viola)
1696 Kauften Hill & Sons, London, 1891 für 18000 M. Preis 1825: 2400 M., 1881: 16000 M.
— Viola „Archinto", ehemals dem Grafen Giuseppe Archinto, Rom, gehörig.
— Charles Oldham, London (mit Einlegearbeit).
1701 Viola „Macdonald". Ende des XVIII. Jahrh. nach England gebracht durch den Marquis dalla Rosa, dann u. a. Lord Macdonald, Mr. Goding, Vicomte de Janzé gehörig, wurde von dem Herzog von Camposelice, Paris, für 30000 Frcs. angekauft. Preis 1825. 2200 M., 1857: 4600 M., 1886: 25000 M.
1728 Im Hotel Drouot, Paris, 1886 für 12900 Frcs. versteigert.
1731 Besitzer nacheinander: Bankier Stephenson in London, Instrumentenhändler Corsby, London, Paganini. J. B. Vuillaume, Paris.
— Alfred Gibson, Paris. Jahrzahl?
1715 R. von Mendelssohn, Berlin.
1716 Viola d'amore in der Dalla-Valle Sammlung, Turin.
— Viola d'amore mit vibrierenden Saiten: Herbert Oakeley, Edinburgh.
1723 R. von Mendelssohn, Berlin, 18000 M. (der höchste Preis, der je für eine Bratsche gezahlt wurde).

3. Violoncelli.

1677 Cello, gehörte Wilmotte, Antwerpen.
1684 Das General Kyd-V'cello: Virtuos Leo Stern (†), Amsterdam, jetzt?
1685 Kardinal Orsini, Erzbischof in Benevento, bestellte bei Stradivari ein Cello und 2 Violinen für den Herzog von Natalona, Spanien; Stradivari erhielt ausser dem Preise ein Gnadengeschenk.
1686 Auf Wunsch des Herzogs von Modena machte Stradivari ein V'cello und überreichte es dem Herzog persönlich. Er erhielt dafür 30 Pistolen (Doppeldukaten) und ein Präsent von etwa 1440 M., damals ein fürstl. Geschenk.
1687 Mit Einlegearbeit und Verzierungen, zu den für den spanischen Hof gebauten Instrumenten gehörend, wird noch in Madrid aufbewahrt.
1687 Londoner Auktion (1862) 2300 M.
1689 „Archinto"-Cello: Virtuose † Jules Delsart, Prof am Konserv., Paris.
1690 Cello Medico des Toskaner Quartetts.
— Sehr schönes Cello im Regio Istitute musicale in Florenz. Für Cosimo von Medici verfertigt. Von Stradivaris Hand ist hineingeschrieben „Musura Giusta per il Tenore de occhi fatte ha posa per il Gran Principe de Toscana. Adi 4. Ottob 1690."
— Friedrich Wilhelm III., König von Preussen (Schüler von Duport dem älteren), soll 1806 durch Betts ein V'cello für 10000 M. zum Kauf ausbieten lassen. Verkauft wurde es nicht, sondern zurückgegeben; über den Verbleib ist Sicheres nicht bekannt.
1691 Im Musikhistor. Museum in Stockholm, aus der Castelbarco-Sammlung.
1696 Lord Aylesford, London. Erstanden im Hotel Drouot, Paris, für 10200 Frcs.
1697 Londoner Auktion (1862) 4200 M.
— Cavaliere G. de Piccolellis, Caserta, aus der Castelbarco-Sammlung.
1698 v. Arthur Betts für 1000 M. gekauft. Recht schadhaft.
1700 Kgl. Kapelle in Madrid.
— Cello „Christiani": gehörte später Marquis Benazet, Baden-Baden; Hugo Becker; Hill & Sons; Charles Oldham, London. (Mendelssohn widmete der V'cello-Virtuosin Frl. Christiani s. Z. ein Lied ohne Worte für V'cello).
— Konzertmeister u. Virtuos Willy Deckert, Luxemburg. Decke und Zargen sind fast so dick wie bei einem Kontrabass. Ton edel und gross.
1701 „Servais-Cello". Grösseres Patron. Gehörte einst M. Raoul, Paris, dann Vuillaume, von ihm kaufte es Prinzessin Youssoupoff, und machte es Jules Servais zum Geschenk; blieb bis zum Tode seines Sohnes Joseph in der Familie, dessen Witwe veräusserte es an Bankier Coûteaux für 60000 Frcs. Eigentümer jetzt: Prinz de Caraman-Chimay.
1704 Oberst Leslie, Dublin, vorher Menel, letzter zahlte 1000 M. dafür.
1707 Prachtvolles Instrument, lange Jahre in der Sammlung Vimpfen, Paris, dann im Besitz von Bernardel, Paris, jetzt des Cellisten Joh. Hegar, Frankfurt a. M.
— Dr. Fau, Paris, früher Castelbarco.
— Gräfin von Stanlein, Mailand, früher Cellist Merighi, Mailand, der es

für 4 Mark kaufte, Paganini und Vuillaume.
1707 Gräfin Cristina Visconti in Venedig.
1708 Prof. Hugo Becker, Berlin.
1709 Herr Markovitch, Paris, fr. Delphino.
1710 Bar. Rothschild, Lond., fr. Gore-Booth.
1711 Signor Pezze, früher von Whitmore Isaac, Worcester, England, gekauft für 6000 M. Preis 1808: 2000 M.
— Ferdin. Küchler in Frankfurt a. M., vormals Prof. Bernh. Romberg. Berlin.
— „Das Mara-Cello", grosses Patron, brachte der Cellist J. B. Mara nach England. Von ihm kam es an Crossdill, später an General Boswell (Lord Macdonald), dann an Lucas, der es regelmässig in der Oper benützte, und an Whitmore Isaac, Worcester, jetzt besitzt es ein engl. Sammler.
1711 „Duport". Früher im Besitz von Duport, Vater u. Sohn; letzterer verkaufte es an Aug. Franchomme, Paris, für 25000 Frcs., nach dessen Tode kam es an Baron Knoop in London.
1712 Herr Goupillat, Paris, vorm. Davidoff und Wielhorsky.
1713 Franklin Singer, London vorm. Collection Adam.
1714 „Batta" Baron Knoop London, früher Thibout, Batta und Hill & Sons in London, die 60000 Mark dafür bezahlten.
1717 Ferdin. Küchler, Frankfurt a. M.,
— Herr E. C. Holden, Paris, vormals Bonamy-Dobree.
— Virtuose J. Loeb, Paris, früher Marquis de Corberon.
1719 Kammer-Virtuos Heinrich Kruse in Altona, vorher Besitz eines englischen Lords (die Echtheit wird angezweifelt).
1719 Charles Oldham, London.
— Hugo Becker, vorher der Herzog v. Marlborough.
1720 Miss Muriel Handley, London, jetzt R. v. Mendelssohn (1891).
1724 Professor R. Haussmann (Joachim-Quartett), Berlin, früher Fountaine.
1725 Sammler R. E. Brandt, London. vorm. Virtuos Ch. N. Baudiot, Paris.
— Das berühmte Cello aus der Samlg. Tarisios, wofür Gallay 16000 M. bezahlte.
— † Herr Loys, Virtuose, Paris, früher u. a. Vaslin, dann Gallay.
1726 † König Ludwig I. v. Portugal, früher Chevillard vom Pariser Konservatorium. Preis 20000 Frcs.
1728 Cello, aus der Sammlung des Madrider Hofes stammend. (?) Gehörte früher S. J. Pigotti, Dublin; dieser verkaufte es an C. Maukotel für 4000 M., und letzterer für 6000 M. an General Oliver, der es Piatti schenkte. Jetzt besitzt es Robert von Mendelssohn. Berlin.
1730 Von Hill & Sons, London, 1885 für 13000 M. gekauft. Preis 1866: 4600 M., 1877: 7600 M., 1878: 10000 M., 1882: 12000 M.
— Das Pawlę-Cello.
— Mr. Murray.
1731 Mr. Braga.
1736 Rob. v. Mendelssohn-Bartholdy, Berlin, vorm. Ladenburg, Frankfurt a. M.
— Das Cello Wilhorskis, ein prachtvolles Instrument, erbte K. Dawidow.
Robert von Mendelssohn, Berlin, besitzt 4 Stradivari-V'celli.
Violincello da Venezia (ohne Datum).

4. Verschiedenes.

1681 Guitarre, gebaut für den Edelmann Federico Canobio, mit dessen Familie der Meister befreundet war, gehört dem Instrum.-Museum des Konserv., Paris. Ebenso ein kleiner Bass-Violon mit 7 Saiten (No. 171 des Kataloges) — eine elegante Viola da gamba 1687 (No. 1037) — und eine neapolitanische Mandoline von 1715, mit Einlege-Arbeit von Perlmutter, vorher Samlg. L. Chapisson, Paris.
1760 Cetera. — Zither mit 12 Saiten und prachtvoll gezierten Frauenkopf. Unten in Schlangenform, auf der Rückseite 23 goldene Rippen. Früher war die Zither in Modena, Bibliothek Estense, jetzt George Donaldson in London. 2 Abbild. in Hipkins, a. a. O. S. 29 u. 30.
1734 Pandurina. Hat 5 Paar Darmsaiten mit vorzüglicher Spielart. Zum Spielen werden die Finger benutzt. Gehört Miss Maria Decca in London. Hipkins a. a. O. Seite 62. Der Wirbelkasten u. Saitenhalter haben schwarzes Elfenbein, das Schallloch ist sehr schön verziert und durchbrochen. Die beiden Mailänder Mandolinen, die erste von 1725, gehört George Donaldson, London. Am oberen Stück des Wirbelkastens mit Emaille ausgestattet, an beiden Rändern schwarzes Elfenbein, am oberen und unteren Kasten auch Emaille, das Schalloch ist schön durchbrochen. Das Meiste ist mit Perlmutter verziert. Die zweite Mailänder Mandoline ist von 1729. Gehört C. C. Coleman in London.
1707 bestellte der spanische Hof 6 Violinen, 2 Violas und ein Violoncello für das kgl. Orchester.

Über die Geschichte des Geigenbogens.

Schon die alten Völker besassen nachweislich Saiteninstrumente, z. B. die Lyra, Kithara usw., nur wurden sie mit dem Plektrum oder auch mittels der Finger zum Ertönen gebracht; den Bogen, gerade das Charakteristische für die Streichinstrumente, kannten sie nicht. Seine Erfindung erfolgte wahrscheinlich erst im ersten Jahrhundert der christl. Zeitrechnung. Ebenso wie die ursprüngliche Stange hat auch der zur Tonerzeugung erforderliche Bezug des Bogens mannigfache Wandlungen erfahren, ehe man sich der Haare des Pferdeschweifes dazu bediente. Deren Benutzung für den gedachten Zweck erwähnt Ende des 13. Jahrhunderts Hugo von Trimberg in seiner Dichtung „Renner", „einer mit eines pferdes zagel streichet über vier schafes darm".

Die älteste Form des Bogens dürfte die eines mehr oder minder stark gekrümmten Bügels gewesen sein. Vom 12. bis zum 17. Jahrhundert war der Bügel (Herbés, Cost. francs., Paris 1837 bildet einen ab, aus dem 8. Jahrhundert herrührend), mit dem aus den Streichinstrumenten des Mittelalters der Ton gezogen wurde, einem Bogen ziemlich ähnlich. Im 17. Jahrhundert stellte sich das Bedürfnis heraus, ihn bald straffer, bald loser zu spannen. Ein Metalldraht besorgte das auf recht plumpe Weise, bis im Anfange des 18. Jahrhunderts Knopf und Schraube in Anwendung kamen, wie sie heutigen Tages in Gebrauch sind, nur waren sie damals viel gröber und derber. Um 1725 wendete der Geiger Tartini, der Komponist der „Teufels-Sonate", dem Bogen erhöhte Aufmerksamkeit zu und liess ihn aus leichteren, elastischeren Hölzern anfertigen.

Die Form war die alte, geschweifte, doch strebte sie schon mehr der geraden zu. Gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts war es die französische Arbeiterfamilie Tourte, deren Mitgliedern ein hohes Verdienst um den modernen, den idealen Geigenbogen zukommt. Nach A. Vidal bedeutet der Name Tourte für den Bogen, was der Name Stradivari für die Violine ist. Der Stammvater der Tourte etablierte sich um 1740 in Paris. Er und sein Sohn Xavier stellten die schlanke Form fest, die erst die Elastizität verbürgt und liessen die Stange bis auf eine sachte Schweifung gegen die Spitze hin fast parallel mit der Behaarung laufen,

und gaben der Spitze Eleganz, dem „Frosch" Zierlichkeit. Ihre zweckmässigen Verbesserungen wurden jedoch weit übertroffen durch den zweiten Sohn, François Tourte, * 1747.

Von Haus aus Uhrmacher, eignete er sich in diesem Gewerbe die ungemeine Genauigkeit der Arbeit an, die ihn auszeichnete. Sein Hauptaugenmerk wandte er dem Material zu und studierte die Federkraft der edelen Holzarten. Zu den Experimenten und Studien — er scheint ein tüchtiger Mathematiker gewesen zu sein — benutzte er die fast wertlosen Reifen der Zuckerfässer, in denen der Rohzucker aus Amerika herüberkam, und sah seine vielfachen Mühen zwischen 1785 und 1790 endlich vom Erfolge belohnt. Der Violinist Viotti hatte ihm mit Rat zur Seite gestanden. Das Hauptverdienst Fr. Tourtes besteht darin, der von ihm konkav gebogenen Stange des Bogens jene ausserordentliche Elastizität verliehen zu haben, welche die kompliziertesten Stricharten zulässt, ohne dadurch die Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Fabrikates in Frage zu stellen. Auch den Schieber und die Zwinge am Frosch brachte er an. Tourte verarbeitete brasilianisches Fernambukholz und bog es mit Hilfe des Feuers. Seine Bogen brachten ihm ein: ohne Verzierung gewöhnlich 36 Franken, kostbare Stücke mit Elfenbein- und Schildpatteinlagen und Goldknöpfen bis 12 Louis-d'or. Vidal schreibt: „François Tourte hat nicht seinesgleichen in Europa". Zu seinen Bewunderern gehörte auch Louis Spohr. Heute kostet ein echter Tourte-Bogen, den übrigens nur ein gewiegter Kenner von zeitgenössischen Nachahmungen unterscheiden kann, 200 bis 500 Franken. Die Violoncello-Bogen stehen noch viel höher im Preise. Am 5. Februar 1887 erstand der Londoner Instrumentenmacher Hill im „Hotel Drouot" einen Violoncello-Bogen von François Tourte für 1100 Franken.

Tourte starb in Paris im April 1835, 88 Jahre alt. In freien Stunden war er leidenschaftlicher Fischer und sein Leben floss zwischen seinen Bogen und seiner Angel hin. Tourte am nächsten gekommen ist der englische Bogenmacher John Kew Dodd in London (* 1752, † 1839); er hatte keinen Lehrling, keinen Gesellen und verriet niemand sein Geheimnis des Spaltens der Hölzer, schlug auch angebotene 25 000 Franks Lehrgeld für seine Kunst aus. Als ebenbürtige Nachfolger sind zu nennen: Jacques und Joseph

René Lafleur (Vater und Sohn), Paris; François Lupot II., Paris; Pageot (Pajeot), Mirecourt, hat etwa 8000 Dutzend Bogen gemacht. J. B. Vuillaume, Paris, (* 1798, † 1875) erfand u. a. den hohlen Stahlbogen, wovon er über 5000 Exemplare absetzte, und kurz vor seinem Tode eine Bogenschneide-Maschine; Eury, Paris; Dominique Peccate u. Charles Peccate (Neffe), Paris; William Duff, Dunkeld; Brüder Gand (Gand u. Bernardel Frᵉˢ), Paris; Claude Augustin Miremont, New-York und Paris, gehört zu den besten Pariser Meistern des 19. Jahrh.; Jean Baptiste Paquotte, Paris; weder Ant. Vidal noch George Hart, noch S. A. Forster erwähnen den deutschen Tourte; Christian Süss in Markneukirchen (1830—1900), der weder zu Ruhm, noch zu Reichtum gelangte und doch als einer der besten Bogenmacher des Vogtlandes galt; Nicolas François Voirin, Paris, nach Tourte der beste Bogenmacher Frankreichs; Joh. Bapt. Reiter, Mittenwald, machte sehr gute Bogen; Franz Johann Glass, Leipzig, erfand neue Geigenwirbel und einen Bogen zum Selbstbespannen; Ernst Gläsel, Markneukirchen, erfand einen Bogen „zum Selbstbehaaren"; Alfred Joseph Lamy, Paris, hat es zu grosser Vollkommenheit gebracht; Schramm, Gotha 1855 (ein Bogen wurde mit einem Dukaten bezahlt); Kittel, St. Petersburg; August Rau, Markneukirchen, seine Bogen werden sehr geschätzt und kommen jetzt den besten französischen gleich; Gustav Fassmann, Magdeburg; Colonna, Paris, erfand einen mechanischen Bogen für Streichinstrumente.

Violinenbogen von Gaulard in Troyes (1835) sind in dem Instrumenten-Museum des Konservatoriums in Paris. In einem „Catalogue des Violons italiens et français, anciens et modernes" heisst es: „Superbe Violon de Joseph Guarnerius del Gesù. Archets [Bogen] de Tourte, Lupot, Voirin, Peccate etc. . . . Le tout composant la Collection de M. Armingaud et dont la vente aura lieu Hôtel Drouot, Salle No. 7. Le Mercredi 25 Avril 1900 . . . Paris".

Ein Violinbogen von Elfenbein und Schildpatt von Wenzel Kowansky, gen. der böhmische Wenzel, ist in der k. k. Schatzkammer in Wien.

Preise für Violinenbogen von Tourte le jeune (François) 150 fr. (im Mai 1901), ein Tourte-Bogen 375 fr.,

von François Lupot 250 fr., von Voirin, imitation Tourte, 250 fr. Tourte 396 Gulden, Kittel 66 Gulden, Voirin (für Violoncello) 33 Gulden.

Sammlung von Gambenbögen mit charakteristischen Köpfen, die den Bogen in seinem Entwicklungsgange darstellen. Sammlung Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este. Wien.

Bogen für Violine und Violoncello. Mitte des 19. Jahrhunderts. 6 Stück. Graf Johann H. Knach, Wien.

Schlussbetrachtung.

Für den Solospieler ist ein Instrument mit schönem Ton genau so unerlässlich, wie für den Sänger eine schöne Stimme. Was ist ein schöner Ton? Ton heisst ein musikalisch brauchbarer Klang von regelmässiger Schwingungsform, im Gegensatz zu Geräusch; wir lassen ihn durch das Gehör auf unsere Sinne wirken und beurteilen danach, ob er schön oder unschön ist. Da nun aber die Menschen im Denken, Fühlen und Wollen gar verschiedenartig ausgestattet sind, so gehen die Urteile über die Klangeigenschaften eines Instrumentes gar oft weit auseinander. Was der eine sanft und lieblich findet, erscheint dem andern matt und süsslich; was der eine als kräftig und markig schätzt, klingt dem andern gewöhnlich und derb. Aber dennoch gibt es Instrumente, welche von allen ohne Unterschied als wohlklingend bezeichnet werden. Als solche kommen in erster Linie in Betracht die Antonio Stradivari und Joseph Guarneri, sie befriedigen jedes Ohr und entzücken jeden Hörer! Warum? Zergliedern wir den Ton dieser Instrumente mit feinem Gehörsinn, so liegt einzig sein Reiz in der Klangmischung, die sich zusammensetzt aus Reminiszenzen an Flöte, Oboe, Horn und Klarinette. Der wahre Künstler ist im Stande, durch ein gegebenes Anfassen der Saiten mit dem Bogen, durch eine gewisse Bogenführung und geeignete Wahl der Lagen, diejenigen Nüancen hervorzuholen, welche sein Gefühl ihm eingibt. Wie er nun die ganze Skala der Empfindungen auf einem und demselben Instrument auszudrücken vermag, so bedarf er doch dazu eines solchen, welchem die Fähigkeit, diese Abstufungen

hervorzubringen, auch wirklich innewohnt und das ist in hohem Grade bei den Arbeiten der oben genannten Meister der Fall.

Es gibt Geigen, die nur eine einzige Klangsorte hergeben z. B. die der Oboe. Das sind langweilige Intrumente! Man zieht aus ihnen nichts als nur den dünnen näselnden Oboeton, an welchem sich kein Spieler erwärmen und kein Zuhörer erfreuen kann. Dass der Ton bei alledem doch starkklingend und weittragend sein mag, verbessert durchaus nicht den leidigen Gesamteindruck. Wenn wir nun „Schönheit des Tones" in den Ausdruck „richtige Klangmischung" übersetzen, so bleibt zu untersuchen, was denn eigentlich das Wesen der Klangmischung ist? Sie entsteht durch das Mitklingen der aliquoten Töne (Ober- oder Naturtöne), welche dem Grundton angehören und je stärker sie in der Oktave, Quinte, der folgenden Oktave, Terz, Quinte und Septime mitklingen, desto schöner ist der Ton, desto vollkommener ist das Instrument. In dem Resonatoren-Apparat von Rud. Koenig, * 1832 (Resonatoren sind akustische Hilfsinstrumente, abgestimmte Hohlkugeln zur Verstärkung und leichten Erkennung einzelner Obertöne der Klänge), ist uns ein Mittel gegeben zur näheren Wahrnehmung der aliquoten Töne: in seinen mehr oder minder gezackten Lichtbändern sehen wir mit unsern Augen die Zahl der mitklingenden Obertöne.

In klanglicher Beziehung mögen die heutigen Geigen den Meisterwerken, wie sie ein Stradivarius schuf, noch nicht gleichen Aber sollte das nicht wieder zu erreichen sein? Spekulative Köpfe verkündeten zwar zu verschiedenen Zeiten unter lautem Reklamegeschrei, das Geheimnis der altitalienischen Geigenbauer entdeckt und die Resultate der alten Meister sogar übertroffen zu haben — aber solche Prahlerei erwies sich wohl ausnahmslos als eitel Spiegelfechterei. Solange unser Geigenbau den Werken der goldenen Epoche nicht völlig gleicht, erfordert die solide Weiterentwicklung des Kunsthandwerks strenge Nachahmung der uns von den grossen Meistern überlieferten klassischen Vorbilder. Erst wenn diese erreicht sind, mag die Geigenbaukunst auf eigenen Bahnen höheren Zielen zustreben.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	V
Einleitung: Die Geige und deren Erfindung	VII
Erster Abschnitt: Die Schulen der Geigenbaukunst	XIII
Angebliches Bild von Antonio Stradivari (nach anderen Claudio Monteverdi)	XV
Zweiter Abschnitt: Entwicklung und Vervollkommnung des Geigenbaues. Kunstkennerschaft	XVI
Dritter Abschnitt: Der sammeleifrige Luigi Tarisio	XIX
Vierter Abschnitt: Zettel-Inschriften. Täuschung. Kunstschwindel. Ausschachtelung	XXIII
Fünfter Abschnitt: Der alt-italienische Lack	XXV
Alte Lackrezepte aus der klassischen Periode des italienischen Geigenbaues	XXVIII
Ueber die Grundierung	XXXII
Sechster Abschnitt: Alphabetisch-chronologisches Namen-Verzeichnis und Charakteristik der Werke	1
Bild von Gaspard Duiffoprougcar — Caspar Tieffenbrucker. Nach Peter Woeiriot 1562	41
Typische Formen der *ff*-Löcher (Nicola Amati, Antonio Stradivari (Messie), G. P. Maggini, Guarneri del Gesù (Paganini's Geige), Jacob Stainer)	145
Siebenter Abschnitt: Zusammenstellung einer Anzahl Geigen, Violen und Violoncelli von Stradivari nebst Angabe des Herstellungsjahres und der jetzigen oder, falls diese nicht bekannt sind, der früheren Besitzer	146
Antonio Stradivari in seiner Werkstatt. Nach Ed. Hamman	150
Über die Geschichte des Geigenbogens	153
Schlussbetrachtung	156
Inhalt	158

⁝ ⁝ ⁝ Verlag von A. H. Payne, Leipzig-Reudnitz. ⁝ ⁝ ⁝

Ehrlich, A., Berühmte Geiger der Vergangenheit und Gegenwart. Eine Sammlung von 104 Biographien und 104 Porträts. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Brosch. 5.—, geb 6.—

Die Geige in Wahrheit und Fabel. Mit Bildern von Paganinis Geige. Straduaris Wohnhaus, Stainers Haus, Klotz-Denkmal in Mittenwald. urkundlichen Stammbaum der Familie Klotz, Liste der von den ersten Geigern der Neuzeit gespielten Instrumente usw. 1.—

Das Streichquartett in Wort und Bild. 45 Abbildungen sämtlicher historischen und der meisten heute bestehenden Streichquartette mit erklärendem Text u. biographischen Mitteilungen. 2. Aufl. 5.—

Das erste Müller'sche Quartett
Das jüngere Müller'sche Quartett
Das Florentiner Quartett
Die Leipziger Quartette:
Das David'sche Quartett
Das Brodski'sche Quartett
Das Petri-Quartett
Das Lewinger-Quartett
Das Berber-Quartett
Das Joachim'sche Quartett in Berlin
Das Joachim'sche Quartett in London
Das Frankfurter Quartett
Das Kölner Quartett
Das Heckmann'sche Quartett
Das Stuttgarter Quartett
Die Wiener Quartette:
Das Hellmesberger Quartett sen.
Das Hellmesberger Quartett jun.
Das Rosé-Quartett
Das Prill-Quartett
Das Fitzner-Quartett
Das Soldat-Roeger-Quartett
Das Winkler-Quartett
Das Duesberg-Quartett
Das Halir-Quartett
Das Quartett Hollaender
Das Waldemar Meyer-Quartett
Das Dresdener Quartett
Das Münchener Quartett
Das Hamburger Quartett
Das Meininger Quartett
Das Quartett Hänflein
Das Quartett Riller
Das Böhmische Quartett
Das Petersburger Quartett
Das Budapester Quartett
Das Triester Quartett
Das Bologneser Quartett
Das Kneisel-Quartett
Das Dannreuther Quartett
Das Londoner Quartett mit Sir Ch. und Lady Hallé
Das Warschauer Quartett
Das Gompertz-Quartett
Das Shinner-Quartett
Das Brüsseler Quartett
Das Römische Quartett
Das St. Petersburger Quartett
Das Prager Streichquartett
Das Wietrowetz-Quartett
Das Münchener Streichquartett Kilian
Das neue Waldemar Meyer-Quartett
Das Joachim-Quartett. Neue Zusammenstellung
Das Stuttgarter Quartett
Das Manchester Quartett
Das Henri Marteau-Quartett
Das Petri-Quartett
Das Lewinger-Quartett
Das Stockholmer Klavier-Quintett
Das Hösel-Quartett
Das Moskauer Quartett und einige andere.

Straduari in seiner Werkstatt.

sollte. Verkleinerung als Probe S. 150 d. B.

Die Entwickelung des Geigenbaues in Italien.

Klassifizierung nach Schulen von ca. 160 italienischen Meistern, habe ich eine neue Auflage veranstaltet, welche mehrere Verbesserungen und Korrekturen enthält, sowie an Stelle der früheren Porträts diejenigen von: Tartini, Viotti, Rode, Kreutzer, Spohr, Paganini, Vieuxtemps, de Bériot, Lipinski, Joachim, Sarasate und Wieniawski.

Dieses Blatt gruppiert alle italienischen Geigenbauer nach ihren Schulen und Lehrern, und wird für jeden Geiger, Cellisten oder Instrumentenmacher von höchstem Interesse sein. Es bildet einen hübschen originellen Zimmerschmuck und eignet sich, eingerahmt, ganz besonders zu einem Gelegenheits-Geschenk.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis M. 3.—

Ein Kunstblatt, das bei keinem Geigen-Interessenten fehlen sollte.

à Blatt M. 7.—

In demselben Verlage erschienen:

ÄDLER, E., *Die Behandlung und Erhaltung der Streich-instrumente.* Unter besonderer Berücksichtigung der Geige oder Violine zur Belehrung für Musiker und Dilettanten verfasst nebst einem Literaturanhang: Werke aus der Spezial-Literatur über Streichinstrumente und einem Verzeichnis der Geigenbauer, Streichinstrumentenmacher und Reparateure in Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz. 2. Auflage. Pr. 45 ℳ.

FUCHS, A., *Taxe der Streich-Instrumente.* Anleitung zur Einschätzung der Geigen, Violen, Violoncelli, Kontrabässe usw. nach Herkunft und Wert. Pr. 4 ℳ

LAASER, C. A., *Instrumentations-Tabelle für Streich-Orchester*, gedrängte theoretisch-praktische. Nach den besten Quellen bearbeitet. Neue Auflage. Pr. 45 ₰

RITTER, H., *Die Viola alta oder Altgeige.* Ihr Name, ihre Geschichte, die Grundzüge ihres Baues, ihr Wesen und ihre Bedeutung als musikalisches Ausdrucksmittel. Als Anhang: Brief R. Wagner's an den Verfasser. Aphorismen über die Viola alta. Die Bagatella'schen Geigenbauregeln. Hauptsächlichste Musik-Literatur für die Viola alta. 3. veränderte und vermehrte Auflage. Pr. 2 ℳ

SCHUBERT, F. L., *Die Violine.* Ihr Wesen, ihre Bedeutung und Behandlung als Solo- und Orchester-Instrument. 4. Auflage, vollständig umgearbeitet und mit einem Literatur-Anhang versehen von Rich. Hofmann. 90 ₰

C. M.

CARL MERSEBURGER, LEIPZIG.
Special-Verlag:
Schulen & Unterrichtswerke
für
Gesang, Klavier, Orgel,
überhaupt alle Musik-Instrumente.
Populäre Musikschriften.
Kataloge frei.

Deutsche Verlagsdruckerei Felix Merseburger, Leipzig

ML
830
N5
1919

Niederheitmann, Friedrich
Cremona

Music

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 14 13 25 08 008 0